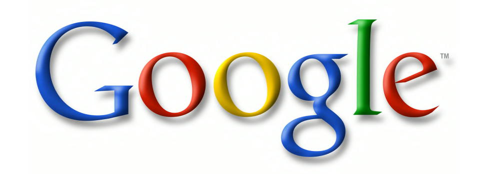


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

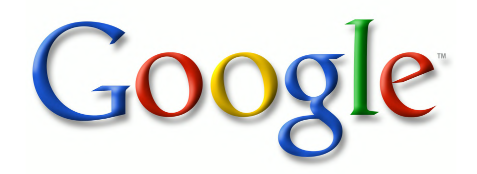
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsc...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung

Digitized by Google


Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

In unserm Verlage sind erschienen:

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXIII. Preis des Jahrgangs 4 Mk.

---

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XVIII. Preis des Heftes 2 Mk.

---

3. Denkmäler.

Band I.

Das Seebuch. herausgegeben von **K. Koppmann.** Mit einer nautischen Einleitung von **Arthur Breusing.** Mit Glossar von **Chr. Walther.** Preis 4 Mk.

Band II.

Gerhard von Minden, herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 6 Mk.

Band III.

Flos unde Blankflos, herausgegeben von **St. Waetzoldt.** Preis 1,60 Mk.

Band IV.

Valentin und Namelos, herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 5 Mk.

Band V.

Redentiner Osterspiel, herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von **Carl Schröder.** Preis 3 Mk.

Band VI.

Morant inde Galie. Niederrheinisches Gedicht aus dem XII. Jahrh., herausgegeben von **Al. Reifferscheid.** (In Vorbereitung.)

---

4. Drucke.

Band I.

Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Band II.

Das niederdeutsche Reimbüchlein. Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgeg. von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Band III.

De düdesche Schlömer. Ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584), herausgegeben von **J. Bolte.** Preis 4 Mk.

Band IV.

Niederdeutsche Schauspiele, herausgegeben von **J. Bolte** und **W. Seelmann.** Preis 3 Mk.

Digitized by Google

Con. mung

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

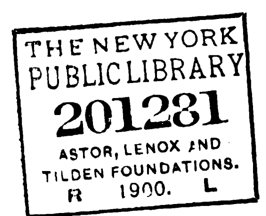
Jahrgang 1898.

XXIV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1899.

Digitized by Google


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
201281
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1900. L

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bordesholmer Marienklage,
herausgegeben und eingeleitet.

Vorwort. Zu der vorliegenden Arbeit bin ich in der von Prof. Kauffmann gegründeten Niederdeutschen Sozietät in Kiel angeregt worden. Ein Neudruck des Textes schien geboten wegen der Unzuverlässigkeit der früheren Ausgabe: Müllenhoff hat seinerzeit eine gelegentlich angefertigte Abschrift Liliencrons ohne Collation mit der Handschrift abgedruckt[1]). Die Veröffentlichung des musikalischen Teils der geistlichen Spiele ist schon längst ein Bedürfnis; was bisher bekannt war, ist nur die Musik der Trierer Marienklage[2]), die grade die verhältnismässig wertloseste ist, und die der Wolfenbüttler Marienklage, die aber von Schönemann ohne Kenntnis der Choralnote, besonders der Ligaturen, also in unbrauchbarer Weise herausgegeben ist. Ich habe die Melodien der Wolfenbüttler Marienklage, der Münchner Marienklage und des Egerer Fronleichnamspiels aus den Handschriften zum Vergleich herangezogen, ferner die der Trierer Marienklage nach dem Abdruck.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Kauffmann in Kiel meinen Dank für mannigfache Förderung meiner Arbeit auszusprechen, neben ihm Sr. Exzellenz Herrn Baron Rochus v. Liliencron in Schleswig, der der Marienklage bis heute sein Interesse bewahrt hat; seinem liebenswürdigen Unterrichte verdanke ich die Kenntnis der Choralnote und fast alles, was ich in den Anmerkungen zu den Melodien mitgeteilt habe. Ausserdem bin ich Herrn Dr. Walther in Hamburg, sowie den Beamten der Kieler Universitätsbibliothek für freundliche Unterstützung zu Dank verpflichtet.

I. Aeussere Zeugnisse.

Die Marienklage ist in der Klosterkirche zu Bordesholm[3]) zur Aufführung gelangt. Coronæus[4]) berichtet von einem Vorhange, der den Chor der Kirche vom übrigen Schiffe trennte und in die Höhe

---

[1]) Zs. f. d. A. XIII, 288 ff.

[2]) Monatshefte für Musikgeschichte. IX. Jahrg. 1877 Nr. 1.

[3]) Ueber die Geschichte des Augustinerklosters Bordesholm in Holstein (zwischen Kiel und Neumünster gelegen) s. D. H. Muhlii Hist. Coenobii Bord., Diss., Kiel 1724.

[4]) Antiq. Coen. Bord. in: Westphalen, Monum. inedita, Lips. 1740. Bd. II Sp. 593 ff.

Digitized by Google

gezogen werden konnte. Er sagt (Sp. 598): *Velum sacrario erat prætensum ad modum* Καταπεζάσματις (Καταπετάσματος?) *illius, quod Hierosolymis fuit olim sanctumque a sancto sanctorum s. sanctissimo separavit; curæque id meæ de hinc ibidem per septennium fuit concreditum: figuras vero præ se ferebat varii generis; trochleæ* (Winden), *quarum ope illud in altum evehebatur, etiamnum ante chorum visuntur.* Vor dem durch diesen Vorhang abgeschlossenen Chor befand sich die Bühne.

Wie viele Jahre hindurch die Darstellung biblischer Szenen sich in Bordesholm gehalten hat, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Die Erstaufführung unseres Marienspiels fällt frühestens in das Jahr der Aufzeichnung des Textes, also 1475 oder 76. Möglich, dass schon vorher ein anderes Passionsspiel bekannt war, da sich in der lateinischen Einleitung zur Mkl. ein Hinweis auf das Kostüm der Maria Magdalena *in nocte pasche* findet. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Spiele dem Verkehr Bordesholms mit den Klöstern der Windesheimer Congregation ihre Entstehung verdanken. Beziehungen zu Windesheim bestanden zwar bereits 1463, wie der Prologus f. 183 des Cod. mscr. Bord. 272[1]) beweist. Aber von der Stellung der Windesheimer zu den religiösen Dramen der Zeit ist nichts bekannt: Acquoy[2]) spricht nur von ihrer lebhaften Marienverehrung — Maria war Schirmherrin des Mutterklosters — und von ihren Verdiensten um die Gründung einer gottesdienstlichen Volkslitteratur. Ebenso wenig ist das Gegenteil anzunehmen: dass mit der in den Jahren 1487—90 nach den rigoristischen Windesheimer Grundsätzen vorgenommenen Reformation Bordesholms die um jene Zeit anderwärts schon bedenklich sich verweltlichenden Spiele aufgehört haben könnten. Die Umgestaltungen in Bordesholm sind nämlich überhaupt nicht sehr einschneidend gewesen. Freilich wich der Propst Reborch, dessen Beziehungen zur Mkl. wir weiter unten erörtern werden, 1490 dem „Prior“ Andreas Laer aus Deventer (Urk. 389[3]); aber er blieb als Beirat des Priors in hohem Ansehen, wie die Urk. 405 aus dem Jahre 1495 und das Cop. Bordesh f. 104a[4]) beweisen. Die Spiele blieben bestehen; und auch hier entarteten sie schliesslich, — wenn wir anders Coronæus trauen dürfen, der einige Nachrichten über die Spuren der Aufführung eines Himmelfahrtspieles in der Kirche giebt. Er erzählt: *Fornix arcuatus circa medium adyti s. chori aperturam habet rotundam ad magnitudinem dolii vinarii, quæ inserviit adscensioni Christi repræsentandæ: idolum enim linteis circumvestitum per eam in altum evexerunt, quo illud factum adumbrarent. Interfuit huic ritui rusticorum coetus omnis, quibus inde deorsum missæ sunt hostiæ s. crustula, quæ vocantur oblatæ: his vero dum studiose inhiant atque certatim eas corripiunt, aquarum vis in illos per ludibrium præcipitata est.* Ob nun diese

[1]) H. Ratjen, Zur Gesch. der Kieler Universitätsbibliothek, Kiel 1862 (Schriften der Univ. Kiel 9 [1862 VI 2] und 10 [1863 V]) Seite 42.

[2]) Het Klooster te Windesheim en zijn invloed. Utrecht 1875.

[3]) Die Bordesholmer Urkunden s. bei Westphalen a. a. O. Bd. I.

[4]) Schlesw.-Holst.-Lauenb. Urkk. v. Hasse, Bd. III S. 521.

Digitized by Google

Geschmacksrohheiten wirklich vorgekommen sind, oder ob der Bericht auf der Erfindung fanatischer Protestanten beruht, er ist immerhin ein Beweis mehr für die Freude der Bordesholmer an geistlichen Spielen, und so mögen wir annehmen, dass auch unsre ernste Marienklage sich als Karfreitagspiel auf der Dombühne gehalten hat, bis die Flut der lutherischen Reformation zugleich mit dem Entarteten auch das Ehrwürdige begrub.

Ueber die Herkunft des Marienspiels oder seiner Vorlage lassen uns äussere Zeugnisse fast ganz im Stich.

Ein Fingerzeig weist nach Jasenitze in Pommern. Der Codex, in welchem die MKl. erhalten ist, war Eigentum des genannten Probstes Reborch. Die Schriften des H. Bernhard, die gleich auf die MKl. folgen, sind von Reborch in Jasenitze geschrieben (s. S. 7). Danach könnte auch die MKl. in Jasenitze abgeschrieben bezw. verfasst sein.[1]) Dieses wenig bekannte Kloster, ursprünglich zu Ueckermünde gegründet, von da nach Totin, dann nach Gebelnhagen, endlich nach dem Marienberge an der Jasenitz im Bistum Cammin verlegt,[2]) stand seit 1298 (Urk. 76) oder 1287 (Urk. 290), nach Ratjen[3]) sogar schon seit 1228 in bruderschaftlichem Verhältnisse zu Bordesholm, und zwar den Bordesholmern wie eine filia der mater untergeben, wie die stereotype Wendung in den Urkunden lautet. Das Bündnis ist 1334 erneuert worden (Urk. 134 und 136), und die ununterbrochenen Beziehungen zwischen den beiden Klöstern sind durch Bordesholmer Urkunden und Handschriften aus den Jahren 1351, 1352, 1358, 1360, 1374, 1411, 1476 und 1478 bezeugt. Auch in das Windesheimer Kapitel ist Jasenitze nach 1475 aufgenommen worden. Leider fliessen nun aber die Nachrichten über Jasenitze äusserst spärlich: die Urkundenbestände des Klosters im Staatsarchiv zu Stettin enthalten, wie mir der dortige Staatsarchivar Herr Geheimrat von Bülow gütigst mitteilte, aus den Jahren 1450 bis 1580 kein einziges Original und das Copialbuch nur Eine Nachricht, die indessen mit unserer Sache in gar keinem Zusammenhang steht. — Also ein Fingerzeig ins Dunkle.

Ein anderer Fingerzeig: Böhmen. Die Marienklage ist das einzige Bordesholmer Manuskript aus dem 15. Jahrhundert, das Musiknoten enthält. Nur auf dem ersten Blatt des Cod. Bord. Ms. 16, 4⁰, findet sich quer geschrieben der alte berühmte Hussitenchoral „Christ ist erstanden“ in niederdeutscher, lateinischer und böhmischer Sprache mit Melodie, und zwar vielleicht von der Hand des Schreibers der MKl. Da Ratjen[4]) sich stellenweise verlesen hat, gebe ich das kleine Denkmal hier noch einmal wieder.

[1]) Z. f. d. A. XIII, 319.
[2]) S. Das Grosse Pomrische Kirchen Chronicon D. Danielis Crameri. Alt-Stettin 1628. II S. 33.
[3]) a. a. O. S. 5 Anm.
[4]) a. a. O. S. 47 f.

Digitized by Google

Krist ys op ghestanden	van der marter alle	des scole wij alle vro syn
Resurrexit Christus	qui pro nobis passus	passione cuius
Bo scema hucze	stols mertwea[1]) sceducze	chwelme boaz swessele

Got schal unser trost syn	kyryeleison
liberati sumus	
twottinam schebisma bely. Bohemicum.	kir[ieleison].

Die czechischen Verse sind stark verderbt, jedenfalls von einem der Sprache nicht Mächtigen, vielleicht nur nach dem Heraushören des Gesanges niedergeschrieben. Herr Hofrat Dr. Jagić in Wien hat mir den richtigen Wortlaut freundlichst mitgeteilt[2]). Es müsste etwa lauten:

Buoh všemohúcí (Deus Omnipotens)
vstal z mrtvých žádúcí (resurrexit e mortuis desiderabilis)
chvalmež boha z veselím (laudemus igitur Deum cum gaudio)
tot 'nám všem písmo velí (hoc nobis omnibus scriptura præcipit)

Die Rezension des deutschen Verses weicht von allen andern bekannten, soweit Wackernagel[3]) sie giebt, ab. Die Münchener Hss. des 15. Jahrh. haben die bekannte Version *Crist ist erstanden*, und der Text, den der Windesheimer Klosterreformator Johannes Busch als Gast des Markgrafen Friderich II. von Brandenburg in Gibichenstein kennen lernte, lautete:

Christus ist uperstanden
von des todes banden[4]).

Von anderen niederdeutschen Texten des Liedes habe ich noch gefunden:

Crist ist upstanden
van siner marter alle;
des scholle we alle vro sin.
Got de wel use trost sin.

in einer Hildesheimer Hs. von 1478[5]) und in einem Kopenhagener Brevier[6]), sowie im Speghel der samitticheit[7]), wo die letzten beiden Verse lauten:

des schole wy also vro syn
god wil unse trost sin.

Hat der norddeutsche Mönch, der den Choralvers in jenes Buch eintrug, die nd. Uebersetzung auch nicht selbst verfasst, so hat er doch sicher bei Gelegenheit einer Reise das alte böhmische Lied aus Böhmen nach Holstein mitgebracht. Ein solcher konnte denn auch Vermittler von Versen und Melodieen der Marienklage sein.

---

[1]) Hs.: *stols hucze mer | twea.*
[2]) Das ganze Lied s. in der grossen böhm. Chrestomathie Wýbor z literatury české I (W Praze 1845) S. 322 f.
[3]) Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied II S. 43 ff.
[4]) Wackernagel S. 44.
[5]) ed. Bartsch, Nd. Jahrb. Bd. V S. 48.
[6]) ed. Jellinghaus, Jahrb. Bd. VII S. 3.
[7]) Mone, Schauspiele des Mittelalters, II S. 115 f.

Digitized by Google

II. Die Inszenierung.

Ueber die Einzelheiten der Aufführung sind wir durch das Vorwort und durch die szenischen Bemerkungen der Mkl. selbst aufs beste unterrichtet. Als ein Teil des Gottesdienstes wurde unsre „Karfreitagsszene“, wie der Untertitel der Mkl. lauten könnte, in der Kirche oder auch — bei gutem Wetter — im Freien gespielt. Vor dem Chor der Kirche wurde eine Bühne aufgeschlagen[1]), also genau wie in den alten geistlichen Spielen Italiens[2]). Die Bühne hatte die Form eines circulus (nach V. 165), vermutlich war es eine halbkreisförmige Erweiterung des Chors in die Kirche hinein. Vor Beginn der Feier ziehen die fünf darstellenden Personen und der Regisseur (rector) in feierlicher Prozession unter Psalmengesang auf die Bühne. Jesus trägt dabei ein Kreuz, das er auf der Bühne mit einem Crucifixus vertauscht; diesen Crucifixus hält er während des ganzen Spiels vor sich, nur beim Sprechen steht er frei. An dem Crucifixus wird auch die Umhüllung mit dem Tuche der Maria vollzogen. Wir haben also genau genommen zwei Christi auf der Bühne, einen nackten leblosen Crucifixus, und einen angekleideten ungekreuzigten mit dem Diadem auf dem Haupte, — eine Ungeschicklichkeit, die sich nur durch den liturgischen Charakter des ganzen Stückes erklären lässt: der Priester fungiert eben als Stellvertreter des sprachlosen Crucifixus. Aehnlich ist es mit dem Symbol der Schmerzen der Maria, dem Schwerte Simeons (vgl. auch die Sterzinger Spiele und die Zerbster Prozession), das nicht nur in ihren Klagen eine Rolle spielt, sondern als wirkliches hölzernes Schwert wiederholentlich von ihrem lieben Neffen und Sohn, dem knieenden Johannes, gegen ihre Brust gesetzt werden muss — eine ähnliche mittelalterliche Naivetät, wie wenn wir auf bildnerischen Darstellungen des Jesus in Gethsemane einen schönvergoldeten Kelch vor dem betenden Heiland stehen sehen — vgl. Don. Pass. 1987. An weiteren Requisiten ist noch das weissseidene Tuch Marias zu merken, das sich ebenso wie das Schwert des Johannes, solange es nicht gebraucht wird, in der Hand eines aufwartenden Jünglings befindet.

Die sämtlichen Rollen sind von Priestern, die der drei Frauen von jugendlichen Priestern in priesterlichem Gewande (casula) darzustellen. Die beiden Männer sind rot gekleidet, während in der Zerbster Prozession (Z. f. d. A. II 276 ff. S. 290) Johannes *in einem weiszen mantel* auftritt und in Luzern[3]) derselbe *ein wyssen Vnderrock, darüber ein roten Mantel* trägt. Beide sind ausserdem mit Diademen aus Papier geschmückt, von denen dasjenige Jesu vorn und hinten mit einem roten Kreuze geziert ist; in Luzern hat Jesus ein Diadem mit einer goldnen Lilie (Germ. XXX 333). Die Kleidung der Frauen

---

[1]) Anders Heinzel, Beschreibung des geistl. Schauspiels im deutschen Mittelalter, Hamburg 1898, S. 17.

[2]) Creizenach, Geschichte des neueren Dramas, Halle 1893. I S. 315.

[3]) Luzerner Bühnenrodel ed. Brandstetter, Germ. XXX, S. 334.

Digitized by Google

ist leider nicht genauer zu bestimmen. Maria ist gekleidet *sicut Magdalena in nocte pasche*, — aber davon wissen wir ja nichts. In Luzern ist ihr Gewand *ein wyſs Vnderkleid, oder Clostrfrowen Rock, darüber ein blawer sydiner Mantel;* das ist freilich viel jünger, aber da die Nachricht von der Kleidung des Johannes stimmt, warum nicht auch dies?

Die Aufführung geht in der Weise vor sich, dass jede Person im allgemeinen ihren Bühnenstand innehat: Der Crucifixus steht in der Mitte, das Antlitz immer nach Westen, d. h. dem Zuschauer zugewendet; zu seiner Rechten (also „links vom Zuschauer") die Jungfrau Maria mit der Magdalena, zu seiner Linken Johannes und dessen Mutter. Rechts von Maria sind die feindlichen Juden zu denken. Die jeweilig spielende Person tritt in die Mitte und braucht nicht immer zum Publikum zu sprechen, sondern wendet sich nach allen Seiten, selbst nach rückwärts, wo Jesus steht, und Maria besonders auch nach links, von wo Johannes ihr das Schwert entgegenstreckt. Die Gesten, das Händeschlagen, das Zubodensinken Marias u. s. w., sind natürlich sehr langsam und abgemessen zu denken, wie die Eigenart sowohl des geistlichen als des musikalischen Dramas es fordert. Die Bemerkung nach V. 442 scheint darauf schliessen zu lassen, dass diese Bewegungen in den Pausen gemacht wurden, der Schauspieler aber während seines Gesanges regungslos dieselbe Stellung innebehielt. Maria singt übrigens *plangendo cum manibus* auch in der Trierer Mkl. 263,6, und sie sinkt in Ohnmacht unterm Kreuz auch im Alsfelder PSp. 6217, am Grabe Jesu Don. PSp. 3831, und in der Himmelgartner Mkl. S. 403,6 *facit, quasi cadere velit*. Die Angaben der Bord. Mkl. treffen also nicht nur für diese allein zu.

Das Publikum sitzt während der Aufführung. Nur zum Paternoster und Ave Maria nach V. 129 und am Schlusse kniet es. Es verhält sich im übrigen durchaus passiv.

Die Aufführung soll 2½ Stunden dauern, für heutigen Geschmack recht lang (ohne Pause!), zumal wenn man bedenkt, dass der Karfreitagsdienst intakt blieb; für die Verhältnisse jener Zeit aber war es nicht allzu viel: giebt es doch geistliche Spiele, die mehrere Tage dauerten.

III. Beschreibung der Handschrift[1]).

Cod. Bord. mscr. 53, 4to. Gepresster Lederband mit Klammern. 192 Blätter, 14½ × 21 cm. Starkes weisses Papier; Wasserzeichen gleichmässig durch den ganzen Codex mit Ausnahme von Nr. 16 und 17: ein Ochsenkopf, zwischen dessen Hörnern sich ein Stab mit Stern erhebt; andere Bordesholmer Hss. haben dasselbe Papier. Der vordere Deckel ist innen beklebt mit einem Papier, das einen verblichenen lateinischen Text trägt, der Rückdeckel mit einem Pergamentblatt, enthaltend eine alte lat. Hs. mit lat. Interlinear-

[1]) Vgl. Ratjen a. a. O. S. 78 ff.

Digitized by Google

glossen. Auf dem Vorderdeckel über den lat. Text weg in grossen schön gekenzelten Buchstaben, rot unterstrichen, der Name des Besitzers: *Johannes reborch;* darunter von später Hand geschrieben: *Paſſio Arnoldi Lubec. Epiſc.* Diese hat vorn in dem Buche gestanden, wie das Inhaltsverzeichnis beweist, ist aber ausgeschnitten, und das erste Blatt ist an die folgenden angeklebt. Dieses erste, an den Rändern ledierte Blatt enthält ein Inhaltsverzeichnis: *[Hæc] infra scripta continentur in hoc vo[lumine] primo . . .* Auf der zweiten Seite quer eine Uebersicht über die Feiertagspredigten.

Inhalt:

(Passio Arnoldi. Nicht vorhanden).

1. Liber vite, f. 1^a—27^a. Rote Initialen.
2. Liber de rebus, que corpori et anime in futuro accidunt, f. 27^b—33^a. Rote Initialen. Folgen 7 leere Seiten.
3. Planctus deuotissimus beate virginis cum deuotissima nota in vulgari. Die Ueberschrift ist rot unterstrichen, sonst ist nur schwarze Tinte verwendet. F. 1—23^b und 2 leere Seiten.
4. Tractatulus beati Bernardi de planctu beate Marie virginis. f. 1—5^b[1]).
5. Omelia eiusdem super: Stabat iuxta crucem Jhesu etc. f. 6^a—26^a.
6. Stimulus dilectionis de passione domini beati Bernardi f. 26^b—33^a (f. 33^a a. E.: Et sic est finis per me Johannem Reborch in Jasenitze anno etc. 76 in die Ignacii martiris (23. Dez.) hora vesperorum in refectorio ibidem. Explicit soliloquium Ancelmi vel beati Bernardi de vita et passione Jhesu Cristi). — 7 leere Seiten.
7. Questio notabilis magistri Johannis Gerson de custodia lingue. f. 1—4^b.
8. Doctrinalis expositio eiusdem super septem psalmos penitentiales, f. 5^a—22^a.
9. Tractatus eiusdem de oratione et valore eius multum vtilis. f. 22^b—34^b.
10. Omelia quedam sancti Augustini de eo, quod scriptum est : Beatus, qui post aurum non abijt. f. 35^a—37^a.
11. Tractatulus de eo, vtrum melius sit frequenter accedere ad sacramentum eucaristie vel raro. f. 37^b—47^b.
12. Composita verborum f. 1^a—11^a (ein lat.-nd. Vokabular).
13. Accentus quarundam dictionum f. 11^b—12^a. — Eine leere Seite.
14. Dictiones 2^e impositionis f. 13^a—27^b (Vokabular).
15. Verba deponentia f. 28^a—31^b. (Vokabular). — 10 leere Seiten.
    Bis hierher ist alles von Reborchs Hand geschrieben. Es folgen im Inhaltsverzeichnis noch mehrere Titel; im Codex erhalten ist nur noch das letzte Werk:
16. De lucro illicito vel pacto in spiritualibus f. 1^a—12^a. und
17. Varia f. 12^b (Worte Senecas und einige lat. Verse).

Die Schrift ist die der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Notenschrift der Marienklage die Currentschrift der gregorianischen Choralnoten (sogen. Hufnagelschrift). Dass der Schreiber für die gleitenden Neumen rhombische Noten anwenden wollte, ist zwar wahrscheinlich, aber wegen der Kleinheit auch der übrigen Noten nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

IV. Verfasser bezw. Bearbeiter.

Die Mkl. ist von dem Probsten Johannes Reborch im Jahre 1475 oder 76 geschrieben und wie wir annehmen dürfen, bearbeitet

[1]) Dieser Traktat ist für die Abfassung der Mkl. nicht benutzt worden, wenn er gleich inhaltlich allerlei Verwandtes birgt.

Digitized by Google

worden. Reborch war, wie schon sein Name andeutet, Niederdeutscher; und zwar stammte er wohl aus der Gegend von Lübeck. Unter den Bordesholmer Urkunden befindet sich nämlich eine, Nr. 351 aus d. J. 1447, deren Inhalt mit Bordesholm und seinem Kloster garnichts zu thun hat, sondern nur bezeugt, dass ein Lübecker Predigerordensprior dem Gerhardo Reborch und seiner Frau Gezen Anteil an allen geistlichen Gütern gewährt habe. Es braucht uns nicht zu interessieren, ob dieser wiederum mit einem 1456 in Crempe angesessenen und erbgesessenen Clawes Reborch[1]) verwandt war. Jedenfalls ist nichts natürlicher als anzunehmen, dass jene „Bordesholmer“ Urkunde so gut wie der „Cod. Bord. 53“ Privateigentum des Probstes und ihm eine wertvolle Erinnerung an Heimat und Eltern war. War aber Reborch kein Pommer, so hat er sich in Jasenitze, wo er die drei Schriften des H. Bernhard abschrieb, nur vorübergehend aufgehalten; sie sind ja auch auf Bordesholmer Papier geschrieben. Dann wird er wol auch andere Reisen in befreundete Klöster gemacht und andere litterarische Ernten eingeheimst haben. Von seinen bibliophilen Neigungen wissen wir ja: stellte er doch 1488 gemeinschaftlich mit dem Prior Johannes Meyer den bekannten Katalog der Bordesholmer Klosterbibliothek zusammen, in dem auch unser Cod. schon mit aufgeführt ist.

V. Sprachliches.

Die Orthographie unseres Denkmals weicht von derjenigen der übrigen Handschriften Bordesholms im allgemeinen nicht ab. *gh* und *g*, *z* und *s* finden sich noch nebeneinander, doch wiegen *g* und *s* bereits vor. Einmal steht für *k* die Schreibung *gk*: *koningk* 430. Die Schreibgewohnheit *ff* für f im Auslaut herrscht durchweg; im Anlaut nur einfaches *f*. Für *sch (sc)* steht einmal *s* in *mynslich* 412. *cht* findet sich zweimal, in *besuchtet* 724 und *suchtende* 836; sonst stets *ft*.

Der Vokal der unbetonten Vorsilben ist *e*, nur die Vorsilbe vor- hat *o* (aber 321 *ver vns*) und für 'erbarmen' giebt es die Formen *irbarmen*, *untbarmen* und *untfarmen*. Die Schreibung *ey* für ē überwiegt bei weitem und steht gewöhnlich für alts. ê, so in *geyst*, *geyt*, *steyt*, *heyl*, *heylant*, *leyt*, *leyden*, *eyn*, *alleyne*, *entwey*, *gemeyne*, *steyn*, *breyt*, *bereyt*, *bereyden*, *meyster*, *weyt*, *beyde*, *scheyden*, *weynen*, *kleyd*, *reyn* und in der Endsilbe *-heyt*; *ee* steht vorwiegend in ursprünglich zweisilbigen Wörtern *(seen*, *seed*, *vleen*, *bescheen*, *gheen [= jehen])* und für altes ia und io: *scheen*, *sleep*, *sweech*, *bleef*, *knee*, *leef*, *deef*, *see* (gewöhnlicher, enklitisch, *se*), freilich auch für altes ê in *bleek*, und vor *r* für alle Werte: *seer*, *meer*, *heer*, *eerde*, *speer*, *weer* (gewöhnlich *wer*). Im Reime werden sie auseinandergehalten: 10 mal *ee : ee*, 24 mal *ey : ey*, niemals *ee : ey*; sonstige Reime sind *unt-*

---

[1]) Lübecker Urkundenbuch Th. IX S. 373 Nr. 371.

Digitized by Google

sleep : grep, *swere : meere*, *vordenen : weynen*. Es muss also ein Unterschied in der Aussprache bestanden haben.

Auf die vielfach verstreuten Spuren hochdeutscher Orthographie sei nur der Vollständigkeit halber hingewiesen. Schon das unmittelbare Untereinander von Formen wie *gute* und *moter* 298 f. — im Reim! — beweist, wie wenig Wert der Schreiber der Mkl. auf die Orthographie legte; auch die Formen *gote*, *gode*, *moder*, *muter* finden sich noch. Für den Einfluss hochdeutscher Tradition werden diese Doubletten beachtenswert bleiben.

Grammatisches. Die Endung des Infinitivs ist immer *-en*, des substantivierten Inf. immer *-ent (dat schynent*, *lydent*, *weynent*, *trurent*, *scrygent*, *klagent*, *levent; des gandes*, *leuendes; deme leuende;* nur einmal *en: lydent vnde weynen;* ganz so verhält es sich auch in anderen Bordesholmer Hss. Im Reim wird das *t* ignoriert. Nach *to* steht indes immer der unflektierte Inf. auf *-en* (s. V. 19. 50. 51. 108. 109), nie das Gerundium auf -enne oder -ende, das in späteren Bord. Hss. ganz geläufig ist; doch beachte V. 836 *van weynende vnde van suchtende*. Die alte Endung *-et* für die 1. und 3. plur. findet sich noch hin und wieder; *wy moget* 147 (aber 162 *wy mogen)*, *se dot* 481, *leuet* 645, *stat* 532 (im Reim), ebenso *en* für die 2. pl.: *gy mogen* 123, *gy vorderuen* 375. Der sing. ind. præs. von *hebben* flektiert: *hebbe*, *hefst* oder *hest* (immer *hestu*), *heft* und *het*, letzteres nur einmal. Die Vorsilbe *ge-* im part. præt. fehlt nur einmal: *hort* 110. Für den dat. und acc. der Pronominalendung gehen die längeren und kürzeren Formen nebeneinander her: *deme* (nie *dem*), *em* (nie *eme*), *enem* und *eneme*, *myneme*; *ene* une *en*. Auffallend ist die starke bezw. unflektierte Form des Adjektivs statt der schwachen: *der groten bytter marter myn* 586, *dynes kyndes bytter dot* (acc.) 330. Das Neutrum von *al* heisst *allent* (511, 527, 528). *Not* ist masc. (249, 655, 703, vgl. Nd. Wörterb. III 198a), fem. ist es 222.

VI. Die Reime.

Im ganzen ist die Mkl. für sprachliche Untersuchungen nicht wohl geeignet. Denn abgesehen von der unzuverlässigen Schreibung: auch auf die Reime ist wenig Verlass wegen der Häufigkeit ungenauer Bindungen. Wir haben:

ungleiche Quantität in den Reimen *an : gan* 54 f., *man : gan* 120. 455. 505, *han : gewan* 527, *hin* (statt *hen*) *: myn* 140.

Ungleichheit der Vokale in *schrey : lamazabathani* 92 und *schyn : seen* 282, *berichten : knechten* 52 und *drynken : schenken* 98. Der Reim *gebaren : loren* 543 ist nur in der Schrift unrein, vgl. geboren : vorloren 784. 804. Hieraus mag immerhin für die Aussprache geschlossen werden, dass ê und î sowie e und i nicht weit auseinanderstanden, und dass â und ô gleich ausgesprochen wurden.

Nichtberücksichtigung des auslautenden *r* in *mer : owe* 211. 481, *gute : moter* 298,

Digitized by Google

des auslautenden *t* in *bracht : dach* 263, *an : bant* 359, *leuent : gegeuen* 535, *pynen : schynent* 106, *schicht : mych* 545,

des auslautenden *n* in *treden : mede* 694, *eyne : beyden : scheyde* 672, *swere : kere : eren* 428, *yamerliken : ghelyke* 675, *vornygen : scrygen : Marie* 721, *rore : doren* 70, *sunde : gebunden* 58,

des auslautenden *nt* in *meyne : weynent* 752, vgl. auch *scrygent : vornyget* 509; über die Reime *leuent : gegeuen : swevet* 300 ff. s. u. S. 12.

Der Übergangslaut zwischen i und e findet nicht immer graphischen Ausdruck. *Marien : scrygen* 86, 475, 722, *: vornyge* 721. *: vortygen* 854; dagegen 400 *Marie : lye*.

Dazu kommen: Assonanz: *vorgeten : repen* 94, rührende Reime: *ynichlyken : jamerlyken* 348, *ganslyk : yamerlik* 589, *yamerliken : ghelyke* 675, sogar *dyn : dyn* 652, *dot* (subst.) *: dot* (adj.) 368 ff., erweiterte Reime: *gebracht : bedacht* 40, *gevaren : gebaren* 382, *gevangen : gehangen* 88. 223. 435, *getogen : belogen* 23. 74, *ghenomen : gekomen* 591, *gewraken : gespraken* 217. 511; in freierer Weise: *kynd(er)en : vinden* 459, *toverer : gokeler* 46,

erweiterter rührender Reim: *ynichliken : ewychlyken* 122.

Die nebentonige Silbe trägt den Reim: *bytterchеyt : steyt* 243. 294, *: leyt* 254, *jamercheyt : besteyt* 259, *barmherticheyt : leyt* 812, *bytterlich : sprich* 354, *: brich* und *mych* 364. Dasselbe mit erweitertem rührendem Reim: *ynnicheyt : salicheyt* 128. 852, *: barmcherticheyt* 465; in freier Weise: *Herodes : gevrowet des* 44.

Grössere Reimunreinheiten in *schyn : licht* 668, *crutze : sute* 740.

Nicht alle Reime sind niederdeutsch. Als hd. hat bereits Behaghel[1]) verzeichnet: *lan : gedan : stan* 376 f., *: gedan* 613, *mich : schicht* 545; *han : gewan* 527, *: lan* 331; *hat : stat* 189, 229, 728, *lan : untfan* 573, *: stan* 583, *stat : daet* 779, *tijd : lyt* 778, *myr : hijr* 513. Die fünf ersten der angeführten Reime kümmern uns nicht, da sie nachweislich teils aus Versen des hd. Planctus Mariæ, teils aus Unser Vrouwen Klage stammen. Die Form *hat* ferner braucht ebenso wenig zu befremden wie etwa das *ist* im Reim auf *Crist* V. 3 f., da *hat* seit dem Alts. nie ganz erloschen ist.[2]) Auch *han* und *lan* sind zwar nicht urniederdeutsch, sondern mfr. oder mhd., waren aber der mnd. Poesie so zu eigen geworden, dass sie nicht als hd. gefühlt wurden. Die Partie 774—83 scheint wegen des *nuwer* 774 und wegen des Reims *myssedaet : stat* 779 hochdeutschen Ursprungs zu sein; damit ist auch die Form *lyt* 783 erledigt, die allerdings auch nd. sein könnte, wenngleich kaum holsteinisch. Bleibt endlich noch das *myr : hijr* 513; die Verse 513—26 scheinen von einer hd. Quelle herzurühren

---

[1]) Schriftsprache und Mundart. Giessen 1896. Rede. S. 23. — B. giebt auch noch *rate : vorlate* 525 als hd. an; natürlich ein lapsus. Auch *lyt : toryt* 638 hält er für hd., wahrscheinlich weil er *lyt* von *liggen* herleitet und *licht* erwartet; aber *de sunne de lyt* heisst „sie geht, verschwindet“ — von *liden*.

[2]) Vgl. C. Schröder in der Germ. XIV 186 f. — Belege für *ist* statt *is* bei Tümpel, Nd. Studien S. 106.

Digitized by Google

und, wie der Reim *gelijk : myk* 523 andeutet, von dem westelbischen Dichter der Vorlage unserer Mkl. (s. u. S. 14 ff. und 86) aufgenommen und umgedichtet zu sein; das *rate : vorlate* 525 f. ist nd., beweist aber die Nachlässigkeit des Dichters. 638—49 können gleichfalls als westelbisch angesehen werden (*myk : dyk : sik* 641).

VII. Rhythmik und Strophenbau.

Die Reim- und Verstechnik ist nicht sehr compliciert. Von 407 Reimen sind 262 verschieden und 149, also ungefähr der dritte Teil, wiederholt; der berüchtigte Reim von „Herz" auf „Schmerz" findet sich nicht weniger als 10 mal, die Reime *myn : syn* 11 mal, *myn : dyn* 7 mal, *dot : not* gar 13 mal. — In den an Zahl weitaus überwiegenden gesprochenen Versen begnügt der Verfasser sich mit einfachen Reimpaaren. Nur zweimal, V. 37 ff. und 721 ff., leistet er sich gehäuften Reim, beidemale in wohlangebrachter Weise, besonders 37 ff., wo die Vorlage ihn nicht hat. Auch V. 333 f. könnten als drei Verse mit Dreireim angesehen werden, da die vorhergehende lat. Strophe dreiteilig ist; sie sind indess nicht komponiert, und so ziehe ich es vor, sie als ein gewöhnliches Reimpaar anzusetzen. V. 231 ist Waise, wenn die Hs. richtig ist; es könnten auch 2 Verse sein. Stichreim ist mehrfach angewendet: 146 f., 162 f., 187 f., 832 f.

Der Rhythmus ist der des gewöhnlichen mnd. Erzählungsverses; doch liebt es der Bearbeiter in pastoraler Weise den Vers durch fromme Epitheta zu erweitern, so dass er sich gradezu in langatmige Prosa auflöst, z. B.

V. 110: Leue vrúnde gy hebben hórt wat (ghe)leden het Jhesus Crístus unse leue hére,
V. 327: Maria leue mόddcr we nu wyl réchte ouerdéncken,
V. 827: Dat ik dat bewýsen wyl myt wýllen mit wórden vnde ok mit wérken,
V. 830: Alse du wol wést vmme vnses leuen héren mynes leuen kýndes dȍ't.

Hierin erinnert die Mkl. an die Verse des Spegels der mynschliken Salicheyt und anderer Werke des 15. Jahrhunderts. Wie willkürlich die Verse überhaupt gebaut sind, beweist schon die Thatsache, dass von 588 gesprochenen Versen in nur 72 je eine betonte und eine unbetonte Silbe regelmässig wechseln. Der kürzeste Vers (589) zählt 5 Silben, der längste (110) 22 Silben, also mehr als das Vierfache des kürzesten. Die Senkung kann fehlen, kann aber auch beliebig viele Silben zählen (eine achtsilbige Senkung in V. 131); der Auftakt schwankt bis zu 7 Silben.

Bedeutend mehr Sorgfalt hat der Verf. auf die zu singenden Teile seiner Dichtung, im ganzen 268 Verse, verwandt. Sehen wir von den Strophen anderer Planctus, die er einfach übernahm, ab, so bleiben folgende Strophen:

a) 256 ff. und 277 ff., sowie 315—21 sind in der Form den lateinischen Versen, aus denen sie übersetzt sind, nachgebildet; 321 reimt auf 319 und 320, während es nach dem lateinischen Vorbilde auf 316 und 318 reimen müsste.

Digitized by Google

b) 610—617 sind mit den bekannten Versikeln identisch, aber etwas anders verwendet: die erste Strophe beginnt bereits in V. 597, 600 und 605 und setzt sich dann mit V. 610 ff. fort. Am Schluss der zweiten Strophe ist eine Waise angehängt (V. 617 *ik byn syner worden anych*), die aber schon in der Vorlage stand (Böhm. Mkl. 305, Halberst. Mkl. 23, Bresl. Mkl. A² 12). Vgl. dazu unten S. 21 f.

c) Die Strophen 170—82 und 664—67 sind zu den alten bekannten Mkll. hinzugefügt.

d) 133 f., 203—14, 232—39, 269—74, 491—94, 545—48 sind neu, bieten aber in ihrem Strophenbau nichts Ungewöhnliches.

e) Eigne Strophenbildungen des Verfassers:

V. 247—51. Reimschema a, a; bbb. Männliche Reime. Nach der lateinischen Vorlage.

V. 298—304. Schema aa, bb; cwc. Die Waise swewet kann aber als mit leuent und gegeuen reimend angesehen werden; dann wäre das Schema aa, bb; cbc. Die auf a und b endenden Verse sind vierhebig, die auf c dreihebig, alle mit weiblichem Reim.

V. 334—79 ist eine einzige zusammenhängende Sequenz, die in drei Strophen nach dem Reimschema aa bb c, dd ee c und zwei Strophen nach dem Schema aaa b, ccc b zerfällt. Dieses Verhältnis war nach der Handschrift und dem Abdrucke in der ZfdA. XIII nicht ohne weiteres zu erkennen, da die ersten beiden Verse der dritten Strophe (354 f.) durch die szenische Zwischenbemerkung vom Folgenden getrennt sind. Die Zusammengehörigkeit wird aber ausser durch die Reime auch noch durch die Melodieen bewiesen: 354 f. und 359 f. stimmen überein, sie entsprechen einander also ebenso gut, wie in der II. Strophe die Verse 344 f. und 349 f. einander entsprechen. Dazu kommt noch, dass dieser ganze Choral im tono primo komponiert ist; Vers 355 schliesst aber mit F, d. h. in der V. Tonart. Die Annahme Schönbachs[1]) wird damit hinfällig. — Die Melodieen aller fünf Strophen sind verschieden. Mit der Unterschiedlichkeit der Verslängen hat es dagegen nichts auf sich. In Strophe II nimmt der Verf. einen Anlauf, mit Ausnahme des Schweifreimverses nur zweihebige Verse zu bringen; aber schon mit V. 355, dann 359, 360, 362 kommt er wieder in sein gewöhnliches Fahrwasser; in der IV. Strophe ist nur der erste Vers beider Halbstrophen zweihebig, die übrigen sind vierhebig. Für die Melodieen ist dieser Wechsel ohne Belang.

V. 461—470. Schema aa bb c, dd ee c. Der Strophenbau erinnert an den von V. 344—53. Doch haben wir hier fallenden, dort steigenden Rhythmus, und hier im Schweifreim 4, dort 3 Hebungen klingend. Die Melodie hat übrigens einen ganz anderen Bau als der Text. Beides untereinandergesetzt verhält sich so:

---

[1]) A. Schönbach, Ueber die Marienklagen. Festschrift der Univ. in Graz. 1874. S. 38 Anm. 1.

Digitized by Google

Mel.: A | B || C | D || C | D
Text: aa | bb | c || dd | ee | c.

V. 774—83. Schema aa bb c, dd ee c.

V. 726—53. Zwei Strophen nach dem bekannten Schema aa bbc, dd ee c, die dritte in Paaren; aa bb cc dd, die sich aber nach den Melodieen ebenfalls in zwei Stollen teilen: aa bb, cc dd. Die Melodie ist die von Crux fidelis (oder Pange lingua): XV.

V. 416—30. Schema aaaa, bbbb; ccccccc. Die Verse des Aufgesanges reimen stumpf, jedesmal der dritte ist zweihebig, die andern vierhebig; der Abgesang hat lauter dreihebige Verse mit klingendem Ausgange.

V. 443—48: Schema a, a; b b; b, w.

V. 638—49 sind zwei Strophen, auf die gleiche Melodie gesetzt, aber mit ungleichen Reimformen. I. Str.: aaa bbb, II. Str.: aa bb cc. Die Melodie ist dieselbe wie zu 416 ff.

V. 696—702: Schema aa bb ccc. Kurze Verse von unregelmässigem Bau. Melodie von Pange lingua: XV.

Ueberblickt man diese Formen, so fällt ein scheinbar widerspruchvolles Nebeneinander feiner künstlerischer Ordnung und unkünstlerischer Willkür auf. Der Verf. unternimmt es, kurze gereimte Verszeilen zu schreiben, und führt dieses Unternehmen dennoch nicht durch. Er verfasst Strophen von ungewohntem Bau; aber er variiert die eben gefundene Form sofort wieder. Die Rohheit im Versbau erklärt sich aber ganz einfach daraus, dass es dem Verf. überall nicht um kunstvolle Gliederung seiner Gedichte zu thun war, sondern dass ihn die Melodieen zu ungewohnten Versformen veranlassten. Seine Gesänge sind eben auf die alten Choralmelodieen gesetzt. Der Charakter des Textes richtet sich nach dem der Musik. So wenig die liturgische Musik (der sogen. Gregorianische Gesang) von der Mensuralmusik und ihren Gesetzen berührt ist, da sie vielmehr noch eng mit den Neumen zusammenhängt, so wenig sind für unsre Liedertexte die Formen der Minnepoesie oder der Meistersingermusik massgebend. Die vorwiegende Zweiteiligkeit in den Strophen und die Vorliebe des Verfassers für kurze Verszeilen beruhen auf dem Charakter der Neumengruppen, ganz wie dies bei den alten lateinischen Sequenzen der Fall ist. Wie der ganze Gesang der Neumen seinem Wesen nach nur rhythmisch ist ohne feste prosodische Messung, so auch die Texte. Werden doch auch Prosatexte auf jene Melodieen gesetzt und rhythmisch gesungen! So ist z. B. in unserer Mkl. Nr. III folgendermassen zu singen: *ànxiátus èst in mé spíritus méùs.* Wurde nun statt des lateinischen Textes eine deutsche Uebersetzung oder Paraphrasierung auf die Neumen gelegt, so ergaben sich von selbst Verse wie 132 ff.: *Nù bedrôuet sìk myn geýst an mýnem hérten sérè* u. s. w. Dabei kam auf Auftakt, auch auf mehrsilbigen Auftakt, und auf allerlei Verschiedenheit der Versfüllung nichts an; das liess sich leicht, ganz wie in der ungesungenen rhythmischen Rede, im Rhythmus der musikalischen Composition unterbringen. So werden

Digitized by Google

z. B. die Verse 204 und 208 auf denselben Choral gesungen, obgleich ersterer 9, letzterer nur 7 Silben hat, ohne dass Melodie und Rhythmus sich ändern. Aus den Neumenbindungen auf die Silben „tret hyr“ in V. 208 sind eben nur vier Einzelnoten zum Text „mynes leuen“ in V. 204 gemacht. Die Notenreihen können aber auch direkt gemindert oder gemehrt werden (dies z. B. durch Wiederholung einzelner Noten), ohne dass damit der Rhythmus sich ändert. So sind z. B. die Verse 206 und 210 nach Melodie und Rhythmus einander gleich:

V. 206: vnde so yámerlìken klághè
210: o = wé è = léndè.

Der Vorwurf der Willkür oder Ungeschicklichkeit ist also dem Verfasser nicht zu machen. Er ging bei seiner Dichtung genau so vor, wie es allgemein in den geistlichen Gesängen des 15. Jahrhunderts geschah, — ganz konservativ. Der Marienleich des Heinrich von Laufenberg, bei dessen Herausgabe Liliencron das ganze Verfahren aufs deutlichste veranschaulicht hat[1]), sieht sich an wie ein Vorbild unsrer Mkl.

VIII. Stilistisches.

Es ist bereits (S. 11) darauf hingewiesen worden, dass der Bearbeiter des Spiels dazu neigt, die Verse durch allerhand Epitheta zu erweitern. Ein genauerer Vergleich mit den Quellen zeigt, dass er gradezu planmässig den übernommenen Text mit überflüssigen Adjektiven, Adverbien und Flickwörtern aller Art bereichert hat; ziemlich frei sind von dieser Entstellung nur die gesungenen Strophen der Mkl. geblieben, die eine Überladung in solchem Masse nicht zuliessen. Hier ein paar Proben, in denen ich die Zusätze durch andere Schrift hervorhebe:

Aus dem Liede von den Tagzeiten:

Mkl. 14: Alse gy *eyn* mynsche vp *dusser* erden.
34: Vnde slogen en to synen *gotlyken* oren.
38: Se makeden dat *vul* vnreyne vnde nat.
42: Se seden, *dat vnse* here were eyn droghenere.
51 f.: Vnde de yoden begunden ouer em *sere* to klaghen;
Vnse here sweech *al* stylle vnde wolde em nicht berichten.
59: *Yamerlyken* vmme eyne zule wart gebunden.
70: Se slogen syn [hilge] houet myt *enem* rore.
73: Ghegrutet systu, der yoden koningh! *hônlyken* spreken see.
75: Vnde menniger hande wijs *valschlyken* beloghen u. s. f.

Aus der Wolfenbüttler Mkl.:

Bord. Mkl. 184: Wat ys gehanget *vor uns* an den bôm?
186: Yd wyndet sik *in den neghelen* vnde drift groten storm.

Aus Unser Vrouwen Klage:

Mkl. 327 ff.: Maria, *leue medder,* we *nu* wyl rechte ouerdencken
Vnde *ok* in syn herte sencken
Dyn weynent, *dyn scrygent,* dynes *reynen herten* not

---

[1]) Monatsschrift f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst. Jg. I S. 265 ff.

Digitized by Google

(UVKl. 1146 heisst es ganz schlicht: dine quale unt dine not)
vnde dynes leuen kyndes *bytter* dot . . .
530: *O leue sone,* wor schal *dyne arme moder* hin?
(UVKl. 813: *nach dir,* wa sol *ich keren* hin?)
535: *So* bedenke, *leue* sone, myn arme *elende* leuent!
541: Vnde lat dyn *grote* weynent syn!
592: *Dat* ende myn*es leuendes* (UVKl. 993 min ende) ys nu *ghe*komen.
762: Vpstan *van dode* vnde *myt vrowden* dy schynen.
785: Ik hebbe myn *herte*leue *truten* kynt vorloren.

Es ist klar, dass alles derartige Gefüllsel auch da, wo wir die Vorlagen nicht zur Kontrolle heranziehen können, als spezielles Werk des letzten Bearbeiters angesehen werden muss; denn hatte der Dichter selbst diese Tendenzen, warum sind die gesungenen Verse geschont? — Bei einer Gesamtübersicht ergeben sich folgende Kategorieen als Zusätze des Bearbeiters:[1])

1. Beigegebene Adjektive, die entweder nur illustrieren oder erbaulich wirken sollen: *scharpe* 64. 198. 684, *dusse* 14, *sulue* 17, *valsch* 76, *harden* 291. 604, *depen* 200. 797, *sware* 442, *beyde* 506. 851, *nuwe* 606. 618; *leue* 3. 7. 27 u. s. w. (im ganzen 47 mal! Dieses leue ist vermutlich oft für „werde“ eingesetzt, das dem nd. Dialekte ungeläufig war; *werde* hat sich noch gehalten 28. 61. 86. 733), *grote* 83. 107. 108 u. s. w. (27 mal), *hilghe* 20. 103 u. s. w., *truten* 61. 197. 332 u. s. w., *arme* 242. 293. 306 etc., *alle* 314. 438. 832, *aller-*383. 800. 808 etc., *sunte* 112. 150. 834 etc., *reyne* 328, *valsche* 330, *ware* 634, *gantze* 803; dreisilbige: *byttere* 102. 329. 510 u. s. w., *gotlyke* 34. 37, *grymmighe* 32. 452, *hemmelsche* 513. 564. 584 u. ö., *elende* 535; *mysdedegen* 80.

2. Appositionen zum Zweck grösserer Deutlichkeit: *byschop* 23, *de yoden* 25. 32, *leue medder* 147. 163, *leue suster* 290, *leue kynt* 634, *myn meyster* 728, *armen manne* 152, *Jesum Cristum* 558, *Maria* 598. 719. 818.

Der grösseren pastoralen Breite dienen

3. Substantiva: *selen* 124. 853, *lyue* 384, *luden* 584, *leuendes* 592, *mynschen* 629. 799, *helle* 725, *vnses heren* 826, *herte* 785; Substantiv statt des Pronomens: *de yoden* 32, *vnse here* 7. 27. 42 u. ö., *Herodes* 53, *Jhesum Cristum* 53, *Marien kynt* 71, *vnses heren* 440, *dyne arme moder* 530.

4. Pronomina: *vns* 81, *gy* 439, *my* 688, *em* 795, *dat* 512. 831, *myne* 536. 791, *syne* 473. 767.

5. Zwillingsformen und Wiederholungen: *Jhesus* bezw. *Cristus* 110. 136 u. s. w. (17 Fälle), *beklagen vnde* 309, *her unde* 571, *denken vnde* 821, *vnderdanich vnde* 828. 843, *stat vp vnde* 851; *vnde hat* 83, *vnde beweynet* 724, *vnde beware* 725; *gedan edder* 218; *dyn scrygent* 328; *dorch* 451. 454, *gherne wyl yk* 575.

6. Verba: *dat ys* 94, *se weren* 387, *du makest dat* 415, *don* 577,

[1]) Ich verfuhr nach der Methode, wie sie Michels (Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele (Quellen u. Forsch. 77) Strassb. 1896. S. 225) für die Fastnachtspiele des Hans Folz vorgeschlagen hat.

Digitized by Google

syn to [vromen] 840. 846; *wolde* c. inf. 289, *mote* 285, *begunde to*; ausserhalb der rhythmischen Reihe stehend: *Horet* 7. 21. 40. 58, *gy hebben hort* 110. — Längere Sätze: *wo grot nu ys* 635, *alse vns de scrift secht* 815, *alse du wol west* 830.

7. Adverbia und Präpositionen, besonders kurze Wörtchen, sind in grosser Zahl zur Verdeutlichung oder Verstärkung hineingeflickt: *ok* 43. 88. 109 u. s. w. (26 mal), *nu* 112. 162. 281 u. s. w. (27 mal), *o* 134. 174. 267 u. s. w., *doch* 49. 297. 479 u. s. w., *huden* 5. 115. 116 u. ö., *do* 53. 99. 105, *hen* 382. 685, *vnde* 51. 531. 537 u. ö., *so* 24. 41. 535 etc., *also* 55. 148. 287 u. s. w., *[dar] negest* 74, *in deme [dat]* 82, *vele* 84. 438, *alto* 85, *sere* 51. 217. 456 u. s. w., *dar* 95. 157, *hijr* 112. 472, *wedder* 109, *noch* 111, *gerne* 140. 163. 572 etc., *leuer* 147, *vul* 38, *al* 52. 156. 458. 460, *vort* 68, *stede* 159, *[dar]umme* 164. 584, *bet* 193, *leyder* 229, *tho* 288, *anders* 490, *mydden* 490. 837, *van* 561. 836, *wol* 562, *leyder* 581, *to-* 792, *altomale* 841. 847, *rechte* 24, *gar* 801, *ersten* 7. 721, *och* 755; dreisilbige (Lieblingsformen des Bearbeiters, vgl. die Adj.): *smelyken* 89, *hônlyken* 73, *valsklyken* 75, *leflyken* 569, *warlyken* 580. 819; *yamerlyken* 59, *ewychliken* 769. — Adverbiale Bestimmungen: *van deme krutze* 96, *van herten* 122. 577, *vth mynem herten* 722, *an mynem herten* 255, *van hemmelryke* 720, *van dode* 762, *myt vrowden* 762, *in den neghelen* 186, *vmme syne gude* 811, *myt worden* 827, *to allen tyden* 843, *van my* 512, *van dy* 161, *vor uns* 184. 472, *an my* 217, *myt vns* 325, *myt dy* 723; *vmme vnsen wyllen* (für *durch uns* der Vorlagen) 5. 8. 22 u. s. w.

8. Conjunction: *dat* 29. 42. 503 u. s. w.

9. Anreden (mehrfach ausserhalb des Versrhythmus stehend): *O (Gy) leuen vrunde* 39. 110. 439 u. s. w., *vader* 101, *gy* 120, *Maria, leue medder* 322. 326, *(O) Maria* 188. 412. 437. 800, *Johannes* 557, *(O) leuen kyndere* 196. 284. 402, *o (herte)leue kynt* 307. 489. 506 u. s. w., *o leue sone* 530, *o alder leueste* 553. 652, *myn volk* 219, *gy leuen sustere* 252, *leue ôm* 313.

In den komponierten Strophen finde ich nur folgende Zusätze, die der Bearbeiter vielleicht schon mit übernahm: *arme* 235, *myn* 351, *nu* 676. 677. 678, *ok* 671. 630. 487, *schrygen vnde weynen* 235.

Wir sehen somit in der Marienklage deutlich jenen Auflösungsprozess des alten Verses vor sich gehen, der für die gesamte poetische Litteratur der Zeit charakteristisch ist[1]. Reborch war ein frommer gutherziger Prediger, viel selbständiges poetisches Schaffen ist ihm nicht zuzutrauen. Man könnte versucht sein, eine Reconstruction des ganzen Spieles, wie es ihm vermutlich vorgelegen hat, zu unternehmen; aber es sind doch zu wenig objektive Anhaltspunkte für den Dialekt sowie für die Ausdehnung des Urspiels vorhanden, um mit einem solchen Versuche wissenschaftlichen Ansprüchen genügen zu können.

---

[1]) Michels a. a. O. S. 127: Die Erfahrung lehrt, dass die Dichtungen des 15. Jahrhunderts durch die Ueberlieferung in metrischer Beziehung nicht verbessert, sondern verschlechtert werden.

Digitized by Google

IX. Die Quellen.

Als Hauptquelle fallen zunächst die Strophen der Marienlieder in die Augen, die mehr oder weniger übereinstimmend in allen Marienspielen wiederkehren. Es sind dies die mit V. 166, 207, 232, 477, 481, 485, 597 (bezw. 610), 613, 622, 630, 654, 664, 668, 672 beginnenden Strophen. Es scheint nicht gelingen zu wollen, über die Herkunft und die Wanderungen dieser Strophen genaueres zu erforschen, als was schon Schönbach nachgewiesen hat: die Herkunft einzelner Strophen aus der lat. Sequenz *Planctus ante nescia.* Da es immer darauf ankam, sie an passenden Stellen in das Ganze einer dramatischen Dichtung sinnig einzufügen, so lassen sie den Charakter einer selbständigen Sequenz nirgend mehr erkennen — im Unterschied etwa von dem Leich *Durch got, ir frauen algemeine*, der trotz mannigfacher Umstellungen seiner Verse überall ein zusammenhängendes Ganzes bildet, s. Münch. Mkl. 92 ff., Erlauer Mkl. 393 ff., Egerer PSp. 7178 ff., Pichler S. 34 f. u. S. 140. Wie bunt die Versikel des Planctus durcheinandergeworfen sind, ist aus folgender Uebersicht zu erkennen. Bezeichne ich die Strophen in der Bord. Mkl. der Reihe nach mit den Buchstaben des lat. Alphabets und konstatiere ihre Reihenfolge in den andern MSpp., so ergiebt sich

für die Bord. Mkl.: *A B C D E F G H J K L M N,*
für die Trierer Mkl.: *A B K L N H D E C J G,*
für das Alsf. PSp.: *A B K L H D E C J G,*
für das Eg. Fronl.-Sp.: *A K D E M G H J L,*
für die Böhm. Mkl.: *C A K D E J L M N G H,*
für die Erl. Mkl.: *C A K D E F H N J L* N_2 *G M,*
für die Münch. Mkl.: *A C K J M N E D H G,*
für die Wolf. Mkl.: *G K J N,*
für das Sterz. PSp.: *A F K C N D,*
für Pichler S. 31 ff.: *K A C F J M L N,*
für Fundgr. II 281 ff.: *A C B K,*
für die Bresl. Mkl. A.: *H G,*
für die Bresl. Mkl. B.: *D E K M.*

Hiernach könnten wir also geringfügige Uebereinstimmungen zwischen Bord. Mkl. und Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. FrnlSp., Böhm. Mkl., Erl. Mkl., Münch. Mkl., Brsl. Mkl. feststellen. Nur zwei Versikel (deren erstes die Bord. Mkl. zufällig nicht enthält) sind ziemlich konstant zusammengeblieben, nämlich diejenigen, welche die Uebersetzung des Anfanges vom Planct. a. n. darstellen:

Owe jemerlicher clag,
di ich muter eine trag
von des todes wane!
Weinen was mir unbekant,
sit ich muter was genant
und doch mannes ane.

Nu ist ze weinen mir geschehen,
sit ich sinen tod muz sehen,
den ich ane swere gar
muter unde meit gebar.

Diese ganze Strophe findet sich in Wolf. Mkl., Eg. FrnlSp., Münch., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Böhm., Halberst. Mkl., sogar in der Lichtenthaler Mkl. und mit Ausnahme der ersten drei Verse auch Fundgr. II 281 ff. Die Melodie ist in den drei erstgenannten Spielen die gleiche: in den beiden Stollen übereinstimmend uud in V. 4 des Abgesanges (V. 10) die Mel. von V. 3 und 6 wiederholend; in der Trier. Mkl., die musikalisch ziemlich wertlos ist, hat der Aufgesang zweimal die Melodie des Abgesanges, die erste Mel. ist fortgefallen. Das Verhältnis dieser zehn Zeilen zu den ersten zehn Zeilen des Pl. a. n. ist dieses, dass V. 7—10 einen ganz andern Inhalt haben als die entsprechenden lateinischen Verse, dass aber die Form der ganzen Strophe: 3 + 3 + 4 Zeilen, dieselbe ist. Falls wir annehmen könnten, dass die Strophe so wie wir sie kennen schon vom Uebersetzer des Pl. a. n. herrührt, so würde sie zeigen, dass der Uebersetzer mit dem Inhalte des lat. Planctus willkürlicher schaltete, als mit der Form.

Nun können wir aber beobachten, dass in den deutschen Versikeln überall dieselben Versformen vorhanden sind wie in den lateinischen, dass indessen die einzelnen Verse nicht immer in derselben Form übersetzt sind. So ist z. B. der Vierzeiler *Owe waz hat er getan* eine Uebersetzung der zweiten Hälfte des Zehnzeilers *Quod crimen, quæ scelera;* der Sechszeiler *Owe tot* . . . entspricht dem Sinne nach der ersten Hälfte des lat. Achtzeilers *Parcito proli*, der Form nach dagegen den Strophen *Flos florum* u. s. w. Ist es nun nicht auffallend, dass der lateinische Planctus genau so viel sechszeilige Strophen nach dem Muster *Flos florum* . . . hat, wie uns deutsche bekannt sind, nämlich 4[1])? und ebenso nur eine nach dem Muster *Planctus ante nescia* . . ., — auch deutsch ist nur eine überliefert! und ebenfalls nur einen Achtzeiler — auch deutsch kennen wir nur einen, nämlich die von Schönbach in Versikel VIII nnd XVIII auseinandergerissene Strophe, deren ursprüngliche Fassung etwa folgende gewesen sein muss:

Tot, nim uns beide,
das er nicht eine
von mir enscheide
so jammerlichen!
Sin blut mich roetet,
sin tot mich toetet,
sin not mich noetet
mit im geliche.

Den 13 Strophen des lat. Planctus zu 4 Zeilen entsprechen bei Schönbach im ganzen 10 deutsche, die teils wie die lateinischen

[1]) Die beiden Strophen *Hast du mein leit* und *Nu bist du gar* in der Erl. u. Münch. Mkl. zählen nicht mit, da sie anderen Rhythmus und auch andere Melodie haben.

Digitized by Google

Kreuzreim, teils Paarreim haben. Ich füge diesen noch folgende hinzu:

1.) Herzen kint nu troeste mich,
sich mich an unde sprich . . .

(Die beiden folgenden Vv. variieren). Vgl. Bord. Mkl. 485 ff., Erl. Mkl. 229 ff. und 305 ff., Pichler S. 20 und S. 33. Es ist dies die Uebersetzung der lateinischen Verse des Planctus:

V. 7: Fili, dulcor unice,
singulare gaudium,
matrem flentem respice,
conferens solatium.

2.) Valsche diet, du prüevest niht,
was sin gotheit bringet;
alleȥ daȥ sin ouge siht,
nach sinem tode ringet.

Böhm. Mkl. 181; Trier. Mkl. 266, 27, Erl. Mkl. 199, Bresl. Mkl. B² 20. Vgl. Planctus V. 91:

Gens cæca, gens flebilis,
age pœnitentiam,
dum tibi flexibilis
Jesus est ad veniam.

Der Uebereinstimmungen sind also noch mehr, als Schönbach angegeben hat.

3.) Nu gen ich wider unde vür,
niemant tritet vür die tür,
der dise marter wende:
des windich mine hende.

Bord. Mkl. 207, Fundgr. II 282, 7 ff., Alsf. PSp. 6046, Trier. Mkl. 262, 27. Ohne Parallele im Planctus.

Wir haben demnach sowohl im lateinischen Planctus wie auch in der Sammlung deutscher Versikel je 13 Strophen zu 4, je 4 + 1 zu 6 und je 1 zu 8 Zeilen, können mithin das ganze Pl. a. n. mit deutschen Strophen decken, ausgenommen lediglich die drei Zehnzeiler V. 55—74 und 99—108. Angesichts dieser frappierenden Zahlenübereinstimmung dürfen Schönbachs Worte, die deutschen Versikel I—XIII (seiner Angabe) seien „dem Inhalte und der Form nach freie Bearbeitungen des Pl. a. n.“, dahin modifiziert werden, dass der deutsche Bearbeiter des Planctus freilich mit dessen Inhalt sehr frei umgesprungen ist, die Form seiner Vorlage dagegen genau beibehalten hat, und dass die von uns vermissten Verse bei der Zerteilung der Sequenz in die einzelnen wandernden Versikel verloren gegangen oder verworfen, jedenfalls schliesslich vergessen sind. Ob der deutsche Planctus auf die Melodie des lateinischen geschrieben ist, ist übrigens zweifelhaft; in der Münch. Mkl. hat der Anfang des Pl. a. n. eine andere Melodie als das *Awe iemerlicher chlag*.

Betrachten wir die einzelnen Strophen noch etwas genauer! In V. 166 ff. lautet der vierte Vers übereinstimmend mit Eg. FronlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff., Fundgr. II 281 ff., Erl. Mkl.: *myn*

Digitized by Google

leyt wil sik vornuwen, während Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Pichler S. 115 ff. schreiben: *mein leit das wil sich neuen;* Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. haben für V. 2—4 eine von allen andern abweichende Fassung. Die Bord. Melodie ist der in Münch. Mkl. und Eg. FronlSp. verwandt, aber nicht gleich.

207 ff. findet sich nur noch in Trier. Mkl., Alsf. PSp. und Fundgr. II 281, aber in ziemlich abweichender Fassung: V. 3 lautet in Trier. Mkl. u Alsf. PSp.: *der dise not welle enden*, Fundgr. II 281: *der dise marter wende*, Bord. Mkl.: *de desse martere beweynede.* Ich vermute, dass dieses *beweynede* eine Entstellung aus *wende* ist: es reimt auf *owe elende*, während Fundgr. *des wind ich mine hende* hat: zwischen beiden wird eine Fassung

der dise marter wende,
owe elende

existiert haben, die Reborch in das *beweynede* veränderte: ob absichtlich oder infolge eines Missverständnisses, wage ich nicht zu entscheiden.

Die ersten beiden Vv. von 232 ff. finden sich ähnlich fast in allen Spielen; am meisten stimmt mit Bord. Mkl. Fundgr. II 281 überein: *daz ist min kind Jesus der mich beschůf.* Die Mel. in Münch. Mkl. ist eine andere.

Es folgt nun eine Gruppe von Strophen, die sämtlich dieselbe Melodie haben. 477 ff. lautet im ersten Verse in Böhm. Mkl., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. FrnlSp., Brsl. PSp. und Himmelg. Bruchst. wie in der Bord. Mkl.; Erl. Mkl. weicht ein wenig, Münch. Mkl. etwas mehr ab. In V. 3 teilt nur das Himmelg. Brst. mit Bord. Mkl. die Stellung *schepper vater*, alle andern haben *vater schepfer.* Im 4. Verse haben Trier. Mkl., Alsf. PSp., Heidelb. PSp. und Himm. Brst. mit Bord. Mkl. *unde ich din gebererin*, Erl. Mkl., Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Pichler S. 115 ff. dagegen *und ich arme můter dein.* In dieser Strophe steht also Bord. Mkl. dem Himm. Brst. am nächsten; die Umänderung der 2. Person in die dritte *(Schypper vader ys he myn, unde yk syn gebarerin)* ist Eigentum unseres Verfs.

481 ff. ist ebenfalls vom Verf. in die 3. Person umgesetzt worden: *Syne wunden dot myr we;* V. 3 u. 4 hat er aber gelassen: *dattu herteleue trut wedder my nicht machst werden lut.* Diese Zeilen lauten in Böhm. Mkl. und Brsl. Mkl. ziemlich gleich; Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *dennoch klag ich michels me* gegen *miner klag ist dennoch me* bei den übrigen; Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. sagen *miner klage ist worden me.* Eg. FrnlSp. weicht ab in der letzten Zeile: *wider mich nit werdest laut.*

485 ff. entsprechen in den ersten beiden Zeilen Erl. Mkl., Sterz. PSp. und Pichler S. 31 ff.

630 ff. stimmt im zweiten Vers mit der Majorität der Mkl. überein; nur Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *deinen tod* statt *seinen tod;* Heid. PSp. weicht noch mehr ab. In V. 4 haben Eg. FrnlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff. u. Erl. Mkl. statt *muoter unde meit: muoter und auch meit.*

Digitized by Google

Die Zeile 664 findet sich auch in Trier. Mkl. und Alsf. PSp.; die Fortsetzung aber hat Bord. Mkl. selbständig. In allen andern MSpp. heisst die Strophe: *ein swert daz mir geheizen was* u. s. w.

668 ff. hat im 3. Verse mit Böhm. Mkl., Halb. Mkl., Brsl. Mkl. *bebet;* die andern haben *erpidemt.*

Die Melodie dieser sechs Strophen ist auch in Münch. Mkl., Eg. FrnlSp., Wolf. Mkl. und Trier. Mkl. vertreten und scheint die beliebteste gewesen zu sein; in Trier. Mkl. ist sie für noch mehr Texte verwandt und präponderiert dort sehr.

Vers 597, 600 und 605 sind nichts als die losgetrennte erste Zeile einer in 610 ff. fortgesetzten Strophe, die sich in den meisten Mkll. findet. Der zweite Vers *Nu vornuwet sik myn not* ist in Wolf. Mkl., Erl. Mkl., Heid. PSp. derselbe, während Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Halb. Mkl. *des vernewet . . .* haben; in Münch. Mkl. ist ersteres entstellt: *nu verendet sich mein not.* Die dritte und vierte Zeile findet sich nur in Erl. Mkl. und Münch. Mkl. in derselben Fassung wie in Bord. Mkl.; doch schreibt Erl. Mkl. in V. 4 *jâmerchleichen* statt *klegelichen*, und Münch. Mkl. in V. 3 *senechleichen* statt *jamerlichen.* — 613 ff.: *Owe wat heft he gedan* = Brsl. Mkl. A, alle andern haben den Zusatz *euch. Hedde gy em dat leuent lân* = Halb. Mkl.: die andern haben *mocht* (oder *wolt*) *ir in nicht leben lan.* V. 3 ist in Erl. Mkl., Münch. Mkl. und Halb. Mkl. ähnlich, die andern schreiben *nemet* statt *[het . .] genomen.* Schwierig ist die vierte Zeile. Im St. Galler Bruchst. lautet sie: *War sol ich armes wip?* Dies scheint die ursprüngliche Fassung gewesen zu sein; Eg. FrnlSp. hat *wu sol ich hin*, und die Paralelle *was sol ich* zu *war sol ich* findet sich auch an anderm Orte: Trier. Mkl. S. 264,6 gegen Alsf. PSp. 6085. Mit dem 4. Verse schloss die Strophe regelrecht, so im St. Gall. Brst., Trier. Mkl. und Alsf. PSp. Die Melodie, auf die diese Strophe gesetzt wurde, verlangte aber 5 Zeilen, und so wurde in Bordh. Mkl., Böhm. Mkl. u. Halb. Mkl. der Zusatz *ich bin sin worden ane* gemacht; die Brsl. Mkl., welche die beiden Strophen *owe nu ist her tot* und *owe was hat her getan* umstellt, hat diesen Zusatz am Ende der Strophe *owe nu ist her tot.* Einen andern Zusatz hat die Gruppe Erl. u. Münch. Mkl.; hier heisst es:

wie sol ich vil armes weip
mein not überwinden.

Noch anders hat der Verf. des Eg. FrnlSp. gearbeitet: er setzte die Waise an die vierte Stelle und entstellte den letzten Vers, sodass Zeile 3 : 5 unrein reimen; hier lautet also die zweite Hälfte der Strophe:

. . . vnd het genomen mir mein leib!
wie sol ich überwinden
mein herczes leidt?

Milchsack sieht die beiden letzten Verse als Einen an, Bartsch trennte richtig, wusste sich aber die Unregelmässigkeit des Taktes dieser Zeilen nicht anders zu erklären, als indem er ihn für lückenhaft überliefert hielt — in einer Hs., in der Text und Noten unmittelbar

Digitized by Google

untereinander stehen! Unbegreiflich! Dass in der That die Melodie allein den Verf. des Eg. FSp. zn einer Aenderung an dieser Stelle veranlasste, beweisen V. 6734 ff. seines Werkes; hier bringt er dieselbe Strophe noch einmal, diesmal aber auf die Mel. von *Nu ist zu weinen mir geschehen*, die eine Erweiterung über vier Verse hinaus nicht forderte, — und hier hat er die alte Fassung *(wo sol ich hyn vil armes wip)* beibehalten. Ein ganz analoges Vorgehen kann man an anderer Stelle in der Münch. Mkl. beobachten, wo die Strophe *Liel frawn ich chlag den schaden mein* V. 41 ff. auf denselben fünftaktigen Choral gesetzt ist; die Münch. Mkl. (sowie auch die Erlauer V. 194 ff.) hat daselbst den letzten Vers, der nach Eg. FrnlSp. lautete: *wo ich mich zw ym ker* erweitert zu:

wellend ich vil armew cher
von meinem lieben chinde.

Aehnlich wird es sich auch mit den Zusätzen zu Münch. Mkl. 78 ff. *(also iămerleichen)* und zu Halb. Mkl. 24 ff. *(an synes todes thage)* verhalten.

Die Melodie zu den beiden Versgruppen Bord. Mkl. 597, 610 ff. und 613 ff. findet sich, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, auch in Münch. Mkl. und Eg. FronlSp., in letzterem etwas abweichend; Wolf. Mkl. hat nur die beiden ersten Zeilen, diese aber auch in gleicher Melodie. In der Trier. Mkl. weicht die Musik gänzlich ab.

622 ff. Es sind zwei Gruppen zu unterscheiden: die eine (Erl. Mkl., Münch. Mkl., Eg. FronlSp., Pichler S. 31 ff., Brsl. Mkl.) hat im dritten Vers *her zu mir geneiget*, die andere *also gereide* (Alsf. PSp., Trier. Mkl.) oder *dar to bereydet* (Bord. u. Wolf. Mkl.). Im letzten Verse fehlt in Wolf. Mkl. das so, sonst sind hier also Wolf. und Bord. Mkl. am engsten verwandt. — 654 ff. Zeile 3 lautet nur in Bord. Mkl. *mochtestu wol wenden*, alle anderen haben *enden*, *volenden* oder *vorenden*. Die zweite Strophenhälfte beginnt in Trier. Mkl.. Alsf. PSp., Himm. Brst. *daz du von dir* u. s. w., in Böhm. Mkl.. Eg. FrnlSp., Erl. Mkl. *wiltu*, in Bord. Mkl., Pichler S. 31 ff.: *woldestu* . . . Die Melodie dieser beiden Strophen ist in den mir bekannten Mkll. dieselbe, doch hat jede ihre Besonderheiten; die Münch. Mkl. stimmt einmal mit Eg. FrnlSp. überein, das andere Mal ist sie selbständig.

Die Strophe 672 ff. ist in Bord. Mkl. fast ganz so wie in Wolf. Mkl.; nur im 8. Verse hat Wolf. Mkl. *so ermeliken*, Bord. Mkl. *myt em ghelyke* und Böhm. Mkl. *mit im jamerleichen*, — letzteres jedenfalls ein Versehen, da schon die 4. Zeile *also jamerlichen* lautet; Erl. Mkl., die auch sonst ziemlich abweicht, hat *mit im u n geleiche*. Die Melodie ist in Wolf. Mkl. dieselbe, in Münch. Mkl., wo die beiden Hälften der Strophe wie im Erl. Mkl. und Sterz. PSp. ein getrenntes Dasein führen, eine andere.

Ueberblicken wir die Gesamtheit dieser Strophen, so kommen wir zu dem Resultate, dass von einer litterarischen Abhängigkeit der Bord. Mkl. von irgend einem der andern Marienspiele nicht die Rede sein kann. Jede der genannten Mkll. hat irgend welche Partikelchen

Digitized by Google

mit der Bord. Mkl. gemeinsam im Gegensatz zu den übrigen; anderseits finden sich fast in jeder irgendwelche Partikelchen, die sie von Bord. Mkl. trennen zu gunsten der übrigen. Besonders fern stehen Alsf. PSp. u. Trier. Mkl., wie auch die merkwürdig abgeschliffenen Melodien der letzteren zeigen. Die nahen Beziehungen der Bord. Mkl. zu der böhmisch-schlesischen Gruppe hat schon Schönbach erkannt; dieser steht wiederum die österreichische Gruppe (Erl. u. Münch. Mkl. und die tiroler Spiele) nicht fern. Das einzige Spiel, das direkt mit Bord. Mkl. verschwistert erscheint, ist die Wolf. Mkl. Die wenigen Planctusstrophen, die diese enthält, stimmen nach Text und Melodie fast ausnahmslos mit Bord. Mkl. überein, ganz abgesehen von andern Teilen des Spiels, namentlich im Beginn des Stückes. Die Vorrede des Johannes Bord. Mkl. V. 1 ff. ist in Wolf. Mkl. kürzer; die lateinischen Gesänge III, V, VI, viele Einzelheiten in der Unterredung der Maria mit Johannes (V. 145, 154 ff., 163, 183 ff.), die Bitte Mariae an die Frauen 247, sowie die Vv. 298, 459 f., 741 und 800 ff. entsprechen den betreffenden Partieen der Wolf. Mkl. Die Wolf. Mkl. ist nun in ihrer ganzen Anlage wiederum mit Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. verwandt (wiewohl nicht von ihnen abhängig); damit sind auch die Parallelen zwischen Bord. Mkl. und diesen beiden Spielen erklärt. Bemerkt sei noch, dass Bord. Mkl. den Anfang der sonst unbekannten Verse *owe der wesselingen·schicht* . . . (545) lediglich mit Himmelg. Bruchst. und Halb. Mkl. teilt; leider haben wir von beiden Spielen nur spärliche Bruchstücke, sodass sich Genaueres nicht konstatieren lässt; jedenfalls ist die Strophe hochdeutschen Ursprungs (schicht: mych). Viele Anklänge unsrer Mkl. an andere Spiele erklären sich durch die gemeinsame Abhängigkeit von dem Gedichte Unser Vrouwen Klage, das ja auch von Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Himm. Brst., Heid. PSp., Niederrhein. Mkl., Beitr. III 365 ff. benutzt ist; ebenso auch die Parallelen mit Walthers von Rheinau und Bruder Philipps Marienleben. Was sonst ausser den Planctusstrophen in Bord. Mkl. gemeinsam mit anderen Dichtungen sich findet, von denen zu den bereits besprochenen noch das Lambacher und Freiburger Pass.-Sp., Sündenfall, Redent. OSp., die Ebstorfer Liederhs., das Luzerner Bruchst., das Leiden Christi (Mone Anz. IV, 1835, S. 328), Mone Anz. VII, 1838, Sp. 284 genannt sein mögen, trägt allzu sehr den Charakter des fliegenden Sommers, um für eine Konstatierung litterarischer Zusammengehörigkeit ins Gewicht fallen zu können. Auch die Parallelen mit den nd. Dichtungen vom Ancelmus, Vom holte des hilligen cruces und dem Gedichte von den 7 bedrofnissen sind nur flüchtiger Art.

Angesichts der ausserordentlichen Mannichfaltigkeit der Berührungen zwischen den einzelnen Spielen und der zahllosen Kreuzungen kann ich nicht umhin, zu Wirths Polemik gegen Kummer[1]) noch

[1]) L. Wirth. Die Oster- und Passionsspiele bis zum 16. Jahrh. Halle 89. S. 227 f.

Digitized by Google

ein paar Worte zu sagen. Dass die Verwandtschaft der Spiele durch die schriftliche Ueberlieferung in erster Linie bedingt war, ist ja selbstverständlich. Aber auch die mündliche Ueberlieferung, oder besser das Gedächtnis ist nicht zu unterschätzen. Wirth sagt: Selbst „angenommen, die Aufführungen fanden jährlich statt, so hätte sich ein Zuhörer zwar die Anlage des Stückes, die Bearbeitung des Stoffes, auch einige Verse merken können, aber niemals die vielen Verse, welche wörtlich übereinstimmen“. Sehr richtig, ein Zuhörer niemals! Aber die Zuhörer waren überhaupt nicht Träger der litterarischen Tradition, sondern die Spieler. Kam ein Kleriker, der einmal die Maria oder den Christus in einem geistlichen Drama gespielt hatte, in ein anderes Kloster und richtete dort ein geistliches Schauspiel ein, so konnte er sehr wohl bei dessen Aufzeichnung, selbst wenn er eine schriftliche Vorlage zur Hand hatte, sein eignes Gedächtnis zu Hülfe nehmen, — man bedenke doch, wie sehr gerade gesungene Verse im Gedächtnisse haften! Bei rein schriftlicher Abhängigkeit litterarischer Werke von einander können wir die Zusammengehörigkeit bis auf die einzelne Handschrift verfolgen; in den Marienstrophen versagt Alles.

An die allgemein verbreiteten deutschen Strophen der Marienklagen schliessen sich die lateinischen an, teils Liederstrophen, teils Bibelsprüche, zu welchen letzteren besonders die Worte Jesu am Kreuz gehören. Diese sind entweder einfach aufgenommen, so I, II, IV, XIX, oder es ist ihnen eine freie deutsche Uebertragung oder Paraphrasierung beigegeben, so III, V, VI (bei dem der folgende deutsche Text überhaupt keine inhaltliche Beziehung zum lateinischen hat, sondern V noch einmal variiert), VII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV. Zu VIII bilden die vorhergehenden Verse die Uebersetzung, die aber nicht vom Verf. stammt, sondern aus UVKl. entlehnt ist. Diese sämtlichen Verse werden gesungen, nur das Schlussgebet XVI—XVIII wird gesprochen.

Woher die lat. Vv. V, VI, VII stammen, weiss ich nicht. Auch Bäumker und Drewes wussten sie nicht nachzuweisen. Letzterer schreibt: „Sie scheinen alle zusammenzuhängen und stammen wohl aus einem Reim-Offizium oder aus einem lateinischen Passionsspiele. In den mir zugänglichen kann ich sie nicht entdecken.“ Jedenfalls geben sie zusammen eine hübsche Strophe:

O quantus luctus
nobis est inductus
pre hac tristitia!

Jam auctor lucis[1])
nunc in ligno crucis
stat in angustia.

Tristor et cuncti tristantur
de tua tristitia,
(omnes) tecum lacrimantur,
eructant suspiria;
hic rubescit oculus,
flet fidelis populus
de Cristi mestitia.

Aus den Melodieen ist für eine Zusammengehörigkeit der letzten sieben Verse mit den ersten sechs nichts zu ersehen; 1—3 und 4—6 stimmen überein.

---

[1]) Salutaris noster Jhesus V. 5: *auctor vere lucis.*

Digitized by Google

XV ist die 9. Strophe aus dem bekannten Liede des Venantius Fortunatus: *Pangue lingua gloriosi prælia certaminis.* Der Anfang dieser Strophe schimmert schon in V. 186 durch. Es ist sehr interessant, die Verwendung dieser Strophe in den verschiedenen deutschen geistlichen Dichtungen zu verfolgen. Der einfache Grundgedanke: „Gieb nach, du starrer Baum, hör auf, die Glieder des Erlösers so grausam auszuspannen“ ist in den deutschen Bearbeitungen beibehalten in Eg. FrnlSp. (6452 ff. sind eine einfache Uebersetzung, ohne dass der lat. Text dabeisteht), Trier. Mkl. (265, 12), Heid. PSp. (5712 ff.) und in S. Gregorius' bede, f. 133:

> boghe dyne strenghen telghen,
> du schone palmeholt.

Dann aber hat das Wort *alta* zu neuen poetischen Gedanken angeregt. Aus dem „hoch“ wurde ein „zu hoch“ Trier. MKl. (267, 35) und Alsf. PSp., und nun jammert Maria nicht mehr über die Schmerzen ihres Sohnes, sondern klagt ihre eigne Not, dass sie ihn nicht erreichen kann: UVKl. 1065—94; nicht einmal seine Füsse kann sie erreichen (Walt. v. Rheinau), und Anc:

> Do enkonde ik leider nicht
> mines sones vote langhen,
> want he was so hoghe hanghen.

So spricht das Kreuz auch zur Seele des Christen Ebstorfer Liederhs. VII Str. 4:

> he schal hyr an my hanghen,
> du kanst ene nicht af langen.

Darum bittet Maria das Kreuz jetzt: Beuge dich (Himmelg. MKl. 2^b 4—7) und ziehe mich hinauf UVKl. 716, Böhm. MKl., Eg. FrnlSp. 6870, Heid. PSp. 5503, (Himm. MKl. 2^a 38, UVKl. 744 und Schade 84 ff. bittet Maria Jesum selbst, sie hinaufzuziehen, ebenso im Tractat. Bernardi: Trahe me ad te ipsum), — damit ich ihn küssen kann Bord. MKl. 711. Noch inniger ist die Empfindung in der Ebstorfer Cantilena van dem h. cruce, wo die Seele spricht:

> Ik bidde dy, sote Jhesu,
> dorch diner leve kraft,
> the myn vil wilde herte
> in dines cruces ast!
>
> dat min herte rouwe
> ok an den wunden diu,
> al twisken dinen brusten
> alfs ein mirren bundeliu.

Ein andermal bittet Maria das Kreuz (Niederrhein MKl.), sich niederzubeugen, um ihr Jesum zurückzugeben[1]).

VIII ist Str. 2^a und 3^a aus Stabat mater. Mit diesem Liede hat die MKl. überhaupt Aehnlichkeit in ihrem ganzen Tenor; direkte Abhängigkeit oder Kongruenz ist indessen nicht vorhanden, — es sei denn in V. 406: *Maria aller junckfrowen eyn ere* = *virgo virginum præclara*, 200 f. und 349 ff. erinnern an das *pœnas mecum divide* und das *passionis fac consortem*, nur dass der Gedanke in der MKl. auf Christus bezogen ist.

---

[1]) Vgl. auch die Worte des Kreuzes in der Runeninschr. des Kreuzes von Ruthwell: *buga ic ni darste, hælda ic ni darstæ.*

Digitized by Google

An kleineren Spuren lateinischer Verse im deutschen Text der MKl. ist folgendes zu bemerken: Der Hinweis auf den Verrat des Petrus 150 ff. erinnert an die Worte *Heu mi Petre mobilis* etc. in dem bei Mone, Schauspp. des Mittelalters I S. 42 abgedruckten Planctus (V. 81). Den Versen 185 ff. nnd 523 liegen die im Spegel der minschlichen Salicheit mehrfach zitierten und benutzten Worte *Ego autem sum vermis et non homo* aus Ps. 21, 7 zu grunde; vgl. auch das Recordare, Mone Hymnen II 136 ff. V. 73 ff.:

Recordare, quod ut vermis
ligni tener et inermis
in ligno erigitur.

Die Vv. 247—51 sind eine Uebersetzung der Strophe:

Flete, fideles animæ,
flete, sorores optimæ,
ut sint multiplices
doloris indices
planctus et lacrymæ[1]),

die auch in der Erl. MKl. (als Eingangstrophe) steht, aber mit anderer Uebersetznng. In der Wolf. MKl. 47 ist die Uebersetzung im Anfang dieselbe, wie in der Bordesholmer, weicht aber nachher ab und hat die richtigere Reimstellung: *min*[2]) — *syn* — *leyt* — *breyt* — *pyn*. An die Worte der 3. Strophe jenes Gesanges: *Hoc est quod dixerat* lehnen sich V. 687 ff. an. Die Vv. 298 ff. und 774 ff. sind freie Bearbeitungen der lat. Strophe

Mi Johannes, planctum move,
plange mecum, fili nove,
fili novo fœdere
matris et matetcræ („Medder", vgl. V. 606 u. 618).
Tempus est lamenti:
Immolemus intimas
lacrimarum victimas
Cristo morienti.[3])

V. 520: Vgl. Crux fidelis Str. 19:

Quem totus mundus non portat,
monumento clauditur

und im Hymnus A solis ortus cardine V. 46: *Orbis quem totus non capit.*

Zu 741 f. vgl. Mone III Nr. 705, 25:

Jesu cum recubuisti
supra pectus, ebibisti
dicta evangelica

und Daniel, Thesaurus hymnolg. I S. 277:

Eructans almo pectore
fluenta evangelica,
quæ hausit in convivio
passuro mundi domino.

— Und anderes mehr.

---

[1]) zitiert nach dem Benedictbeurer Osterspiel.

[2]) Die Hs. hat *swesteren, — un helpet,* aber es muss gelesen werden *swesteren myn, — helpet,* wie in der Bord. MKl.

[3]) Zitiert nach Münch. MKl. 83 ff.

Digitized by Google

Hier mögen gleich noch ein paar Bibelstellen angefügt werden. 217 ff. ist eine Uebersetzung aus den Improperien der Charfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f.; der lateinische Text ist im Eg. FrnlSp. ganz aufgenommen: *Populc meus, quid feci tibi, aut in quo contristavi te ? responde michi : quia eduxi te de terra Egipti, parasti crucem salvatori tuo,* — und mit ganz andern Worten ins Deutsche übertragen. Die Verse 225 ff. nach Matth. 8, 20 und Luc. 9, 58 spricht der gekreuzigte Jesus seltsamerweise auch im Alsf. PSp. und Trier. MKl.: *Vulpes foveas habent et volucres celi nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput suum reclinet* — gleichfalls mit völlig selbständiger Uebersetzung. Die deutsche Uebersetzung des Hely hely (513 ff.) hat Bord. MKl. ganz allein; über ihre vermutliche Herkunft s. S. 10 f. Die Uebersetzungen von X, XI, XII, XIV lehnen sich an UVKl. an.

Damit kommen wir an eine Quelle der MKl., deren litterarischer Zusammenhang mit ihr genau und zuverlässig angegeben werden kann. Aus dem Gedichte Unser Vrouwen Klage, dass bekanntlich in mehreren Marienspielen verwendet ist, sind ganze Partieen vom Verf. der MKl. mit geringfügigen Aenderungen abgeschrieben worden, nämlich Bord. MKl. 324—31, 527—35, 758—69, 784—91; 537—43, 585—92, 595 f., 754—57, in freierer Bearbeitung auch 559—67 (= UVKl. 1142—49, 810—18, 846—57, 1412—19; 834—42, 986—93, 994 f., 874—77, 910 ff.). Von diesen stehen die 5 letztgenannten Stücke in der Rezension II von UVKl. nicht; zu grunde liegt also die Rez. I, und zwar im wesentlichen in dem von Milchsack hergestellten Texte. Für die genauere Untersuchung kommen die Hss. *E* und *F* nicht in Betracht, weil ihre spärlichen Reste die betr. Verse garnicht enthalten. Die von einem Niederdeutschen geschriebene[1]) Hs. *D* kann von unserem Verf. deshalb nicht benutzt sein, weil einzelne von ihm aufgenommene Verse (MKl. 587—92, 756 f., 786 f.) in *D* überhaupt fehlen und auch die Lesarten von Bord. MKl. 529, 537, 539 f., 586 (UVKl. 812, 834, 836 f., 987) stark abweichen; freilich korrespondiert in Bord. MKl. 541 *(vnde lat dyn grote weynent sin)* der Zusatz *grote* mit *groiszes* in *D* (UVKl. 838), aber dieser Zusatz wird in beiden unabhängig von einander gemacht sein. Auch *A* kann nicht benutzt sein, man vergleiche nur Bord. MKl. 532, 543, 560, 589, 325, 328, 329, 791 mit UVKl. 815, 842, 910, 990, 1143, 1146, 1147, 1419. Gegen *B* und *C* sprechen die Verse Bord. MKl. 330, 537, 566 (UVKl. 1148, 834, 915), gegen *B* ausserdem noch 329, 587 (1147, 988), gegen *C* 329, 535, 787 (1147, 818, 1415). Andererseits korrespondiert Bord. MKl. in den Versen 755, 762 f., 768 f., 585, 559 mit *BC* (UVKl. 875, 850 f., 856, 986, 909a), ausserdem in V. 591 und 596 mit *C* (992. 995). Dem Verfasser der Marienklage lag also eine Handschrift vor, welche mit *B* und *C* in engem Zusammenhang stand, im engsten mit *C*, also wohl die von Milchsack mit *e* oder *f* bezeichnete, nicht erhaltene Hs.

---

[1]) Beitr. V 285.

Digitized by Google

Zu diesen hochdeutschen Quellen kommt noch eine niederdeutsche, aus welcher der von Johannes zu sprechende *Prolog* geschöpft ist. Es fällt an diesem Prolog der wiederholte Beginn der Sätze mit dem Worte Horet! auf (V. 1, 7, 21, 40, 58). Die dadurch bezeichneten Einschnitte sind nicht willkürlich. In V. 7 ist ausdrücklich auf die *tyt to completen*, in V. 21 auf die *nachtstunde* (Mette) hingewiesen. die weiteren Abschnitte 40—57, 58—73 u. s. w. berichten vom ferneren Leiden Jesu im Anschluss an die bekannten Tagzeiten. Solcher den lateinischen nachgebildeten nd. Tagzeitenlieder gab es in den Niederlanden mehrere[1]; aber auch auf deutschem Gebiet kamen sie vor, man vergl. das Gedicht De seven drofnisse[2]) und das Mecklenburgische Gebet, das Wiechmann[3]) S. 17 abgedruckt hat. Das Gebet, das für die Einleitung unser MKl. als Vorlage diente, ist das Dankgebet von den sieben Tagzeiten, das in md. Dialekte sich als erster Anhang zum md. Spigel der menschen selikeit in der Karlsruher Hs. findet[4]), in nd. Sprache in einem Kopenhagener Gebetbuche[5]) sowie als Anhang zum Anselm in dem Lübecker Drucke von 1521[6]) steht. Benutzt ist die nd. Fassung, wie S. 7 und 8 der MKl. beweisen, die in dieser lauten:

> dat du [my] an der tyt to conpleten
> dorch my [so] blodich sweet woldest sweten,

während es im md. Texte heisst:

> daz du czu completen czit durch di sunde myn
> blut swiczen woldest vze alle den leden dyn.

Der Verf. der MKl. hat nun so gearbeitet, dass er die jeweiligen Eingangs- und Schlusszeilen der einzelnen Tagzeitengebete strich und das *Ik danke dy, benedyede here Jhesu Crist* durch ein schlichtes *Horet* . . . ersetzte, und dass er ferner, um den liturgisch gebundenen Charakter zu verwischen und eine fortlaufende Erzählung herzustellen, die Aufzählung der Tagzeiten vermied: das *to completen* im Anfang liess er freilich mit Recht stehen, statt *to metten tyd an der stunden* aber sagt er *in der nachtstunde*, *to primen* und *to tercien tyd* streicht er, statt *to sexten tyd* sagt er *Dar neghest*, statt *to nonen tyd* nur *ok*. Der Lübecker Druck entspricht aber der ursprünglichen Fassung des Gedichts von den daghetyden durchaus nicht. Es wimmelt auch in ihm von Zusätzen, die wiederum in der MKl. fehlen, z. B. II 6 *binden vnde* vån, 18 Annas *hufs*, III 11 godes *sone effte* kind, 14 vmme dy *her*, IV 12 van dy, 13 *vor*klagen, V 12 all, VI 8 here, VII 15 bitteren.

---

[1]) Mone, Lat. Hymnen I 114 ff.

[2]) Lübben, Mnd. Gedichte aus Ilss. herausgegeben Oldenb. 1868.

[3]) Mecklenburgs altniedersächs. Litteratur I. Schwerin 1864.

[4]) Zum Teil abgedruckt bei Poppe, Ueber das Speculum humanae salvationis u. eine md. Bearbeitung desselben. Strassburger Diss. v. 1887. S. 63 f.

[5]) Abgedruckt durch Jellinghaus, Jahrb. VII S. 8 f. Nur die erste Tagzeit.

[6]) neu hersgeg. von Walther, St Anselmi Frage u. die sieben Tagzeiten. Norden 1890.

Digitized by Google

Wir sind nun aber bei der Suche nach der ersten Fassung des Daghetydenliedes nicht auf dieses selbst beschränkt. Wie schon erwähnt, steht die md. Version des Liedes in der Karlsruher Hs. hinter dem Speculum humanae salvationis; es stimmen nun vereinzelte Verse dieses umfangreichen Werkes selber mit solchen jenes Liedes überein.

Ich habe die mir bekannten Hss. des Spegels folgendermassen benannt:

A. Cod. Nr. 80, fol, Gamle Kgl. Saml. zu Kopenhagen[1]). Mit Miniaturbildern. Enthält die Uebersetzung des Prologs und der ersten 27 Kapitel des Speculum. Zwischen Kap. VII und VIII sind 6 Verse eingeschoben. Zwischen f. 52 b und 53 a fehlen einige Blätter.

BCDE enthalten 34 Kapitel; Kap. XIV und XV des Speculum sind übergangen, ebenso XXXV—XXXVIII und die beiden Schlusskapitel.

B. Cod. membr. Sec. XIV. Coll. reg. ant. Nr. 79 zu Kopenhagen[2]). Mit sehr wertvollen Miniaturen. Zweite Hälfte des 15. Jh., nicht 14. Jh., wie Oesterley[3]) nach Nyerup angiebt. Orthographie westnd.: z. durchgängig für weiches s. Enthält f. 9 die bekannte Vorrede[4]) des Spegels, sodann f. 13 a eine selbständige nd. Uebersetzung von Gen. 1 endlich f. 14—82 die 34 Kapitel des Speculum in einer am wenigsten von *C* und *E*, am meisten von *A* abweichenden Fassung. Fol. 82—96 folgen Kap. XXXV—XXXXII des Speculum in lateinischer Sprache.

C. Cod. Blanc. 127 a, 4° zu Wolfenbüttel. 34 Kapitel ohne Prolog, mit schlechten Miniaturen. Die Hs. scheint der ursprünglichen Fassung sehr nahe zu stehen, ist aber eine Abschrift, wie die Inconsequenz der Schreibungen zeigt: *em (eme)* und *om (ome)*, *ene* und *one* immer nebeneinander.

D. Cod. Num. I, 85. 68 Bll., in der Kgl. Bibliothek zu Hannover. Keine Bilder. Mit *C* eng zusammenhängend. 34 Kapitel ohne Prolog. Abschrift einer mit Miniaturen versehenen Hs., wie die Ueberschriften der Seiten beweisen.

E. Cod. Num. I^{3} 84 a Fol. in der Kgl. Bibliothek zu Hannover, fol. 363—408. 34 Kapp., aber mit einigen Abweichungen. Kein Prolog; keine Miniaturen und Ueberschriften; keine Versabsätze.

Ich gebe im folgenden die in der MKl. und im Tagzeitenliede vorkommenden Stellen des Speghels, indem ich die jedesmal am meisten mit der MKl. übereinstimmende Hs. benutze; die Abweichungen von der MKl. sind durch *schrägen*, die vom Drucke des Tagzeitenliedes durch gesperrten Druck gekennzeichnet.

---

[1]) s. Nyerup, Symbolæ ad literaturam teuton. antiquiorem. Havniæ 1787.
[2]) beschrieben bei Nyerup S. XXXIII ff.
[3]) Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, 2. Aufl. Buch XII S. 49 ff.
[4]) abgedruckt nebst andern Teilen des Spegels bei Nyerup Sp. 453—60, wiederholt Oesterley a. a. O.

Digitized by Google

(MKl. 31—34). Sp d m Sal. Kp. 17: Do se om sine oghen vorbunden
vnd alle vmme on stunden
vnd hadden on vor eynen doren
vnd slughen on to sinen oren (diese beiden Verse sind im Druck des Daget.-Liedes umgestellt).
(35 f.) Ibid.: Se halsslageden on vnd spreken: Bystu Crist,
so *rad*, van weme du gheslagen bist!
(42) Kap. 18 *(ABCE:)* Se spreken, he were eyn droghenere.
(45 f.) ibid: Herodes wart *des gevrowet sere,*
(C:) he meynde, dat Jesus eyn *(B:)* touerer *(ACD:* gokeler, s. V. 47) were,
(48—55) ibid: *(C:)* he hedde gerne wunder van em gheseen,
des enmochte em nicht *(E:)* bescheen.
De Joden beghunden ouer Jesum to claghen,
Herodes begunde em vele to vraghen (andere Reihenfolge dieser beiden Vv. in der MKl.).
He swech *(B:)* al stille vnde *(C:)* wolde em nicht berichten;
(D:) do bespottede *he* Jesum myt *(B:)* alle synen knechten.
(E:) He toch om dorch synen schymp *eyn wyt* kleit an
vnd leyt on wedder vor Pylatum gan.
(62 f.) Kp. 18 *(ABDE:)* Dat an alle sinem *lyue* nicht ghantzes bleff
(E:) vnd dat blot *vt* alle sinem *(D:)* leuende dreff.
(66—69) Kp. 19 *(ABCE:)* Dat dat blot van syner kronen vlot
vnd om syn vunnichlike antlad begod.
(B:) Dar worpen ze vord er *vnreyne (D:)* spekelen an,
(B:) dat he ward gestalt alze eyn spittelsch man.
(70—73) ibid: Ok so slogen se eme syn houet *myt roren*
vnde hadden ene vor enen doren.
(A:) Se villen vor em vp *(E:)* ere kne,
(A:) Ghegrutet sistu, der ioden Konyng! spreken see.

Wie man sieht, giebt es einerseits eine Reihe von Uebereinstimmungen zwischen der MKl. und dem Speghel im Unterschiede vom Drucke des Gebetes, anderseits solche zwischen diesen beiden im Gegensatz zur MKl.; endlich auch besondere Uebereinstimmungen der MKl. mit dem Drucke: MKl. 35 *smelyken*, 62 *heles enbleef*, 66 *hylge dure blot*, 67 die ganze Zeile, 70 *se slogen — hilge.*

Hier muss ich leider Halt machen. Es ist erwiesen, dass das Dagetydenlied in der Form, wie es vom Verf. der MKl. benutzt ist, uns nicht mehr vorliegt. Die vermutliche Urform dieses Liedes selbst kann nur mit Hülfe der sämtlichen Hss. des Speculum, besonders auch der md. Karlsruher Hs. ermittelt werden, welche mir leider nicht zugänglich war. Eine weitere Frage ist dann die, ob das Lied auf den Spiegel zurückgeht oder umgekehrt; zu ihrer Entscheidung müsste erst untersucht werden, in welchem Abhängigkeitsverhältnis von einander der md. und nd. Spiegel, und in welchem das md. und nd. Tagzeitenlied stehen, sowie ob die Uebersetzung des Speculum aus dem *Lateinischen* überhaupt eine Einwirkung durch kleinere Dichtungen zuliess.

Die Annahme einer Benutzung des Speghels selbst durch den Verfasser (oder den Bearbeiter) der Bord. MKl. scheint mir keine genügenden Anhaltspunkte zu haben. Die einzigen Berührungen sind: Speg. Kp. 26 (vgl. MKl. 185 f.):

Ego sum vermis et non homo.
Ich ben neyn mynssche, ich ben eyn worm.
Dar mede meynde he siner bytteren pine storm.

Digitized by Google

— und Kp. 2 (MKl. 286 f.):

. . . vnd nummer moten ersteruen,
wy en moten godes hulde er vorwaruen.

Die Bordesholmer Bibliothek enthielt nach dem Kataloge Reborchs[1]) ein Speculum humanæ salvationis C 13 und ein Sp. hum. salv. cum registro M 36. Letzteres stammt aber erst aus dem Jahre 1481, und ob mit ersterem ein nd. Spegel gemeint ist, ist sehr fraglich; die MKl. ist als Planctus Marie *in vulgari* aufgeführt.

Suchen wir aus all diesen Quellengängen ein einheitliches Resultat zu gewinnen, so ist es dieses:

1. Die Quelle des Verfassers für den Prolog seines Dramas ist uns bekannt (Das Tagzeitenlied).

2. Für das Drama selbst hat er

a) eine Quelle benutzt, aus der auch die Spiele von Alsfeld, Trier und Wolfenbüttel geschöpft haben; doch steht der Verf. dem letzteren viel näher als jenen beiden. Vielleicht teilte er mit der Wolf. MKl. eine spezielle Vorlage, von der er auch einen Teil der sogen. Versikel des Planctus Mariæ übernahm. Ob sie auch mit den MKll. von Himmelgarten (bei Nordhausen) und von Halberstadt in einem engeren Zusammenhang gestanden haben mag?

b) Die Mehrzahl der bekannten Planctus-Versikel entnahm er einem Marienspiele, das der böhmisch-schlesischen Gruppe nahe stand; es lässt sich nicht ausmachen, ob dieses mit dem unter a) vermuteten identisch ist.

c) Ausserdem verwertete er für das Drama von V. 324 an das Gedicht Unser Vrouwen Klage, aus dem er einzelne Partieen abschrieb.

d) Dazu kommen endlich die geläufigen Strophen lateinischer Kirchenlieder, sowie kürzere Erinnerungstücke aus der sonstigen deutschen poetischen Erbauungslitteratur seiner Zeit.

e) Wie vieles ausserdem auf uns unbekannte Quellen zurückgeht, lässt sich ja kaum bestimmen. Prüfen wir die einzelnen Partieen auf ihren Dialekt, so ist die weit überwiegende Mehrzahl der Verse teils nachweislich nd., teils lässt sich gegen ihren nd. Ursprung nichts einwenden. Eine Ausnahme davon bilden folgende Stücke (vgl. oben S. 10 f.):

559—84 sind nd., aber mit Benutzung hochdeutscher Verse gedichtet; ebenso steht es mit 726—45. Auch 774—83 lässt hochdeutschen Ursprung erkennen.

344—79. Gegen eine Auffassung der Reime *brich : dich* 351 und *brich : bytterlich : mych* als hd. sprechen die nd. Formen *synt gy* 373, *aldus*, *gy vorderuen* 375. Diese Gruppe ist also nd., und zwar lässt sich vielleicht für sie sowie für 513—26 und 638—49 wegen der mik-Formen eine westelbische Quelle vermuten.

Demnach rührt die von Reborch überarbeitete ältere Marienklage von einem nd., möglicherweise ähnlich wie die Wolfenb. MKl. von einem westelbischen Verfasser her.

---

[1]) **Merzdorf**, Bibliothekar. Unterhaltungen. Oldenb. 1850. S. 19.

Digitized by Google

X. Die Verarbeitung der Quellen. Schluss.

Die künstlerische Arbeit dieses Unbekannten war im wesentlichen eine kompilatorische. Zählen wir nach, so ergiebt sich, dass etwa 420 Verse dem Verfasser und mindestens 260 seinen Quellen gehören; der Rest ist unbestimmbar. Teilen wir diesen mit auf, so verhält sich die Anzahl der Originalverse zu derjenigen der entlehnten wie 3 : 2. Dieses Resultat kann angesichts des geistigen Kommunismus der Zeit nicht überraschen. Ungünstiger erscheint es für den Verfasser, wenn man den Inhalt seiner Verse beobachtet: es sind zum nicht geringen Teil langatmige Paraphrasierungen der aus den Quellen übernommenen Motive, manchmal sogar ziemlich prosaischer Art, z. B. V. 259—68, auch 416 ff. und 431 ff. (vgl. oben S. 10 f.). Auch wiederholt er sich sehr oft: 25 Verse sind zweimal vorhanden (126—129 = 850—53. 146 = 158. 205 f. = 611 f. 252 f. = 271 f. 119 = 285. 241—46 = 292—97. 311 f. = 435 f. 30 = 432. 489 = 500. 637 = 663. 764 f. = 818 f. 840 f. = 846 f.), 6 dreimal (241 f. = 280 f. = 292 f. 319 = 473 = 629. 597 = 600 = 605. 601 f. = 606 f. = 618 f.); der Gedanke, dass Marias Jammer selbst die Steine rühren müsse, ist in 5 Fassungen siebenmal verwertet, sechsmal mit demselben Reime *(steynen : weynen)*: 245 f. 296 f. 324 f. 497 f. 290 f. 603 f., vgl. 195; Maria fühlt ihr Herz nach Simeons Weissagung vom Schwerte durchbohrt achtmal, viermal mit dem Reime *vert* auf *swert:* 445 f. 453 f. 547 f. 684 f., vgl. 357 f. 451 f. 664 f. 684 f.; und viermal will ihr das Herz brechen: 490. 499. 792. 837. Mehrere Partieen sollen ausserdem noch, wenn die Zeit reicht, repetiert werden[1]), nämlich die lateinische Strophe VIII aus Stabat mater (diese sogar zweimal), 2 gesprochene Verse 332 f. (ebenfalls zweimal) und 85 gesungene Verse: 334—79. 443—48. 315—21. 664—79. 774—83, sodass die MKl., die mit Abzug der Vorrede und Schlussrede des Johannes 712 Verse umfasst, den Umfang von 801 Versen, das ganze Stück also den von 944 deutschen Versen und 21 lateinischen Strophen gewinnt.

Nun lässt sich freilich nicht ausmachen, wieviel matte Zusätze dem Bearbeiter Reborch zuzuschreiben sind. Der Verfasser offenbart sich nämlich als feinsinniger Poet und Mann von lebhaftem Gestaltungsvermögen, sobald wir das Ganze seiner Arbeit überblicken.

Für die Beurteilung der MKl. ist es von Wichtigkeit im Auge zu behalten, dass sie zur Aufführung in der Kirche bestimmt ist und als ein Teil des Gottesdienstes angesehen werden will. Schönbach sagt: „Das Stück steht sicher auf der äussersten Grenze des in der Kirche Möglichen und bildet den Uebergang zum populären Passionsspiel.“ Die erste Hälfte dieses Satzes mag stimmen, der letzteren muss ich widersprechen. Das Spiel ist neben dem von

[1]) Solche Wiederholungen auch in anderen Spielen, vgl. Heinzel, Beschr. des geistl. Schauspiels S. 112 ff.

Digitized by Google

Sterzing und der MKl. Fundgr. 281 ff. das einzige, das den Namen Planctus führt. In der Einleitung wird grade betont: *non est ludus nec ludibrium, sed planctus et fletus et pia compassio;* volkstümliche Spiele waren also dem Verf. sehr wohl bekannt, aber seine Schöpfung war viel eher eine Reaction gegen sie als eine Hinleitung zu solchen. Auch die sich auf die Gesten beziehende Vorschrift *omnia cum moderamine* hat nur Sinn, wenn dem Verfasser bereits Spielgewohnheiten *sine moderamine* bekannt waren; anders klingt es, wenn es im Vorworte der Wolf. MKl. heisst: *lamentabiliter . . . sicut consuetum est fieri.*

Wir sehen im Gegenteil überall das Bestreben, den gottesdienstlichen Charakter des Spiels zu betonen. Das Stück soll *ante prandium* aufgeführt werden — als ob es selbst ein Gottesdienst sei. Auf die compassio wird ganz besonderer Wert gelegt; wiederholt werden die Hörer dazu aufgefordert V. 115. 121. 196, auch 236 ff. 247 ff. Marias Worte sollen wirken *sicut facit sermo devotus*, und Johannes nennt seinen Vortrag, sowohl den des Prologs wie den der Rolle, *lesen* (V. 111), das offizielle Wort für die kirchlich rituelle Verkündigung der christlichen Lehre. Die Vorschrift über das Tempo der Aufführung: *non cum festinacione nec nimia mora* entspricht genau derjenigen des Missale Romanum[1]): *Sacerdos maxime curare debet, ut ea, quæ clara voce dicenda sunt, distincte et apposite proferat, non admodum festinanter . . . nec nimis morose;* und für den Kirchengesang giebt es eine ganz analoge Bestimmung im Windesheimer Ordinarius[2]): *Vitanda est nimia protractio cantandi, sicut et nimia festinantia, ut cuncta decenter et devote compleantur.*

Die MKl. ist ferner in einen Kranz gottesdienstlicher Handlungen fester eingeschlossen als irgend eines der andern Spiele. Am Ende des Prologs vor dem Beginne des Dramas heisst Johannes die Hörer niederknieen mit dem formelhaften Verse „*Dat uns dat allen beschee . . .*“, der sich auch im Red. OSp. findet, und ein *Pater noster* und *Ave Maria* beten. Genau dieselbe Formel wiederholt er am Schlusse 850 ff.; auch am Schlusse einer nd. Beichte Cod. mscr. Bord. 119 S. 121 heisst es: *Dat vns dat altomale besche* (also wörtlich so wie MKl. 850), *des helpe juw vnde my de vader vnde de zsone vnde de hilige ghest, Amen.* Ausser diesem Vorgange aber, der den meisten Passionsspielen geläufig ist, folgt auf das Schlussgebet eine von Johannes gesprochene Kollekte und sodann der Segen, den er mit ausgestreckter Hand erteilt *cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone.* Auch die Gesänge, die die sämtlichen Aufführenden beim Auftreten und beim Herabsteigen von der Bühne singen, sind der Liturgie entnommen, die ersteren der des Palmsonntags, die letzte der des Karfreitags.

Besonders charakteristisch ist der Prolog. Er zeichnet sich

---

[1]) Berol. 1841. p. XXXIV § XVI.
[2]) fol. 42 r. S. Acquoy II S. 248.

Digitized by Google

vor den Prologen anderer Spiele vor allem durch seine Länge aus. Sollte er nur, wie diese, die Gedanken des zuhörenden Volkes auf das Spiel hinwenden und konzentrieren, so hätte das auch kürzer geschehen können. Der Prolog des Johannes in unserer MKl. trägt aber ganz das Antlitz einer Predigt: er soll Stimmung verbreiten, und das musste umsomehr gelingen, wenn das ihm zu grunde liegende Gebet den Hörern schon bekannt war. Was aber am meisten an unserm Prolog auffällt, ist dies, dass er genau genommen eine Einführung in die Marienklage garnicht ist. Beginnt er doch schon mit der Aufforderung: *Horet . . . wo unse leve here Jesu Crist . . . heft geleden!* giebt also einen Bericht über das Leiden Jesu, bis es V. 110 heisst: *gy hebben hort wat geleden heft Jesus.* Dann erst geht er zur MKl. über: *Nu wil ik juw lesen noch mere: dat lydent sunte Marien wil wi nu anheven.* Wie anders war es in der Wolf. MKl., wo schon V. 2 lautet: *We willen godes marter klagen* und V. 9: *dat gy vornemen Marien smerten.* In V. 844 f. wird dann später auf beides zurückgewiesen: *gij hebben gehort — vnses heren lydent vnde vnser leven vrowen klage*, ein Zeichen dafür, dass die Vorrede neben dem Planctus selbständige Bedeutung haben sollte. Auch dieses *Gij hebben gehort* hat übrigens erbaulichen Charakter; im Spegel der m. Sal. beginnt jedes Kapitel mit den Worten *Wy hebben gehort . . .*

Diese Bereicherung ist natürlich nicht ohne Absicht geschehen. Der Verfasser wollte einen Planctus Mariæ, keinen ludus passionis Jesu aufgeführt wissen; er musste also den eigentlichen Mittelpunkt der Szene, den Crucifixus, bei Seite, oder ganz wörtlich genommen in den Hintergrund rücken, um das Interesse des Hörers ganz auf das im Vordergrunde sich abspielende Leidensspiel der Maria zu konzentrieren. Darum treten bei ihm — ähnlich wie auch in der Wolf. MKl. — nur die drei Personen auf, die sich um das Leiden Marias gruppieren, nämlich Johannes und die andern beiden Marieen; was nur zu Jesus gehörte, blieb weg. Kurz, es musste die historische Ueberlieferung vereinfacht und manches als Beiwerk behandelt oder gar weggelassen werden, was die Tradition als wichtig und unumgänglich dazugehörig kannte. Sogar von den 7 Worten Jesu am Kreuz konnten einige nicht gesprochen werden, da sie in ein so einfaches Drama nicht passten: so das Wort *Sitio* — denn wo war der Jude, der Jesu den Essingtrank hätte reichen sollen? — und das Wort an den Schächer, denn die Schächer waren nicht da.

Damit nun einerseits der bibelfeste Zuschauer diese Dinge nicht vermisse, und um anderseits den Crucifixus — in einem Charfreitagspiele! — nicht völlig „an die Wand zu drücken“, wurde in einem Vorworte das Leiden Christi von seinem Beginne in Gethsemane an bis zum Tode Jesu behandelt. Hier konnten im voraus ergänzend all die in der „Klage“ nicht anwendbaren Motive erledigt werden: die Kreuzigung, die Schächer, der Hohn der Juden, das Mich dürstet und die Lanze des Longinus. Was dagegen in irgend einem Zusammenhang mit Maria stand, wurde natürlich auch im Spiele noch verwertet.

Digitized by Google

Der Gang der Handlung ist kurz folgender. Das Spiel beginnt mit dem Gesange der Maria *Anxiatus est in me spiritus* (Ps. 142, 4), dem bald noch ein zweiter Psalm (6, 3) folgt. Sie sucht ihren Sohn und bittet den Johannes, sie zu geleiten. Dies findet sich auch in der Alsfelder und in der österreichischen Gruppe, nur dass dort die ganze Unterredung viel kürzer gehalten ist, so auch in der Wolf. MKl.; der Verf. hat hier augenscheinlich sehr selbständig gearbeitet. Nachdem Maria Jesus erblickt hat, folgt zunächst, gleichsam als klageerregendes Moment, die Schilderung seines bejammernswerten Anblicks 183—96 aus dem Munde des Johannes. Mit V. 217 tritt als dritte Person Jesus in die Handlung ein, und zwar ebenfalls mit einem Gesange aus dem Alten Testament. Durch seine Worte noch mehr betrübt, wendet sich nun Maria 236—55 an die Töchter Jerusalems mit der Bitte, mit ihr zu klagen. Hierbei ist dem Verf. ein kleines Versehen untergelaufen: Maria trauert schon hier *umme mynes kyndes dot* (251), während sie 255 richtiger sagt *umme mynes kyndes leyt;* Veranlassung dazu boten wohl die Reimschwierigkeiten[1]). Das *vertit se ad filias Jerusalem* ist natürlich so zu verstehen, dass sie sich an die Gemeinde wendet, die das bei der Kreuzigung anwesende Volk darstellt. Als Repräsentanten dieses Volkes gewissermassen beginnen nun auch die beiden auf der Bühne anwesenden Frauen an der Klage teilzunehmen. Maria Magdalena und Maria Johannis leisten der Bitte der Jungfrau folge, indem sie mit Klagen um Jesus sekundieren (V—266 und VI—289), die Marias Worte zum Teil wiederholen und endlich in ein Wort des Mitleids mit Maria (275 f. und 290 f.) ausklingen. Doch bleibt Jesus bis zu seinem Tode der eigentliche Gegenstand der Klagen der Frauen (vgl. z. B. die Wendung 416 ff.); erst später wendet sich ihr Interesse ausschliesslich dem Leiden der Jungfrau zu. Jetzt bittet Maria auch ihren Begleiter Johannes und auch er hilft nun klagen VII—331; man beachte die geschickte Verwendung der zusammenhängenden Gesänge V, VI, VII: die beiden Stollen von den beiden Frauen gesungen, der Abgesang von Johannes. — Da kehrt sie sich Jesu selber zu und bittet um den Tod, ergeht sich dann aber wieder, mit den beiden Frauen abwechselnd, in langen Klagen um sein Leiden, die sich bis V. 506 hinziehen und zum Teil noch wiederholt werden. Eine Abwechslung und einen Ruhepunkt in diesem endlosen Jammern bildet die Umhüllung der Glieder Jesu mit dem Tuch.

Diese Harmonie spielt in den Predigten, in den Hymnen[2]) und in der ganzen geistlichen Poesie des Mittelalters, auch der niederdeutschen[3]), eine grosse Rolle. Dass die keusche Maria den nackten Körper Jesu verhüllt, kommt auch Alsf. PSp. 6089, Eg. FSp.

---

[1]) Ueber derartige Anachronismen vgl. Heinzel, Beschreibung des geistl. Schauspiels S. 197 ff. und 246 ff.

[2]) Schönbach zitiert Morel, Lat. Hymnen Nr. 42 V. 46 ff. S. auch Mone, Lat. H. II 432 V. 85 ff.

[3]) z. B. Lübben I 114 f.

Digitized by Google

6209 ff., Pichler S. 129 vor. Es ist hier immer das Kopftuch Marias gemeint, Eg. FSp. 6209 *das klein schlairlein*, Anc. 812 f. (719 f.) *van minem hovede einen tuch;* Walther von Rheinau erzählt die Sache anders: nach ihm (176 ff.) giebt Maria ihr Kopftuch der Magdalene, diese legt es ihr wieder aufs Haupt und giebt einen der Umstehenden ihr eignes, damit er es um Jesu Hüften binde. Mit diesem Motiv ist in der Bord. MKl. ein anderes verwoben, nämlich die Legende vom Kleide oder der Schürze der Maria, worin sie das Blut des Herrn aufgefangen haben soll. Diese Legende ist Anc. 848 ff. (755 ff.) *getrennt* von der Geschichte mit dem Kopftuch, das sie *umme sin syden* gebunden hat, berichtet:

Vt sinen wunden quam dat blot
Entlangh dat cruse nedder vleten
Vnde wolde vp de erde geten.
So dat min oghen saghen an,
Dat sin blot dar nedder ran,
To hant was ik dar bereit
Vnde heilt dar vore min gecleit
Vnde leit it lopen an minen scot.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass das Wechselvolle dieser Behandlungen in den Denkmälern mit dem Reliquiendienste der verschiedenen Klöster zusammenhängt. Das Eg. FronlSp. hat ausser der Legende vom Tuche der Maria auch die vom Schweisstuche der Veronica verwertet (5868 ff. und 5886); dieses Schweisstuch wird auch in der Trierer Osterfeier gezeigt nach den Worten *Angelicos testes, sudarium et vestes.* Von dem Tuche der Maria als Reliquie meldet Gretser[1]), dass es in Aachen aufbewahrt werde, ein Stück auch in Heiligenberg in Bayern. Gab es auch in Bordesholm unter den Reliquien — und Bordesholm war reich an solchen — ein Gewand der Maria, oder ihren Schleier, so konnten leicht die Szenen MKl. 397—401 und 794 ff. mit direkter Beziehung auf diese gedichtet sein, zumal die Verse 798 f. doch eine ziemlich unverblümte Hinweisung auf die Reliquienanbetung enthalten:

Dat mochte noch up desser erden
Mennigen mynschen to troste werden.

Nun haben wir in den Antiquitates Bord. II Sp. 600 von Coronæus' Hand eine Aufzählung von Bordesholmer Reliquien: *Duo scrinia reliquiis et rebus sacris repleta (!) erant, quales fuerunt b. virginis Mariæ arcula et linteum in nendo adhibita pulvillusque eius item aurium sordes, crinium texturæ atque cristalli etc.* Hier ist von ihrem Gewande nicht die Rede, und das wäre doch wohl wichtiger gewesen zu berichten, als ihr Nähkissen und Ohrenschmalz; aber vielleicht hatte der eifrige Protestant nur Interesse für die pikanten Kuriositäten. Wichtiger ist für uns eine Stelle in einem Ablassbriefe Bord. Urk. 331, wo es heisst: *qui etiam se coram lignum sanctæ crucis vel peciam de pepulo (= peplo) beatæ Mariæ Virginis in dictis ecclesiis*

[1]) De s. Cruce. Ingolst. 1616. Lib. I cap. 22 p. 76 f.

Digitized by Google

inclinaverit, vel se cum eisdem inclinaverit vel signari fecerit, totiens 40 dies. Wir dürfen also annehmen, dass sich ein solches Schleierstück in der Marienkirche zu Bordesholm befand, und damit wird meine Vermutung zur Wahrscheinlichkeit. Dann dürften die Verse 394—401 und 794—99 Eigentum Reborchs sein. Zur Aufführung wurde natürlich die Reliquie selbst nicht benutzt, da sie erstens zu wertvoll und zweitens wahrscheinlich nur ein Fetzen war; an ihrer Statt gebrauchte man einen pannum de serico album. Orignell ist die Art, wie hier gespielt wird. Maria sagt, sie wolle Jesu ihr Tuch umschlagen und sich für sich ein anderes leihen; das thut sie jedoch garnicht, sondern es wird ihr das Tuch für Jesus durch einen bedienenden Jüngling dargereicht, — man sieht, wie alles nicht modern-realistisch, sondern sakral behandelt wird. Am Schluss nimmt Johannes, der Repräsentant der Priesterschaft, die Reliquie in Empfang.

Fahren wir fort! Bis zu V. 506 hin, also durch mehr als die Hälfte des Spieles hindurch, hat Jesus mit Ausnahme des einzigen Gesanges 217—31 geschwiegen. Jetzt, mit V. 507, beginnt er die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Zunächst giebt er 507—12 das Thema für die Tröstung der Maria an: Weine nicht so sehr, mein Leiden ist ja notwendig nach der Verheissung! — dasselbe Thema, das später von Johannes breit ausgeführt wird. Dann folgt IX—XIV die Reihe der Worte Jesu am Kreuz, fast immer durch Klaggesänge der Maria unterbrochen. Zuerst ruft Christus das *Eli eli,* dann empfiehlt er seine Mutter dem Johannes. Darauf das *Pater dimitte eis.* Dieses Wort ist, obwohl die Peiniger ja nicht zugegen sind, dennoch vom Autor verwendet; man könnte daran denken, dass hier wieder die Gemeinde die Rolle des umstehenden Volkes zu vertreten hätte, — aber sie könnte doch nur den gläubigen Teil des Volkes darstellen; die aus UVKl. übernommenen Worte sind vielmehr ganz allgemein gehalten und nehmen auf die Gegenwart der Bösen garnicht Bezug:

vergip den genzlichen
die mir jæmerlichen
minen lip han benumen!

Endlich kurz noch das *Consummatum est* und das *In manus tuas* bis V. 596, letzteres *valida voce* gerufen, und Jesus stirbt. Damit ist der Höhepuukt des Dramas erreicht, und das Interesse concentriert sich wieder auf Maria allein. Die ganze Hinleitung dazu umfasst nur 90 Verse, und von diesen beschäftigen sich die meisten (537—84) noch wieder mit Maria: *Ecce filius tuus* u. s. w. Die dramatische Steigerung geht also nicht Schritt für Schritt, sondern wie mit einem einzigen Ruck vor sich. Jetzt aber spielt sich vor dem Kreuze eine ganz ergreifende, wirklich dramatische Szene ab[1]). *O wy o we, nu ys he dot!* ruft Maria aus und wirft sich händeringend *(plangendo cum manibus)* zur Erde. Nun hat es mit dem Secundieren der Umstehenden

[1]) Vgl. hierzu Zappert in den Denkschrr. der Wiener Akad. V, 127.

Digitized by Google

ein Ende, sie greifen selbständig in die Handlung ein, das Mit-Leiden verwandelt sich in Mitleid. Magdalena richtet sie auf. Maria wirft sich wieder hin: *O wy o we, nu ys he dot!* und die Maria Johannis richtet sie auf. Und zum dritten Male dasselbe Elend, dann kommt Johannes, den Worten des Toten gehorchend, und beginnt sein Trösteramt: *Maria, nuwe moder unde leve medder myn* etc., — und erst da ist sie im Stande, ihre Klage zu Ende zu singen. Diese dreimalige Erschütterung der Maria findet sich in keinem der andern Spiele; nur in der Erl. MKl. singt sie das *owe nu ist er tod* zweimal, aber direkt hintereinander, vielleicht nur der Melodie wegen. Das tröstende Eingreifen der drei Umstehenden nach einander, durch das die Hartnäckigkeit des Schmerzes der Maria erst in ihrer ganzen Furchtbarkeit deutlich wird, ist sicher ebenfalls ein Werk des Verfassers der Vorlage unserer MKl., zumal sie trotz des in der Szene herrschenden Realismus wiederum seine Neigung zu liturgischer Regelmässigkeit verrät.

Von jetzt an ebbt der Schmerz allmählich zurück. Maria singt die Verse *Owe weer — heft syn speer — dar to bereydet*, die sich auf die Lanze des Longinus beziehen (in Eg. PSp., Bresl. MKl., Pichler S. 31 ff. lautet die dritte Zeile *her zu dir geneiget*, in der Lichtenth. MKl. heisst es: *gestochen);* sie passen mit ihrer Frage — *weer?* — ganz gut hierher, obwohl der Vorgang nicht dargestellt ist; ähnlich ist es in der Trierer MKl. Die Verse Magdalenas 638 ff. sind mit lateinischen Glossen versehen, in denen die Kennworte lateinisch aufgeführt sind. Schönbach fragt, ob diese Verse dem Ev. Nicodemi folgen; ich weiss es nicht. Die lateinischen Vocabeln sind jedenfalls aus dem Gedächtnisse hinzugeschrieben, sie stehen genau so in der Vulgata (Matth. 27, 51 ff. und Luc. 23, 48). Es folgen nun noch mehrere Klagen der Maria und der anderen drei Personen, deren Inhalt sich vorzüglich um die Bitte um den Tod, um das Schwert des Simeon und um das „Flecte ramos arbor alta" dreht. Manches geht hier mit der Böhm. MKl. parallel, immer eine Folge der gemeinschaftlichen Abhängigkeit von UVKl. Mit V. 726 ff. eröffnet Johannes, stets sehr wortreich, in seinen Tröstungen einen weiteren Ausblick, indem er nach Jesu Vorgang die Heilsbedeutung seines Todes hervorhebt, wie das auch in UVKl. der Fall ist. Johannes redet die Maria seit den Worten Jesu X u. XI u. s. w. stets als *moder* an (726, 730) oder auch als *medder unde moder* (606, 618, 754), ergreift sie auch bei der Hand 730. 753. Es folgt dann noch die bereits besprochene Zeremonie mit der Abnahme des blutgetränkten Tuches, und in immer langatmigeren Tiraden erschöpft sich schliesslich und versandet die Klage. Der Schluss ist der, dass Maria sich entschlossen dem Johannes als ihrem neuen Sohne anvertraut 842 f.

So greift also der Schluss wieder an den Anfang zurück, wie denn überhaupt der Verfasser eine Vorliebe für das Kyklische hat. Auf das Korrespondieren der liturgischen Formen am Anfang und

Digitized by Google

Schluss habe ich bereits aufmerksam gemacht. Wollten wir die MKl. in einzelne Szenen sondern, so können diese nach einander die Ueberschriften tragen:

4. Jesus u. Maria
3. Alle Personen — 5. Alle Personen (ausser Jesus)
2. Maria u. Johannes — 6. Johannes u. Maria
1. Prolog des Johannes. — 7. Epilog des Johannes.

Es folgt als Abschluss noch eine kleine Paränese des Johannes an das versammelte Volk, dann das Vaterunser wie am Anfang, und endlich die Schlussliturgie, bei der Johannes als Priester fungiert.

Also die Marienklage hat einen strengen, gehaltenen, kirchlichen Charakter. Sie ist im ganzen viel mehr lyrischer Art als dramatisch. Ueberall bemerkt man die innige Anteilnahme des Verfassers an dem religiösen Stoffe, und seine bescheidene, rein sachlich und gemütlich interessierte Thätigkeit steht im grössten Gegensatze zu dem, was Wirth (a. a. O. S. 231 Nr. 1—6) über die Dichter anderer Mysterien sagen musste. Der lyrische Charakter des Stückes fällt auf, es fällt auch, damit zusammenhängend, der musikalische Reichtum auf. Schönbach war versucht, die Bord. MKl. „fast die Oper unter den Marienklagen“ zu nennen. Eine religiöse Oper, Kirchenoper, eine Art *Passion*. Und hier hat nun Liliencron die feine Bemerkung gemacht, dass die gesamten Gesänge mit Ausnahme nur der kleinen streng liturgischen Stücke (der Antiphouie und des Gradualverses am Eingang und der beiden Responsorien am Ende) sich in Einer Haupttonart, der dorischen (tono I⁰ und II⁰) und einer einzigen Nebentonart, der ihr eng verwandten lydischen (tono V⁰ und VI⁰) halten, also gewissermassen eine einzige weit ausgesponnene Sequenz bilden.

Die Geschlossenheit des ganzes Werkes wird dadurch noch frappanter. Der künstlerische Wert der MKl. ist trotz der Entstellungen, die sie sich durch den Bearbeiter hat gefallen lassen müssen, bedeutend. Mag sie auch an Originalität der Gedanken hinter anderen, gerade hinter ihrer niedeutschen Schwester der Wolfenb. MKl. zurückstehen, und leistet sie auf dramatische Bewegtheit und Mannigfaltigkeit fast ganz Verzicht, so ist sie andererseits in der Sammlung und Kraft der Stimmung und in der Durchsichtigkeit und Schönheit des Aufbaus die vornehmste unter all ihren Schwestern und Stiefschwestern.

Digitized by Google

Incipit planctus deuotissimus beatissime Marie virginis cum misericordissima et deuotissima nota.

Planctum istum facit beata virgo Maria cum quattuor personis deuotis deuotissime bona sexta feria[1]) ante prandium in ecclesia ante chorum in loco aliquantum eleuato vel extra ecclesiam, si bona est aura. Planctus iste non est ludus nec ludibrium, sed est planctus et fletus et pia compassio Marie virginis gloriose. Et quandocunque fit a bonis et deuotis hominibus, in genere siue in specie valde prouocat homines circumstantes ad pium*) fletum et ad compassionem, sicut facit sermo deuotus bona sexta feria de passione domini nostri Jhesu Cristi. Si non potest fieri bona sexta feria commodose propter sermonem de passione domini, tunc beata virgo faciat istum planctum antea cum suis, sicut feria secunda post dominicam palmarum[2]) ante prandium. Iste planctus fit commodose in duabus horis et media. Et omnia, que tunc fiunt ab illis quinque personis, non debent fieri cum festinacione nec nimia mora, sed medio et bono modo. Ille, qui est Jhesus, est deuotus sacerdos. Maria iuuenis. Johannes ewangelista sacerdos. Maria Magdalena et mater Johannis ewangeliste iuuenes. Jhesus debet se preparare cum casula rubra.**) Johannes simili modo. Jhesus et Johannes debent habere dyademata de papiro; dyadema Jhesu habeat rubram**) crucem ante et retro. Maria debet se preparare cum vestibus, sicut Maria Magdalena in nocte pasche. Johannes habeat gladium de ligno cum vagina, quem tenet in manu, quum exit[3]) cum rigmo[4]) suo. Et Johannes debet sepius tangere cor Marie vel pectus eius.[5]) Et quum facit actum suum, statim deponit gladium. Iuuenis quidam bene vestitus potest tenere gladium cum panno de serico, cum quo beata virgo tegit postea lumbos crucifixi.[6]) Dominus Jhesus cum primo exit cum alijs quattuor personis, deuote portat crucem in manibus suis. Et quum cantauit versum „Quoniam tribulacio proxima est“,[7]) statim deponit crucem. Et quum faciunt planctum, dominus Jhesus debet habere crucifixum ante se. Et quandocunque facit actum, tunc crucem†) deponit et intrudit crucifixum. Beata virgo stat a dextris Jhesu Cristi cum Maria Magdalena. Johannes a sinistris cum matre sua. Virgo Maria quum facit actum suum, vadit ad medium et aliquando vertit se ad filium ad orientem, aliquando ad occidentem, aliquando ad aquilones††), aliquando ad meridiem cum gladio Symeonis, quem tenet beatus Johannes ante pectus eius. Aliquando beata virgo expandit brachia sua, aliquando leuat manus suas ad filium cum oculis; omnia cum moderamine. Quandocunque fecit actum suum, vadit ad locum suum et stat a dextris. Simili modo faciunt alij. Quum exeunt

---

*) *So die Hs. Müllenh.-Liliencr. lasen* suum.
**) *Hs.* rubca *und* rubeam.
†) *Hs.* e͡)⁰.
††) *Müllenh.-Liliencr.:* aquilonem.

et quum intrant,[3]) faciunt tria paria : primo exit dominus Jhesus cum cruce cum Johanne ewangelista, post hos beata virgo cum Maria Magdalena, vltimo mater Johannis cum rectore, et ille incipit psalmum „Circumdederunt me viri mendaces“ vsque ad locum preparatum. Ffinito psalmo dominus Jhesus cantat solus versum „Quoniam tribulacio proxima est“ et vertit faciem ad occidentem semper.*) Vnusquisque dicat rigmum suum cum deuocione plangendo in eadem nota et dono discreto.**) Quum Jhesus finiuit versum „Quoniam tribulacio“, Johannes ewangelista statim dicit ad omnem populum plangendo:

Johannes ewangelista:

Horet, gij salighen lude,
Vnde latet juw beduden,
Wo vnse leue here Jhesu Crist,
De eyn schepper hemmels vnde eerden ist,
5 Huden vmme vnsen wyllen heft geleden de marter grot,
Dar tho ok den bytteren dot!
  Horet ersten, wo vnse leue here an der tijt to completen
Vmme vnsen wyllen blodich sweet wolde sweten;
Dat he alwyllynges ok wolde gån,
10 Dar en syne vygende wolden vån;
Dat he Judam, synen valschen vrund,
Kussen wolde vor syne munt
Vnde valsklyken wolde vorraden werden,
Alse gy eyn mynsche vp dusser erden.
15 De yoden, de he hadde van herten leeff,
Venghen ene alse eynen morder vnde deeff.
He wart ok in den suluen stunden
Vor Annas ghetoghen vnde gebunden;
De beghunde en vmme syne lere tho vragen.
20 Do wart he in syne hilgen wanghen geslagen.
  Horet, wo vnse leue here in der nachtstunde
Vmme vnsen wyllen wart gevangen vnde gebunden
Vnde wart vor byschop Cayphas getoghen!
Dar wart he so rechte ouele beloghen:
25 Syne vygende, de yoden, dar to rade gynghen,
Wo se ene mochten to deme dode bryngen.
Dar horde vnse leue here mennich smelyk word:
Se straffeden syne werden hylgen bord,
Se seden, dat he nicht were godes kynd,
30 Also deger weren se vorblynd.
Syne gotlyken ogen see vorbunden;

*) semper] sq. *Müllenh.-Lil.*
**) discreto] dircē *Hs.*
V. 4 eyn] *Hs. immer* eñ.
V. 5 geleden] *Hs.* ge leden *u. s. w.*
V. 7 ersten] cristen *M.-Lil.*

Alumme en de grymmighen yoden stunden
Vnde hadden en vor enen doren
Vnde slogen en to synen gotlyken oren.
35 Se spreken smelyken: bystu Crist,
So entrade, van weme du geslagen byst!
Se bespygeden syn gotlyke antlat,
Se makeden dat vul vnreyne vnde nat, —
O leuen vrundes, wat groter smaheyt was em dat!
40 Horet, wo vnse leue here wart vor Pylatum gebracht!
Dar wart he so rechte ouele bedacht:
Se seden, dat vnse here were eyn droghenere
Vnde lerede deme volke ok valsche lere.
Pylatus sende vnsen heren hen to herodes; [f. 3a]
45 De wart sere gevrowet des:
He mênde, dat he were eyn tôuerer
Vnde ok der lude gokeler.
Herodes hadde gerne wunder van em geseen;
Des enmochte em doch nicht bescheen.
50 He began vnsen heren vele to vraghen,
Vnde de yoden begunden ouer em sere to klaghen;
Vnse here sweech al stylle vnde wolde em nicht berichten,
Do bespottede Herodes Jhesum Cristum myt alle synen knechten,
He tôch em eyn dôren kleyt an
55 Vnde let en also wedder to Pylatum gan.
Dat lêet vnse leue here myt groter dult
Vor vnse sundychlyken schult.
Horet, wo vnse leue here vmme vnse sunde
Yamerliken vmme eyne zule wart gebunden!
60 Also mortlyken sere
Wart do geslagen vnse werde truten here,
Dat an al synem lychamme nicht heles enbleeff
Vnde syn dure blôd ouer alle syn leuent dreff.
Se vlechteden eyne scharpe dôrne krone;
65 De druckeden se an syn houet schone,
Dat syn hylge dure blôt
Ouer syn hilge antlat vlôt.
Dar worpen se vort ere vule spekelen an,
Dat he wart gestalt alse eyn spyttels man.
70 Se slogen syn hilge houet myt enem rore
Vnde belacheden Marien kynt alse enen doren;
Se togen em eyn purpuren kleyt an vnde vyllen vp ere knee

---

35 spreken] sproken *M.-L.*
58 vnse] syne *durchgestrichen,* vnse *darübergeschrieben. Hs.*
59 Yamerlyken] yemerlyken *M.-L.*
62 lychamme] lychname *M.-L. Hs.:* lychāme.
64 vlechteden] *So oder* vluchten *wird zu lesen sein. Hs.:* vluchteden.
67 antlat] andlat *M.-L.*

Digitized by Google

Ghegrutet systu, der yoden koningh! hônlyken spreken see.
Dar negest wart vnse leue here vor gherichte getogen
75 Vnde menniger hande wijs valschlyken beloghen.
Eyn valsch ordel wart ouer em gedån,
Dat me ene scholde an eyn krutze slån.
He droch synes sulues crutze vth der stat;
Tho groter smaheyt schach em dat.
80 Se hangeden en daran lyk enem mysdedegen deue.
Do bewysede he vns syne groten leue,
In deme dat he vor syne vygende bat,
Dar he af geleden hadde pyne vnde groten hat.
Syner drofnysse was noch vele mere:
85 He leyt bynnenwendych alto grot herte swere,
Do he syne werden moder Marien
Horde bytterlyken sere wenen vnde scrygen.
Dar weren ok twe mördere gevangen;
Dar wart he smelyken twyschen gehanghen.
90 Deme enen vorgaff he in der latesten stunde
Vmme eyne korte ruwe al syne sunde.
Vnse leue here rep ok eynen yamerlyken schrey: [f. 4a]
Hely, hely, lamazabathani!
Dat ys: myn got, myn got, worvmme hestu my vorgeten?
95 Do bespotteden en de yoden vnde dar entyegen repen:
Kum hijr nedder van deme crutze, bystu Crist,
So wyl wij louen, dattu godes sone byst!
Dar negest eschede vnse leue here drynken;
Do leten se em etyk vnde gallen schenken.
100 Dar neghest sprak he: consummatum est!
Vnde ok: in dyne hende bevole ik, vader, mynen geyst!
Also leyt do den bytteren dot vnse leue here.
Ok wart syne hilghe syde doresteken myt enem spere;
Dar vlôt vth water vnde blot.
105 Dar sach me do an den creaturen yammer grot:
De harden steyne toreten van synen pynen,
De sune let van groter drôfnisse ere schynent,
De erde began van grotem yammer to beuen,
De doden in den grauen begunden ok wedder to leuen. —

110 Leue vrunde, gy hebben hort, wat leden het Jhesus Cristus vnse [leue here.
Nu wyl ik juw lesen noch vuste mere:
Dat lydent sunte Marien, dat wyl wij hijr nu anheuen.
God late juw so lange leuen,

73 spreken] spraken *M.-L.* *Hs.:* sp'ken.
95 entyegen] entgegen *M.-L:*
96 van] von *M.-L.*
101 bevole] bevele *M.-L.*
110 leden] *Hs.* gheleden. *Das* ghe *scheinbar von späterer Hand.*

Digitized by Google

Dat gij syne hulde vordenen, —
115 Vnde helpet huden sunte Marien wenen!
Betrachtet huten myt vlyte ere byttercheyt,
De se so swarlyken leyt
Vmme eres leuen kyndes dot,
Dar he vns mede geloset heft vth aller not!
120 Hijr vmme, gij vrowen vnde ok gij man,
Latet juw ere lydent to herten gån!
Bewenet dat van herten ynnichliken,
Dat gij mogen myt vrowden ewychlyken
Myt gode vnde myt Marien wesen
[M. 125] Vnde vor der ewygen helle genesen!
Dat vns dat allen beschee,
So gat sytten vp juwe knee,
Spreket eyn Pater noster myt ynnicheyt
Vnde ok Aue Maria to juwer selen salycheyt!
Johannes post Pater noster dicit ad omnem populum:
130 Ghat sytten, gy leuen kynder, an dessen guden daghe,
Horet der reynen junckfrowen Marien weynent vnde klaghe!

Beata virgo **Maria** incipit hic planctum suum dolorosissimum deuotissime. Psalmus:

III. **Anxiatus est in me spiritus meus*,
**In me turbatum est cor meum!*

[M. 134] *Nu bedrouet sik myn geyst an mynem herten sere,
*Noch mer wen gy wyf gewan dorch mynes kyndes ere. [f. 5a]
Sancta Maria dicit et vertit se ad populum:
O aller barmhertigeste god,
135 Wo grot ys myne klaghe vnde myn not
Vmme Jhesum Cristum, den leuen sone myn!
Ik vruchte, he mot in groten noden syn.
Ach woste yk, wor yk mochte
Ghan, dar yk ene sochte!
140 Dar gynge yk myt wyllen gerne hyn,
Scholdet ok kosten dat leuent myn.
Beata virgo cantat hoc:
IV. **Conturbata sunt omnia ossa mea, et anima mea turbata est valde.*
Sancta Maria statim dicit ad Johannem:
Johannes, myn leue ōm, wat mach dat beduden?
Ghynnert synt gesammelt vele lude,
Se ropen lude und beren swar.
[M. 148] Eya nu gha myt my aldår,
Låt vns beseen, wat see bedryuen!

---

119 mede geloset] [b]geloset [a]mede *Hs.*
122 van] von *M.-L.*
Nach 131 Psalmus] Versus *M.*
133 noch] nach *Hs.*

Digitized by Google

Sanctus **Johannes** respondet:

Neen, Maria leue medder, wij moget leuer blyuen!
De yoden synt eres ouermodes also vil,
Vor war ik dy dat saghen wyl.
150 Se brochten sunte Peter darto in desser nacht,
Dat he synes heren vorsǒk vnde syner macht;
Schege my armen manne ok also,
Des worde yk nummer vro.

Sancta **Maria** respondit:

Johannes, myn vil leue vrund,
[M. 158] Twyde my an desser stund
Vnde ga myt my aldar,
Wente yd ys dar mennich var!
Lat vns beseen, wat se bedryuen!
Ik wyl stede by dy blyuen;
160 Myt der warheyt schaltu dat beseen:
Ik wyl vaste stån vnde ok nicht van dy vleen
Sume nicht! wij mogen nu nicht lenger stan.

Sanctus **Johannes** respondet:

Maria, leue medder, yk wyl gerne myt dy gån.
Scholde yk ok darvmme lyn den bytteren dot,
[M. 168] Ik vorlate dy nicht in desser groten not.

Valde modicum transeunt, scilicet, si est opus, usque ad medium circuli. Et sancta Maria statim incipit cantare:

*Owe des ghandes, des yk gha
*Myt yamer vnde myt ruwen! [f. 6a
*Myn kynt an deme crutze steyt,
*Myn leyt wil sik vornuwen. (Hic imponit gladium).

170 *Owe, owy, owe
*Des gandes, des yk nu ghe!
*Ik mot scrygen yummermer:
*Owe, owy, owe!

*Bedrouet synt de synne myn,
175 *Went de heylant ys in pyn,
*De myn kynt ys vnde ok myn god
*Vnde der enghel sabaoth.

Nach 146 respondet] ricmum dicit *M.*
151 vorsǒk] versǒk *M.*
Nach 153 respondit] ricmum dicit *M. Hs.:* r'ñdit. *Aehnlich nach* 162, 187, 827.
161 van] von *M.*
Nach 169 imponit] deponit *M. Die Worte* Hic imponit gladium *stehen in der Hs. über* owy owe des.

Digitized by Google

*Owy, owe!
*Owe, leyder wat ik nu vynde
180 *An mynem herten truwen kynde! (Hic deponit gladium).
*Wor schal ik arme maget blyuen?
*Dot, kum her vnde my vorswynde!

Sancta Maria extendit manum ad filium hic et dicit ad sanctum Johannem:

See, Johannes leue ôm,
Wat ys gehanget vor vns an den bôm,
[M. 187] Ys yd eyn mynsche edder eyn worm?
Id wyndet sik in den neghelen vnde drift groten storm;
Id mot in groten bytteren pynen syn.

Sanctus Johannes respondet plangendo:

Owe, Maria, dat ys dat leue kynt dyn!
See, wo yd gevyllet stât
190 Vnde ok vp synem hilgen houede hât
Van scharpen dôrne eyne krone!
Dat hilge blot vlut ouer syn antlat schone,
Ok ouer syne ogen bet in syne munt.
O Maria, see, wo yd steyt gewund:
195 Dat mochte eynem stene entfarmen!
O leuen kyndere, helpet dat altomale bekarmen!

Sancta Maria respondet:

Owe, ys dat myn leue truten sone?
Ik wolde, dat syne scharpen dornekrone
Vp mynem houede sete an dessen stunden,
[M. 202] Vnde syne mennichualdigen depen wunden
Vor em weren an mynem lyue,
Vppe dat he mochte leuendich blyuen.

Et cantat:

*Owe, yamer vnde not!
*Owe, mynes leuen kyndes dot,
205 *Den ik an herten drage [f. 7a]
*Vnde so yamerliken klaghe!

*Yo gha ik wedder vnde dort,
*Noch entret hijr nemant vort,
*De desse martere beweynede!
210 *Owe, elende! (Hic plangit cum manibus).

---

178 Owy] Owe owy *M.* — *Die Zeile ist wegen des Taktes von der folgenden zu trennen.*
190 synem] synen *M.* *Hs.:* syne.
194 O] O we *M.*
195 bekarmen] bebarmen *M.*
200 mennichualdigen] mennichvoldigen *M.*

Digitized by Google

*Owy, owe my huten vnde jummermer
*Vmme mynes kyndes dȯt!
*Myn kummer ys so rechte grot.
*Owy, owe!

Et dicit vlterius:

215 Eya, moderlyke herte,
Wat lydestu pyne vnde smerte!

Dominus Jhesus dicit habens crucifixum ante se:

Myn volk, wo seer hestu dy an my gewraken!
Ik hebbe dy doch nicht to leyde gedan edder gespraken?
Myn volk, yk vorede dy ouer dat wylde meer
[M. 221] Vnde vordruckede Pharaonis heer;
Ik reghende dy enghelsch brod
Yn der wȯstenyge to dyner nȯt:
Darvmme hestu my ghevanghen
Vnde darto an dat crutze gehanghen!

225 De vosse hebben ere kulen,
Dar se ynne schulen,
De vogele hebben ere neste,
De heren hebben ere gheveste, —
Des mynschen sone leyder nicht enhåt,
230 Dar syn kranke houet ane ståt.
Owy vnde we, wart doch ny mynschen so we!

Sancta **Maria** cantat post hoc:

*Ik horede enen rȯp:
*Dat ys mynt kynt Jhesus, de myr geschop
*Vnde al de werlt gemeyne;
235 *Des mot yk arme schrygen vnde weynen.

*Van Jherusalem gy vrowen,
*Nu helpet huden schowen
*Mynes leuen kyndes dot,
*Dat hyr hanget naket vnde blot!
240 *Owy, owe!

Sancta Maria dicit post hoc ricmum:

Ach wo grote pyne vnde smerte [f. 8a]
Lydet myn arm bedrouede herte
Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,

---

211 yummermer] jammermer *M.*
212 Vmme] umbe *M.*
Nach 214 dicit] dicat *M.*
Nach 231 post] *Hs.:* pt', *ebenso nach* 460, 536, 609, 843. *Vgl. Wattenbach, Anleitung S. 26.*
236 gy] *om. M.*

Digitized by Google

Dat in so groter not an deme hilgen crutze steyt!
245 Weren vnse herte ok van steynen,
Se mosten doch nu mede weynen.
Sancta Maria vertit se ad filias Jerusalem dicens vel cantans:
*Weynet, gij truwen susteren myn,
*Helpet my armen drouych syn
*Vnde klagen mynen not!
250 *Myn kummer ys worden grot
*Vmme mynes kyndes dőt.
Et dicit vltra ad filias Jherusalem:
Gij leuen sustere, latet juw entbarmen
Huden ouer my vyl armen!
Seet an myne smerte vnde grote byttercheyt,
255 De yk an mynem herten drage vmme mynes kyndes leyt!

Sancta Maria Magdalena:

V *_O quantus luctus_
*_Nobis est inductus_
*_Pre hac tristicia!_

*Owe vns armen!
*Got late sik irbarmen
*Ouer vnse grote leyt!
Sancta Maria Magdalena vadit ad medium et dicit riemum:
Owe, wo grote yamercheyt
[M. 264] Vns armen vrowen nu besteyt
Dorch de bytteren martere vnses leuen heren,
Den huten de yoden myt groten vneren
Vnde myt vnschult hebben to deme dode bracht!
Eya, dyt ys wol eyn bedrouet dach,
265 Dat wij ene vor vns hanghen seen!
Wo mochte vns groter leyt bescheen!
O leue here Jhesu Criste, wo gherne storue yk vmme dy,
Wente van groten sunden hestu gheloset my.
Et cantat vlterius pro gratiarum actione:
*Ghelauet systu, here Jhesu Crist,
270 *Went du also barmehertich byst,
*Dattu dy yo wult irbarmen
*Ouer my vyl armen!
*Du hest geloset my,
*Des wyl yk jummer lauen dy.
Maria Magdalena dicit statim ad beatam virginem:
275 O Maria, eddele, reyne maghet,
Dyn grote lydent sij deme leuen gode gheklaghet.

244 _Nach_ in _Hs.:_ syn _durchstrichen._
249 mynen] myne _M._
V O] Heu _M._
257 irbarmen] erbarmen _M._

Digitized by Google

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

VI **Jam auctor lucis*
**Nunc in ligno crucis*
**Stat in angustia.*

*Nu sy wij myt sorgen [f. 9a]
*Huten gar vorborgen
*Vnde in der yamercheyt.

Mater Johannis dicit:

[M. 288] O wo grote not vnde smerte
Lyden nu vnse bedroueden herte,
Wente wij Jhesum Cristum, der waren sunnen schyn,
In groter yamercheyt vor vns hangen seen!
O leuen kyndere, bewenet nu vnses heren dot,
285 Vppe dat he vns mote losen vth aller nôt!
O leue here Jhesu Criste, mochte yk nu myt dy steruen
Vnde also dyne hulde vorweruen,
Ik sumede nicht bet tho morghen
Vnde wolde dar ok nicht vore sorghen.
290 Maria, leue suster, dyn grote lydent vnde weynen
Mochte vntfarmen deme harden steyne.

Sancta **Maria** vertit se ad populum et dicit:

Ach wo grote pyne vnde smerte
Lydet myn arme bedrouede herte
Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,
295 De in so groter not an deme hilgen crutze steyt!
Weren vnse herte ok van steynen,
See mosten doch nu mede weynen.

Maria cantat:

*Vrunt Johannes, neue gute,
*Help my armen godes moter
300 *Klagen myneş kyndes leuent,
*Dat deme dode ys gegeuen!
*O wat Cristus duldet
*Vnde an deme crutze sweuet
*Gar al vnuorschuldet!

Sancta Maria ad filium suum benedictum dicit hoc et ad sanctum Johannem ewangelistam:

305 O wy vnde we, wo grot herteleyt
Ys my armen bedroueden moder nu bereyt,
O leue kynt, vmme de bytteren marter dyn!
Hijr vmme, Johannes, leue neue myn,
Help my armen moder beklagen vnde beweynen
310 Jhesum Cristum den vyl reynen,

---

280 wo] we *M.*

Digitized by Google

Den de yoden hebben gevanghen
Vnde ok an dat hilge crutze ghehangen!
Leue ôm, lat dy dit to herten gân,
Wente he dy alle gud heft gedân!

Sanctus **Johannes** cantat et vertit se ad populum:

VII **Tristor et cuncti tristantur*
**De tua tristicia;*
**[Omnes] Tecum lacrimantur,*
**Eructant suspiria.*
**Hic rubescit oculus,*
**Flet fidelis populus*
**De Cristi mesticia.*

[M. 329] *Maria, moder vnde maget reyne,
*Yk byn dyner suster kynt.
*Dyn grote scrygent vnde dyn weynent
*Klagen alle, de hijr synt. [f. 10a]
*Hijr wert vyl mennich oge rot
320 *Vmme dynes kyndes dot,
*Dat hijr hanget ver vns blot.

Johannes vltra dicit ad Mariam, matrem Cristi:

Maria, leue medder, he scholde eyn steynen herte dragen,
De dynes kyndes dot nicht kunde helpen beklagen;
325 Wart gy mynsche so steynen,
De nu myt vns nicht kunde weynen?
Maria, leue medder, we nu wyl rechte ouerdencken
Vnde ok in syn herte sencken
Dyn weynent, dyn scrygent, dynes reynen herten not
330 Vnde dynes leuen kyndes bytter dot,
De mot myt dy trurent han
Vnde aller werlde valsche vrowde lân.

Sancta **Maria Magdalena** et **mater Johannis** ewangelistc simul cantant:

VIII **O quam tristis et afflicta*
**Fuit illa benedicta*
**Mater vnigeniti!*
*
**Quis est homo, qui non fleret,*
**Matrem Cristi si videret*
**In tanto supplicio?*

Mater Johannis dicit ricmum:

Ach, ach, wo sere lyde wy grote swere
Vmme dy, o leue truten here!

VII [Omnes] *om. Hs. S. die Anm. zu den Melodieen.*
318 Klagen] klagent *M.*
332 *Vor* valsche *Hs.:* vas *durchstrichen.*

Sancta Maria cantat et vertit se ad occidentem:

*We helpet klagen myn grote leyt?
*Myn yamer de ys worden breyt.
[M. 355] *Wo kan ik arme dat nu dragen,
*Went yk in alle mynen dagen
*Ny vornam sulke swere!
*Horen noch seen yk enkan;
340 *So grot leyt ny wyf gewan,
*So yk arme nu dulde,
*Went he steruet ane schulde;
*Dat komet van syner lere.

Hic Maria virgo inspicit filium et eleuat manus ita cantans:

*Trut sone myn,
345 *De moder dyn
*An desser stunt
*Vt herten grunt
*Dy byddet ynnichliken: (Hic subtrahit manus).
*Giff my dynen dot
350 *In desser not! (Hic tangit pectus).
*Myn herte, brich,
*Went ik see dich
*Hangen so yamerlyken!

*Hertenkynt, sprych,
[f. 11a] *Myn not ys so bytterlich! (Hic Johannes capit gladium ambabus manibus, cum eo tangens virginis pectus genubus flexis. Et Maria cantat vlterius).
*Trut sone wert,
*My geyt eyn swert
*Van yamer dorch myn herte! (Hic eleuat oculos ad filium).
*Do vp dyne ogen, see my an,
360 *Lose myner sorgen bant!
*Trut sone, kynt,
*Blodich dyne lede synt,
*Dat gift my grote smerte! (Hic vertit se ad occidentem et tangit pectus).

*Brich, herte myn, brich,
365 *Went yk hijr sta so bytterlich!
*So enmach nemant trosten mych,
*Men de dot alleyne.
*Ik bydde dy, dot,
*Kum, lose my vth desser not!
370 *My ys worden myn herte dot,
*Ik enmach nicht mer weynen.
*Eya valsche yodenkynt, (Hic vertit se ad aquilonem).

Nach 355: *Die Note steht als Ueberschrift mitten im Text. Hs.*
Nach 358: *Die Note neben V. 357 M.*
367 Men] wen *M.*

*Wo synt gy myt synnen blynt,
*Dat gy myn trut leue kynt
375 *Aldus ane schult vorderuen!
*Wat han ik arme ju gedan,
*Dat gy myn leuent lan
*In so groter swere stan?
*Yk wunsche myt em to steruen.

Hic **Maria Magdalena** et **mater Johannis** cantant secundo simul sicut prius canticum „O quam tristis et afflicta“ s. et **mater Johannis** dicit ricmum „Ach ach, wo sere“ vt prius. Post hoc statim beata virgo **Maria**, si potest hoc commodose fieri, incipit secundo cum omni deuocione canticum „We helpet klagen myn grot leyt? Myn yamer de ys worden breyt“ vt prius. Et cantat ex integro cum omnibus gestibus sicut prius. Sancta Maria quando finiat canticum istud secundo dicit ricmum:

[M. 400] Eya schone bouen alle schone,
Eya herteleue sone,
Wor ys dyne schone hengevaren?
Du werest de allerschoneste gebaren,
De gy van moderlyue gebaren wart,
385 Also wunnychlyck vnde tzart!
Dy weren dyne wanghen,
Oft se myt rosen weren behanghen;
Dyn antlat scheen also de sunne,
Dyn ogenblyk was also eyn vrolyk wunne.
390 O leue sone Jhesu Crist,
Wo sere du nu gewundet byst!
Dy synt dyne lede van blode rot, [f. 12a]
Wentu an deme crutze lydest grote not.

Eya, du valsche yoden deyt,
395 Du werest dar sere to bereyt
Dattu myn leue kynt mochtest bevlecken!
Ik wyl dat wedder bedecken: (Hic velat).
Id schal nicht lengher naket stan,
Mynen dôk wyl yk em vmme slân,
400 Wente yk arme moder Marie
Eynen anderen doek wedder lye.
(Sancta Maria accipit hic pannum de serico album, cum quo tegit lumbos crucifixi, quem iuuenis quidam tenet cum gladio Symeonis et statim subdit).
Leuen kyndere, my ys grot not, dat yk weyne.
O Maria Magdalene,
O wat lydet nu dat leue kynd myn
405 Vnde ok de werde truten meyster dyn!

Nach 379: canticum] cantum *M.* — finiat] finiverit *M.*
384 moder] modder *M.*
386 Dy] wy *M.*
392 van] von *M.*
395 dar] da *M.*

Digitized by Google

Maria Magdalena respondet:

Maria, aller junckfrowen eyn ere,
Ik bekenne wol, wat myn leue truten here
Nu lydet vor vns allen;
Ik mot van ruwen nedder vallen
410 Vnde beweynen syn grot herteleyt.
O, wo he nu an deme crutze steyt! (Eleuat oculos.)
Eya Maria, neen mynslik herte
Kan begrypen syn lydent vnde grote smerte!
O du valsche yodendeyt,
415 Du makest, dat yk mot syngen eyn klagheleyt!

Maria plangit in medio circulo (Maria scilicet Magdalena) cantando vt sequitur:

*Maria, moder, reyne schryn,
*Dyn klagent wundet sere myn,
*Darto de pyn
*Des leuen truten heren myn!
[M. 440] *Here, wo grot ys nu dyn not!
*Beweynen mot yk dynen dot.
*Der gnaden sot
*Lyt den starken, swaren stot.
*Ik laue dy, leue here,
425 *An mynem herten sere
*Nu vnde jummermere;
*Wo gud was dyne lere!
*Des lyde yk grote swere,
*Wor yk my henne kere,
430 *O koningk aller eren!

Maria Magdalena dicit:

O du arme yodenkynt,
Wo sere bystu nu vorblynt,
Dattu mynen leuen truten heren
Myt so groten vneren
435 Ghebunden hefst vnde ghevanghen,
Dartho in dat crutze ghehanghen!

O Maria, syn lydent heft vnse herte dörgesteken, [f. 13a]
Also dat wij alle nicht vele mer konen spreken!
Alle gij leuen vrunde, de gij hijr nu vmme stån,
440 Latet juw vnses heren lydent to herten gån!
Wylle gij na dessem leuende myt vrowden syn,
So danket em vor desse grote sware pyn!

Sancta Maria planctum istum cantat bis et eleuat brachia et plangit cum manibus et hoc quando pausat et tacet.

*Owy, owe, wat lydet nu myn herte?
*Owy, owe, dat lydet grote smerte!

---

411 nu] *om M.*
Nach 415 scilicet] *om M.*

Digitized by Google

445 *Owy, owe, myr ys rechte, so en swert (Hic expandit manus).
*Dorch myne zele vnde ok dorch myn herte vert!
*O, owe, dat ys my nu beschert!
*O, owe, schach my ny so leyde!

Virgo Maria dicit vlterius ad populum:

Nu schowet, gij salygen lude,
[M. 470] Desse groten martere hude!
Van yamer vnde van smerte
Dorchghesneden ys myn herte.

Hic tangit cor eius cum gladio dicens sic:

Schowet, wo Symeonis grymmige douendige swert
Dorch myne sele vnde ok dorch myn herte vert!
455 Gy saligen vrowen vnde man,
Latet juw dat seer to herten gan
Vnde byddet den ryken got,
Dat he juw behode vor alsodane not,
Dat gij an juwen kynden
460 Nummer alsulken yamer vynden!

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

*Ach, wo sere
*Lydestu, here,
*Grote pyne
*Vmme de dynen,
465 *Borne der barmeherticheyt!
*Ik wyl lauen
*Allen bauen
*Dyne gnade
*Vro vnde spade
470 *Alle tyt myt ynnicheyt.

Et dicit vlterius:

Jhesu Criste, dyn grote herteleyt
Vnde Marien, de so drouich hijr vor vns steyt,
Maket mennighem syne oghen rot.
Help vns, leue here, vth aller not!
475 Troste myne leuen susteren Marien
Vnde ok, de nu vmme dy weynen vnde scrygen.

Hic vertit se ad populum beata virgo **Maria**:

*Groter klage ys myr not;
*Owe, leghe yk vor en dot!
*Schypper, vader ys he myn, [f. 14a]
480 *Vnde yk syn gebarerin.

*Syne wunden dot myr we;
*Myner klage ys noch mer,

---

459 kynden] kynderen *Hs.*
473 mennighem] mennighen *M.* — *Hs.* meñighē.

Digitized by Google

*Dattu herteleue trut
*Wedder my nicht machst werden lut!
(Vertit se ad *filium*).
485 *Hertenkynt, nu troste mych,
*See my nu an vnde sprich,
*Wente ik in den sweren sta
*Vnde ok nicht weyt, wor yk gha!
Hic Maria virgo leuat oculos ad filium et dicit:
Eya, herteleue kynt, mochtestu my doch tospreken!
[M. 510] Myn herte mot anders mydden entwey breken.
Inspicit filium cantans:
*Spryk, leue kynt myn, an desser stund
*Vth dyner gotliken munt:
*We schall myn trost werden
*Hijr vppe desser erden?
Et dicit:
495 Eya moderlyke herte,
Wat lydestu pyne vnde smerte!
Ik see mynen leuen sone weynen:
Ja were myn herte ok steynen,
Id moste doch nu tobreken.
500 Eya leue sone, kondestu spreken! (Inspicit filium.)
Spryk my doch nu eyn wort to,
Dat my jummer wol do
De wyle dat yk na dy leue!
Hijr steyt Johannes, myn leue neue,
505 De ys gar eyn drouich man;
O leue kynt, sprik, wat schole wij beyde angan?

Dominus Jhesus dicit hic ad matrem suam:

Vrowes name, do na myner lere:
Weyne vnde scryge nicht so sere!
Dyn grote weynent vnde scrygent
510 Myne bytter marter vornyget.
Allent, dat an my nu wert gewraken,
Dat hebben de propheten van my gespraken.
Et cantat sic:
IX. **Hely*,
**Hely*,
**Lamazabathani?*
Dominus Jhesus dicit ricmum:
Myn god, myn hemmelsche vader, see an myr!
Wes hestu my vorlaten hijr
[M. 536] In so bytterlyker swere,

Nach 488 virgo] *om. M.*
491 Spryk] O spryk *M.*
512 van] von *M.*

Meer den sandes heft dat mere?
Seet altomale an myk:
Wart gy martere des ghelyk,
De yk vor den sunder nu lyde? [f. 15a]
520 My aller werlde wyde
Ys nu worden alto enghe.
Ach, myn not ys nu alto strenghe!
Ik byn eyn worm vnde nenem mynschen gelijk,
Eyn spot der werlde bekenne yk myk.
525 Hemmelsche vader, my nicht vorlate,
Wente alle dynck stån an dynem rate!

Maria virgo respondet:

Nu hebbe ik vorlaren allent, dat yk hån,
Vnde ok allent, dat yk gy gewan.
My deyt not, dat yk drouich byn:
530 O leue sone, wor schal dyne arme moder hin?
We helpet my, vnde we gift my råd
Van alle den luden, de hijr vmme ståt?
O leue kynt, schal ik nicht myt dy steruen,
Men aldus yamerlyken vorderuen,
535 So bedenke, leue sone, myn arme elende leuent!
Myn lijf vnde myne zele hebbe yk dy ghegheuen.

Jhesus cantat et post hoc dicit ad matrem:

X **Mulier*, *ecce filius tuus!*

Werde maget vnde moder myn,
Johannes schal dyn hoder syn,
Hebbe ene tho eneme kynde
[M. 562] — Id wyl sik nu anders nicht vynden —
Vnde lat dyn grote weynent syn:
Dyn lydent ys my also grote pyn!
Dar vmme byn yk van dy gebaren,
Dat myne vrunde nicht werden loren.

(Sancta **Maria** plangit semel cum manibus, et Johannes apponit gladium Symeonis.)

545 *Owy, owe der wesselingen schicht,
*De huten schut an mych!
*Seed, wo dyt scharpe swerd
*Dorch myne zele verd!

Et dicit eleuata facie ad filium:

Leue kynt, mynem herten ys so banghe,
550 Vnde dat mot waren noch so lange, —
Och mochte yk myt dy lyden den bytteren dot!

---

523 eyn] enem *M.*
530 wor] wo *M.*

Digitized by Google

Myn lydent ys nu mer wen to grot.
O alder leueste, yk mot nu van dy scheyden,
Sprek, leue kynt, we trostet nu vns beyden?
555 Johannes, leue ôm myn,
Ik wyl dy gerne horsam syn.
Johannes, wij vorlesen an desser stund
Jhesum Cristum, vnser hertenallerleuesten vrund.

Nota: **Maria Magdalena** et **mater Johannis** cantant vt prius planctum „O quam tristis et afflicta“ sq. **Mater Johannis** dicit „Ach, ach wo sere“ vt prius. — **Dominus Jhesus** cantat et dicit ad Johannem:

XI **Ecce mater tua!*

Et dicit ad Johannem ricmum:

Johannes, junghere ghute, [f. 16a]
[M. 583] See nu an dyne leuen moter!
Ik mot nu van hynnen varen,
Dar vmme schaltu see wol vorwaren.
Ik mot nu wedder keren
Tho mynem hemmelschen vader vnde heren;
565 See schal nu wesen de moder dyn,
Plech erer alse myn!
Johannes, do dorch dyne gote:
Nym se an dyne hode,
Troste se leflyken in erer not,
570 Wan ik hebbe geleden den bytteren dot.

Johannes respondet:

Here vnde meyster, dat schal my ghetemen,
Ik wyl se gerne to my nemen
Vnde vor myne leuen moder vntfân;
Ik wyl se nummermer vorlân.
575 Gherne wyl yk se nemen an myne hute.
Wat yk er ok kan dôn to gute,
Dat wil ik van herten gerne don de wyle dat ik leue.
O leue here god, nu gheue
Vns beyden den dot,
580 Wente yd ys vns warlyken not!
Ach leyder, de spegel wyl vns entgân,
Dar alle de werlt kan by bestân!
We kan nu syn trurent lân,
O hemmelsche god, van allen luden, de hijr vmme stân?

---

552 wen] wan *M.*
553 alder leueste] allerleveste *M.* — *Nach* mot *Hs.*: d *durchstrichen.*
554 we] wy *Hs.*
Nach 558: sq] *om.* *M.*
562 schaltu] schalt du *M.*
565 myn] my *Hs.*
584 van] von *M.*

Digitized by Google

Jhesus cantat post hoc:

XII **Pater*, dimitte eis!*

585 Nu schal ok eyn ende syn
Der groten, bytter marter myn.
O hemmelsche vader, yk bydde dy,
An mynem ende twyde my:
Vorgiff nu ghanslyk
590 Den, de my so yamerlyk
Myn leuent hebben ghenomen!
Dat ende mynes leuendes ys nu ghekomen.

Jhesus cantat post hoc:

XIII **Consummatum est.*

Aller propheten sproke synt nu vullenbracht,
De van des mynschen sone gy worden bedacht.

Dominus **Jhesus** clamat valida voce dicens:

XIV **In manus tuas commendo spiritum meum.*

[M. 621] Ik bevele an de hende dyn
Mynen geyst, o hemmelsche vader myn!

Sancta **Maria** audiens hoc cantat valida et lacrimabili voce prosternendo se ad terram, plangendo manibus:

*Owy, owe, nu ys he dot!

Maria **Magdalena** statim leuat eam:

Sta vp, junckfrowe Maria, vnde wende dynen mȏt!
Dynes kyndes martere schal mennighen wesen gůd.

Sancta **Maria** cantat secundo prosternendo se ad terram, plangendo:

600 *Owy owe, nu ys he dot!

Mater Johannis statim leuat eam dicens:

Maria, leue suster myn, [f. 17a]
Sta vp vnde lat dyn grote weynent syn!
Dyn scrygent vnde ok dyn weynent
Vntfarmen mach den harden steynen.

Sancta **Maria** cantat tercio prosternendo se et plangendo manibus:

605 *Owy, owe, nu ys he dot!

Johannes ewangelista dicit leuando eam:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,
Sta vp vnde lat dyn grote weynent syn!

---

593 vullenbracht] vullebracht *M.*
599 mennighem] mennighen *M.*

Digitized by Google

Yd mach nu nicht anders wesen, —
Is he dot, he mach wol wedder genesen.

Sancta **Maria** plangit post hoc et vertit se ad populum:

610 *Nu vornuwet sik myn not,
*Den ik yamerlyken drage
*Vnde so klegeliken klage.

*Owe, wat heft he gedan?
*Hedde gij em dat leuent lån
615 *Vnde genomen myr dat lijff!
*Wat schal yk vyl arme wyff?
*Ik byn syner worden anych!

Johannes dicit:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,
Och lat dyn grote weynent syn!
620 Id mochte anders nicht wesen:
He moste steruen, scholde de werlt ghenesen.

Sancta **Maria** cantat post hoc:

*Owe, weer
*Heft syn speer
*Dar to bereydet,
[M. 651] *Dat he dich
*Vnde mych
*So yamerlyken scheydet?

Johannes dicit ad hoc, tenens gladium in manibus:

O Maria, dyn lydent ys alto grot,
Id maket mennigem mynschen syne oghen rot.

Johannes cantat post sicut prius „Maria, moder vnde maget reyne." Sancta **Maria** cantat post hoc:

630 *Nu ys ok weynent myr beschen,
*Went yk synen dot moet sên,
*Den ik ane swere går
*Moder vnde maget gebår.

Jhesu Criste, leue kynt, ware mynsche vnde ware god,
635 Du bekennest, wo grot nu ys myner zelen not
Vmme dat grote lydent dyn
Vnde dat yk dyner mo̊t anych syn.

---

628 alto] also *M.*
630 beschen] bescheden *M.*

Digitized by Google

Maria **Magdalena** deuote plangit post hoc:

*De sune de lyt, — sol
*De steyn toryt, — petre
640 *Dat laken splyt, — — velum templi
*Wo we ys myk,
*God, vmme dyk!
*De yoden bekeren sik. — percuciebant pectora sua

*De erde beuet, — terra
645 *De doden leuet. — monumenta [f. 18a]
*Myt herten vnde mund
*An desser stund,
*O werde here,
*Wij dy danken nu so sere!

650 Jhesu Criste, Marien kynt, o ryke god,
Wat lyde wij nu vmme dynen bytteren dot!
O allerleueste, troste de armen kyndere dyn,
Sunderges Marien, de leuen truten moder dyn!

Sancta **Maria** plangit vlterius cantans:

*Owe, dot,
[M. 681] *Dessen not
*Mochtestu wol wenden,
*Woldestu van dyr
*Hijr to myr
*Dynen baden senden!

Maria dicit:

660 Eya, eya moderlyke herte,
Wat lydestu pyne vnde smerte
Vmme Jhesum Cristum, den leuen sonen myn,
Wente yk mot nu syner anych syn!

Nota. Planctum sequentem beata virgo cantat bis, quia deuotissimus est, si fieri potest commodose. In isto cantico, eciam in ricmo sequenti, sanctus Johannes tenet gladium Symeonis deuotissime flexis genubus in manibus suis directe ante beatam virginem, cum quo tribus vicibus tangit pectus eius deuote.

*Symeonis grymmige swert, (Hic tangit primo.)
665 *Du byst my vnvorborghen,
*Du byst my lange vorbescherd,
*Des mot ik sere sorgen.

(Hic subtrahit.)

*De sunne vorlust eren schyn,

---

638 ff. *Die lateinischen Uebersetzungen* sol, petre, velum templi *etc. stehen in der Hs. über den entsprechenden deutschen Wörten.*
643 percuciebant] et percutiebant *M.-L.*
Nach 653 cantans] dicens *Hs.*
Nach 663: genubus] genibus *M.* — directe] dircē *Hs.*
Nach 667 Hic subtrahit] *neben V. 666 M. Hs. über* De sunne.

Digitized by Google

*Alder werld gemeyne,
670 *De erde beuet, dar se licht,
*Ok klouen syk de steyne.

*Dot, kum, nym vns beyden,
*Dat ik nicht eyne
*Van em enscheyde
675 *So yamerliken!
*Syn blot my nu rodet, (Tangit secundo.)
*Syn dot my nu dodet,
*Syn not my nu nodet
*Myt em ghelyke.

Maria dicit vlterius ad populum:

[M. 706] O gij saligen lute,
Schowet dessen groten yamer hute
An moder vnde an kynde!
Seet, wo rechte swynde (Hic tangit tercio).
Symeonis scharpe douendyge swert
685 Dorch myne sele henne verd
Vnde ok dorch myn bedrouede herte!
Desse bytterlyke smerte
Propheterede my her Symeon,
Do yk Jhesum Cristum mynen leuen sön
690 In den tempel godes brachte;
He sprak: o maget, nu wachte!
Du byst dynes modes nu so vro — [f. 19a]
Id schal noch komen also,
Dat eyn scharp swert schal treden
695 Dorch dyne sele vnde dyn kynd dar mede!

Maria Johannis ewangeliste plangit post hoc et cantat:

*O godes kynt,
*Wo blodich synt
*Alle de hilgen lede dyn!
*Dat gift myneme herten pyn.
700 *O du aller hogeste gud,
*Ik nu sere beweynen mod
*Dynen groten swaren dot!

Owy vnde owe ouer vnsen not!
Gheleden heft den swaren dot
705 Jhesus Cristus, vnse leue here.
Leuen kyndere, helpet vns mede weynen sere!

---

692 Du] dy *M.*

Digitized by Google

Beter were wij vngeboren,
Worde syn hilge lydent an vns vorloren.

Sancta **Maria** cantat post hoc:

XV **Fflecte ramos, arbor alta,*
**Densa laxa viscera,*
**Et rigor lentescat ille,*
**Quem dedit natiuitas,*
**Vt superni membra regis*
**Miti tendas stipite!*

Sancta Maria dicit et inspicit crucem:

O du eddele bôm van hoger werde,
710 Boghe dy eyn kleyne to der erde,
Dat yk kussen moge den leuen sone myn!
O wo drouych mot ik lange syn,
Dat ik synes nicht kan aflangen!
O leue kynt, wo hoge bystu nu ghehangen!
715 Ny quam creature in so grote not,
Alse du, Jhesu Criste, o hemmelsche got!
We kan dy des danken, o ryke godes kynt?
Troste my vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!

Johannes respondet:

O eddele junckfrowe Maria vnde reyne maget,
[M. 751] Dyn herteleyt sy gode van hemmelryke geklaget!
Vnse metelydent wyl sik nu ersten vornygen;
Ik mot myt luder stempnen vth mynem herten scrygen
Vnde ropen myt dy in den hemmel, o Marie!

Leuen vrundes, besuchtet vnde beweynet nu mede vnses heren dot,
725 Dat he juw behode vnde beware vor der ewygen helle nôt!

Johannes cantat et vertit se ad Mariam virginem:

*Maria, moder bystu myn,
*Jo byn ik de sone dyn.
*Cristus myn meyster dy my bevalen hat,
*Went dyn heyl nu an myr stat.
730 *So lat, trud moder, dyn weynent! (Hic apprehendit manum beate virginis.)
[f. 20a] *Wo grot ys myn herteleyt, (Hic subtrahit.)
*Went ik see des yamers kleyt
*An der werden junckfrowen schynen

707 *Nach* beter : wy g *durchstrichen Hs.*
XV 2 Densa] tensa *M.*
719 reyne] *hineinkorrigiert Hs.*
720 gode van] gote von *M.*
721 ersten] erste *M.*
723 Marie] *korrigiert aus* Maria *Hs.*
725 der *hineinkorrigiert Hs.*
727 Jo] so *M.*

Digitized by Google

*Myt so bytterlyken pynen!
735 *Wultu doden my enen?

*God, here, meyster ys he myn,
*Jo byn ik de junger syn.
*He gaf dy to ener moder my,
*Do toch he my to sone dy,
740 *De wyle he leuede an deme crutze.
*Vp synen brusten yk vntsleep,
*Myn herte syne gotheyt grep:
*Ik weyt, he ys van wyllen dot,
*Myt wyllen let he de marter grot.
745 *Dat nym an dyn herte, sute!

*Sulken trost han nu van myr:
*Ik wyl wesen eyn hoder dyn,
*Wente my bevalen bist,
*Vnde dyn heyl vorstoruen ist.

750 *De prophecie ys vullenbracht:
*He heft vorvullet des dodes macht.
*Myt truwen yk dy meyne, (Hic apprehendit iterum manus.)
*So lat, trut moder, dyn weynent!

Maria, medder vnde moder myn,
755 Och lat dyn grote weynent syn!
Herteleue benedygede maget,
Hebbe eyn herte vnvorsaghet,
Wente yd mochte nicht anders syn:
Dyn leue kynt moste lyden pyn
[M. 791] Vor alle mynslyken kunne;
Dar na schal yd myt wunne
Vpstan van dode vnde myt vrowden dy schynen
Vnde alle den leuen jungeren synen;
Dat schůt an deme drudden dage.
765 — Lat, moder maget, dyne klage! —
Dar negest schal he ok to hemmel varen
Myt synen groten hemmelschen scharen;
In synes hemmelschen vaders trone
Blyuet he ewychliken schone.

Sancta **Maria** respondet:

770 O Johannes, dat grote vnschuldige lydent syn
Wundet so sere lijff vnde sele myn,
Dat yk mot weynen vnde scrygen
Vnde kan des ok nicht vortygen.

---

737 Jo] so *M.*
773 des] dat *M.*

Digitized by Google

Planctus vltimus beate Marie, quem facit bina vice:

*Johannes, nuwer sone myn,
775 *Ik medder vnde moder dyn
*Bydde: help my weynen,
*Vnde klagen Cristum den reynen,
*Synt weynent ys nu worden tijd!
*Dorch aller werlde myssedaet
780 *De hemmel an drofnissen stat,
*Steyne, erde van vruchten stoten syk
*Vmme Cristus dot so bytterlyk.
*Grote swere an mynem herten lyt.

Maria post hoc dicit lacrimabiliter, vt sequitur:

O wy vnde we, dat ik gy wart gheboren!
[M. 816] Ik hebbe myn herteleue truten kynt vorloren!
Dat ys my afgemordet går,
Dat hanget hijr bleek vnde dotvår!

Leuen kyndere, ik byn van jammer also krank,
Dat my benomen ys de ganck!
790 Ik mach nu nicht mer gån,
Ok nicht vp mynen voten stån.
Myn herte wyl van yammer tobreken,
Myn munt mach ok nicht mer spreken.

Johannes, lose nu af den dok doch,
795 Den yk em vmme synen hylgen syden sloch!
Dar ys ynne dat hilge dure blot,
Dat vte synen depen wunden vlot.
Dat mochte noch vp desser erden
Mennigen mynschen to troste werden.

Hic Maria cadit ad terram præ nimio dolore, et Johannes soluit pannum leuansque matrem domini et dicit amicabiliter et consolatorie:

800 Sta vp, Maria, mynes herten allerleueste trut,
Vnde troste doch dynen gar drouigen mot!
Dat ys des mynschen salicheyt eyn grot deyl,
Dat gestoruen ys Jhesus Cristus, vnse gantze heyl.
De mynsche moste syn vorloren,
805 Were vnse leue here van dy nicht geboren;
Vmme vns armen wolde he mynsche werden:
Dar to quam he vp erden
Nach der propheten sproke allermeyst, [f. 22a]
Alse du suluen alderbest weyst.

---

781 erde] erden *M.*
784 we] owe *M.*
795 synen] syne *M.*
806 wolde] walde *Hs.*
809 Alse] also *M.*

Digitized by Google

810 He wolde den mynschen losen
Vmme syne gude van der walt der bosen;
Vnde ok vmme syne groten barmherticheyt
Heft he vordreuen vnse ölde leyt,
Dat van vnsen ersten elderen quam,
815 Alse vns de scrift secht, van Euen vnde van Adam.
Dat he den dot ok gy gewan,
Des scholen en louen sere vrowen vnde man.
Reyne junckfrowe Maria, lat dyne klaghe!
He wårlik wyl vpstån in deme drudden daghe:
820 So schaltu en myt groten vrowden seen,
Mêr den mynslik herte kan denken vnde gheen.
Dar an denke, o moder gute
Vnde ga myt my an myne hute!
Du schalt wesen de leue moter myn,
825 Ik wyl dy alle tijd vnderdanich vnde horsam syn;
De junghere vnses heren scholen dat merken,
Dat ik dat bewysen wyl myt wyllen, myt worden vnde ok myt [werken.

Sancta Maria respondet voce lacrimabili vltimo dicens:

Yohannes, myner leuen suster kynt,
Wij altomale sere bedrouet synd,
[M. 861] Alse du wol west, vmme vnses leuen heren, mynes leuen kyndes [dôt.
Yk weyt dat wol, dat he desse marter grot
Gheleden heft vor alle de werld gemeyne.

Hic vertit se ad filium:

O leue here Jhesu Criste, ik bevele my dy alleyne
Vnde sunte Johanse, deme leuen junghere dyn;
835 He mot nu vor dy myn kynt syn.
Van weynende vnde van suchtende kan ik nicht mer spreken,
Myn arme herte wyl mydden entwey breken.
O Jhesu Criste, mynes herten allerleueste kynt,
Troste vns vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!
840 Dyn hilge lydent mote vns syn to vromen,
Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen!
Johannes, leue truten sone myn,
Ik wyl dy to allen tyden horsam vnde vnderdanich syn.

Sanctus Johannes concludit post hoc planctum beate Marie virginis deuotissimum, dicens:

O leuen vrundes, gij hebben gehort an dessem guden dage
845 Vnses heren lydent vnde vnser leuen vrowen klage!

Nach 827 respondet] ricmum dicit *M.*
833 ik bevele] yk bevale *M.*
834 leuen] leue *Hs.*
Nach 843 deuotissimum] devotissime *M.*

Digitized by Google

Ere hilge lydent mote vns allen syn to vromen,
Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen
Vnde myt Marien mogen in deme hemmelryke
Beschowen Jhesum Cristum vnsen leuen heren ewychlyken.
850 Dat vns dat altomale beschee,
So stat vp vnde gat sytten vppe juwe beyde knee,
Spreket eyn pater noster myt ynnicheyt
Vnde ok aue Maria to juwer selen zalicheyt.

Ik bevele juw gode vnde sunte Marien.

855 Dar mede wylle wij vnse klagent vortygen.

Post hoc vnusquisque ponit se ad genua cum omnibus circumstantibus deuote, et sanctus Johannes dicit collectam sequentem alta voce pro omnibus: Oremus!

XVI *Interueniat pro nobis quesumus, domine Jhesu Criste, nunc et in hora mortis nostre apud tuam immensam clemenciam beatissima virgo Maria, cuius felicissimam animam in hora amare passionis tue gladius doloris pertransiuit!*

Coniunctim:

XVII *Beati Johannis apostoli tui et ewangeliste nos quesumus tibi votiua commendat oracio. cui moriens in cruce matrem virginem virgini commendasti. Qui viuis et regnas cum deo patre in vnitate spiritus sancti, deus per omnia secula seculorum.*

Omnes dicunt:

XVIII *Amen.*

Johannes ewangelista statim extendit manum suam et benedicens omnem populum cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone.

Vltimo **rector** incipit psalmum „Tenebre facte sunt“, cum quo vadunt usque ad summum altare ordinate et deuote et simul omnes cantant vsque ad versum. Quo finito omnes inclinant se ad gloriosissimum sacramentum humiliter. Post hoc vnusquisque vadit vias cum gratiarum actione.

Nota: Quando exeunt primo, cantant psalmum sequens:

I **Circumdederunt me viri mendaces, sine causa flagellis ceciderunt me. Sed tu, domine defensor, vindica me!*

Dominus **Jhesus** solus cantat versum:

II **Quoniam tribulacio proxima est et non est, qui adiuvet.*

Quando intrant, cantant responsorium sequens:

XIX **Tenebre facte sunt, dum crucifixissent Jhesum Judei.*
Et circa horam nonam exclamauit Jhesus voce magna:
Deus meus, Deus meus, vt quid me dereliquisti?
Et inclinato capite tradidit spiritum.

Et sic est finis huius planctus.

---

846 *Nach* vns : syn *durchstrichen Hs.*
XVI beatissima] btāsissīa *Hs.*
Nach XVIII : suam] *add.* et *Hs.*

Anmerkungen.

Praefatio. [1]) Der Karfreitag. Die MKl. Fundgr. II 281 ist überschrieben: *Planctus in magna sexta feria.* — [2]) Am Montag der Karwoche, weil nämlich an diesem Tage die eben erwähnte passio nicht gelesen wird (Liliencr.). — [3]) *exire* auftreten, *intrare* abgehen. — [4]) *Rigmus* = *rhythmus* „die gesprochene, nicht gesungene Rede in Reimpaaren" (Heinzel, Abhh. zum altd. Drama. Wiener Sitzungsber. Phil.-hist. Kl. Jahrg. 1895. S. 12). — [5]) Vgl. Alsf. PSp. 6462. Pichler S. 107 u. 135. — [6]) V. 398 ff. — [7]) II.

MKl. v. 1 ff.: Eine Vorrede des Johannes, aber kürzer, auch in Wolf. MKl., Alsf. PSp. und Sterz. PSp. (Pichler S. 119 ff.). Eg. FSp. hat, wie auch andere grössere Spiele, einen besonderen Precursor.

V. 1. Eg. FSp. 6382: Ir seligen.

4 vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 2: de aller werlt eyn loser ist. cp. 3: de de allerhogeste konig ist. cp. 10: de dat ware hemelsche brœd ist. cp. 15: de ware god vnde mynsche ist. cp. 18: de eyn ware prester vnde eyn konyng ist. cp. 21: de alder werlde eyn heylant ist. cp. 22: de hemels vnde erden eyn here ist. cp. 23: de je de schonste was vnde ist. cp. 27: de de aller vromeste helt ist.

6. Heid. PSp. 13: Dar zcu auch denn bitteren doitt. Vgl. auch Böhm. MKl. 155 f., Alsf. PSp. 6157, Trier. MKl. 266, 7, Wolf. MKl. 30, UVKl. 7344, Himm. MKl. 2b 11 f. — UVKl. 889: sûre. — Der „bittere Tod" wohl zuerst bei Jesus Sirach 41, 1, dann durch die ganze christl. Litteratur. Vgl. z. B. Mone, Schausp. des Mittelalters I 43, 45: mors amarissima, Daniel, Thesaurus hymnologicus I S. 232 (Salve caput cruentatum) Z. 36: morti tuæ iam amaræ, sowie Dante, Inf. I, 1, 7.

7 f. Vgl. Wiechmann S. 17.

9. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (B): dat he willichliken wolde in den doed gaen.

10. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (CD): de on binden wolden vnde ffan.

12. Matth. 26, 49. Vgl. Van deme holte des H. C. 700. Ancelmus 145.

16. Matth. 26, 50. Vgl. zu V. 80. — Ndl. Lied v. d. Tagzeiten (Mone, Lat. Hymnen I S. 126 ff.) V. 32 u. 58. Ancelm. 287. 313. 474.

18 ff. Vgl. das mnd. Gedicht von den 7 Betrübnissen Marias (Lübben, Mnd. Gedichte, IV, 14 ff.).

21 f. Vgl. Heid. PSp. 3883. Ndl. Tagzeiten-Lied und Wiechm. a. a. O.

23 f. Sp. d. m. Sal. cp. 21: der fforsten man, dar Cristus wart vore getoghen,
vor den he wart vorclaget vnd beloghen.
Lübben IV 20 f.: he wart van rychteren to rychteren ghetoghen,
beschempet, bespyet unde beloghen.

30. Vgl. MKl. Fundgr. II 281, 11, Gundelfingers Grablegung 15 f., Erlauer Sp. III, 24, Nd. Jahrb. XVIII, 106, 64 (van herten al so blind) und Schade 64 (mit sienden ougen blint).

31—36. Sp. d. m. Sal. cp. 10.

37 f. Vgl. zu 66—69.

40 f. Sp. d. m. S. cp. 11: des morghens wart he vor Pylatus gebracht.
Vom Holte des h. cr. 709 ff.: Des negesten dages wart he bracht
to Pilatus unde wart bedacht,
dat he schuldich was den dot.

42. Ancelm. 524 (We bringhen di einen droghenere), 544, 560, 632. Sp. d. m. Sal. cp. 11.

44 f. Zum Reime vgl. Innsbr. FSp. (Mone, Altt. Schausp. 150) 87 f. Johannes: geloube dez.

45—55. Sp. d. m. Sp. cp. 11. — Nd. Pilatuslegende (ZfdA. 17, 149) 24 f.

56. Vgl. MKl. Pichler S. 120, Luz. Brst. 30, Sterz. PSp. Pichler S. 24, Wolf. MKl. 345, Eg. PSp. 6707. S. auch V. 304.

Digitized by Google

56 f. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in anderm Zusammenhange:
he sprak om smelike wort an sine schult,
dat leit de gude konig (David) myt groter dult.

58 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11: Gy schullen wetten dat vse here in siner geislunge to der sulen wolde werden gebunden. — Gundelf. 79.

60. Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12: de on slogen bitterliken sere.

62 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11. — Zu 62 vgl. auch Beitr. III 365, 81 f. und Lübben IV 126; zu 63 UVKl. 419 f. und Niedl. Tagzeitenl. 126 ff.

64 f. Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in anderem Zushg. (Serubabel):
Se nam dem konige aff sinen kronen
vnnd satte se vp or houet schone.

66—69. Sp. d. m. Sal. cp. 12. — V. 69 spyttels man. Im Speghel finden sich je nach den verschiedenen Hss. die Ausdrücke spatelsch, spatesch, spettelsch, spittelsch, speckelesch, speckelsch man. Auch spyttels ist adj., vgl. uthhemes (Lüb. Urk. X 545), englis, vlamis (Lappenberg, Hambg. Rechtsaltertümer S. 75).

70—73. Sp. d. m. Sal. cp. 12.

79 vgl. 39.

80. Matth. 26, 59. — Mone, Lat. Hymnen II Nr. 433, 9 f., Nr. 432, 38 und Schausp. d. MA. I 44, 73. — ZfdA. X 27, 24, UVKl. 561 u. 1071, Lichtenb. MKl. 100, Alsf. PSp. 5852, Brsl. MKl. A² 19, Eg. FSp. 6484, Luz. Brst. 15, Sterz. MKl. S. 21.

82 vgl. XII und 587 ff. — Horæ de passione Domine: Hinc tuis pro tortoribus u. s. w. — Speghel cp. 14:
Do he vor alle syne vygende bat,
Van den he gehemert vnde geneghelt wart.

84 ff. vgl. 509 f.

93 = IX.

94. Im Stücke eine andere Uebersetzung 513 ff.; die lateinische im Schlussgesange XIX.

100 f. Die beiden Ausrufe folgen auch im Drama unmittelbar aufeinander: XIII und XIV.

103. Longinus und sein Speer fehlen im Stücke; doch s. 622—27.

105. Die „Creaturen" nicht nur die Tiere, sondern die gesamte „Creatur". — Zu 105—9 vgl. 638—45, 668—71, 781.

115. Vgl. 237. 706.

119. Vgl. 285.

120 f. vgl. 455 f. und Lamb. PSp. a. E., Innsbr. OSp. 442, Freib. PSp. I 1741 f., auch ib. II 2057 f.

126 vgl. 850. Red. OSp. 17. Cod. mscr. Bord. 119 S. 121.

128 vgl. Alsf. PSp., Don. PSp., Eg. FSp., Wolf. MKl.

130 Ghat sytten hier (im Unterschied von 127) „Setzt euch", vgl. 851 stat vp! — Gode dach = Feiertag: Lübben I 289 Al den dach en guden vrydaghe. Anc. 82 Dat schude an dem guden donersdaghe.

III. Ps. 142, 4. — Wolf. MKl. 47. Eg. FSp. CV. Trier. MKl. 266, nach 26. Prag. MKl. 64 und Lamb. PSp. — Im Luz. Brst.: Contritum est cor meum etc. aus Jer. 23, 9.

132 vgl. Eg. FSp. 6183.

141 = Red. OSp. 90.

IV. Ps. 6, 3 f.

143. Ghynnert s. Mnd. Wörterb. unter ginder.

145 vgl. Wolf. MKl. 16.

146 = Gerh. v. Minden 116, 10.

148 vgl. Eg. FSp. 5917 f.

154 62 vgl. Fundgr. II 281, 7—10. Wolf. MKl. 15 ff. — 156 vgl. 145. — 158 = 146.

163 vgl. Wolf. MKl. 36.

164 vgl. zu V. 6.

Nach 165: Das transeunt deutet den Szenenwechsel an: III bis 165 spielen im Hause der Maria, 166—82 auf dem Wege nach Golgatha, 183—843 unterm Kreuz.

Digitized by Google

166—69 vgl. Trier. MKl. 261, 20. Alsf. PSp. 5942. Böhm. MKl. 59—62. Eg. FSp. 5946 f MKl. Fundgr. II 281, 15—19. Wolf. MKl. 256. Wolf. Ostersp. 71. Trier. OSp. 274, 16. Münch. MKl. 1—5.

176 f. vgl. V. 233 u. 479 f. — Mone, Anz. f. d. A. VII (1838) Sp. 284 F.

179 f. vgl. Himmelg. MKl. 1a 3 f.

182. vorswynde beruht vielleicht auf einem Missverständnis eines vorslinde der Vorlage. Vgl. UVKl. 1286: ach, tot, wie du verswindest,
daʒ du mich nicht verslindest!
und Trier. MKl. 267, 27. Alsf. PSp. 6222: ach erde, woldestu mich dan slinden! — Zu dot, kum her! vgl. Trier. MKl. 267, 23, Alsf. PSp. 6216, Him. MKl. 2b 11.

183—86 vgl. Wolf. MKl. 37—40. — 184 bom: 709 ff. — 185 f. vgl. zu V. 523. Trier. MKl. 267, 15. Alsf. PSp. 6207. Red. OSp. 421 f. Crux fidelis Str. 9. Sp. d. m. Sal. cp. 26 und cp. 19:
Eyn ylich sele hed dar (in der Hölle) eynen worm,
van dem se lydet ewichlyken storm.
Ebdas. cp. 20. Altes Passional (ed. Hahn) 72, 6 ff. 78, 9. 10.

189. Brem. nds. Betbuch f. 44b: do stundestu (Cristus) also eyn villet deer (Mnd. WB.). Anegenge 38, 13: also liez er sich villen. Leiden Christi (Mone) 86: mit geislen gevillet.

191 vgl. UVKl. 517, Bresl. MKl. A[2] 22, auch Böhm. MKl. 107, Eg. FSp. 6070, Alsf. PSp. 6414.

192 vgl. V. 63. 66 f.

195 vgl. zu V. 291.

196. Schade S. 120: mit herzlichen und bitteren karmen.

200 f. Vgl. Stabat mater VI: Pœnas mecum divide und VIII: passionis fac consortem. S. a. V. 349 und zu V. 286 f. u. 477 ff.

203 f. Vgl. Sündenf. 1273 f. Innsbr. OSp. 758 f. Wien. OSp. 322, 9 f. Erl. Sp. III 5 f. Lichtenth. MKl. 167 f.

205 f. vgl. 611 f.

207—10 MKl. Fundgr. II 282, 7 ff. Trier. MKl. 262, 27 ff. Alsf. PSp. 6046 ff.

211 vgl. V. 426. Trier. MKl. 267, 6—8. Fundgr. II 282, 20. Bened. OSp. 7. Bresl. MKl. A[2] 14. Frankf. Dirigierrolle 153, 26. Heid. PSp. 5229, 5222, 5655. Wien. OSp. 303, 15. 331, 13. Innsbr. OSp. 230. Walther v. Rheinau 171b, 58.

215. Vgl. zu 241 und 443 f.

217—24 aus den Improperien der Karfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f. Vgl. Eg. FSp. u. Leiden Christi (Anz. f. d. A. IV S. 328) V. 68 ff. Milchsack, Oster- und Passionsspiele, Anhang I, 1, 10 und VI, 1, 1. — 220 vordruckede: Im Vokabular Cod. Bord. 53 Nr. 12: opprimo = vordrucken efte worgen. — 222 not Notdurft, Bedarf; vgl. not hebben, van noten etc.

225—27. Mt. 8, 20. Vgl. Trier. MKl. 268, 14 f. Alsf. PSp. 6234 ff.

232 f. Böhm. MKl. 9 f. Trier. MKl. 266, 16 f. u. 19 f. Fundgr. II 282, 1 f. Münch. MKl. 6 f. Himm. MKl. 2a 20 f.

236 f. Vgl. Trier. MKl. 269, 21; 260, 2. Wolf. MKl. 24. 341. Eg. FSp. 7154. St. Gall. Brst. 30. Lichtenth. MKl. 120. Münch. MKl. 92. 46. ZfdA. X, 31, 7 u. 28, 18. Erl. MKl. 348 ff. u. 32. Prag. MKl. 84. Himm. MKl. 2b 29, 3a 25. Heid. PSp. 5664. Walther v. Rheinau Mar. L. f. 190b 53 ff. Bruder Philipps Mar.-L. 7616 ff. — S. auch V. 334.

239. Vgl. V. 321. — Trier. MKl. 268, 2. UVKl. 60. 601. Eg. FSp. 6071. 6441. Lübben IV 79. Moltzer PSp. 44 (Adam: Went ig nackt ben ende blois). Beitr. III 365 ff. v. 44. Heid. PSp. 5225.

241 vgl. 280 f. 292 f.

245 f. vgl. 296 f. 497 f. 324 f. und zu 290 f. UVKl. 458 f. 699. 1142 f. 1391. Alsf. PSp. 5908 f. Trier. MKl. 260, 3 f. Himm. MKl. 2b 2 f. Eg. FSp. 5672 f. Schade 147 f., auch Pichler S. 24 u. 120 und Eg. FSp. 6624. — Sp. d. m. Sal. cp. 18: dat mochte wol eyn steynen mynssche sin,
de sek nicht erbarmete ouer de grote pin.

247 ff. vgl. Wolf. MKl. 47 ff. Pichler S. 32. — Bened. OSp. Str. 34.

Digitized by Google

252 f. vgl. 271 f. Erl. MKl. 98 f. UVKl. 700 f. ZfdA. V S. 17 ff. v. 81 f.
Maria Magdalena: Die drei Marien unterm Kreuz, wie überall, nach Joh. 19, 25 f.
V vgl. Wolf. MKl. 50 ff.: „Heu quantus luctus."
271 f. vgl. 252 f. Walther v. Rheinau f. 194, 11.
VI vgl. Wolf. MKl. 50.
280—91 weitere Ausführung von 241—46.
285 vgl. v. 119.
286 f. vgl. 379. 551 und zu 477 f. Niedl. Tagz.-Lied 209 f. Schade 75 f. Anc. 692 f. Sp. d. m. Sal. (E) cp. 2.
290 f. vgl. 603 und zu 245 f. — 291 = Red. OSp. 1758. Reinke 3815.
292—97 vgl. 241—46.
298 vgl. Wolf. MKl. 164. — Mi Johannes, planctum move etc.
304 vgl. Licht. MKl. 126. Luz. Brst. 30. Pichler S. 24 u. 120. Wolf. MKl. 345. Böhm. MKl. 23. Eg. FSp. 6706 u. 7234. Walth. v. Rheinau f. 191, 2.
311 f. vgl. 435 f. Erl. MKl. 68 f.
VII. S. zu V.
311 ff. Uebersetzung von VII. — 319 vgl. 473. 629.
321 vgl. zu 239.
324—31 vgl. UVKl. 1142—49. — 324 f. vgl. Nd. Jahrb. XVIII, 107, 32 f. und zu V. 245 f. — 326 f. vgl. Pichler S. 132.
VIII Stabat mater Str. 2a und 3a.
Nach 333: ad occidentem, also zum Publikum.
334 f. vgl. Wolf. MKl. 47 f. — 335: Schade S. 246, 42. Erl. MKl. 35.
344 ff. vgl. UVKl. 776—85.
349 vgl. zu 200.
351—55 vgl. Trier. MKl. 271, 16—19. Alsf. PSp. 6462 f. 6669 f. Friedb. Dirig.-Rolle 549. Eg. FSp. 6154 ff. Böhm. MKl. 123—28.
Nach 355. Vgl. Zerbst. Proz. S. 290: Johannes bey Marien in einem weiszen mantel, eyn blosz swert zu Marien gekert.
357 vgl. 445 f. 451 f. 664 f. 694 f.
360 vgl. UVKl. 1631b. Es ist also nicht etwa ban zu lesen.
364 f. vgl. Eg. FSp. 7168. ZfdA. X 32, 5.
368 f. vgl. Erl. MKl. 342. Wolf. MKl. 28.
372 vgl. Trier. MKl. 266, 27. 272, 19. Alsf. PSp. 6191. 6496.
373 vgl. zu V. 30.
376 ff. umgearbeitet aus 613 ff. Vgl. Trier. MKl. 263, 25. Alsf. PSp. 6807.
379 vgl. zu V. 286. 551. — Münch. MKl. 70. UVKl. 724 f. Böhm. MKl. 153 f. Walther v. Rheinau f. 191b 1 ff. Halb. MKl. Gundelf. Grabl. 6, Heid. PSp. 5725 f. Stab. mater: Tui nati vulnerati etc. Maria wünscht sogar gleich mit ihm begraben zu werden Eg. FSp. 7208 und Alsf. PSp. 6766.
Nach 379 werden wiederholt: VIII, 332—79.
380 ff. vgl. Trier. MKl. 269, 2—19. Alsf. PSp. 6412 ff.
394 vgl. Jahrb. XVIII, 106, 67. Pichler S. 124. Erl. Visit. Sep. 962. UVKl. 754. Germ. XVII 233 ff.: O Judæi miseri. ZfdA. X 32, 30. — S. a. zu 372, und 414.
396 Alsf. PSp. 6089. Eg. PSp. 6209. Pichler S. 129. Lübben I 114. Anc. 812 f. 848 ff. Walth. v. Rheinau 176 f. — Mone II 432 V. 85. Morel Lat. Hymnen Nr. 42 V. 46 ff.
403 vgl. 529.
406 vgl. Stab. mater VIII.
414. S. zu 394.
416. Ph. Wackernagel II 344, 46. 512. Wolf. MKl. 362. Theophilus II 762 u. ö.
422 sot: Wolf. MKl. 99. Wackern. I 29, 10. 60, 1. Sonst pflegt Maria ein brunn der gnaden genannt zu werden: Pichler S. 115 V. 121 oder ein pach Eg. FSp. 7014 nach Stab. mater: Eia mater, fons amoris.
426. Ndl. Tagzeitenlied bei Mone, Lat. Hymnen I 126 ff. V. 132.
432 vgl. V. 30.

Digitized by Google

434 vgl. V. 262.
435 f. vgl. V. 311 f.
Nach 442: istum d. h. den folgenden Gesang.
443 f. = 215 f.
445 f. vgl. V. 547 f. 453 f. 683 ff., auch zu 357 f. Fundgr. II 283, 19.
447 vgl. V. 666.
449 f. vgl. 1 f. 680 f. Eg. FSp. 5670 f.
451 f. vgl. 357 f. Anc. 331 f. 549 f. 835 f.
Nach 452: cor eius, i. e. cor suum.
453 vgl. 445 f.
Nach 453: cor eius = cor suum.
455 vgl. 237. 120 f. St. Gall. Brst. 30 f. Eg. FSp. 7154.
459 f. Wolf. MKl. 24 - 27.
469. Daniel Thes. hymn. II S. 101 Str. 9: Plange sero atque mane.
473 vgl. 319.

477—84 Trier. MKl 263, 29—36. Alsf. PSp. 6070—77. Bresl. MKl. B1, 14—21. — 477—80 Böhm. MKl. 93—96. Münch. MKl. 69—72. Eg. FSp. 6314. Pichler S. 130. — 477 f.: Licht. MKl. 73 f. Bened. OSp. 33. Nd. Jahrb. XVIII 106, 62. Himm. MKl. 1a 24 f. — 478: Trier. MKl. 262, 8. 269, 27. Fundgr. II 282, 6. Pichler S. 19. Walther v. R. 183b, 35. — 479: Schade 117. Wackern. II Nr. 344, 30 f. Lübben III 54. UVKl. 794. Walther v. d. Vogelw. 36, 25.

481—86: Erl. MKl. 225—30. — 485 f.: Pichler S. 20.
487 vgl. Osterlied Nd. Jahrb. V 50: Dar ik an der vrowde sta.
488 vgl. zu 616.

489 = 500. — 489 f. Ebst. Liederhs. Nr. VII Str. 7. — 490 vgl. V. 499 und zu 792. Erl. MKl. 6732. Sündenf. 1644.

493. UVKl. 819. Eg. FSp. 6346.
498 f. s. zu 245 f. UVKl 1391.
501. Trier. MKl. 265, 6. 270, 6. Alsf. PSp. 6105. 6455. Erl. MKl. 294 ff.
509 f. vgl. 84 f.
512. V. 593 f. Trier. MKl. 268, 5 f.
IX. Matth. 27, 46.
516 vgl. Wolf. OSp. 107.
518 des: es sollte heissen „der“.

520. Anc. 440: De is aller werlde to wide. Marienmesse v. Salzwedel (Jahrb. XII 143 ff.): Den al de werlt nicht begripen mochte. Luther: Den aller Weltkreis nicht beschloss. — Crux fidelis Str. 19.

523: vgl. zu 185. Sp. d. m. Sal. cp. 9:
vnd enwas neynem mynschen geliche,
sunder eynem worme, de dar lyt in dem sliche.
Ebdas. cp. 20: Ego sum vermis et non homo,
Ich ben neyn mynssche, ich ben eyn worm.

527—35 UVKl. 810—18. — 529 = 403. — 529—31 vgl. Böhm. MKl. 211—14. Jahrb. XVIII 105, 16. Vgl. auch zu 616. — 533 vgl. 379. Jahrb. XVIII 106, 76. 107, 22. — 533 f. Schade 138. Freib. PSp. II, 1800. — 535 vgl. Böhm. MKl. 215.

537—43 UVKl 834—42. Böhm. MKl. 219—25. — 537—39 Wolf. MKl. 141 f. Anc. 985 f. — 541 s. zu 602.

544 loren statt vorloren. Das simplex kommt sonst nicht vor.

545. wesseling zu mhd. was, wesse scharf. Himm. MKl.: O we(der) wesselunge . . . Halb. MKl. 66: owe, owe der wesselunge,
owe schepper aller dinge!

547 f. s. zu 445 f.
551 = 379.

559—67 vgl. UVKl. 919a ff. Böhm. MKl. 261 ff. — 561 vgl. Wolf. MKl. 157. — 568 f. Anc. 999 f. — 569: Moltzer, Paaschsp. 291 (der Engel an Joseph:) Nem Marien in dine hude!

577: Trier. MKl. 264, 25. Alsf. PSp. 6120.

581 spegel: UVKl. 797. Pichler S. 23: meiner augen spiegel und weid. S. 154 u. Eg. FSp. 8013: spiegel aller weisheit. Beitr. III 365 ff. v. 53: der

Digitized by Google

mins hertzen spiegel was. Vgl. auch Wolf. MKl. 306. Eg. FSp. 6223. Böhm. MKl. 70 f.

585—92 s. UVKl. 986—93.

593: Red. OSp. 249. Pichl. S. 23. Eg. FSp. 6572. — sproke (vgl. V. 808) = Bibelworte, „Sprüche". S. Gerhard v. Minden, Prol. V. 13.

595 f.: UVKl. 994 f. Niedl. Tagzeitenl. 187 f.:

vader, in den handen dijn
bevele ic u die siele mijn!

597 = Wolf. MKl. 162. Böhm. MKl. 295. Erl. MKl. 325. Halb. MKl. 24.

598 vgl. Alsf. PSp. 6479 f.

602 vgl. 607. 619. 754 f. Gundelf. Grabl. 13 f. 237 f. Eg. FSp. 8027 f. 6486 f. Alsf. PSp. 6770. Trier. MKl. 265, 25. Pichl. S. 33. 124. 127. 130. Wien. OSp. 330, 25 f. UVKl. 838. 874 f. Heid. PSp. 5680 f. Bresl MKl. B[1], 1-4.

603 f. vgl. 290 f.

606: medder vgl. Wolf. MKl. 151. — S. a. V. 618, 726, 730 (moder) u. 754.

610—16 vgl. Eg. FSp. 6596. 6731 ff. Böhm. MKl. 296-305. Trier. MKl. 271, 5—12. Alsf. PSp. 6476 ff. 6085. Münch. MKl. 78—82. Brsl. MKl. A[2], 8—12. Halb. MKl. 19—27. St. Gall. Brst. 14—17. Heid. PSp. 5509. Himm. MKl. 1a 26. Sündenf. 1614.

618—21 vgl. 606-9. Wolf. MKl. 460. Pichler S. 33. Alsf. PSp. 6486 f. Eg. FSp. 7171.

622—27. Wolf. MKl. 437 ff. Böhm. MKl. 121 ff. Licht. MKl. 49—54. Eg. FSp. 6844. Trier. MKl. 268, 7—8. Alsf. PSp. 6396 f. Brsl. MKl. B1, 22 ff. Münch. MKl. 25—28.

629 vgl. zu 473.

630—33. Wolf. MKl. 433—36. Fundgr. II. 263, 12—15 u. 283, 9-12. Alsf. PSp. 6060—63. Pichler S. 21. Münch. MKl. 23—26. Böhm. MKl. 89-92. Licht. MKl. 25 f. Halb. MKl. 79—81. Freib. PSp. I 1735 f. — ane swere vgl. UVKl. 1489 daȝ ane wewen wart geborn.

637 vgl. 617. 662.

638 lyt vgl. Einleitung S. 10, Anm. 1.

639 ff. vgl. Anc. 1042 f. 1047 f. ZfdA. X 28, 27. — Matth. 27, 51 ff. Luc. 23, 44 f. u. 48.

649 vgl. Münch. MKl. 55. Erl. MKl. 236.

654-59. Trier. MKl. 263, 16 ff. Alsf. PSp. 6064. Licht. MKl. 13—18. Eg. FSp. 6858 ff. Pichler S. 35.

663 vgl. zu 637.

664 vgl. zu 357. Trier. MKl. 264, 11. Alsf. PSp. 6090.

666 vgl. 447.

668—71 vgl. Münch. MKl. 33—36. Böhm. MKl. 177 ff. Brsl. MKl. 24—27. Eg. FSp. 6726. Pichl. S. 24 u. 34. Halb. MKl. 3—6. Vom holte des h. cruces 760. Anc. 1013. Erl. MKl. 33. — Die erste und dritte Zeile reimen nirgend.

672—79. Münch. MKl. 37—40. 62—64. Böhm. MKl. 185—92. Wolf. MKl. 440 ff. Trier. MKl. 263, 22—24.

680 vgl. 449 f.

683 ff. vgl. zu 445 f. Fundgr. II 283, 19.

688 ff. vgl. Anc. 323 ff.

706 vgl. 237.

707 nach Matth. 26, 24.

XV, 2 densa. Die Hss. des Liedes Crux fidelis haben tensa, nur die Hs. zu Freiburg Nr. 88, 15. Jh. hat densa, darüber vel tensa. Mone I S. 133.

709 ff. deutsche Bearbeitung von XV. Vgl. ZfdA. X 33 Z. 3—9. Himm. MKl. 2a, 83 und 2b, 4—7. Trier. MKl. 265, 12 u. 267, 37. Heid. PSp. 5503. 5712—16. Böhm. MKl. 145. Licht. MKl. 91 ff. Eg. FSp. 6870. Alsf. PSp. 6230. Anc. 844. S. Gregorius bede f. 133. Nd. Jahrb. XV, 11 Str. 21 und 13 Str. 4. Walth. v. Rh. f. 182, 2 ff. UVKl. 715 f. 744. 1078 ff. Schade 84—88.

726 f. vgl. Erl. MKl. 180 f.

736 f. vgl. Münch. MKl. 71 f. Böhm. MKl. 95 f.

Digitized by Google

741 f. Wolf. MKl. 232. Mone III Nr. 704, 9 f. 705, 25. Daniel Thes. I S. 277. — Mone III S. 115 v. 19: ja sæhe du die taugen der gothait.

746 f. Statt myr : dyn wäre vielleicht besser myr : dyr oder my : dy zu setzen.

750 vgl. 593, auch 808.

752 mit truwen meynen: s. Leitzmann zu Gerh. v. Minden 55, 32.

754—57 UVKl 874—77. Böhm. MKl. 245—48. Pichler S. 33. 124. 127. 130.

758—69 UVKl. 846—57. Böhm. MKl. 227—38. Vgl. auch Licht. MKl. 143 f. Pichl. S. 21. Eg. FSp. 3667 f. Heid. PSp. 5691. 5686. Trier. MKl. 272, 8 ff. Alsf. PSp. 6773 ff. Walth. v. Rh. 185b, 46 und 173b, 52. — 764 f. vgl. 818 f.

774—78 vgl. Mi Johannes, planctum move und 298 ff., auch Erl. MKl. 158 und 162.

784—91. UVKl. 1412—19. — 784 f. vgl. Alsf. PSp. 6799. Trier. MKl. 270, 2. Himm. MKl. 1a, 28. Eg. FSp. 6480. Heid. PSp. 5666. Walth. v. Rh. f. 190, 15. Red. OSp. 1931 (im Munde Lucifers). — Der Gedanke 790 f. in Münch. MKl. 3, Böhm. MKl. 61, Eg. FSp. 181 an anderer Stelle, wo Bord. MKl. (V. 168) ihn umgangen hat. Vgl. auch Niederrhn. MKl. (Jahrb. XVIII S. 105 v. 32): ich enekan gerasten noch geruwen, Pichl. S. 130: Ich mag weder sitzen noch geligen, Anc. 322: Nicht dragen wolden my de bein.

792 Vgl. 836 und zu 490. Ancelm. 319 f.:

Min herte wolde my tobreken,
Min munt enkonde nicht mer spreken.

Tract. b. Bernardi: et non erat mihi vox neque sensus erat mecum.

798 f. vgl. 493 f.

800 ff. sind eine Weiterdichtung von 754—69. Vgl. auch Licht. MKl. 55—72. 135. Wolf. MKl. 457—64. Alsf. PSp. 6772. Heid. PSp. 5682 ff. 5698 f.

804 vgl. 543 f. Eg. FSp. 5990. 6360 f. UVKl. 862 f. Ebst. Liederhs. Nr. 15 Str. 29.

807 vgl. zu 593. Heid. PSp. 5693.

809 vgl. 830.

814 f. Alsf. PSp. 5873 ff. 6014 f. Eg. FSp. 2992 (Mone, Lat. Hymnen 1057).

818 f. vgl. 764 f.

836 f. vgl. zu 792 f.

840 f. = 846 f.

844 knüpft unmittelbar an das Horet des Prologs an. Mit „Wy hebben gehort“ beginnt fast jedes Kapitel im Spegel d. m. Sal.

850—52 vgl. 126—29. Eg. FSp. 5704.

Nach XVIII vsque ad versum i. e. bis zum Ende des Verses.

II: Ps. 21, 12. Hiernach „deponit crucem“ vgl. die Vorrede.

Digitized by Google

Zu den Melodieen.

III. In die parasceues: Antiphona II ad laudes. Tono IV°. Die heutige Melodie ist, von einigen Varianten abgesehen, dieselbe. Genau so auch Wolf. MKl. 47.

132 f. Die Mel. ist aus derjenigen der Antiphone gebildet, wird aber durch den erweiterten Schluss in tono I° umgewandelt.

IV. Tono VII. Der Text erscheint im heutigen röm. Ritual nur als Versus des Graduals am Mittwoch nach Oculi; die dort heute gesungene Melodie ist aber eine andere.

166—82. Tono Imo. Anfang der Mel. ähnlich Mnch. MKl. 1 u. Eg. PSp. 5946.

203—14. Tono VI°.

232—40. Tono VI°. Vgl. 203 ff. In Münch. MKl. 6 f. andere Melodie.

247—51. Tono II°. Aehnlich Wolf. MKl. 47 ff., wo aber die letzten beiden Verse gleiche Mel. haben.

V. Tono II°. Die Melodie von V und VI ist die gleiche; VII (Tono I° hat eine selbständige Melodie durch den ganzen Text. Zu den deutschen Versen 256—58, 277—79 und 315—21 sind die Melodieen von V, VI und VII wiederholt. — Wolf. MKl. 50 ff. hat die gleichen Melodieen.

269—74. Tono I°.

298—304. Ton I°.

VIII. Tono V°. Aus Stabat mater Str. 2 und 3. Dieser Hymnus wird am Feste der Septem dolorum beatæ Mariæ virg. (Freitag nach Judica) in der Vesper gesungen und hat — als Hymnus — nur Eine Melodie für alle Strophen. Diese (tono I°) ist nicht die in der MKl. vorliegende. In der Messe dieses Tages wird der Text dagegen als Sequenz gesungen; hier hat er 5 verschiedene Melodieen (Choräle), die sich über die dem Versbau nach gleichen Strophen verteilen. Sicher lässt sich die Mel. der MKl. in keiner dieser fünf Melodieen, so wie sie heute gesungen werden, wiedererkennen; doch ist vielleicht die zweite (zu Str. 2. 7. 12. 17) eine verblichene Form des Originals; sie steht im tono V. Das Missale Cod. germ. 716 zu München (15. Jahrh.) enthält eine Komposition des Stabat mater in 5 Melodieen, von denen die Melodieen zu Str. 2, 4, 8b, 9b und zu Str. 3, 9a ebenfalls nur sehr geringe Aehnlichkeit mit denen der MKl. zeigen; doch haben sie dieselbe Tonart. — In den evangelischen Cantionalen des 16. Jahrhunderts kommt das Stabat mater nicht vor.

334—79. Tono I°. — 335b erinnert an Wolf. MKl. 47 ff.

416—30. Tono I°.

443—48. Tono I°.

461—70. Tono I°. Mel. von Pange lingua gloriosi (Crux fidelis).

477—80. Tono V° (oder VI°?). Ebenso Eg. FSp. 6246. — Trier. MKl. und Münch. MKl. setzen noch mehr Texte auf diese Melodie, als Bord.

491—94. Tono I°.

545-48. Tono I°. S. o. Mel. zu 491 ff.

597. Die Melodie bildet ein Ganzes mit dem Choral von

610—17. Tono V°. Münch. MKl., Wolf. MKl., auch Eg. FSp. ähnlich. Trier. MKl. hat andere Musik.

622—27. Wohl tono V°. Wolf. MKl. 437, Eg. FSp. 6844, Münch. MKl. 25.

630—33. Tono V° oder VI°, s. die Mel. zu 477 f. — Wolf. MKl. 427, Eg. FSp. 6246.

638—49. Tono I°. Vgl. die Mel. zu 416 ff.

654—59. Wohl tono V°. Vgl. 622 ff. — Eg. FSp. 6858.

664—71. Tono V° oder VI°, vgl. 477 ff. — 672—79. Tono V°. — 665 ähnlich Wolf. MKl. 440. Eg. FSp. 6726.

696—702. Tono I°. Mel. von Pange lingua, s. o. zu 461 ff.

XV. Pange lingua gloriosi Str. 9. S. o. 461 ff.

Digitized by Google

726—53. Tono I°. — 741: Die Mel. von Wolf. MKl. 232 ist eine andere.

774—83. Tono I°.

I. Tono II°. Responsio in Dominica palmarum zur 9. Lection der Matutine.

XIX. Tono II°. Responsorium der 5. Lection der Karfreitagsmatutine. Die Melod. des Antiphonarium Romanum ist, wenn auch mit vielerlei Varianten, die gleiche.

LÜBECK. G. Kühl.

Digitized by Google

Broder Rusche.

Im Euphorion (Bd. 4, S. 756—772) sind einige Voruntersuchungen zu einer Neubearbeitung der mnd. Dichtung vom Broder Rusche von mir bereits veröffentlicht worden. Die Einleitung zu der nachfolgenden Ausgabe des Textes nach dem in meinen Händen befindlichen Drucke wird sich deshalb wesentlich auf eine Ergänzung des am genannten Orte Gebotenen beschränken dürfen.

Dass die niederdeutsche Dichtung vom Bruder Rausch, so wie sie uns in den ältesten Drucken aus den beiden letzten Jahrzehnten des 15. Jahrh. vorliegt, nicht mehr die ursprüngliche Fassung bietet, die wir an den Anfang der litterarischen Behandlung des Gedichtes stellen müssten, ergiebt sich aus der Ueberlieferung sowohl wie aus dem Inhalt. Ein Beispiel aus der Beschaffenheit der Ueberlieferung mag hier für viele stehen, es ist typisch für eine ganze Reihe ähnlicher Fälle. Wir lesen A 243 ff.:

Ick hebbe to hope gebrouwen
Twe olde bose frouwen
245 Dat se begunden to kyuen
Dat halp ick truwelyken to hope dryuen
Dat se sick by den haren toghen
Dat em de vuncken vth den oghen stauen.

Von diesen Versen fehlt merkwürdigerweise 247 mit seinem drastisch wirksamen Inhalt in der Recension BC (s. unt.) ganz und wird ersetzt durch den farbloseren Vers *Dar van wart ein nie slant an erhaven.* Zweifellos ist diese Variante für den Reim günstiger [erhaven : staven], wenn auch der Reim *toghen : stoven* bei der sonstigen Haltung des Gedichtes sich durchaus rechtfertigen liesse. Eigentümlich bleibt aber im Zusammenhang der Ausdruck *nie* hier, der durch das Vorhergehende nicht motiviert erscheint, denn von einer neuen Wendung in diesem Weiberkampfe könnte doch wohl nur die Rede sein, wenn ein neuer Anstoss dazu gegeben wäre. Dieser liegt aber anscheinend in jener ausgelassenen Zeile, die A beibehalten hat: 'Ich trieb die Weiber zusammen, dass sie zu keifen begannen, dann bracht ichs dahin, dass sie sich gar bei den Haaren zogen; davon erhoben sich neue Schläge, dass ihnen schliesslich die Funken aus den Augen stoben.' Diese Combination findet ihre volle Bestätigung in der jüngsten Version, der hochdeutschen, wiewohl diese sonst meist mit BC geht, worüber unten noch ausführlicher die Rede sein wird. Wir lesen hier:

Ich hab gebracht in diser zeit
Zuo hauff zwey alte böse weib,
Das sie sich begunden zuo neiden;

Digitized by Google

Ir keine von der andern nichts wolt leiden,
Die ein huob an die ander zuo würgen,
Dar nach sie sich bey den haren zügen;
Dar von sich newe schleg erhuoben,
Das yn die funcken aufs den augen stuoben.

Dass M hier in seiner Vorlage manche Schwierigkeiten vorfand, deren es nicht völlig Herr werden konnte, zeigt das mehrfach freie Umgehen mit dem Text, sowie die Beschaffenheit der Reime in den Zeilen vor A 247 bei der sonst deutlich genug hervortretenden Tendenz die vorhandenen Härten zu beseitigen. Es wird dadurch der Verdacht noch gemehrt, dass die Vorlage selbst hier schon Verwirrungen zeigte, darauf scheint auch das viermalige *Dat* zu Beginn der Zeilen A 245/8 hinzuweisen. Durch jene Variante zu 247 wird in B das eine Dat ersetzt durch Dar; aber auch 246 schreibt B: *De halp ick usw.* Mögen wir also der Lesart von B die Priorität erteilen, dann würde das viermalige *Dat* in A auf Verderbnis beruhen, oder mögen wir annehmen, dass B. an dieser Geschmacklosigkeit Anstoss nahm und dass seine Verbesserungen erst secundär sind, unter allen Umständen wird auch hierdurch ein kritischer Verdacht gegen die Reinheit der Ueberlieferung gerechtfertigt. Wir haben aber einigen Grund die Abweichung in B für secundär zu halten, denn, wenn schon von vornherein A 246 gegen 243 eine blosse ungeschickte Wiederholung scheint, für deren Zustandekommen der in ganz ähnlichem Zusammenhange stehende Vers 216 *Dar halp ick truwelyken to* mit von Einfluss war, so wird die Wiederholung durch die Variante von B 246 *De halp ick usw.* ganz augenfällig und störend. Mir scheint demnach als Resultat der Untersuchung sich Folgendes zu ergeben: die gemeinsame Vorlage enthielt bei 246 eine grössere Verderbnis, der Reim war ganz roh oder gar nicht vorhanden, ev. war eine Zeile ausgefallen, und so der Zusammenhang gestört, A wie B haben in ihrer Weise abzuhelfen gesucht, indem sie mit Auslassung je einer Zeile wenigstens die Reimpaare herzustellen suchten, A verfuhr dabei formell ungeschickter, aber anscheinend zuverlässiger als B. Die ursprüngliche Form deutet M noch an, wiewohl es offenbar über die vorhandene Verderbnis in freierer und leichterer Weise hinweg gegangen ist, als dies A und B zu thun pflegen.

Für uns mag es genügen, dass wir an dieser wie an anderen Stellen auf eine ältere Version gewiesen werden, auf die alle vorhandenen Versionen zurückgehen. Die ursprüngliche Gestalt liegt in keinem der uns erhaltenen Drucke mehr rein vor. Doch das bezieht sich nur auf die Form, denn, soviel Abweichungen in der Form auch unsere deutschen Drucke von einander aufweisen mögen, der Inhalt ist in ihnen bereits fast erstarrt. Nirgends finden wir mehr einen inhaltlichen Zusatz oder auch nur eine irgendwie wesentliche Veränderung. Eine solche tritt erst auf in der englischen Prosabearbeitung. Mag man nun auch die ersten Ansätze zu dieser englischen Erweiterung bereits in den Holzschnitten von C finden, so

Digitized by Google

ändert dies doch nichts an dem Satze: dass der Inhalt des Gedichtes bereits erstarrt ist, während die Form sich noch weiter entwickelt bis hin zu der breiten Darstellung im Nürnberger Druck. Und doch lässt sich auch hier aus dem Vorhandenen rückwärts schliessen. Ich habe schon in dem oben citierten Aufsatz auf Grund der Vermutungen von Wolf und nach ihm Schade dargelegt, dass der zweite Teil der Dichtung sich anlehnt an die Zenolegende; ebenso ist darauf hingewiesen worden, dass dieser Anhang durchaus unorganisch ist, da er den wohlgelungenen dramatischen Aufbau der kleinen Dichtung ohne jede ersichtliche Motivirung verdeckt. Vor allem aber passt der Schluss:

Ick wyl ok allen monken leren
Dat se sick myt broder Rusck nicht bewerren

wohl vorzüglich hinter den ersten tendenziös-lehrhaften Teil des Gedichtes, nicht aber hinter die rein legendarische Fortsetzung. Sind wir so einmal zu der Erkenntnis gediehen, die Dichtung ist in ihrer vorliegenden Fassung bereits einer inhaltlichen Erweiterung teilhaftig geworden, so lohnt es sich wohl der voraufliegenden Entwickelung noch ein Stückchen weiter nachzuspüren, zumal wir daraus auch für die Hauptfrage, ob die Dichtung wirklich, wie man neuerdings stets behauptet, auf dänischen Ursprung zurückführe, ein wichtiges Kriterium gewinnen können.

Die Entwickelung solcher Teufelssagen bewegt sich in festen Bahnen, deren einzelne Ruhepunkte mit Leichtigkeit zu erkennen sind. I. Ihr Ausgangspunkt ist unzweifelhaft zu suchen in einzelnen biblischen u. zw. neutestamentlichen Stellen. Ich verweise ausser Mt. 7, 15 vor allem auf II. Cor. 11, 14/5: Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Grosses, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit. Solche Stellen fanden ihre detaillierte Ausführungen in der weitverzweigten Predigtlitteratur. Ich führe nur die Worte Bernhards von Clairvaux an seine Mönche an (in cantica canticorum): Ihr hattet einen guten Geist, aber ihr gebraucht ihn nicht auf die rechte Weise. Ich fürchte, dass ihr statt dessen einen andern empfangt, der unter dem Scheine des guten euch täuschen wird und dass ihr, die ihr im Geiste begonnen, im Fleische enden werdet. Wisst ihr nicht, dass ein Satansengel sich oft in einen Engel des Lichts verkleidet?' Konkreter noch wird der Karthäusermönch Jacob von Jüterbock [De negligentia Praelatorum b. Walch, Monum. med. aev. II, 2]. II. Zur Erläuterung mussten schon früh drastische Beispiele dienen. Vgl. Paulis Vorrede: „Auch das die predicanten exempel haben, die schlefferlichen menschen zu erwecken vnd lüstig zu hören machen.“ Die Litteratur der Predigtbeispiele war ausserordentlich beliebt und verbreitet. Ich entnehme nur aus H. Gering, Islendsk æventyri, Halle 1883 nr. 26 nachfolgendes Beispiel, das nach Angabe des Sammlers der Predigt eines 'angesehenen Bischofs' entnommen ist, der selbst offenbar wieder eine

Digitized by Google

ältere Beispielsammlung benutzte [die Geschichte wird dadurch bis spätestens in das 13. Jh. zurückdatiert]. Ein Benediktinerkloster ist wegen seiner Sittenstrenge weithin berühmt. Eines Tages klopft ein schöner Knabe an die Pforte und bittet um Aufnahme. Es ist der Teufel, aber keiner erkennt ihn. In der Schule macht er gute Fortschritte. Schliesslich wird er Priester und Abt. Man kann ihm nichts Böses nachsagen, aber er ist sehr milde. Die alte Sittenstrenge und Sittenreinheit schwindet. Erkrankte Mönche werden sogar vom Abte zur Pflege in ein benachbartes Nonnenkloster geschickt. Natürlich erliegen sie bald der starken Versuchung. Da kommen einst zwei sittenstrenge Mönche zur Visitation in das Kloster. Entsetzen fasst sie über den schnellen Verfall. Sie äussern den Verdacht, dass der Teufel seine Hand im Spiel habe. Im Nu versinkt der Abt in den Boden. Die erschreckten Mönche bekehren sich und fügen sich wieder der alten regula. — Aus einer Geilerschen Predigt von 1513 stammt die Erzählung, die uns Pauli (nr. 448) berichtet.

Der Teufel erscheint als Predigermönch dem Prior und erbietet sich zu einer Predigt. Als er die Erlaubnis erhalten, predigt er von dem rüwen. Ein echt theologisch ausgesonnenes Stückchen, dessen Ursprung unverkennbar ist. Man braucht zu seinem Verständnis erst den Kommentar des Predigers: wenn der Sünder trotz seiner Reue wieder fällt, dann ist die Sünde doppelt gross.

Etwas volkstümlicher ausgestattet ist eine andere Geschichte gleichen Ursprunges bei Pauli [nr. 454]:

Ein Dorfpfäfflein ist in grosser Verlegenheit; man hat ihm befohlen, er solle vor den Prälaten des Bistums predigen. Nun weiss er nicht, wie das anfangen. Da erscheint ihm in seiner Herzensangst der Teufel 'in eins menschengestalt' und rät ihm nun Folgendes zu sprechen: 'die helschen fürsten entbüten üch geistlichen fürsten und prelaten vnd regierer der kirchen iren früntlichen gruss als iren liebsten fründen, wan ir zu allen zeiten thun was inen lieb ist'. (Vgl. Chronicon Engelhusii bei Leibnitz, Script. rer. Brunsv. II 1087).

Lebendiger zugleich und durchsichtig genug ist ein anderes Beispiel bei Pauli: Ein Mönchlein fällt auf seiner Lagerstätte in einen wohlthuenden Schweiss. Diesen der Gesundheit so förderlichen Vorgang mag er nicht stören, bleibt behaglich liegen und schwänzt die Messe. Das geschieht wiederholentlich. Schliesslich sieht man zu und findet unter dem Bettgestell zwei Teufelchen, die ihm einheizen; kann ihnen doch nichts gelegener sein, als dass der Mönch kontinuierlich schwänzt. Natürlich ist seit dieser Entdeckung der faule Mensch gründlich geheilt.

III. Eine selbständige Ausgestaltung eines solchen offenbaren Predigtbeispieles liegt vor in dem Gedichte Von dem teuffel vnd dem münch, das A. v. Keller aus der Karlsruher Hss. 2, 133 veröffentlicht hat (Litt. Ver. XXXV S. 93 ff.). In einem grossen Kloster herrscht sorgloses nnd regelloses Leben, der Abt

Digitized by Google

kennt seine eigenen Mönche nicht. Das nimmt der Teufel wahr und schleicht sich ein als Mönchsbruder. Ein Jahr bringt er ungehindert und unerkannt dort zu und wirkt im Stillen. Zur grösseren Sicherheit hat er das Ansehen eines anderen Mönches angenommen, mit dem wird er immer verwechselt. — Die fragmentarische Gestalt des Gedichtes lässt hier leider einige Beziehungen dunkel. — Die Verwechslungen spitzen sich zu, die Geschichte wird auffällig, der Abt beschwört die Doppelgänger und der Teufel sieht sich enthüllt.

> Der teuffel lacht vnd fur von dann,
> Der apt trawren began.

Diese Dichtung zeigt uns schon deutlich den Uebergang vom lehrhaft-ermahnenden Predigtbeispiel zur tendenziösen Satire. Der satirische Charakter tritt in den Vordergrund in dem übrigens rein theoretisch gehaltenen alemannischen Gedichte des tüfels segi [Des Teufels Netz, hrsg. v. Barack, Litt. Ver. LXX, 1883]. Hier begegnen wir wieder dem schon früher aufgeworfenen Gedanken:

> 4896 ff.: Und wer ain guot maer
> Das der tüfel apt darinn waer *(im Kloster).*
> Doch hat er dran ain guot tail,
> Er waer im umb als gelt nit fail.

Derber noch und unverhohlener spricht sich Thomas Murner in seiner Schelmenzunft über dies Thema aus mit offenbarer Beziehung auf jene Stelle:

> Wie dunkt das vch so frembde mere,
> ob der tüfel apt schon were,
> Man vindt wol semlich bůs prelaten,
> die vil tůfelicher thaten,
> den der tůfel ufs der hellen.

[Vgl. das Sprichwort: Quod agere veretur obstinatus diabolus, intrepide agit reprobus et contumax monachus].

IV. In dieser veränderten Auffassungsform geht das Thema über in volkstümliche Gedankenkreise. Den Uebergang von der tendenziösen Satire zur populären burlesken Anekdote bezeichnet etwa unser Gedicht vom Bruder Rausch. Es ist in seinem kirchlichen Ursprung noch deutlich erkennbar. Der Teufel nimmt den moralischen Verfall des Klosterlebens wahr, spornstreichs macht er sich an die Arbeit und es ist eine gute Satire, dass man ihn nicht eher erkennt und von den übrigen Mönchen zu unterscheiden vermag, als bis er seinen Zweck reichlich erreicht hat. Es ist eine gute dichterische Zuthat, die mit der kirchlichen Wendung ebenso wenig wie mit der populären Gestaltung solcher Geschichten zu thun hat, — viel eher möchte man hier an eine Einwirkung des volkstümlichen Schauspiels denken — wenn der Teufel in dem Augenblick, wo er seinem Herrn und Oberteufel seine gewaltigen Erfolge vortriumphirt, durch eigene Schuld sich alles verdirbt. Der eben von ihm bestohlene Bauer wird unfreiwilliger Zuhörer seines Berichtes und hat natürlich nichts Eiligeres zu thun, als dem Abt das Gehörte wieder zu erzählen.

Digitized by Google

Aber damit sind die Bestandteile unserer Erzählung noch nicht erschöpft. Die Geschichte von der Ermordung des Meisterkochs wie von der gestohlenen Kuh passen, streng genommen, nicht in den oben beschriebenen Rahmen der Dichtung. Hier greift die populäre Anekdote ein, dieselbe die späterhin zu einer Aufnahme von Eulenspiegelgeschichten drängte. Der ganze Anhang aber von der vom Teufel besessenen Königstochter aus England müsste fremde Zuthat sein, ebenso wie die nachfolgende Wunderthat des ausgetriebenen Teufels. Dass die Teufelsaustreibung schon längst als der Zenolegende entnommen erkannt ist, wurde bereits erwähnt. Es ist nun interessant zu beobachten, welche Stellung diese späteren Zuthaten auf der letzten Stufe der Entwickelung unserer Geschichte einnehmen. Die fortschreitende Popularisirung musste ein Dreifaches im Gefolge haben, erstlich ein Verwischen und Verschwindenlassen der ursprünglichen Tendenz, sodann aber die Umwandlung zur sagenhaften Anekdote und schliesslich als letzte Stufe der konkreten Gestaltung des ursprünglich rein abstrakten Gedankens die sagenhafte Lokalisierung. Die Ansätze zu diesen 3 Punkten liegen schon im Gedicht vor. Schon deshalb aber wird man der dänischen Prosadarstellung (Thiele, Danske Folkesagn. Kjöbenh. 1819, II p. 144 ff.) nicht den Wert einer selbständigen volkstümlichen Weiterentwicklung der Sage beimessen, weil sie die Tendenz klar und scharf beibehalten hat und keinen Ansatz zeigt zur anekdotenhaften Umgestaltung; was wir bei Thiele lesen, ist nichts weiter als eine litterarische Wiedergabe der in Dänemark so oft wiederholten Drucke des alten Gedichtes. Welchen Weg etwa die volkstümliche Tradition nehmen musste, zeigt uns viel eher die Stelle in Pontoppidani Marmora Danica 1, 198 f. *mira alias de eo historia relata et credita P Resenio, quod nobilis alicuius stiterit currum invisibili vi, cum per iocum ille minatus esset liberis suis, fratrem Rus illos compesciturum, quod ad Hafniam accidisse scribit ante 40 tunc annos.* Ein viel konkreteres und anschaulicheres Bild von dem Fortleben dieser Geschichte gewährt uns dagegen die deutsche Volksüberlieferung. Ich habe bisher eine doppelte Fassung derselben Sage auftreiben können, wobei die eine die andere in wertvoller Weise ergänzt. K. Bartsch bringt in seinen Sagen aus Mecklenburg, Bd. 1, S. 74—79 die Geschichte ‘vom Pück’ [A] aus der Schwerinischen Chronika von Bernardo Hederico, Rostock 1598, die dargestellte Sage wird von der Chronik selbst mit Bestimmtheit dem Jahre 1222 zugeschrieben, in welchem Jahre der genannte Puek den Franziskanermönchen zu Schwerin gedient haben soll. Die andere Darstellung findet sich in doppelter Recension im Widmannschen Faustbuche, das eine Mal in der ‘Vorrede an den Christlichen Leser’ aus Luthers Munde unter der Ueberschrift, ‘was D. Luther von D. Fausto gehalten hat’ [B^1], das andere Mal in der ‘Erinnerung’ zu Kap. XIII [B^2]. Ich gebe im Folgenden eine Combination dieser beiden Ueberlieferungen, indem ich die wesentlicheren Abweichungen derselben in Klammern beifüge.

Digitized by Google

Ein Guardian des Schwerinschen Franziskanerklosters ging mit zwei Mitbrüdern etlicher Geschäfte wegen nach Lübeck, irrte auf der Rückkehr vom Wege ab und sah sich veranlasst, in dem Hofe Kleinen-Brutz bei einem dem Orden befreundeten adligen Herrn zu übernachten. [B. erzählt das Gleiche von einem Abt oder Guardian von N., der mit einem Mitbruder sich gezwungen sah, zu Dresen in ein Wirtsherberg die Nacht zuzubringen.] In diesem Hause treibt aber ‚lange Zeithero' in der einen Kammer ‚ein Teuffels Gespenst' [B. 'ein Poltergeist'] sein Unwesen und lässt die Leute nicht zu Schlafe kommen. Der Herr des Hauses verspricht sich von den geistlichen Herrn Abstellung des Uebels und quartiert sie in der verrufenen Kammer ein. Wirklich erscheint auch bald der unsaubere Geist und fängt an die Mönche zu beunruhigen und ihren Schlaf zu stören. Er lässt ihnen erst ihre Nachtruhe, nachdem ihm der Guardian versprochen hat, ihn zum Diener in seinem Kloster anzunehmen. [In A geschieht dies erst nach längeren Verhandlungen auf Anregung des teuflischen Geistes selbst, der sich nur einen Narrenrock zum Lohne ausbedingt; der Guardian geht darauf ein, ohne es wirklich ernstlich zu meinen; in B dagegen ruft ihm der entrüstete Guardian zu: fahre hin in dem namen Gott Vatter Sohn vnd heiligen Geist, vnd komm zu vns in das Kloster). Der Hausherr ist sehr erfreut über diese glückliche Lösung aus aller Not, und die Herren machen sich wieder auf nach ihrem Kloster. [A Der Geist eilt vorauf zum Kloster und heisst den Koch das Mittagsmahl bereit halten, da Gäste kommen würden. Dann eilt er den Kommenden mit zwei vollen Kannen entgegen zum Thor von Schwerin und bietet ihnen hier den Willkommensgruss. Abgewiesen, eilt er zurück und] er begrüsst die Heimkehrenden an der Klosterpforte: 'Seid willkommen, mein Herr, seid allezeit willkommen!' [B sass der Geist in eines Münchsgestalt bey der pforten vnd schrie bene veneritis Herr Gardian!] Nun wurde ihm der ausbedungene Rock gefertigt 'von allerhand Farben und voll Glocken' [auch B, das vorher nichts von dem Lohn gesprochen, erzählt: 'sie zogen ihm ein Münchskappen an vnd bunden ein schellen daran als ein zeichen, dabei man jhn kent'.] Er ist unermüdlich im Anbieten seiner Dienste: er soll (so nur A) die Brüder bei Nachtzeit zur Mette selbst aufwecken, doch ohne ihnen Böses zu thun. (Vgl. die erste Zusatzanekdote im englischen Prosabuch vom Bruder Rausch.) Er soll weiter das Amt einer Wäscherin in der Küchen verrichten, das Küchengerät und die Schüsseln waschen, die Töpfe saubern, und, was dem mehr anhängig, leisten'. [Vgl. Rusche v. 46/7 *Ruszke de ginck in de koken Unde wasschede de potte vnde schottelen.*] B lässt in grösserer Uebereinstimmung mit unserm Gedicht den Geist die Bitte aussprechen 'man wolt jn jrgent an ein ordt ordnen, da sie seines dienstes bedürfften vnd jhn finden köndten, da wisen sie jhn in einen winkel der Küchen' [vgl. v. 19 ff. *De abbet heeth den iunghen man To deme kloster in de koken gaen.*

Dat duchte deme duuel wol ghedaen]. Hier scheint sein Hauptamt gewesen zu sein, den durstigen Mönchen Bier zu holen, ein Amt, das er auch zur grossen Zufriedenheit aller versah. 'Es vexiret jn aber der küchenbub, der schüttet jm stetigs in seinen winckel viel vnsauber spillich, vnnd vbergoss jn, das er jn offt bath, er solle jn zufrieden lassen, aber er wolt nicht, vnd that jhm je lenger je mehr trangs vnd vnwillen, da erzürnt er sich ob dem Küchenbuben, vnd nahm jhn, vnd hengt jhn an einen balcken, da das der Gardian erfuhr, gab er ihm vrlaub'. Diese Geschichte, die sich nur in B findet, bietet eine ganz auffällige Parallele zur Ermordung des Meisterkochs durch Broder Rusche in unserm Gedicht. Diese Uebereinstimmung wird für uns noch bedeutsamer durch die Parallelgeschichte zu dieser Stelle, die Geschichte von Hüdeken (F. v. Dobeneck, des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen I. Bd. Berlin 1895, S. 127 ff. nach Tritheims Chronik des Klosters Hirschau zum Jahre 1132). Hüdeken soll danach sein Unwesen in Hildesheim getrieben haben im Dienst des Bischofs Bernhard, in dessen Hofküche er dienstbar wird. Der Geist erdrosselt erst den Küchenjungen, zerreisst ihn in Stücke und setzt diese in Töpfen ans Feuer; schliesslich tötet er auch den Meisterkoch, indem er ihn über eine falsche vorgezauberte Brücke in einen tiefen Graben stürzt. Aehnlich auch aus mündlichem Bericht die Geschichte von Hans met Häutken auf der alten Winzenburg im Hildesheimschen (A. Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen 1848). An Stelle dieser wichtigen Episode, die in A fehlt, finden wir hier einen andern nicht minder wichtigen Bestandteil unserer Rauschdichtung wieder, den B nicht bringt. Als das Kloster nach einem grossen Brande wieder aufgebaut werden sollte, begab sich der Guardian zu einem adligen Herrn und bat diesen, er möchte doch Holz, das er reichlich hätte, zum Neubau des Klosters ihnen gewähren. Der Edelmann sagte zu und der Guardian versprach, einen seiner Leute zum Holzfällen zu schicken. Der Edelmann spottete darüber, dass er nicht mehr schicken wollte, war aber bass entsetzt, als er am folgenden Morgen eine gewaltige Anzahl von Bäumen gefällt sah. Doch seine Einsprache fruchtete nichts, er gestand sogar zu, dass soviel Holz weggeholt werden dürfe, als der Klosterknecht mit einem Male zu tragen vermöge. "Als der Edelmann solches einwilligte, war alsobald des Klosters-Knecht, der Pück, welcher alles Holz in die Luft erhebete, und führete es mit Verwunderung davon." Im Bruder Rausch ist es der König von England, der von dem Abt angegangen wird um etwas Blei, wovon der König eine grosse Menge dort liegen hatte. Der Abt will damit sein Kloster neu decken. Der König sagt scherzend, nehmet das Alles, wenn ihr es wegbringen könnet:

Des was wol dusent last vorwaer
De vp deme plane legen daer.

Doch ein Wink des Abtes an Rausch genügt; noch während die

Herren zu Tische sitzen, tritt der eifrige Diener wieder ein: all das Blei liege vor dem Kloster:

Segget my schal de borch ock mede gaen.

Diesen lustigen Streich verwehrt zwar der Abt, doch lässt er sich alsbald von Rausch durch die Lüfte nach seinem Kloster zurücktragen. Damit ist, wie in dem Gedicht, so auch nach dem Bericht von A, die Erzählung beendet. A weiss freilich von einer dreissigjährigen Dienstzeit des Teufels im Kloster und eröffnet eine Perspektive auf noch manch andere Teufelsstreiche durch die Worte: "Dieses und anders mehr, so lachens würdig, wird von ihm erzehlet".

Und nun eine kurze Zusammenfassung des Gewonnenen. Der Gedanke, den Teufel im Kloster wirken zu lassen, spielte eine gewisse Rolle in den auf einzelne Bibelstellen zurückzuführenden Predigtbeispielen; er lässt sich in Deutschland schon ziemlich früh nachweisen. Mit der Zeit findet er konkretere Gestaltung und fängt damit an populärer zu werden und die kirchlichen Grenzen zu überschreiten. Er wird Eigentum der satirischen und bald auch der polemischen Dichtung. Damit tritt er der Schwanklitteratur nahe. So entstand die Dichtung vom Bruder Rausch, an der deutlich neben jenem kirchlichen Kern auch trotz der minderwertigen Form gelungene dichterische Motive wahrzunehmen sind. Was er aber etwa von einzelnen Anekdoten zufügte, findet sich auch sonst schon ziemlich früh in der Volkssage Niederdeutschlands wieder. Ja sogar das Hauptmotiv selbst: der Teufel als Küchenmeister im Kloster dienend ist von der volkstümlichen Ueberlieferung mit Abstreifung der ursprünglichen satirisch-polemischen Tendenz beibehalten und frühzeitig an verschiedenen Stellen Niederdeutschlands lokalisiert. Damit ist aber auch der positive Beweis für die Behauptung erbracht, die ich im obengenannten Euphorion-Aufsatz negativ durch Abweisung des von allen Seiten angenommenen dänischen Ursprungs der Sage zu stützen versucht hatte. Wir haben kein Recht mehr, irgend welchen Zweifel zu setzen in die Angabe unseres ältesten Druckes, dass das Kloster im Sachsenlande gelegen habe. Die schon anderen Ortes von mir gegebene Beweisführung soll hier nicht wiederholt werden, doch muss ich noch auf ein eigentümliches Argument für den nordischen Ursprung der Sage, das Gering, Islendsk Aeventýri II, 85, beizubringen versucht, eingehen. Die in Frage kommende Erzählung seiner Sammlung: 'vom Teufel als Abt' ist schon oben von mir erwähnt worden und man könnte mir den Vorwurf machen, ich hätte damit eine nordische Version der Sage in der Beweisführung für den deutschen Ursprung verwendet. Ich citiere die Worte Gerings zu der genannten Erzählung:

„Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass uns in dieser Legende einer der Keime enthalten ist, aus denen sich die im 16. und 17. Jahrh. weit verbreitete Sage von dem Bruder Rausch entwickelt hat. Dass uns diese älteste Gestalt der Sage in nordischem Gewande entgegentritt, stimmt damit überein, was wir bisher über

Digitized by Google

die Geschichte derselben wussten: sie ist in der Fassung, welche man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Seeland geknüpft, das auch die hochdeutschen Drucke noch als den Schauplatz der Begebenheit nennen.“

Hier sind Gering eine Anzahl bedauerlicher Irrtümer untergelaufen. Dass die Geschichte vom Teufel als Abt nicht die älteste Gestalt der Rauschsage sein kann, ist jedem einleuchtend, der die Tendenz beachtet. In der Geringschen Erzählung ist der beiden Geschichten gemeinsame Grundgedanke bis auf die äusserste Spitze getrieben. Wir sahen, wie die deutsche Satire diesen Gedanken als zu hyperbolisch kaum zu äussern wagt. Die Rauschdichtung ist in der konkreten Gestaltung des Gedankens bescheidner und stimmt viel eher zu der oben angeführten Kellerschen Erzählung. Eine Entwickelung von der Rauschsage zur Geringschen Erzählung wäre allenfalls denkbar, umgekehrt niemals. Aber eine direkte Entwicklung ist überhaupt nicht anzunehmen, vielmehr sind beide Geschichten Seiten-Triebe aus demselben Stamm, nur so ist es auch oben von mir dargestellt. Dann ist aber der Ursprung beider Geschichten irrelevant; so weit die Kirche herrschte, waren diese Predigtbeispiele verbreitet. Gerade das zeigt sich nirgends deutlicher als in Gerings Buch. Gering hat unermüdlichen Fleiss entwickelt, um die allgemeine Verbreitung dieser Geschichten nachzuweisen. Die Quellenschriften für die 101 Erzählungen der Sammlung gehören fast alle Deutschland, England und Frankreich an, also fast nirgends nordischer Ursprung. Unsere Geschichte wird S. LXVIII f. der Vorrede mit Nr. X in engeren Quellen-Zusammenhang gebracht; beide werden von dem nordischen Sammler als den Predigten ‘eines angesehenen Bischofs’ entnommen angegeben. Die lateinischen Quellen vermag Gering hier nicht namhaft zu machen, doch vermutet er solche aus einigen lateinischen Worten, vgl. auch S. XXVI/VII. — Für Nr. X hat Reinh. Köhler noch eine lateinische Fassung nachgewiesen aus Th. Wright, A selection of Latin stories from manuscripts of the XIII and XIV centuries. London 1842 (abgedruckt bei Gering S. 22). Gering selbst citiert hier an erster Stelle eine mittelrheinische Fassung aus der Selen troist, Cöln 1484. Man beurteile danach, wie es mit dem spec. nordischen Ursprung unserer Geschichte steht! Ein Beweis ist also von dieser Seite nicht zu führen. Vor allen Dingen dürfte er sich aber nicht auf solche Irrtümer aufbauen wie den, dass der Ursprung der Sage in der Fassung, die man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Dänemark anknüpfe. Als ursprünglichste Fassungen hat man bisher immer die niederdeutschen angesehen, die wissen nichts vom Kloster Esrom, will aber Gering die dänischen bevorzugen, so sprechen auch die nur von einem Kloster im Sachsenlande; ‘erst’ die hochdeutschen Drucke (nicht, wie Gering sagt, ‘noch’) bringen diese Neuigkeit mit grossem Pathos als eigene Entdeckung auf.

Und das ist das Eigentümlichste und für unsere Beweisführung

Digitized by Google

Wertvollste: die Art, wie die hochdeutschen Drucke ihre merkwürdige Notiz einführen. Drei hochdeutsche Drucke liegen uns vor. Ihre Ueberlieferung ist zweifellos eine einheitliche, wie das unten an den augenfälligsten Nachweisen, die fast jede Zeile uns bietet, gezeigt werden wird. Also ihr gemeinsames Zeugnis kann nur als eines gelten. Der älteste dieser hochdeutschen Drucke ist der von 1508, jetzt auf der Münchener Bibliothek, der spätere Strassburger ist nur ein Abdruck davon. Dagegen hat der bedeutend jüngere Nürnberger Druck einige werkwürdige Abweichungen, die uns nötigen, ihn nicht auf einen der beiden anderen hochdeutschen Drucke zurück zu führen. Vielmehr liegt ihm und dem Münchener ein gemeinsamer hochdeutscher älterer Druck vor. Ich sage hochdeutscher, denn die durch Umsetzung der niederdeutschen Reime nötig gewordenen Abänderungen sind bereits beiden gemeinsam. Diese älteste uns nicht mehr erhaltene hochdeutsche Fassung also, die uns bis auf den Anfang des 16. Jh. zurückführen würde, enthält bereits jene Esromer Lokalisierung. War auch diese bereits in dem niederdeutschen Originale vorhanden? Ich glaube nicht. Diese ganze Abänderung geht mit den übrigen nachweislich hochdeutschen Abänderungen Hand in Hand. Aber noch ein anderes kommt hinzu. Wir haben zwei, im weiteren Sinne drei niederdeutsche Fassungen, alle drei abweichende Ueberlieferungen, aus denen sich unsere hochdeutsche Ueberlieferung ableiten lässt. Spec. B C kommen der hochdeutschen Gruppe sehr nahe, und diese niederdeutschen Drucke allesamt geben Sachsen als Heimat der Sage an, der dänische Druck als vierter Zeuge stimmt damit überein. Aber die hochdeutsche Ueberlieferung ist sich auch reichlich dessen bewusst, dass ihre Nachricht von Esrom wirklich etwas Neues ist. Wir lesen M 501 ff.:

> Als ich von eim des ordens hab vernummen,
> der aus dem kloster was gekummen,
> Sagt daz kloster sey efsron in deñmarck genant
> bey hifslingbore in seelant wol bekant,
> Und under dem bistum Rosschilde gelegen
> und des ordens bernhardini pflegen.
> Do mit ich dise history wil beschliessen
> und ob iemant darob het verdriessen,
> Möcht weiter erinnerung daraufs nemmen
> aufs besuchung des bistums oder ander vernemmen.

Die Polemik gegen eine bis dahin allgemein bestehende Anschauung bei diesem Drucker, der sonst wirklich nichts Neues zu bringen weiss, ist in diesen Versen ebenso deutlich wie das Sich-Brüsten mit der ihm so wichtig dünkenden Neuigkeit. Dass er auf Grund bisheriger Anschauungen Zweifel bei seinen Lesern befürchtet, zeigen klar genug die letzten Worte, die natürlich der viel spätere Nürnberger Druck nicht mehr zu wiederholen brauchte. Dass er aber von seinem Berichterstatter über das Kloster Esrom genauere Informationen erhielt, zeigen auch die Zusatzverse:

Digitized by Google

M 515 ff.: Und folgen brůder rauschen ordinantz
vnd nit vergessen irer observantz;
Sunder folgen der regel sant augustin,
die humberius darüber hat geschriben fin.

Diese Verse wie das Fehlen jeglichen positiven Zusatzes oder auch nur irgend welcher Veränderung des Inhalts zeigen uns deutlich, worauf sich die Informationen der hochdeutschen Vorlage von M und N beschränkten: auf Nachrichten über das Kloster und seinen Mönchsorden. Die Sage wurde, so wie sie war, von jenem Informator einfach für Esrom mit Beschlag belegt auf Grund gewisser Uebereinstimmungen mit einer dortigen Klostersage. Ich möchte vermuten, dass zum mindesten eine Aehnlichkeit des Namens dabei mitwirkte. Eigentümlich bleibt es ja immerhin, dass der Name Rusche für Deutschland ganz verloren gegangen ist, während er in Dänemark sich seit den ältesten Rauschdrucken hielt. Der Name wäre ja für Deutschland nicht unerhört, er ist durchsichtig und man könnte direkt aus dem Gedichte selbst ihn erklären. Bei dem Wegfliegen der Teufel aus der nächtlichen Teufelversammlung heisst es

Hiromme wart ein haue schal
Dar wart ein ruszkent aueral.

Analoge Teufels- und Geisternamen finden sich in der deutschen Dichtung öfter. Auffällig bleibts immerhin, dass der Name seit Bruno Seidels emphatischer Nennung in Deutschland ganz verschollen zu sein scheint. Das bleibt nicht zu leugnen, dass Dänemark, wenn auch verhältnismässig spät, in die volle Erbschaft der Sage eingetreten ist. Nur soll man das Populärwerden des Namens nicht etwa von der Nennung in Christen Hansens Drama, dessen starke deutsche Beeinflussung nachgewiesen ist, schon datieren. Was sollte man dann mit dem englischen Citat aus Gommer Gurtons Nedle machen? Hier heisst es bereits im Jahre 1566 — damals bereits scheint das allerdings erst 1575 gedruckte Schauspiel entstanden zu sein, während erst 1569 zum ersten Male die Erlaubnis zum Drucke des Freer Rusche erteilt wurde —

Saw ye never Fryer Rushe
Painted on a cloth, with a side long cow's tayle,
And crooked cloven feet, and many o hooked nayle?
For al the world (if J should judy) chould reckon him his brother,
Loke even what face frier Rush had, the devil had such another.

Ich gebe nun im folgenden einen genauen Abdruck des in meinen Händen befindlichen, anscheinend ältesten Druckes unsrer Dichtung. Es lag an sehr vielen Stellen nahe, auf Grund der sonstigen Ueberlieferung Veränderungen im Text vorzunehmen. Ich habe das nicht

Digitized by Google

gethan, sondern mich begnügt, in dem beigefügten kritischen Apparat eine möglichst vollständige Zusammenstellung der abweichenden Lesarten, natürlich mit Uebergehung rein sprachlicher Differenzen, zu geben. Nur an wenigen Stellen sind offenbare Versehen durch Noten unter dem Texte verbessert worden. Der Grund zu solcher Stellungnahme liegt auf der Hand. Handelt es sich doch bei unseren vorliegenden Drucken nicht um behutsame Wiedergabe eines feststehenden, in feste Formen gebundenen Textes; jeder von ihnen hat vielmehr das deutlich hervortretende Bestreben der ihm vorliegenden mangelhaften Form eine bessere Gestaltung zu geben. Von diesem Gesichtspunkt aus ergiebt sich eine ganz deutliche Charakteristik der vorliegenden Drucke.

Der metrischen Form nach am tiefsten steht A. Die Zahl der unreinen Reime ist ausserordentlich gross. Man mag ja absehen von Fällen wie 303 *vorloren* — *torne* (statt *toren).* 285 *gewesen : to lesende* (statt *lesen).* 233 *drey : kumpanye*, ebenso 154 *eyn : seen*. Auch scheint 88 und 90 die Ungenauigkeit nur in der Schreibung zu liegen, wenn *gued : gemoeth*, *Rusz : moesz* gereimt werden, um so auffälliger erscheinen dann aber Reime wie 126 *koer : war*, 158 *koer : dar* und 377 *spoel : vyl.* Durchaus gewöhnlich sind Reime wie *wol : schal* [44, 120]; *wol : al* [383]; *ful : wol* [24, 60]; *mer : hyr* [307]; *her : hyr* [361]; *begher : hir* [397]; *entfenck : ginck* [52]; auffällig bleibt aber 30 *reden : bescheyden*. Eigentümlich ist 184 *Rusz : vth*, man möchte hier unwillkürlich die hd. Verschiebung einsetzen, wenn nicht 329 *lued : Rusz* solchen Gedanken völlig abwiese, so sind auch 26 *dach : sprack*, 317 *dach : vngemack*, 359 *wach : vorschrack* zu beurtheilen. Wir kommen damit schon zu den Fällen, wo der Reim durch blosse vokalische Assonanz ersetzt wird, wie 253 *hant : lanck*, 267 *was : wart* und das sehr harte *tijd : eyslick* 297. Eigentümlich ist der Reim 72 *groeth : gehort*, der aber gestützt wird durch 176 *groeth : gefoert*. Ohne Anstoss sind die Reime 80 *alle : gefallen*, so 203 *weghe : beleghen*, 293 *wyse : riden*, 327 *mochte : vorsochten*, 343 *ryke : innichlyken*. Ob man 46 *koken : schottelen* als Assonanz annehmen soll? Wahrscheinlicher ist hier doch völliges Fehlen des Reims; dagegen möchte man 21 zu 19/20 hinzuziehen und eher dreifachen Reim als Fehlen der einen Reimzeile annehmen, letzteres liegt vor v. 198. Für den gleichen Reim finden sich drei Beispiele 180 *wedder : wedder*, 269 *quam : quam* und 325 *wysz : wysz*.

Um nun gleich von diesem letzten Beispiele auszugehen, so ist 325 in BC gebessert in *rik : meisterlik*, 269 in *vornam : quam*, 180/1 in C zwar beibehalten, aber in B verbessert in *wedder : vedder*, zu 198 ist die Reimzeile gegeben, dagegen ist in 19/21 der dreifache Reim beibehalten. 46/7 sind derartig umgestaltet, dass ein Reim geschaffen werden konnte: *vorsate : vate*. Die Fälle der blossen Assonanz sind meist beibehalten, doch finden wir 267 *vart : wart*, 253 wird durch gänzliche Umänderung vermieden, 247 schreiben BC *erhauen : ståuen*, 184 *Rusz : husz*, 52 *ontfink : gink;* 398 schreibt

Digitized by Google

B im Anschluss an das letztvorhergehende Reimpaar *stan*, zerstört natürlich dadurch das Reimpaar 397 : 398; 361 macht B die den Reim ermöglichende Umänderung in C mit: her komen sit, behält aber dann inconsequenter Weise die Zeile 362 mit A übereinstimmend, sodass nur C den offenbar auch von B beabsichtigten reinen Reim bietet *sijt : niet;* 307 wird nur von C verbessert: *mer : her;* 158/9 bleibt in B, dagegen bringt C hier dieselbe Contamination, die oben von B erwähnt war, es reimt *choir : entzwey*, während uns MN ebenso wie die Parallele in 172/3 zeigen, dass wohl der Reim *geschrey : entzwey* beabsichtigt war; 154/5, 233/4, 285/6 und 303/4 werden in B schon durch Einsetzung der richtigen Formen hergestellt.

Man könnte ja, wenn man diese Thatsache für sich allein betrachtet, auch annehmen, A habe verderbt, was BC aus ihrer Vorlage noch treuer herübernahmen. Wenn schon diese Annahme bei der sonstigen Exaktheit von A und der übergrossen Flüchtigkeit von C wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, gerade angesichts solcher Stellen wie 261/3, so kommt noch die weitere Thatsache hinzu, dass ein ganz gleiches Verfahren von BC gegenüber der Vorlage eingeschlagen wird hinsichtlich der grossen metrischen Unebenheiten in A. Ich mag hier nicht die grosse Reihe der in Betracht kommenden Verse einzeln durchgehen, sondern will nur einige typische Beispiele vorführen. A hat ausserordentlich viel Fälle der Synkope der Senkung. So v. 4 *Se weren iunck vnde geyl*, wo BC *dar tho* einfügen; 22 A *Den meyster he grotede wol*, dagegen BC *He konde den meister groten wol;* 28 A *Ganck her leue knecht myn*, BC *Ga her du leue knechte min;* 30 A *De duuel kunde wol reden*, hier schliesst sich B noch an A an, dagegen C in treuer Consequenz seines Verfahrens *Der düuel konde ouch sere wail reden*, dass dies nur einer von vielen Verbesserungsvorschlägen ist, zeigt M, wenn es statt dessen einschiebt *wol mit listen.* Deutlicher noch liegt die Tendenz vor 76 *Dat he vorsoeth vnde starff*, B schiebt ein, um dem Metrum aufzuhelfen *vnde dar inne*, C *vnde also;* 102 *Unde doen an dy dat is recht*, BC schieben beide vor *dat* noch *al* ein. Diese Beispiele mögen für viele genügen. Genau die gleiche Tendenz ist es, wenn BC die die in A überladenen Verse auf ihr rechtes Mass zu kürzen suchen. So vor allem 366 A *Do du von deme kloster forest alse du wol west*, wo BC den Schluss *alse du wol west* auslassen, wodurch der Reim gestört wird. In dem Verse 384 *kone gy dat wech brengen so nemet dat al* lässt B, um wenigstens in etwas zu kürzen, *dat* weg, in C fehlt *so.* Aus gleichem Bestreben ist offenbar in 409 *De abbet to em sprack hyr lecht nicht verne* von B. *nicht* ausgelassen, was dem Sinn widerspricht, während C richtiger und praktischer zugleich *to em* auslässt. Ueberhaupt sind derartige Auslassungen in C viel mehr versucht als in B.

Der Tendenz hie und da an der Form zu bessern, entspricht aber gleichzeitig das Bestreben, den oft, sei es thatsächlich, sei es nur vermeintlich, allzu knappen Ausdruck erklärend zu erweitern.

Digitized by Google

So ist denn auch der jüngste aller Drucke, der Nürnberger, abgesehen vom dänischen, der längste und weitschweifigste. Schon danach liegt es nahe in dem kürzesten Drucke, also in A, die ursprünglichste Form zu suchen. Doch bedarf es erst der Prüfung im einzelnen. Die Verse 251/2 schliessen sich in A vorzüglich an das Vorhergehende an: Lucifer fragt nach Rausch, wo er denn bleibe, und sogleich erscheint dieser mit seiner Schaar. Ebenso gut ist der Anschluss an das Folgende, ohne jede Umschweife. Dagegen halten BCMN eine Erweiterung für nötig. Sie machen aus zwei Zeilen vier, ohne dem Inhalt irgend etwas hinzuzufügen. Die drastische Unmittelbarkeit des *Al tohant* wird sofort vernichtet durch die langweilige Umschreibung: *Rusche do nicht lenger beide.* Ausserdem verrät sich die Weitschweifigkeit auch in dem hier gänzlich sinnlosen, aber auch sonst im Gedichte sehr beliebten Flickworte *apenbar.* Aber die Erweiterung in BC greift noch in das Folgende über. Es ist gern zuzugestehen, dass das *to hant* in 253 einige Schwierigkeiten für die Deutung macht, dass ferner der schon oben erwähnte Reim *hant: lanck* sehr verbesserungsfähig ist, dass also, wenn einmal korrigiert werden sollte, hier der beste Anlass dazu vorlag, aber der Sinn der Verse 253—256 weist jedenfalls keinerlei Lücke auf und steht völlig innerhalb des Zusammenhangs. Die Erweiterung von BC fügt denn auch, abgesehen von weitläufigeren Wendungen sonst, nur noch die Einleitung der Rede Rusches hinzu. Hier scheint aber das *here L. vornemet mi recht* dem v. 213 *He sprak here dat recht verstaeth* angeglichen, und das *Ik hebbe gewesen ju trowe knecht* aus 230 *Du bist my eyn trowe knecht* entnommen zu sein.

Aehnlich steht es mit der Einschiebung nach v. 271. Es ist unbedingt zuzugeben, dass 269/70 in A eine Verderbnis vorliegt, aber ebenso, dass die von B und C dort vorgeschlagene Remedur gänzlich unzulänglich ist. Woran sich aber vor allem BC stiessen, das ist das völlige Fehlen jeder Einleitung zu den nachfolgenden Worten des Bauern. Man mag beim genaueren Zusehen begreifen, wie die späteren Bearbeiter hier irgend ein paar erklärende Worte, und wäre es auch nur das kurze *He sprak* vermissen konnten, aber gerade dieses unmittelbare Uebergehen in die direkte Rede ist die beste Erläuterung des vorherigen doppelten *drade* und malt treffender als irgend welcher Zusatz die atemlose Hast des besorgten Bauern. Nun sehe man den Zusatz selbst an *De husmann sprak do apenbar* (ich verweise auf die Bemerkung zur ersten Erweiterung) *Her abbet ik segge iu vor war* (wieder ein derartiges Flickwort) *Grot wunder dat ik hebbe vornamen Dat iu allen mach kamen to vramen.* (eine gebräuchliche volkstümliche Wendung). Mit diesen breiten Phrasen ist aber auch die Wirkung der ganzen Stelle zerstört. — B hat nur noch zum Schluss nach v. 420 einen erweiternden Zusatz von zwei Zeilen, über dessen Ursprünglichkeit man zweifeln mag. Nun hat allerdings auch A gegen BC die zwei Plusstrophen 299/300. Ich muss gestehen, dass ich für meine Person diesen Zusatz nicht missen möchte, er giebt eine prächtige

Digitized by Google

Schilderung der Situation und enthält keine Spur von nichtssagenden Flickwörtern. Aber es fällt auch noch ein positiver Grund ins Gewicht für ihre Beibehaltung. Während sonst bei allen jenen Plusstrophen in BC auch MN die Erweiterung mitmachte, stehen hier BC isoliert da; also hatte auch die sonst zu der Recension BC gehörige Vorlage von MN diese Verse noch, sie sind demnach nicht als Zusatz von A, sondern als Auslassung von BC anzusehen.

Nach alledem wird man mir wohl rechtgeben, dass unbeschadet der Datierung des Druckes A der in demselben vorliegende Text die ursprünglichste Gestalt bietet, die uns von dem Gedichte 'Bruder Rausch' in der bisher bekannt gewordenen Ueberlieferung erhalten ist. Man wird weiter auf seine Zuverlässigkeit einigermassen bauen dürfen, da er sich möglichst von tendenziösen Verbesserungen frei zeigt. Ich sage möglichst, denn dass dies durchweg geschehen sei, glaube auch ich nicht annehmen zu dürfen. So glaube ich z. B. gern, dass v. 266 ursprünglich gelesen wurde *wide vmme to seen*, denn es ist kein Grund ersichtlich, weshalb BC dies auch von MN bezeugte *wide* hinzugesetzt haben sollte, umgekehrt ist es verständlich, dass A durch Weglassung des Wortes den Vers glättete. Ja auch die Reimzeile zu 134 könnte erst von A ergänzt worden sein, sie fehlt in BC ganz, MN verrät ebenfalls die verderbte Vorlage durch gänzlich freie Umänderung der Stelle, und schliesslich kehrt das *to male* aus 135 bereits zwei Verse darauf wieder, von dort könnte es ev. übernommen sein. Nehmen wir so für die Vorlage von A das Fehlen einer Reimzeile an, so dürfen wir a priori auch kein Bedenken tragen gegen die Stelle 198, wo BC den fehlenden Vers bringen, während MN wieder auf die vorhandene Verderbnis hinweist durch eine anderweitige Ergänzung der Lücke.

Unser Resultat stellt sich demnach folgendermassen: A bietet den ältesten und relativ besten Text, aber nicht völlig den ursprünglichen. Es scheint schon etwas von der ehemaligen formellen Ungeschicklichkeit der Behandlung beseitigt zu haben, wie weit, lässt sich schwer feststellen, da die Uebereinstimmung von BC und MN allein noch nicht genügt, um A zu überführen, denn die Vorlage der hd. Recension geht zu sehr Hand in Hand mit BC in allen jenen tendenziösen Veränderungen. Nennen wir die gemeinsame Vorlage der Gruppe BCMN Y, so hat also Y schon eine ganze Reihe Verbesserungen an seiner mit A gemeinsamen Vorlage X vorgenommen, während A sich von X hauptsächlich in einigen orthographischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten unterscheidet, die ihm einige Reimpaare verdorben haben. Es druckt gewissenhaft sonst nach, so gewissenhaft, dass es Abbreviaturen fast ganz meidet.

Solche finden sich nur in der zweiten Hälfte: 222 *tosamēde*, 361 *kamē*, 363 *dem̄*, 366 *vā*, 398 *dem̄ konīge.* An Druckfehlern sind zu notieren 321 *staeh* für *stath* und 238 *Tu?chen* für *twischen.* Als offenbarer Druckfehler ist auch anzusehen 42 *By deme dorpe by deme ende* für *In deme d.* Ob hierher auch Stellen wie 245—248 zu ziehen

Digitized by Google

sind mit ihrem viermaligen *Dat*, ist fraglich; zum mindesten möchte man in v. 246 lesen *De halp ik*. Auffällig ist auch die zweimalige Zerstörung des Reimes zu *wedder*. 56/7 wird gereimt *wedder : stede*, BC fügen hinter *stede* noch *sedder* an, wodurch der Reim hergestellt wird, unmöglich ists allerdings auch nicht, dass sich A an der schwachen Assonanz begnügte, und dass BC hier, wie so oft, nur den Reim aufbesserten. 180/1 reimt A *wedder : wedder*, hier hat allerdings auch C diesen gleichen Reim, B dagegen schreibt 181 *leven vedder;* man könnte ja aus der Lesart von MN *ir lieben brüder* entnehmen, dass auch die Vorlage der hochdeutschen Drucke die Schreibung von B bot, doch scheint schon das Zeugnis von C darauf hinzuweisen, dass das zweite *wedder* nicht auf Rechnung von A, sondern bereits seiner Vorlage zu setzen ist. 371 schreiben BC statt *dreff : rep*, so offenbar auch MN, wenn sie schreiben *schrey*, doch scheint hier eher ein altes Versehen vorzuliegen, dem BCMN in gleicher Weise zum Opfer fielen, der Sinn verlangt entschieden *dreff*. Das Gleiche könnte der Fall sein 352, wo aus dem *vor* der von A erhaltenen Vorlage in BCMN ein *dar* wurde mit einer leichten Verschiebung des Sinnes. Ein ganz offenbares Versehen von BC liegt vor 382, wo das *bedacht* der Vorlage als praeteritum von *bedekken* nicht verstanden wurde und ersetzt wurde durch *to decken he bedacht*. Auch 309 möchte eher auf eine Reimverbesserung seitens BC, denn auf eine Auslassung in A zu schieben sein, wenn BC nach *theen* noch *hin* zufügen, um den Reim zu *syn* 310 zu gewinnen.

Diese ganzen Ausführungen haben schon gezeigt, dass ein grosser Teil der von BC gebrachten Abweichungen bereits der Vorlage dieser beiden Drucke angehört. Doch zeigen nicht nur Stellen wie die eben besprochene 180/1, dass beiden Drucken auch noch eine gewisse Selbständigkeit zukommt. Wenn nun auch die hier vorliegende Combination AC einzigartig ist, so finden wir doch das Zusammengehen von A und B desto häufiger. Stellen wie 158/9 und 409 sind bereits erwähnt; auch 343/4 stehen CMN zusammen gegen AB offenbar wegen des Reimes. Die Stellen, wo B für sich allein gegen alle übrigen steht, sind verhältnismässig wenig; so 375 wo B *driste* bietet statt des *kone* der übrigen Drucke, so die Umstellung der Worte in 374, ähnlich 280 und 235. Desto häufiger ist die Alleinstellung von C, das schon an und für sich ein äusserst flüchtiger Druck ist; voller Abbreviaturen, Versehen und Auslassungen. Flüchtigkeit ist es offenbar nur, wenn C 405 schreibt *mit gemach* für das *to gemake* der Vorlage, ebenso wenn 231/2 die Reimworte lauten *dorpel : norpel*, gedacht ist bei beiden Veränderungen offenbar nicht viel, vielleicht nichts. So scheint auch 364 das überflüssige *gain* vor *stain* eine reine Dublette aus 363 zu sein, wiewohl nun, um den Vers dadurch nicht zu überfüllen, *harde* ausgelassen wird. Sehen wir aber von solchen Flüchtigkeiten ab, so ist zweifellos an einer Reihe von Stellen ein gewisser Geschmack in den vorgenommenen Veränderungen anzuerkennen. So liest C 92 statt *leuent*, was die übrigen alle bieten, *wyllen*, das ist

Digitized by Google

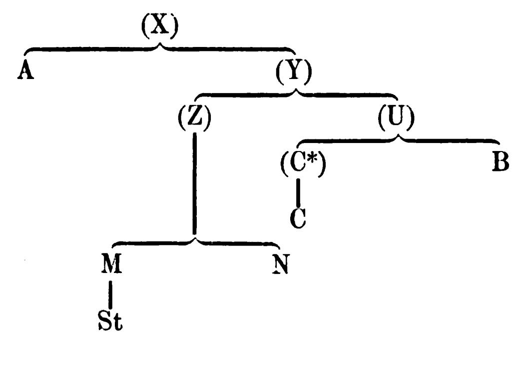
jedenfalls, wenn auch gesuchter, so doch bezeichnender im Zusammenhange, ebenso im folgenden Verse statt der ungefähren Zeitangabe *wol seuen iaer* die bestimmte mit betonendem Zusatze *seuen gantzer iar*. Auch 43 war es ein richtiges Gefühl, dass vor dem *vnd segge* doch erst noch ein Imperativ vorausgehen müsse, wie etwa *gank dar*. Von hier aus sind wohl auch Stellen wie 25 zu beurteilen, wo die ausserordentlich harte Infinitiv-Construktion von AB verbessert wird zum selbständigen Satz; ebenso 116/7, wo die Vorlage äusserst ungeschickt ist und von C eine äusserst geschickte Umstellung der Verse als Remedur angewandt wird; weniger geglückt ist die Verbesserung 277/8, wo zwar der Binnenreim 277 beseitigt wird, dann aber 278 durch Vorwegnahme des Wortes *missen* eine Wiederholung gegen 279 geschaffen wird; das den Reim zerstörende *was* ist offenbar nur Druckfehler. Das Urteil über C würde sich also wohl so gestalten: es ist ein äusserst flüchtiger Abdruck einer an vielen Stellen nicht üblen leichten kölnischen Umarbeitung der Vorlage von B. Rein lokal sind Veränderungen wie *duppen* (74 u. 82) für *ketel* und die Vermeidung von *drade*. Wie flüchtig der Abdruck ist, das mögen einige Druckfehler noch erläutern, die ich hier anführe. 43 *vnd spricht* (imper.), 46 *gĭckt* (3 p. praet.), 65 *jonffreuwelyn*, 68 *aueetz*, 101 *añ* für *vñ*, 125 *müchen*, 129 *sere* für *sedder* (Wiederholung aus v. 128), 150 *boislheit*, 227 *geflagē̄n* für *geslagē*, 230 *getruwet knecht*, 375 *spraw*, 386 fehlt *vff*, 396 fehlt *gain*, 398 fehlt das Reimwort *(hyr?)*.

Die Vorlage der hochdeutschen Drucke steht, wie wir schon oben sahen, zu der Vorlage von BC offenbar in naher Beziehung. Sie hat einen grossen Teil der secundären Veränderungen derselben mit übernommen, aber sie ist trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit derselben nicht identisch mit ihr. Darauf weisen eine Reihe wichtigerer Fälle, in denen MN mit A gegen BC gehen. So bringen sie 299/300, Verse die sicherlich ursprünglich sind, aber in BC fehlen; auch 189, das in BC durch einen andern Vers ersetzt ist, schimmert doch wenigstens noch deutlich genug in der freieren Gestaltung von MN durch; 9 bezeugt MN die Wortstellung von A, die in BC verändert ist, desgl. 209; auch 139 scheinen MN auf die Lesart von A hinzuweisen; 273 zeugen MN für das *doet* in A, gegen *et* in BC. Bezeichnen wir etwa die Vorlage von MN mit Z, so ist Z ebenso wie U, die Vorlage von BC, aus einer gemeinsamen Quelle Y hervorgegangen. Dies Y stand A verhältnissmässig sehr nahe, wies aber bereits eine Reihe absichtlicher Veränderungen auf. Ob der Weg von Z zu MN noch durch mehrere Mittelglieder ging, lässt sich nicht mehr feststellen. Es würde dies darauf hinauskommen, ob bereits Z eine hochdeutsche Umarbeitung war, denn die direkte Vorlage von MN war zweifellos hochdeutsch. Alle Veränderungen, die durch die hochdeutsche Uebertragung bedingt sind, sind bereits M und N gemeinsam, so gleich v. 2. Und so allerorten. Aber auch sämtliche Erweiterungen, die M bringt, werden von N wiederholt, nur dass N in diesem Bestreben noch bedeutend weiter geht. Man könnte danach

Digitized by Google

vermuten, N gehe, sei es direkt oder indirekt, auf M selbst zurück. Dagegen spricht aber unbedingt 206. Hier ist der Vers *He was to male sere bedacht* in N frei erweitert zu *Er sich bald hin vnd her bedacht Ob er möcht finden ein heimlich stat Da kein gewild sein wonung hat*, diese Erweiterung setzt M offenbar voraus, bringt aber nur den mittleren Vers *Ob er möcht finden ein heimlich stat*, dadurch wird Zusammenhang wie Reim zerstört. 237 reimt N noch nach der nd. Vorlage *keib : weib*, während M daraus macht *neid : weib;* 86 fehlt noch in N der Zusatz *bald*, den M gegen die nd. Vorlage macht. Auf die zahllosen Veränderungen der hochdeutschen Drucke gegen die niederdeutschen näher einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe, sie liegen, soweit sie nicht durch die dialektische Verschiedenheit bedingt sind, sämtlich innerhalb jener oben skizzierten Entwickelungslinie der secundären Veränderungen, die schon in Y ihren Anfang nimmt.

Ich gebe nur noch im Folgenden eine bildliche Darstellung des Zusammenhanges der Drucke untereinander, die von der im Euphorion (S. 761) gegebenen um etwas abweicht:



Eyn closter vor eyneme walde lach
Dar vele wunders inne schach
Dar weren monneke in eyn deyl
Se weren iunck vnde geyl
5 Unde swarte kappen droghen se daer
Se endeneden gode nicht eyn haer.
Eyn islick hadde dar eyn wyff

---

2 *MN* dar in man vil der wunder pflag, *des hd. Reims wegen.* — 3 *MN* do waren münch ein michel teil. — 4 *BC* und dar tho gheil *MN* und dar zuo geil. — *N fügt an* Als man sie noch heut bei tag In manchem kloster finden mag. — 5 *CM, dagegen B* Swartte.. *dsgl. N.* — 6 *MN* .. gar wenig zwar. — 7 *MN* Ein yetlicher wolt haben ein eigen weib.

Digitized by Google

Des quam vnder em mennich kyff
De duuel ore leuent alsufs vornam
10 Uuor de porten dat he quam.
He stunt dar alse eyn iungelinck
De abbet vor der porten ginck
He sprack du iunghe knecht gha her
Wat steystu dar wat is dyn begher
15 He sprack here ick segge iw recht
Ick byn eyn armer koken knecht
Ock kan ick wol swygen vnde helen
Dat my de gude lude bevelen
De abbet heeth den iunghen man
20 To deme kloster in de koken gaen
Dat duchte deme duuel wol ghedaen

Den meyster he grotede wol
Alse eyn knecht van rechte doen schol
Wente aller schalckheyt was he ful
25 Unde dar to de lude bedreghen wol.
Dar na vp eynen anderen dach
De abbet auer to em sprack:
Ganck her leue knecht myn
Unde do my dynen namen schyn

---

8 *BC* under se *MN* under ynen. — *M* streyt *N* keib, *dies nd. Wort scheint in der hd. Vorlage zunächst geblieben zu sein, M ändert es dann auf Kosten des Reims.* — 9 *MN mit A:* Der teufel ir leben bald innen wardt. *BC dagegen:* Ere leuent de duvel wol vornam. — 10 *C* Uur die portze he dair quam. *MN* er macht sich zuo yn vff die fart. — 11 *MN* Zuom kloster er gar balde ging In der gestalt eines jüngeling. — 12 *MN* Für das kloster der apt kam gegangen Rausch ward von im gar schon empfangen. — 13 *MN* Der apt sprach: iunger knecht, wo her? — 14 *MN* Was ist dein meinung und beger, Das du so kumpst in schneller frist, Ob dir etwas an uns befolhen ist? *Dazu N* Das solt mir sagen zu der stunt, Wan ich beger von herzengrund Allweg etwas neus zu erfaren, Darumb thu nicht lenger sparen, Du iunger stolzer jüngling fein, Und thu mir hie dein meinung schein! — 15 *MN* Rausch sprack.. — 18 *N fügt an:* Und wan es schon wer umb ein lant; (Das sag ich euch on alle schand) Ick kan das selb ausrichten wol, Als ein treuer knecht dann sol. — *MN fügen gemeinsam hinzu* Und ob ir mein bedürfft zuom knecht, So schaff ich euwern willen recht. — 19 *MN* Do hiefs der apt.. — 20 *MN* In das kloster vnd küchen gan. — 21 *MN nehmen offenbar Anstoss an dem Fehlen der Reimzeile zu 21 und fügen deshalb nach 20 an:* Des dankt er im mit listen nuon, Das er in het erhören thuon. Er eilt bald zuo dem meisterkoch, Nach solcher geselschaft was im goch. — 22 *BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden* He konde den meister groeten wol, *ihnen folgend MN* Den meister er kund griessen wol. — 23 von rechte: *MN* billich. — 24 *MN* Wann alle schalckheit wifst er gar, *um Wiederholung des Reimpaares zu vermeiden.* — 25 *B* bedregen de lude, *C nimmt Anstoss an der eigentümlich harten Construktion:* Und dartzo bedrouch he de lude wol. *MN* darumb kam er zuo diser schar. — 27 *C; B* echter *MN* Der apt in grossem schmertzen lag, Wie er erfüllet seins herzens lust; Darumb sprach er zuom Rauschen alsust (*N* — begir | Er sprach zu Rauschen: ich sag dir). — 28 *BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden* Ga her du leve knechte myn, *danach MN* Gee her, du lieber knechte mein. — 29 *N* + Den selben wist ich also gern vnd mag sein lenger nicht empern.

Digitized by Google

30 De duuel kunde wol reden.
Synen heren wolde he bescheyden
He sprack rufske byn ick genant
Ghekomen verne vth froemde lant
De abbet sprack rufske leue knecht myn
35 Kanstu my nicht roffen eyn frouwelyn fyn
Ja ick here so rechte wol
Alse eyn knecht van rechte doen schol
Ick kan iw wol roffen eyn frouwelin fyn.
Doet my oren namen schyn
40 De abbet sprack ia nem des waer
Dar wanet eyne schone frouwe claer
By deme dorpe by deme ende
Unde segge dat ick dy to er sende
He sprack ick wyl dat weruen wol
45 Uppe den auent ick se iw brengen schal
Ruszke de ginck in de koken
Unde wasschede de potte vnde schottelen
Des auendes ginck he to deme dorpe to
Und halde de frouwe des wart he fro

42 By *Druckfehler, zu lesen* In deme d.

---

30 *B; C nimmt Anstoss an den metrischen Mängeln und schreibt* Der dûuel konde ouch sere wail reden; *ein anderer Besserungsversuch bei M* Der teufel kund wol mit listen reden, *diese Schreibung setzt N voraus:* Rausch sprach mit argem list. — 31 *C* He wolde.. *M* Dar vff thet er sein herren bescheiden; *N* Seit euch mein nam noch unkund ist. — 32 *C* Und sprach.. *N* Rausch bin ich warlich genant. — 33 *MN* Vnd kum do her aufs frembdem landt. — 35 *B fehlt* my *MN* mir kuppelen ein frewlin. — *N fügt hier an:* Wann ich leid iezund grofse not, Dafs ich bin mer denn halber tot. Darumb so thu bald zu der sach, Dafs ich kum wider zu gemach. — 36 *A ursprünglich, B wohl infolge einer Undeutlichkeit der Vorlage* Ja sprack Rusche here so rechte wol, *wobei das* Rusche *dann als selbstverständlich eingefügt wurde; den so überladenen Vers sucht C zu bessern* Ja sprach Ruisch rechte wail. — *M offenbar nach A* Ja herre so meisterlichen wol, *dagegen N mit Anklang an B* Rausch sprach herr, das kan ich wol. — 37 *MN* Ich vch dasselb bestellen soll, *vielleicht um die Wiederholung von v. 24 zu meiden.* — 38 *B fehlt* wol, *C fehlt* iw. *M* Ich kan euch wol kuppelen ein frewelin *vgl. v. 35, dagegen N* Ich kan euch kuppelen ein frewlein fein. — 39 *so MN* thuond mir euwern namen schein, *mit dem Missverständnis von* ewern *(N) für* eren. *Dagegen BC:* Eren namen doet mi schin. — 40 *M* Der abt sprach: nim des eben war, *N wegen der folgenden Reimzeile:* Der abt sprach: nun bis ungespart. *Dagegen BC:* Ja sprak de abbet nem des waer. — 41 *M* Do wonet ein schönes frewlein zart, *wodurch freilich für M der Reim zerstört wird.* — 42 *A fälschlich* By deme d, *das Richtige bei BCMN.* — 43 *C* Ganck dar vnd sprich dat ich dich sende, *es lag nahe statt des* Unde *einen Imperativ noch zu ergänzen.* — 44 *so auch MN; BC* Rusche sprack. — 45 *B* wol br. — 46/7 *ich behalte A bei, trotzdem Reim und Metrum zerstört sind. B (= C)* Russche gink inne de koken mit vorsate Unde wasschede de pote vnde vate, *ein nicht geschickter Versuch, die vorhandenen Mängel zu beseitigen; nicht besser MN* Rausch (do) wider in die küchen ging, er wuosch die schüssel vnd thet sein ding. *Die Combination beider Versuche ergiebt, dass in der urspr. Lesart sich sowohl* potte *wie* schottelen *fand, ich halte demnach A trotz seiner Mängel für das Ursprüngliche.* — 48/9 *Wegen der notwendigen Veränderung des Reimes MN:* Uff den abent er zuom dorffe ging Die fraw Rauschen gar schon entpfing: *sie fügen beide an* Er sprach: ir solt von stunden an Zuom abte in das kloster gan.

Digitized by Google

50 He brachte se synen heren daer
Uppe syne celle dat is war
De abbet de frouwe schone entfenck
Ruszke do van danne ginck
Des morgens do de dach vp brack
55 Ruszke to der frouwen sprack
Gaet myt my ick brenge iw wedder
Dar ick iw nam van der stede [sedder]
Dar brachte he se wol to gemake
De anderen monke vornemen de sake
60 Dat ruszke kunde roffen wol
Des worden se aller froude ful
Welck monck eyn wyff wolde haen
De muste io to ruszken gaen
So brachte he em na den wyllen syn
65 Eyn schone iuncfrouwelin
Darvmme hadden se em alle leeff
Se en wysten nicht dat he was eyn deeff
Dar na eynes auendes spade
Ruszke quam nicht to der koken drade
70 De meyster kock sloch em to male sere
Unde fragede war he so lange west were
Ruszke sprack du byst eyn boue groeth
Dat hebbe ick wol an dy gehort
Dar henck eyn ketel vnde soeth

57 *Ob mit BC* sedder *hinzuzufügen?*

50/1 *MN wieder mit Veränderung des Reimes:* Er bracht die frawe seinem herren hien Nach der zellen zuo was all sein sien. — 52 *B* sere ontfink *C* seer wail, *so offenbar auch von B beabsichtigt, M scheint auf A hinzuweisen* gar schon. — 53 *MN* Bruoder rausch do wider von. — 54 *MN* an brach. — 55 *MN* R. gar bald zuo . . — 56/7 *in A ist* sedder *ausgefallen; M schreibt um des Reimes willen* Woluff! wir gon wider von dan Das es nit innen werd dein man. — 58/9 *MN erweiternd* Er bracht die frawe all zuohandt Do er sie in dem dorffe fandt. Rausch do bald von dannen ging Die münch vernomen all die ding. — 59 *BC* dese sake. — 60 *C* kuppelen, *so auch MN* Das rausch so wol kuppelen kunt. — 61 *MN frei erweiternd* Sie kamen zuo ym vff der stunt, Und sprachen rausch du getrüwer knecht, du bist zuo vnsern sachen gerecht, Das du nach vnsers herzen begir Schaffest eim yeden ein frewlin schir. — 62 *MN* ein frawe haben wolt. — 63 *BC* De moste to broder R. g. *MN* der selb zuo Rauschen kummen solt. — 65 *C* ¦+ fin *am Ende.* — 66 *MN* Darumb do hetten sie yn alsampt lieb. — 67 *M* ein mörder-dieb. *MN fügen an:* Und sich darumb zuo in geseldt Das er sie in die hellen felt. — 68 *BCMN; A* vyl sp. *des Metrums wegen?* — 69 nicht *fehlt in BC, doch scheint es die freie Umarbeitung von MN vorauszusetzen* Bruoder Rausch sich versaumet hatt, das er in die küchen nit kummen was. — 70 *C* Vnd der meisterkoch sloich yn sere; *MN* Darumb ward ym sein meister gehass. — 71 *MN in freier Erweiterung:* Er sprach was hast du so lang gethon Das die schüsseln vngewaschen ston Der meisterkoch erwüst ein brant Er schluog den Rauschen da zuohandt Do Rausch des meisters zorn vernam. — 72/3 *MN* Er sprach du schalckhafftiger man Was hilfft dich dein übermuot Daromb wirff ich dich in die gluot. — 73 *B* ick lange van . . *C* Als ich lange van dyr hain gehoirt. — 74 *B* Eyn k. h. d.; *C* Eyn duppen stoinde dair vnd soit *MN* Über dem feur ein kessel (do) hing Rausch den meister gar bald vmbfing Vnd warff yn darin all zuohant Das ym der kopff vnd leib verbrant.

Digitized by Google

75 Ruszke synen meyster dor instoeth
Dat he vorsoeth vnde starff
Ruszke leep vnde warff
Deme abbete na den wyllen syn
Eyn schone iuncfrouwelyn
80 Do repen de monke in der koken alle
Wo dat de meyster kock were gefallen
In eynen heten ketel vnde is doeth
De abbet do ruszken entboeth
Dat he scholde staen in syne stede
85 Dat beleuede den monken alle mede
Alsusz wart ruszke eyn meysterkock
He leeth den monken neynen brock
Meyster ruszk makede de spyse gued
Des weren de monke wolgemoeth
90 Des frydages plach de sulue rusz
To kakende eyn gued fleesz moesz
Alsusz dreff he syn leuent dar
In deme kloster wol seuen iaer
Do worden des de moneke to rade
95 Unde senden ruszken baden drade
Dat he scholde de kappe haen
He gynck vor de broder staen
Wat gebede gy heren dat segghet myr
De abbet sprack meyster rusz du schalt alhyr
100 Horsam doen vnde vnse broder wesen
Wy wyllen gerne vor dy lesen

---

76 *B u. C suchen in verschiedener Weise dem Verse zu helfen: B* vnde dar inne *C* vnde also *MN* Do er darinn nuon gantz verdarb. — 77 *B* vnde drade *C* vnd geraede; *MN* Rausch die botschafft dem apte warb. — 79 *C* Eyn süuerlich j. *MN* Vmb das schöne iunckfrewelyn Das sie zuom kloster solt kummen in. — 81 *C* So wye der koch w. g. *M* Die münch rüfften dar nach über alle Wie das der meisterkoch wer gefalle *N* . . r. auss überal Dass der meisterkoch het thon ein fal. — 82 *C* In eyn duppen *MN* In einen kessel vnd wer gestorben *(N* iezt todt. — *M* Der apt Rauschen schier vnd bald entbot, *N* R. gar bald entb. — 84 *C* Als dat *MN* Das er solt sein an des meisters stat Das gefiel den münchen allen drat. — 86 *M* bald eyn *(fehlt in N!)* — 87 *N* er liefs kein mangel durch die woch. — 88 *MN* kocht die sp. — 89 *MN* gar wolg. — 90 *während M unbedenklich den Reim* Rausch — muofs *beibehält, ändert hier N* pflag er on alle bufs. — 92 *C* syn wyllen; *MN* leben offenbare. — 93 *C* cloister seuen gantzer iar; *M* bey siben i. — 95 *C* eynen boden. — *Von 94 an MN wieder freier* Dar nach die münch zuo rate gingen Rauschen in die kutten zuo pringen Sie senten ym ein botten vff der fart Vnd Rausch sich do nit lenger spart Er eilet bald zuom capittelhaufs zuo vnd kam für alle die brüder do. Er sprach 'was ist nun ewer beger Das bericht mich, apt, meyn lieber herr!' Der apt sprach: 'du solt dich willig geben In vnserm orden gar steet zuo leben Vnd vnser gehorsamer bruder wesen So wöllen wir für dich singen vnd lesen.' *[N hat hier überall nur unwesentliche Abweichungen von M].* — 99 *C fehlt* meyster rusz, *ob ursprünglich?* — 101 *BCM* vor di singen unde lesen.

Digitized by Google

Unde doen an dy dat is recht
Du bist lange gewesen vnse knecht
Alsus wart rusz eyn broder dar
105 Unde nam de kappen dat is waer
Dar na gynck he in dat porthusz
Sitten de sulue broder rusz
He begunde knuppel to maken
Groff vnde hart van eken staken
110 Se weren droge vnde fast
An iewelyken bant he eynen bast
Unde wolde se vor syne celle haen
De moneke quemen to em gegaen
Alse de none was gelesen
115 Se spreken broder rusz wat schal dat wesen
He antwerde em myt guden wytten
In deme kloster schall me stille sitten
Ick make se to des klosters noeth
Se synt wol to mathe groeth
120 Se werden al bereydet wol
We er behouet he komen schal
To my ick en wyl der nemande vorseggen
Ick wyl se hyr al rede leggen
Dar na begunde sick eyn kyff
125 Under den monken vmme eyn wyff
De abbet myt deme eynen koer
Sworen sick tosamende dat is war
De prior was dar wedder
Myt den synen ginck he sedder

---

102 *BC* al dat; *MN frei* Das hast du wol verdient mit recht; Du bist lang gewesen vnser trüwer knecht, *in N fehlt* trüwer, *also mit ABC gegen M.* — 103 *BC* Lange bistu .. — 105 *B* nam an *C wunderlicherweise* nam an sich d. k. d. is niet wair, *M* Also ward rausch ein bruoder im kloster dar [*N* br. fein] Vnd zoch die kutten an, das ist war [*N* die kutt an leibe sein]. — 106 *BC* He gink dar na *M* Dar nach ging er in das pförtlein sitzen Und huob an gar grosse knüttel spitzen [*St* schnitzen], *N* D. thet Rausch nider sitzen etc. — 108/9 *MN* Grob vnd hart von eichen stangen Er machet sie nach seinem verlangen. — 110 *ABC* vnde dar to. — 111 *B* An enen yew. — 110/1 *MN* An ein yeden band er ein strick Das er sie bracht bald an ein rick. — 112/13 *MN* Er wollt ... Do kamen die m. — 114 *BC* was ute g. — 115 *C fehlt* broder, *BC* dit *f.* dat. — *MN freier* Sie sprachen: bruoder Rausch was ist der sinn, Das ir die knüttel machent hinn. — 116 *A* = *BMN*. — 117 *MN* Im kloster sol niemant miessig sitzen. — 116/7 *in C mit freier Umstellung:* In dem choir sal men styll sitzen He antwort yn mit wytzen. — 119 *BC* Se synt euen t. m. gr. — 118/9 *MN* Ich mach sie zuo des klosters frummen Eym yeglichen sollens zuo steure kummen. — 120/1 *MN* Darumb wölcher die von mir begert Der sol werden gar wol gewert. — 122 *B* ick wil des *C* ich wil sy. — 123 *B* her to hope *C* her tzo mir; *beide Verse fehlen in MN.* — 124 *BC* ein grot kif; *MN* erhuob sich ein grosser keip. — 127 *BC* Se sworen *MN frei* hetten ein bund zuosammen geschwore. — 128 *BC* sere wedder. — *MN* 128/9 *um einen hd. Reim zu schaffen* Der prior des bald innen ward Er kam mit den seinen vff der fart.

201231

Digitized by Google

130 Uppe broder ruszken cellen dar
Broder rusz nam erer wol war
Se spreken leue broder rusz
Wy bidden dat ghy geuen usz
Malck eynen knuppel groeth
135 Des deyt vns to male grote noeth
Wente de abbet myt syner schar
De dreuwet vns to male swar
He sprack leuen broder myn
Ghy scholen der gerne belouet syn
140 Se dankeden ene sere vnde gingen van dar
Dar na quam ock des abbetes schar
Heymeliken myt eyneme rade
Malkem wart ock eyn knuppel drade
Do quemen se to der middernacht
145 To kore alse dat vaer was bedacht
Do de abbet den prior ansach
Do begunde he to slaende den ersten slach
Dar wart eyn geruchte auer al
Dat id in deme gantzen kore schal
150 Broder rusz en leeth des nicht
He leschede vth al de licht
Dar ginck slach vmme slach
Dat mennich vp der erden lach

135 *Diese Reimzeile schien ursprünglich zu fehlen, wohl ergänzt von A.*

---

131 *BC* mit vlite war — *MN ganz frei* Für bruoder Rauschen zell gegangen Do wurden sie gar schon entpfangen Rausch sprach: was ist euwer beger Das ir sein kummen zuo mir her. — 132 *B* ach leue br. — 133 *BC* willen geuen — *M* Sie sprachen: lieber bruoder Rausch Ir müst vnſs geben auſs der klaus, *N um den Reim herzustellen, noch freier:* S. spr. l. br. gut Ir müſst uns geben auſs freiem mut. — 135 *fehlt in BC, auch die Vorlage von MN war sicherlich schon zerstört, daher mit freier Umänderung* Einem yeglichen nach seiner beger Einen knüttel groſs vnd schwer; *in A offenbar auch erst nachträglich, das* to male *kehrt schon* 137 *wieder.* — 137 *CMN* Dreuwet uns *BCMN* vns allen apenbar, *stand dies urspr. in der Vorlage, dann fällt allerdings für* 135 *auch der Anstoss hinweg.* — 139 *BC* ik wil id gherne don is min sin (*C* dat g. d. dz is m. s.) *MN* sie sollen euch alle zeit bereit seyn *scheint auf A hinzuweisen.* — 140/1 *MN frei* Sie danckten im all fleissig gar Der apt kam mit den seinen dar. — 143 *B* Isseliken *C* Iglichem; *MN frei* Sie hetten ein heimlichen punt Eim yeglichen ward auch vff der stunt. — 145 *BC* was vore b.; *MN in freier Erweiterung* Ein knüttel in sein hant gegeben Das er wider die anderen möcht streben Des nachtes vmb die mitternacht Wie bruoder Rausch das het bedacht Die münch do zuo der metten gingen Sie vergassen bald lesen vnd singen. — 146 *B* Als d. *C* Als nu d. — 147 *BC* He beg. — 146/7 *MN* So bald der apt den prior ansichtig wart Zücket er den knüttel vff der fart Vnd schluog mit grimme in den hauffen Ein yetlicher gund herzuoer lauffen. — 148 *BC* Ein grot geruchte wart dar aver al. — 149 *C fehlt* gantzen; 148/9 *MN* Dar von ward ein geschrey überall Das in der kirchen gar laut erhall. — 150 *BCMN* Broder Russche leeth sine bosheit nicht (*MN* schalckheit). — 151 *C* he dede uisz. — 152 *C* Do gienck dair *MN* Do erhuob sich erst. — 153 *C* Also dat.

Digitized by Google

Frum vnde fiant was al eyn
155 Erer eyn kunde den anderen nicht seen
Broder rusz syne boeszheit dwanck
Dat he warp eyne grote banck
Manck den monken in den koer
De eyne brack de knaken dar
160 De ander den arm efte de hant
Erer eyn bleff dar nicht vngeschant
Broder rusz sloch dar och fuste mede
Uele mer wen der anderen eyn dede
Do se lange noch hadden gestreden
165 Do quam broder rusz getreden
Unde brachte vnder syner kappen eyn licht
He sprack wo is dyt al so bericht
Ick wyl dat recht vnder staen
Gy scholen des alle an my gaen
170 Unde dat schal eyne fruntschap blyuen
Ick stede des nicht dat gy kiuen
Deme eynen was de knake in twey
De ander umme syne wunden schrey
De drudde vnde de vierde mede
175 Malck hadde en noch an syne lede
Se spreken we heft desse banke groeth
Midden in deme kore gefoert
Weset to freden sprack broder rusz al dar
Eyn iewelick ginck vp syne celle vor war
180 Se brochten broder rusz de kulen wedder

---

154 *BCMN* was dar, *MN um des Reimes willen* was do gleich Do mancher entpfand gar herte streich. — 155 *C* Geiner mocht den anderen gesien; *MN erweiternd* Jo keiner den andern kunde sehen Das was durch bruoder Rauschen geschehen. — 156 *B* Wente br. R. *MN an das Vorherige anschliessend* Auch weiter yn s. b. zw. — 158 *C* Zo den m. — 159 *C mit völliger Zerstörung des schon vorher unreinen Reimes* choir Der ein brach ein bein entzwey, *wunderbarer Weise bringt nun MN denselben Reim gereinigt:* Under die münch mit grossem geschrey Der ein münch brach die bein entzwey. — 160 *BC* Eyn ander. — 161 *C* Geiner. — 162 *C fehlt* ock. — 163 *C* dan der a.; *MC frei* Rausch schluog auch mit in den hauffen Die münch begunden zuo rücke lauffen. — 164 *BC* lange genoch *M* lange miteinander *N* nun l. h. — 165 *BC* Broder R. quam dar. *So auch MN* Br. R. stellt sich in mitten. — 167 *C* alsus tzo b. *MN* wie ist das ein geschiecht! — 168/9 *BC* Ick wille den kif vnder gan Gi scholen dat bi mi laten ston (*C* Ir sult dat vnder mir l. st.) *MN* = *BC nur in* 168 yetz vndergeen. — 171 *B* also kiuen *C* d'yr sult kyuen. *MN frei* Es sol auch fürbas in früntschap bleiben Ich gestee euch weiter nit zuo streyten (*N des Reimes wegen:* treiben). — 172 *B* ein knake *C* ein beyn *MN* das beyn. — 174 *MN* D. dr. v. v. des geleich Sie sprachen: hilff gott von hymmelreich Wo ist die grosse banck her kummen Dar von wir nemmen kleinen frummen. — 175 *BC* genoch. — 176 *BC* so grot. — 177 *B* in dat koer. — 178 *C* Sijt . . sprach Ruisch. — 180 *C fehlt* broder. — 179/80 *N* Ich gebüt euch frid sprach Rausch gar schnel Jcklicher gehe schlafen in sein zell *M* . . spr. bruoder Rausch Ein yetlicher g. sch. in sein klaufs.

Digitized by Google

To em sprack broder rusz wedder
Wan gy eynen knuppel wyllen haen
Se scholen iw gerne to bade staen
Dar na to eyner tijd broder rusz
185 Hadde gewesen to lange vth
He hadde to der koken nicht gedacht
Des quam he gelopen in groter iacht
By deme weghe vant he sunder waen
Eyne ko in der weyde gaen
190 He nam dat achter deel van der ko
Unde iagede to deme kloster tho
De spyse bereyde he myt der farth
Dat se tohant gaer warth
Do ethen de monke vnde weren fro
195 Do gynck de arme huszman do
Wente he was vnder deme kloster beseten
He wolde to male gerne weten
War syne ko gekamen were
To deme lesten vant he sine ko
200 Do dachte he wo is dyt gekamen to
Dyt hefft io neyn wulff gedaen

---

181 *B* Broder Rusche sprak to en leven vedder *C* Br. R. spr. tzo yn weder, *der gleiche Reim in A u. C erregt Verdacht, für die Ursprünglichkeit von B könnte auch die sonstige Uebereinstimmung mit C sprechen, dazu kommt aber vor allen Dingen noch das Zeugnis von MN:* Sie brachten Rauschen die knittel wider Er sprach zuo in: ir lieben brüder. — 182 *B* Wen gy knuppelen *C* Als yr klüppelen. — *MN frei* So ir die fürter mer begert Ir solt von mir sein wol gewert. — 185 *B* to lange van husz *C* Was lang gewest van huysz — *MN frei* Uff eine zeit dar nach nicht lang Rauschen sein schalckheit aber zwang Er was zuom kloster ausz gegangen Ob er möcht etwas news erlangen. — 187 *B* Unde quam *C* He quam; *MN wieder frei:* Do mit het er der speifs vergessen Die die münch do sollten essen, Und do er das het überdacht Nach dem kloster ward im gach *[N* Nach dem kloster im fast gacht]. — 188 *C fehlt* vant he. — 189 *C* Vant he eyn groisse vette koe stain *B* Eine grote vette ko stan *MN* Uff dem weg geschach ein wunder ding Ein kuo dort in der weide ging. — 191 *B* iagede sere *C* lyeff seer; *MN* Vnd lieff do mit zuom kloster zuo. — 192 *C* De spyse he bereit tzo der vart *ein Missverständnis; MN* Die speisz bereit er vff der fart. — 193 *BC* alto hart; *MN frei* Die kuo also gekochet wardt. — *Nach* 194 *schieben MN ein* Sie dachten nit vff die gestolen kuo Wie Rausch die möcht erlanget han. — *BC* [Vnd *C*] Der arme husman gink do, *MN frei* Dar nach kam auch der bewrisch man Nach alter gewonheit hergegangen Die kuo zuo schawen was sein verlangen. — 196 *C* He was; *MN* Auch was er des klosters vnderthon Er lieff fast vff dem weyten plon. — 197 *C* He hedde tzo mail gerne gewyssen *B* To male gerne hadde he geweten. — 198 *C* War dat; *danach in BC* Dar na was [*C* stoint] alle sin bogere; *MN* Sein kuo zuo sehen was sein beger Sie was im aber entfüert zuo fer. *Dadurch ist in den hd. Drucken ein ganz auffälliger Pleonasmus entstanden, das Auffällige fällt weg in BC.* — 199 *C* So lesten. — 200 *fehlt in C offenbar durch blosse Lässigkeit, B* He dachte do; *MN in freier Erweiterung:* Dar nach er sie bald ansichtig ward Bald lieff er zuo ir vff der fart Do er sie also geschunden fandt Er sprach: wer hat sie nun also geschant? — 201 *C* Vnd dit hadde ein wolff gedain, *die ausgelassene Zeile mochte diesen Uebergang in die indirekte Rede rechtfertigen; MN* Das hat fürwar kein wolff gethan!

Digitized by Google

Unde he was verne vp de nacht ghegaen
Do vorbysterde he in deme weghe
Do dachte he wo is dyt alsus beleghen
205 Du most hyr blyuen alle dusse nacht
He was to male sere bedacht
In eynen halen boem dat he quam
Dar he dat leger inne nam
Do quemen dar op deme boem geflaghen
210 De duuel myt groter schar getagen
Ere meyster reep lude myt macht
Beltzebuck wat hestu gebracht
He sprack here dat recht vorstaeth
Eyn broder den anderen vormordet haeth
215 Dat geschach gysteren morgen fro
Dar halp ick truwelyken to
Lucifer sprack dat is wol gedaen
Des schaltu groth loen entfaen
Do reep he eynen de heeth ypocras
220 Wente he nycht verne was
He sprack here ick was in eyner achte
Dar ik heren vnde forsten tosamende brachte
Unde runde em in den oren
Dat se alle synt worden doren
225 Se hebben vpghenamen eynen strijd
Up eyner schoner heyde wijth

222 *Druck* tosamēde.

---

202 *C wegen der vorhergehenden Abweichung* He was . . *MN um des Reimes willen, mit ungewöhnlichem poetischem Schwung* Die nacht viel in den finstern than. — 203 *B* He verbisterde sik upe . . *C* Vnd verbisterde vff. *MN* Dass er sich verirret in den wegen. — 204 *B* Vnde dachte; *C* He gedacht, *so auch MN*. — 205 *C* blyuen albie *M* albie beleiben. — 206 *C* = *A*: *B* To male s. w. h. bed.; *N* Er sich bald hin und her bedacht Ob er möcht finden ein heimlich stat Da kein gewild sein wonung hat, *M lässt merkwürdigerweise die erste und dritte dieser Zeilen aus und bringt nur die mittlere, natürlich nun mit Zerstörung des Reims.* — 207 *C* An; *ohne* dat. — 208 *B* sin leger, *C* He dairin synen l. n.; *MN* Do er die nacht s. l. n. — 209 *B* Up deme bome quemen do gevlogen, *so auch C, doch ohne* do; *MN mit A* Es kamen uff d. b. g. — 210 *BC* Vele duvele, *MN mit A, doch* mit einer schar. — 211 *BC* mit groter macht; *MN* Ir aller meister rüfft mit krafft. — 212 *MN* geschafft, *M* nuon g. — 213 *BC* dat gi mi verstat, *C ohne* here, *MN mit Aenderung des Reimes* Er sprach herr vernempt mich eben. — 214 *MN* . . dem andern nam das leben. — 215 *BC* It geschach *MN* Das g. am andern tage fruo. — 216 *B* ser trow. *MN* auch gar fleissig. — 217 *MN Er sprach:* du hast gar w. g. — 218 *BC* Grot loen schalstu dar vor ontfaen, *M* Darumb magst du grofs lon entpfohen, *N mit Besserung des Reims* Du solt empfahen grofsen lon. — 219 *C fehlt* de, *so auch MN*. — 220 *B* ferne van dar en was *C* f. v. danne was *M* der do auch nit gar ferre was *N* Vnd der dann auch n. f. w. — 221 *MN* Er sprach: ich hab ein sach erdacht. — 222 *C* zo houf br. — *MN* (Vnd) Fürsten vnd herren zuosammen bracht. — 223 *MN* Vnd hab in geblasen i. d. o. — 224 *BCMN* to doren. — 225 *C* Die haint.

Digitized by Google

Dar schol mennich doeth werden gheslaghen
Dat schal iw wol behagen
Lucifer sprack du deyst recht
230 Du bist my eyn truwe knecht
Do quam dar eyn de heth norpel
He sprack here ick vare in den worpel
Uan deme quattuor make ick eyn drey
So sleyt sick de gantze kumpanye
235 Here dat hebbe ick gedaen
To eren geleden al sunder waen
Ock hebbe ick ghemaket eynen kyff
Tuichen manne vnde wyff
Dat wyff wyl morden eren man
240 Dar ick er wol to helpen kan
Do quam dar eyn de heeth duuen nest
He sprack ick dede noch dat alder best
Ick hebbe to hope gebrouwen
Twe olde bose frouwen
245 Dat se begunden to kyuen
Dat halp ick truwelyken to hope dryuen
Dat se sick by den haren toghen
Dat em de vuncken vth den oghen stauen
Lucifer sprack ick hebbe nicht vornamen
250 Efte ruszke is gekamen
Alto hant quam he al dar
Ruszke myt syner schaer

238 Tuichen *im Druck verderbt.*
246 *Vielleicht* De halp ick, *über diese ganze Stelle* 243—248 *s. ob.*

---

227 *C* Mancher sal da. — 228 *C* Vnd dat; *MN frei* Das ire selen gantz [werden] verzagen. — 229 *BC* gantz recht; *MN* du hast im recht gethan. — 230 *C* Vnd byst mir gantz; *MN* Du bist mein getrewer dienst man. — 231 *C fehlt* de, *vgl.* 219, dorpel *st.* norpel, *MN* nürfel. — 232 *B* De; *C fehlt* here, Norpel *st.* worpel (!) — 233 *B* drie, *C* Vam quater mach ich drye ein drye *[desgl. MN]*. *MN* Von dem quater mach ich ein tausz Do kummet dann vil mördens ausz. — 235 *B* Dat hebbe ik here al gedan. — 236 *C* Ich wolde noch vil me hain bestain: *MN ersetzen* 235/6 *durch die Verse* Vnd wann sie haben das geld verspilt Gar offt dann einer dem andern stilt. — 237 *N reimt noch* keib — weib, *M dagegen* neid — weib. — 240 *B* Darto ik er wol, *C* Ik yr dartzo gehulffen k., *M* ich alzeit. — 241—248 *fehlen in N.* — 241 *BC* dar ok; *M* Do kam auch einer. — 242 *B* wol dat; *M* ich schaff das aller böst. — 243/4 *M* Ich hab gebracht in diser zeit Zuo hauff zwey alte bose weib. — 245 *M* zuo neiden *vgl. ob.* 237. — 246 *B* De halp ik. *C* Ich halff tr.; *M frei* Ir keine von der andern nichts wolt leiden. — 247 *BC* Dar van wart ein nie slant an erhaven; *M mit freier Combination beider Lesarten:* Die ein huob an die ander zuo würgen Dar nach sie sich bey den haren zügen. Dar von sich newe schleg erhuoben Das yn die funcken ausz den augen stuoben. — 249 *BCM* hebbe gi nicht. — 250 *M* Ob auch R. sey her gekummen. — *Statt* 251/2 *bringen BCMN vier Verse* Rusche do nicht lenger beide He quam gevarn over de heiden To sinen heren apenbar Rusche mit alre siner schar, *MN allerdings freier* R. sich do nit lenger spart Er kam gefaren vff der fart, Zuo seinem herren, das ist ware. Ausz dem kloster gar offenbare, *über diese Stelle, sowie die folgenden Verse s. ob.*

Digitized by Google

He sprack here lucifer to hant
Ick wyl kamen auer nicht lanck
255 Unde brengen iw al de broder myn
Se scholen erst al gemordet syn
Wente se doen wol na myneme rade
Beyde fro vnde spade
Erer eyn schal den anderen morden
260 Dat wyl ick to bringen myt worden
Hyromme wart eyn haue schal
Dar wart eyn ruszkent auer al
Se flogen van deme bome dat is war
De huszman lach in groteṙ vaer
265 Des morgens do de dach erscheen
Do begunde he sick vmme to seen
Do he sach war he gekamen was
Do ginck he to deme kloster wart
So drade alse he in dat kloster quam
270 Wo drade dat he to deme abbete quam

266 wide vmme?, *so BCMN.*

253/6 *Auch diese Verse sind in BCMN erweitert, B in Fortsetzung der letztvorhergehenden Reihe* Sprak *[CMN* He spr.] here *[fehlt in CMN]* Lucifer vornemet *[C* verstant] mi recht Ik hebbe gewesen ju trowe knecht *MN* Ick bin . . . dienstknecht Unde wil drade *[C* bald *MN* schier] bringen de broder min Alle [*MN* all sampt] de in deme kloster sin Ok er ik se werde brengen Se scholen *[C* Willen sy] sik ersten *[fehlt in C]* morden unde hengen, *die beiden letzten Verse in MN freier* Ee ich sie bring, solt du gedenken Sollen si *[N* Werden] sich mörden vnd selbst hencken. — *A zeigt hier durchweg eine kürzere — ursprünglichere? — Redaktion.* — 258 *C* vnd dartzo; *MN freier* 257/8 Wann sie all thuond nach meinem rat Alle zeit fruo vnd auch spat. — 260 *C* Dartzo will ich br. *B* mit minen w.; *M* Das bring ich zuowegen mit worten, *dagegen StN* in dem orden. — 261/2 *BCMN* Kort dar na *[MN ohne* kurtz] wart ein ruschent averal Dat it do gar lude *[C* seer verne] erschal *[MN* Das es weyt in dem wald erhal]. — 263/4 *MN freier* S. fl. all von dem baum hindan Des erschrack gar ser der bewrisch man. — 265 *B* Als des m. *MN* do der tag her brach, *des Reimes wegen.* — 266 *BC* Begunde he sick wide u. t. s. *MN* Der bewrisch man sick weyt vmsach. — 267 *C* Do sach he *BC* wo he was vp de vart. — 268 *B* Gink he; *in C ist diese Zeile im Druck ausgeblieben, MN wohl wegen des zerstörten Reimes in völliger Umänderung* Als er erkant gelegenheit im thal Do eylet er zuom kloster mit schal; *doch N, um diese letzte thörichte Wendung zu vermeiden, lässt* im thal *aus und reimt* zuom kloster gemeit. — 269/70 *BC* Als *[C* Bald] he dat kloster vornam, *B* Gink he dar in vnde to deme abbete quam *C* Vur den abt he do quam *MN* Do er zuom kloster inne ging Der apt yn do gar schon entpfing; *es ist ersichtlich, dass man an einer urspr. gegebenen Lesart Anstoss nahm und sie in verschiedenster Weise zu bessern suchte, BC stiess sich am gleichen Reim* quam — quam, *und setzte deshalb* vornam *in die erste Reimzeile, MN veränderten lieber die zweite mit der häufigen Wendung aus dem Anfang des Gedichtes. B hat, in der Neigung nicht zu stark abzuweichen, die zweite Zeile überfüllt, C bessert das, weist aber selbst in seiner ersten Zeile durch Beibehaltung des* Bald *für* drade *wieder seinerseits auf die urspr. Lesart hin, die uns offenbar in A wesentlich vorliegt. — Nach diesen Versen schieben BCMN, weil ihnen die Vorlage lückenhaft erschien, einige nichtssagende formelhafte Verse ein:* De husmann sprak *[MN* Der pauer der spr.] do apenbar Her abbet ik segge iu *[MN* das sag ich euch] vor war Grot wunder dat ik hebbe *[C* hain ich] vornamen Dat iu allen mach kamen to vramen *[MN* Das kumpt uch allen wol z. fr.]

Digitized by Google

In desseme kloster wetet dat
Dat iw de duuel is hath
Wente he hefft iw eynen doet geswaren
Folge gy em so synt gy vorlaren
275 Ock sede he deme abbete al de wort
De he in deme bome hadde gehort
Deme abbete beyde leeff vnde leyde wart
Unde leeth dar lesen myt der farth
Misse in dat godesz husz
280 He nam ok myt sick broder rusz
De abbet sprack du schalt hyr by my staen
Wy wyllen misse horen vnde den gaen
Dat stilnisse was nicht verne
Broder rusz hedde to male gerne
285 Uth der kerken gewesen
Do begundeme de profacie to lesende
Broder rusz sprack ick moeth gaen
Wente ick mach hyr nicht lenger staen
De abbet grep ruszken by der kappen do
290 Unde sprack neyn her duuel nicht also
Ick beswere dy by deme gode myn
Dat du hyr vor de porten schalt syn
Unde staen in eynes perdes wyse
Dat men moge to den frouden riden
295 Broeder rusz makede eyn geruchte groet
Unde dede dat em de abbet boet
He wart eyn pert vp der suluen tijd
Dat was swart groeth vnde eyslick

271/2 *BC* so wetet alle dat De duuel is ju sere [*C* allen] hat *MN freier* In disem kloster vernempt mich recht Do is der teufel ewer knecht. — 273 *C* He hat *BC* einen et *MN* Der vch allen hat den todt geschworen. — 274 *C* yr al *MN* nach, ir seind v. — 275 *C* he yn *B ohne* al *MN* all dise w. — 276 *M* auch het gehort. — 277 *Mit Recht nahmen CMN an dieser Form des Verses Anstoss MN* do lieb *C ganz frei* Dem abt dat sere leit was [wart?] — 278 *MN* Er l. — uff d. f.; *C* He lyesz da missen lesen tzo der vart, *dies bringt natürlich eine Wiederholung im Folgenden mit sich.* — 279 *BC* Uele missen. — 280 *B* Ok nam he. *C fehlt* sik. — 281 *CN fehlt* hyr, *MN fehlt* bei mir. — 282 *MN* ee wir geen. — 283 *C* Als die st. *BC* sere verne. — 285 *B* do gew. — 286 *C* Do man begund die pr. — 288 *C* Want ich kan niet langer hie stain. — *MN geben diese ganze Stelle freier* 283 ff. Do das ewangeli ward gelesen Rausch wer gern von danne gewesen Als man vff huob das sacrament Do ward er gantz vnd gar verblent. Rausch sprach: herr apt, ich muoss nuon geen Meins lebens ist nit hie zuo steen. — 289 *MN* ergreiff in. — 290 *C* sprach du düuel, *M* mein herre Rausche, *N* mein bruder. — 292 *MN* vor der pforten hie. — 293 *MN* in eines pferdes gestalt. — 294 *Schade hat hier fälschlicherweise für B* tiden, *was nach AC in* riden *zu ändern ist; MN völlig frei* Dar durch erkant wirt gots gewalt. — 295/6 *MN* Rausch ein geschrey gab von im trot Er muost halten des apts gebott. — 297 *B* to den suluen tit, *C* tzo deser tzijt, *MN* do vff der fart. — 298 *C* In wart; *MN* grausamlicher gestalt und böser art.

Digitized by Google

Dat pert stunt angestliken dar
300 Unde helt de monke in groter vaer
Dat dreff freslick geber
Unde schemede sick to male seer
Dat syn moeth was vorloren
Dat dede den duuel groten torne
305 Unde sprack here latet my gaen
Ick en schade iummer·neynen man
Ick en wyl ock nummer mer
Kamen in dyt kloster hyr
Ick wyl vth deme ladne theen
310 Wente auer de see dar steyt myn syn
De abbet sprack nu vare snelle van danne
Unde schade nummer mer neyneme manne
Alsusz voer he in engelant
Dar was he vnbekant
315 He foer in des koninges dochter al tohant
De was schone vnde wol bekant
He dede er mennigen swaren dach
Dat was deme koninge groeth vngemack
Tohant de koninck baden sande
320 War me grote meysters bekande
To parisz in der guden stath
Vmme gude meysters dat he bath
De syner dochter hulpen tohant
De worden em balde gesanth
325 Uyl mennich meyster van kunsten wysz
Doch was dar neyn so wysz

309 *Ev. mit BC* hin *anzufügen.*
321 *Druck* staeh.

299/300 *fehlen in BC, dagegen MN mit A übereinstimmend, nur* 299 grausamlich offenbar; *die Zeilen sind sicher ursprünglich.* — 301 *C* Vnd dreiff eyn greselich geb. *B* Dat dr. gar greselik g. — *MN mit Umstellung von* 301 *u.* 302: Er schampt sich ausz der massen sere Darumb drib er grausam gebere. — 303 *C* Syn moit was al v.; *MN* Das sein fürnemen was gar v. — 304 *C* sere tzornem [sic!] — 305 *C* He sprach *BC* her abbet + nu *C*; *MN* Er sprach zuom apt: nu . . — 306 *MN* Ich schedig euch fürter keinen man. — 307/8 *MN* Auch wil ich nimmer kummen her Noch im kloster machen kein gefer; 308 *C* In dyt kloister komen her. — 309 *BC* lande theen hin. — 310 *BC* Verne auer *C* dat mer; *MN* 309/10 *frei* Ich wil auch faren ausz dem land Ueber die see vnd manchen sand. — 311 *CMN* bald v. d. — 312 *BC fehlt* mer; *MN frei* Vnd beschedige auch nieman. — 313 *MN* Dar nach f. — 314 *um das Metrum herzustellen BCMN* Dar wart sin bosheit [*MN* schalckheit] drade [*C* wail *MN* schier] bekant. — 315 *C fehlt* al; *MN* dochter dar. — 316 *BC* ser sch.; *MN* Die was [*N* gar] hüpsch vnd darzuo klar. — 317 *CMN* He machte yr eynen [*MN* manchen] schw. d. — 318 *MN* Das bracht d. k. *M* grosz verzag, *N* groſse klag. — 319 *MN* Von stundt der künig vil botten auſs sant [*N fehlt* ausz]. — 320 *C* War dat me; *MN* Do die grossen meister waren bekant. — 321 *MN* werden st. *B* in de gude st. *C* Tzo Rome in die stat. — 322 *M* m. der künig bat, *N* er do bat. — 324 *B* Do w. eme drade g., *C* ser balde, *MN* gar schier. — 325 *BCMN* v. k. rik. — 326 *MN* was ir keiner so gar *BCMN* meisterlik.

Digitized by Google

De den duuel dar vth bryngin mochte
Uele meysters sick dar an vorsochten
To deme lesten sprack de duuel auer lued
330 Ick byn geheyten broder rusz
Uth dussem schonen vetekyn
Bringet my nemant wen de abbet myn
Deme ick horsam hebbe gedaen
Alsusz sprack de duuel al sunder waen
335 Ock sede he deme volke al daer
War de abbet in dat closter waer
Dar worden baden na deme abbete gesant
Auer de see in sassen lanth
Do de bode in dat closter quam
340 Dar he den abbet vornam
Dar leten se em al dinck vorstaen
Unde seden he en muchte des io nicht laen
Unde quemen to deme koninck ryke
Des beden se em innichlyken
345 De abbet sprack al sunder sparen
Ick wyl mede in engelant varen
Do de abbet do rede wart
Do toghen de baden myt em vp de farth
De abbet quam in engelant

---

327 *M* mochten bringen. — *N fügt hier eine inhaltlich irrelevante Erweiterung ein:* 327 ff. Der den teufel zwingen kunt Dass er wolt auf der selben stunt Auss des königs tochter hinweg faren Wie wol sie sich nicht theten sparen Frü und spat in disen dingen. — 328 *MN frei* Gar vil meinten [*N* Ein ieder meint yn [*N* im] solt gelingen. — 329/30 *M* ruofft der teufel herauss Ich bin genant der bruoder Rausch; *N wiederum in freier Erweiterung:* Zu lest der teufel rüft mit schal Ir bringt mich auss disem fass nicht all Und weren euer noch so vil Die warheit ich euch sagen wil Wann ich bin bruder Rausch genant Und kum daher auss frembdem lant Auss einem kloster merket das Darin ich siben jare was Zu lezt kunt ich nicht da bleiben Der apt thet mich von dannen treiben. — 331 *CM* Vnd visz *N* Darumb ausz, *M* gar sch. fäſslein, *N* d. fesslin mein. — 332 *N* mich alein der apte fein. — 333 *C* Dem abt ich gehoisam hain gedain; *MN* Dem ich mein. — 334 *BCMN ohne* al. — 335 *M* Er ward sagen dem folck offenbare, *N* Er . auch s. . . das. — 336 *N* vnd das kloster was. — 337 *M* nach im. *BC* Na deme abbet w. b. g. — 338 *C* Ouer dat mer, *MN* in dennmarck landt. — 339 *BC* Als, *MN* Der bott in das kloster kam zuo handt. — 340 *C* Vnd den a. dar, *BC* inne v., *MN* Do er den apt gar balde fandt. — 341 *C* Do liess he, *B* Se leten eme dar, *MN frei* Gar fleissig thet er yn ansehen Vnd thet ym alle ding veriehen. — 342 *C* Vnd sprach he moeste dat niet lain, *MN frei* Er sprach: ir solt das mit nichten lassen Machen vch mit mir vff die strassen. — 343 *C* Dat he queme tzom köninck van engelant, *MN* Vnd kumment zuom künnig in engellant. — 344 *C* Want he boden nae vch hait gesant, *MN* Darumb so bin ich zuo euch gesandt. — 345 *C fehlt* al, *MN* aldo zuo handt. — 346 *MN* Ich far [*N* zeuch] mit dir in e. — 347 *BC* Als de a., *C* nu rede, *MN* Do der apt sich het gar wol bewart. — 348 *A* Togen, *MN* Die botten zugen. — 349 *B* Als de a., *C* Do de a., *M* Dar nach kam d., *N* Also kam er.

Digitized by Google

350 Dar he den ryken koninck vant
Me heeth em wylkame syn
Unde brachte em vor de iuncfrouwe fyn
Do de abbet de iuncfrouwe an sach
Wo drade dat de duuel stille lach
355 Unde roerde sick nicht eyn haer
Do sprack de abbet apenbaer
Broder rusz ick bede dy
Waer du byst dat berichte my
De duuel reep o we o wach
360 Des ropendes sick mennich man vorschrack
He sprak here her abbet nu gy synt kamen her
Nu mach ick nicht lenger blyuen hyr
De abbet sprack du schalt vth deme vate gaen
Unde schalt hyr harde by my staen
365 Unde werden eyn pert alse du werest lest
Do du van deme kloster forest alse du wol west
Broder rusz foer vth myt groter noeth
Unde dede dat em de abbet boeth
De abbet bant em myt der farth
370 Myt eyner keden de was harth
He dreff dar mennighen luden schal
Up der borch al auer al
Dat sick mennich sere vorschrack
De koninck to deme abbete sprack

361 *Druck* kamē. — 363 *Druck* dem̃. — 366 *Druck* vā.

---

351 *MN* Der yn do hiess bald w. s. — 352 *BCMN* dar de. — 353 *BC* Als, *N* Bald sie der apt, *MN* ansehen pflag. — 354 *C* Wie bald; *BC fehlt* dat, *C* da st., *MN* Der teufel do gar st. l. — 355 *C* wegde sich, *MN* Er bewegt sich nit wol vmb ein har. — 356 *MN* Der apt sprach zuo im. — 357 *MN* ich gebüt dir vff der stundt. — 358 *C* dat du yd sags mir, *MN* Wo du yetz bist thuo mir bald kundt. — 359 *B* reep luder stemmen *C* mit lud, *MN* Do schrey d. t. o we vnd ach. — 360 *C* Des roiffes manch; *MN* Des kam do manchs in vngemach. — 361 *BC fehlt* here, *C auch* her abbet; *BC* her komen sit, *MN* herr apt so ir seit kummen. — 362 *C* So mach ich langer blyuen niet, *MN in freier Erweiterung:* Das wirt mir bringen keinen frummen Nuon kan ich lenger nit hie bleiben Vnd in diesem vass mein zeit vertreiben. — 363 *BCMN fehlt* deme vate, *M* herausser. — 364 *C fehlt* harde, gain stain, *MN* Vnd bey mir bleiben alhie besteen. — 365 *C* du vur wers, *M* wie du bist gewest, *N in freier Erweiterung* Vnd wider werden zu eim pfert Wie du bist gewesen mit gebert. — 366 *B* Als, *BC fehlt* alse du wol west, *M* fuorest zuo nechst, *N frei* Do du vom kloster furest hin Vnd brauch du auch kein andern sin. — 368 *MN* Er thet. — 369 *MN* den teuffel, *CMN* vff d. f. — 370 *BC* keden was grot vnde hart, *MN* Mit einer grossen ketten hart. — 371 *BC* He rep *MN* Er schrey, gar lauten. — 372 *BC* vnde auer al, *MN* Das es vff der burck gar weyt erhall. — 373 *BC* manich man, *MN* Do von mancher erschrack gar sere. — 374 *B* To deme abbete de k. spr., *MN* Der künig sprach: herr apt, mein herre.

Digitized by Google

375 Her abbet ghy synt eyn kone man
Dat gy den duuel aldus derren bestaen
Wente seker dat is nicht eyn kinder spoel
Da sach de abbet liggen blyes vyl
An eynen groten hupen vp eynen plaen
380 Deme konynge leth he done vorstaen
Unde bath em vmme des blyes eyne dracht
Syn kloster he dar mede bedacht
De koninck de sprack ick gunnes iw wol
Kone gy dat wech brengen so nemet dat al
385 Des was wol dusent last vorwaer
De vp deme plane legen daer
De abbet boeth deme duuel myt der farth
Dat he dat bly foerde to kloster wart
In der wyle wart de spyse gar
390 De men ethen scholde dar
Do ginck de abbet by den koninck staen
Al ore sorge de was vorgaen
Do me dat leste gerichte nam
Broder rusz do wedder quam
395 He sprack her abbet ick hebbe dat gedaen
Segget my schal de borch ock mede gaen
Ick fore se na iuwes herten begher
De abbet sprack neyn lath se deme koninge hir

398 *Druck* dem̃ konĩge.

---

375 *B* ein driste man, *MN* Ich sag euch ir seind ein küner man. — 376 *C* so dorste, *MN* allein bestan. — 377 *C* Want yd en is gein, *MN* Wann das ist zuomal kein. — 378 *C* Der abt sacht da lygt, *MN* Dar nach ersach der apt gar vil. — 379 *C fehlt* groten, *MN* Bley ligen vff einem grossen plan. — 380 *BC* leth he do v., *MN* Darumb er den künig liefs v. — 381 *MN* ein last. — 382 *BC* Syn kl. dar mede to decken he bedacht, *MN* Das er sein kloster mit decket vast. — 383 *C* D. k. sacht, *MN* Der k. spr.: so nemt es gar. — 384 *C fehlt* so, *B fehlt* dat, *MN* Mügt ir es bringen in ewer gewar. — 386 *BC* al up [*C durch Schreibfehler* up *ausgelassen*]. — *MN* 385/6 *frei: M* Des was aldo manch hundert last Als ich es hör vnd schrifft befast, *N* Als ich die gschrift nun hab gelesen Ist es manch tausend pfund gewesen. — 387 ff. *MN frei mit nachfolgendem Zusatz:* Der apt gebot do Rauschen sere Das er das bley fuoret über möre In denmarck bey helsinghore genant Do ym das kloster was (wol) bekant Rausch das bley von stund an nam Vnd füeret es über des möres stram In der zeit was gar guote speiss bereit [Auch] Die tisch mit wein und brot beleit Der apt kam für den künig zuo sten Do hiess er yn zuo dische geen Also ward do mit freuden gessen Sie hetten all ire sorg vergessen. — 393 *MN* Do, essen [vff] nam. — 394 *MN fehlt* do, über möre her [wider]. — 395 *C* sacht, *fehlt* dat; *B* dat hebbe ik; *N fehlt* apt, *MN* ich hab daz ussgericht. — 396 *C* mit vch [gain *ausgelassen*]. — 397 *B* se ju na. — 396 f. *in MN frei:* Wolt ir mer etwas haben das beschicht Das schlosz nim ich nach ewer begir Vnd füer das zuo dem kloster schir. — 398 *in A der Reim fehlerhaft, in C fehlt das Reimwort ganz, fehlt* hir, *in B statt dessen* stan, *MN* du solt das lassen ston Wir wöllen an dem bley ein genügen hon.

Digitized by Google

Du schalt my foren to lande wedder
400 Sunder schaden vnde setten my dar nedder
De duuel nam den abbet do
Unde foerde em in den luften ho
He brachte em vor dat kloster syn
Unde sette em vor dat portelyn
405 He hadde em wol to gemake geforth
De abbet sach ok dat bly liggen dort
Do sprack de duuel her abbet leue here myn
War schal nu myne wanynge syn
De abbet to em sprack hyr lecht nicht verne
410 Eyne borch dar schaltu wanen gerne
Dar schaltu syngen vnde lesen
Unde ewych dar vp wesen
Du en schalt dar nummer vth kamen
Alsus moeth broder rusz dar inne wanen
415 Unde blyuen dar sunder vnder laeth
De wyle dat hemmel vnde erden staeth
Hyr hefft broder rusck eyn ende

399/400 *MN* [wider] heim zuo landt Vnd setz mich nider gantz vngeschandt Für das kloster do du mich hast funden Das bringt dir frummen dan zuo stunden Also gesegnet der apt den künig here [*N* Der a. g. d. k. schon] Vnd dankt im seiner gab gar sere [*N* seines guten lon]. — 401 *MN fehlt* do, + bey der handt. — 402 *B* in de lucht also, *C* in die lucht soe hoe, *MN* über see zuo landt. — 403 *MN* bald zuo dem kloster sein. — 404 *M* yn nider, *N* nider also fein. — 405 *B* gevuret to gemake, *C* geuoirt mit gemach. — 406 *BC fehlt* ok, *C fehlt* liggen, *BC st.* dort: up deme dake — *MN* Do [*N* Als] er yn het gefüeret [do] zuo landt Der apt der sach das bley zuo handt. — 407 *C* Der düuel spr., *fehlt* her abbet, *MN* Rausch spr. her apt und herre mein. — 408 *M st.* nu: fürder, *N* fürbasz. — 409 *CMN fehlt* to em; *B fehlt* nicht, *wohl aus Versehen.* — 410 *BC fehlt* wanen, *MN* Ein berck. — 411 *BC* In singen vnde ok [ok *fehlt in C*] dar to lesen. — *St.* 411/2 *in MN* So lang bis kumpt der iungste tag Vor dem sich niemand verbergen mag. — 413 *BC fehlt* en; *MN frei* Du solt auch kummen [*N* faren] von danne Das du nit [be]schedigst weib vnd [*N* noch] manne. — 414 *C fehlt* broder; *MN frei:* Rausch muost dem apt gehorsam sein Vnd fuor do schier zuom berg hien ein. — 416 *C* So lang als. — *Statt der Verse* 415/6 *haben MN den schon oben besprochenen längeren Zusatz, M*: Als ich von eim des ordens hab vernummen Der ausz dem kloster was kummen Sagt daz kloster sey essron in dennmarck genant bey hisslinglore in seelant wol bekant Vnd vnder dem bistum Rosschilde gelegen Vnd des ordens bernhardini pflegen Do mit ich dise history wil beschliessen Vnd ob yemant darab het verdriessen Möcht weyter erinnerung darausz nemen Aufs besuchung des bistums oder ander vern. — *N* Als ich von einem ordens man Gar eigentlich vernomen han Der ausz dem kloster kommen was Er saget mir auch alles das Was bruder Rausch da het getriben Als ich es klerlich hab beschriben Das kloster ist Esron in Denmark genant Bei Helsingor im Seelant wol bekant Vnter dem bistum Rosschilde gelegen Die des ordens bernhardini pflegen Dise history wil ich beschliessen Dasz niemant daran hab verdriessen Dasz ich disz büchlein hab beschriben mit reimen darzu hat mich triben Dasz es kurzweilig wird zu lesen Es wer sonst ganz verdrossen gwesen. — 417 *B* Broder R. h. h., *MN* Also hat [nuon *fehlt in N.*]

Digitized by Google

He was in aller schalckheit behende
Ick wyl ock allen monken leren
420 Dat se sick myt broder rusck nicht bewerren
Et sic est finis

---

418 *C* Got der her vns syn gnade send, *Schluss von C; MN* Der in aller sch. was b. — 419 *B* Ok wil ik. — 420 *B* sick nicht mit. *B schliesst daran als Schluss* Want alle sine werken hadden ein quat ende Got vom hemele uns sine gnade sende *vgl. dazu* 418 *C*. — *MN frei* Darumb sich böse münch thuon hüten Das sie in solcher bruonst nicht wüten Vnd folgen [bruoder] Rauschen ordinantz [Vnd nit] Vergessen irer observantz Sunder folgen der regel sant augustin Die humberius darüber hat geschriben fin [*N* . . der regel fein Des heiligen sanct Augustein] Wie sich ein yegklicher halten sol Das er nit werd der sünden vol Das alles zuo erinnern brecht leicht smertz Darumb ein yeder erkenn sein hertz [*N* . . zu erinnern wer Mir mein sinnen ganz vnd zu schwer Vnd brecht vielleicht etlichen schmerz Darumb ein *etc.*] Was von sünden daruff gefallen sein sein Durch rew vnd leidt fry ausz der helle pein Do mit ir leichtlich vernemmen mügt Was hie inn [ist] kürtzlich auszgetrückt Vnd do mit [*N* Damit] hat dis gedicht ein ende Gott vns in [den] letsten zeyten sende Sein genad vnd barmherzigkeit Dasz wir gott sehen in ewigkeit. *Hier schliesst M. — St. u. N fahren noch fort* Vnd dasz [*N* Dasz] vnsz der bösz feind nit verleyde Dasz wir von got nit werden gescheide. *Danach St. allein:* Maria du hymmelische künigin Du wöllest vnser fürsprechrin sin Gegen Jhesus deinem lieben kindt Wöllest vns behüte for dem bösen feint. *Schluss von St. — N dagegen:* Das helf vns herr Jesu Christ Der vnser mitler worden ist Gegen got dem vater sein Durch sein tot vnd kreuzes pein Dasz wir im glauben bestehen mügen Behüt vns auch vors teufels lügen Hier auf erden al mit namen Wer das begert der sprech amen.

RUDOLSTADT. Heinrich Anz.

Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde.

(Schluss.)

pamp *m. zu dicker Brei.* Hast åwer 'n schônen pamp terecht ekôket *d. h. Die Suppe ist zu dick geraten.*

pampen *v. zu voll stopfen. Beim Garbenbinden sagt der Herr zur Magd:* Dâ haste dik wëer schône ein terecht epampet *d. h. ein zu grosses Bund gebunden, es zu voll und fest gepackt.*

parre *f.* Ik hewwe de parre, *sagt der Knecht, der am Sonntage füttern muss. — Von dem, der zum Hirten oder Gemeindediener gewählt ist:* Dei hatte parre krêgen. *(Pfarre — Dienst, Amt.)*

peisel *m.* membrum virile.

pêseke *f.* **pêseken** *v.* Dîne hâre kan 'n wëer gâr nich klein krîgen, 't sünt ïle pêseken *d. i. zusammengekräuselte Knoten. — Wer beim Spinnen häufig neue Fasern anbackt, bringt dadurch in den Faden* „pêseken“ *(d. i. zusammenklebende Verdickungen) hinein.* — Dîne hâre sünt ganſs te hôpe pêseket *d. h. sie sind durch Schweiss oder infolge unordentlichen Kämmens an vielen Stellen zu Klümpchen zusammengeklebt, so dass man den Kamm nicht glatt durch die Haare streichen kann.*

petâne *adv. behutsam, vorsichtig.* Wenne kerke al an egân is, denne moste petâne rinder gân.

piddik *m. Kern des Kohlkopfes, Hollundermark.*

pik *subst. Asche, Staub.* Tau pik un pulwer freisen.

pille *f. dünne Schale (an Kartoffeln, Zwetschen, Kirschen u. dgl.)* **pillen** *v. abschälen.* Ik mot ûsen unkel dei pûlders ümmer af-pillen *(d. i. abziehen),* hei kan d'r nich midde umme gân. — It dei pille nich midde op, süs deit dik dei bûk wei.

pimmel *m.* membrum virile.

pîp-wost *f. Die Wurst mit dem Blinddarm: eine Rotwurst, in welche die Zunge hineingesteckt wird.*

plagge *f. Rasenstück. Wenn das Stroh fehlt, werden die* plaggen *mit dem* plagge-eisen *abgehackt und zum Streuen der Ställe benutzt.*

plastern *v. heftig, in Strömen regnen.* 't plastert von dâke.

plicken *v. mit der flachen Hand vor den Blossen schlagen.* Toif, lütge, wenne nich årtich bist; ik wil dik åwer plicken. *Unartige Kinder bekommen einen* plik-âs.

plîren *v. die Augenlider zusammenziehen.* **plîrich** *adj. Von einem Kranken mit trübem Blick:* Hei sût sau plîrich ût, hei is sau plîr-ôgich. — Most nich ümmer inne kerke rum plîren *(d. i. mit halb geöffneten Augen umhersehen),* most op passen, watte pastôr secht. — Dei geit ümmer rummerhër plîren *(d. i. um mit verhaltenem Blick etwas zu erspähen),* midde rêge schölle man wat daun.

plünnen *pl. abgelegtes Zeug, Plunder.*

pôk *m. allg. kurzer Körper.* vilder-pôk *abgebrauchtes, kurzes Messer,* hôsenpôk *kleiner Junge in den ersten Hosen. Vergl.* punger.

pôlen *f. pl. die Frucht bei Steckrübe,*

Kohl, Winter- und Sommersaat, Schöllkraut, also kleine Schoten, während grosse Schoten (Bohnen) und die Früchte der Erbse schôlen.

pȫleken *v. lechten, herauspflücken.* Wî möt ze âmens êst bônen pȫleken, eier wî üsch hen-legget. — Wat haste denne ümmer inne nâse te pȫlecken, se schal wol êst noch ganſs slimm wêren? — Pȫleke nich al wëer an 'n strumpe, ik hewwe ne gistern êst estoppet.

pôse *f. Masse, Klumpen, Haufen.*

pôsen *v. nieder-, festtreten.* Dat hat ne pôse snei ebrocht, dâ is kein wech un kein stech te sein. — Op ûsen howwe lît ne pôse drek, dei geit ein 'n bôwen inne schau. — Pôse nich dörch 't grâs! *(Tritt nicht das hohe Gras nieder!)*

pôten *v. pfropfen.* Dei bêren-stämmen hat in ewussen, kanst ne mâl pôten.

pracher *m., auch* prachel, *Bettler.*

praksen *v. zusammensitzen und Pläne schmieden, die aber nicht ausgeführt werden.* Dei sit un prakset sik wat terechte!

prandeln *f. pl. Wer an einer Hochzeit oder Kindtaufe teilgenommen hat, erhält zum Mitnehmen Kuchen und Fleisch. Diese Gaben* (midde-bringels) *nennt man* prandeln. *Vergl. frz.* prendre.

prangel *m. dicker Knüppel. mnd.* prange *Pfahl, Stange.*

presche *adv. hurtig, flink.* **preschen** *v.* Lât üsch presche taûgân! — Presche, presche! *der Ermunterungsruf bei der Arbeit.*

presû'nen *v. mit Bitten zusetzen.* Hast êst 'n nît klêt ekrêgen, un nû presû'nste mik doch al wëer. — Ûse junge hat ûsen vâer sau lange presû'nt, nû schalle jâ henreisen na 'n Bloksenbarge.

prîchen *v. angestrengt atmen, nach Luft schnappen (besonders von dicken Leuten).* Ik hewwe möst âwer prîchen, ar ik dâ nâ'n barge rop wolle.

prîgâmmer *m. falsche, unnötige Sorge.* Hast ümmer 'n prîgâmmer vorre (bist ôle bange-büsse), datte arbeit nich fartich krîgen kanst, — dat 't gelt nich henrecket, — datte vorhungerst.

prik *adj. prall und wohlgenährt.* Use swîn is nich sau grôt, âwer 't is sön recht prik.

prîmelei *f. Zeitvertreib, Beschäftigung ohne Aufsicht.* Wenne hêre unne frûe nich inne sünt, hätte deinsten ȫre prîmelei allêne *d. i. dann können sie erzählen, lachen, singen, auch arbeiten, — kurz thun, was sie wollen.*

prilleken *v. drehen.* Most 'n fâment nich sau lange prilleken, denne wêrt 't kröäleken. Most hille prilleken, dat't strik fartich wart.

pröggeln *v. mit Speisen vollstopfen.* Dei pröggelt ȫre lütge noch tenichte.

pröppel *m. kurzes, rundes Stück Holz.* Ik hewwe al eimal ôwern pröppel ekômen, *sagt die Spinnerin, wenn ihr Faden schon einmal ganz um die Rolle am Spinnrade gelaufen ist.*

prosche *f. Tadel, Vorwurf.* Mâkste dat nich orlich, denne kriste ne orliche prosche. *Der gegenwärtige Sprachgebrauch verlangt statt* prosche prösche. *Häufig hört man auch* réprösche. *Vergl. franz.* reproche.

prot *m. Prahlerei,* **protten** *v.,* **prottenîren** *v. prahlen.* Dei is man ar drei kêse grôt, un wër dën sînen prot hȫrt un dën kêrel nich sût, dei schöl wunder meinen, wat dat vor 'n grôten kêrel wörre.

prûnen *v. schlecht, grob zusammennähen (aus Eile oder Unbeholfenheit).* Ik *(die Grossmutter)* kan wîer nist mêr mâken. Ik sitte den dën ganssen dach un prûne.

prunteln *v. unzufrieden murmeln.* Hei mot nich tefreen sîn, hei pruntelt ümmer sau lütgich vor sik hen, — watte man hat!

pruselich *adj. unordentlich im Aeussern,*

Digitized by Google

unsauber. Wî wilt ûse mâken nich behôlen, 't is tau pruselich.

pûche *f. Nachtlager, Bett.* Gâ hen un lech dik inne pûche.

pûlders *pl. gekochte ungeschälte Kartoffeln.*

pûlen *v.* Von âment gift 't nîe pûlders. Use unkel kan mid 'n pûlen nich ûmmegân, ik mot 'r ümmer dei kartuffeln vor áf-pûlen.

pulsch *n. Abfall, Gemüll von Holz- und Torfresten.*

pümpeln *v. entzwei, zu Brei stampfen.* Gâ hen nâ nâwers hûse un hâle 't klop-holt, dat wî dei kartuffeln pümpeln künt. *Mit dem Klopf-Holz wurde die gereinigte und zusammengenommene Wäsche glatt geklopft. Man benutzte es aber auch, wenn man Brei (aus Kartoffeln, Erbsen) kochen oder weissen Kohl einmachen wollte.*

púneggel *m. Von einem Schweine, das hinter andern zurückgeblieben ist:* dat is sönnen lütgen púneggel.

punger *m. abgenutztes, kurzes Messer, synon.* pôk.

purlen *v. stochern.* Most 't lecht mâl 'n betten ût-purlen, dat 't helder brennt. — Nû purl(e) d'r nich ümmertau inne *(in der Wunde),* dat 't nich noch slimm wart.

puseln *v. sich ohne Interesse beschäftigen.* Dat mot dën ganſsen dach inne köke rum puseln, wîer kümt dat nargens tau *d. h. das Mädchen macht sich in allen Ecken der Küche die verschiedenartigste Beschäftigung, ohne etwas fertig zu bringen.*

pustern *v. heimlich flüstern.* Sau lange ar 't pustern inne welt is, hat 't nist edocht, *ein Wort aus der Spinnstube. Gewöhnlich sitzen zwei oder drei Spinnerinnen zusammen und flüstern mit einander. Dadurch erregen sie den Unwillen der andern, welcher in jenem Worte oder in dem Rufe:* 't pustern gilt nich! *zum Ausdruck gelangt.* — Dei ôlen mâkens daut den ganſsen âment nist, dei hôlt dën ganſsen âment puster-stunne *d. h. sie tuscheln im Dunkeln mit einander.*

râschen *v. mit gesperrten Fingern hindurchstreichen.* Most 't futter *(Heu)* tehôpe râschen un denne dröchst 't nâ 'n annern dimmen *(Diemen).* — Hei râschet alles nâ sik *d. i. er ist habgierig.*

rattern *v. hin und her reissen, klappern, rasseln,* **ratterich** *adj. rissig.* Use wâen kam an te rattern, ik dachte gâr, ûse pêre wörren wech elôpen. *Bei der Flachsarbeit im Frühjahr klagte das Mädchen:* Mîne hänne sünt sau ratterich *(auch:* strûf) *d. i. rauh, rissig. Es zog dann beim „bräken" zum Schutze Handschuhe an und wischte sich des Abends süssen Rahm auf die wunden Hände.*

rawwelî' *f. lautes sinnloses Geschwätz.* **rawwelich** *adj.* **rawweln** *v.* Wat is dat dâ vor ne rawwelî'? — Na, nû hôre man op mid rawweln, ein kan sîn eigen wôrt nich vorstân. — Dat ôle mâken wil we üsch nich mêen, dat is vêl tau rawwelich.

rê'-gas *adv. nach der Reihe. Nur in der Verbindung:* rê-gas gân *d. i. von einem zum andern, von Haus zu Haus, in der Reihe gehen.* — Dën geit 't op sîne ôlen dâge slechte, dei mot rê-gas gân *(d. h. er hat den Reihetisch).* — 't kauken-backen geit ümmer rê-gas *d. i. der Reihe nach.*

reinefî'ren *v. Exkremente ausscheiden, abdrecken, gewöhnlich nur in Bezug auf kleinere Tiere (besonders Hunde) gebraucht.*

rêls *n. die losen Halme und Aehren, die auf den Stoppeln mit dem Rechen zu Haufen zusammengebracht werden; dafür auch* 't lôse tûch, *z. B.* 't roggen-lôse-tûch. *Südlich von Nordsteimke nach Helmstedt zu heisst es* sûstarwels (sûstarwe = *Harke, Rechen).*

Digitized by Google

rêp *n. bez. ein langes, mageres Mädchen.* Dû ôle grôte rêp, schöst dik wat schämen! *mnd.* rif (ref) *Leib, besonders der tote Leib, Leichnam, Gerippe.*

rêpen *v.* Use kau rêpet, dei mot nâ 'n bullen *d. h. sie steigt in der Brunst mit den Vorderbeinen auf eine andere.*

réppel-tânich *adj. rauf-zähnig.* Du kümst mâl wît inne welt, du bist sau recht reppel-tânich *d. h. deine Vorderzähne stehen weit von einander, wie die Zacken in einem* reppel-busch. *Gewöhnlich sitzen 2—4* reppel-büsche *auf einem Balken (der* reppele *Raufe), der auf der Tenne quer zwischen den Wänden befestigt ist und zum Abreissen der Flachsknoten dient.*

rîe *f. künstliche Wasserrinne (z. B. zur Wiesenbewässerung), im Gegensatz zum* bêk *(Bach). mnd.* rîe (ride, rige) *Bach, kleiner Wasserlauf, Graben.*

rîf-snûtich *adj. s.* ôpen-snûtich. *Vergl. auch* rîwe.

rik *m. lange Stange, um Wäsche etc. zum Trocknen aufzuhängen, um Obst abzustockeln, als Sitz für die Hühner.*

rîsen *v. Es kommt in dem Sprichworte vor:* Wô wat is, dâ rîset wat *d. h. wo etwas (z. B. Geschirr, Vieh) in Menge vorhanden ist, erleidet man auch einmal einen Verlust.*

riste *f. ungefähr eine Hand voll Flachs, ein Büschel Flachs. Er wird, wenn man ihn brechen (nnd.* bråken) *will, zu* risten *zusammengenommen.* 40 risten *gehören gewöhnlich zu* 3 knocken.

rîten-splît *m. Scheltwort für ein Kind, das häufig die Kleidung entzwei reisst.*

rîwe *adj. verschwenderisch, freigebig. Zwetschenmaus (auch:* pot-wost *d. i. Grützewurst)* is riwe taú-brôt *d. h. man kann viel davon auf das Brot schmieren.* — Du bist tau rîwe midde munt *d. h. du sprichst stets frech darauf los* (= rîf-snûtich).

riwwen *v. den Flachs mit dem* riwweîsen *reiben, um die Holzteile* (schêwe) *von den Fasern zu stossen.*

rôgen *v. rühren.* Ik bin sau stîf, ik kan mik gâr nich rôgen. — Nû röget jich mâl 'n betten, stât nich ümmer un kîket. — Toif, ik wil dik rôgen *(d. i. hauen, auf den Trab bringen),* wenne nich balle rin kümst; wî wilt üsch hen leggen. — *Eine zusammengesetzte Form ist* án-rôgen. Lâte pêre taugân, most se 'n betten án-rôgen *d. i. antreiben.*

rôf *adj. roh.* Mauren ët ik op 'n leiwesten, wen se rôf sünt. — Ik hewwe dik sau leif, ik möchte dik wol rôf óp-frëten *d. i. roh, ganz wie du bist.*

roistern *v. mit schmutziger Arbeit beschäftigt sein.* Ik mot 'n ganssen dach inne kôke roistern, un denne bin ik z' âmens sau swart, dat ik nich ût'n ôgen kîken kan.

rûel *m. Stab mit eiserner Zwinge, um die Pflugschar von der Ackerkrume zu reinigen.*

rû'klauwes *m. pl. Ausgekleidete Knechte und Mägde, die acht Tage vor Weihnachten, urspr. wohl vom 6. Dezember, dem St. Nikolaus-Tage, an, zur Abendzeit bei Gesang und Tanz Esswaren für die Spinnstube einsammeln.*

rusch *n. freiwillige Abgabe.* Ar Prinken wâsche noch lêwe, donne kreich ich alle jâr 'n rusch bêren *d. h. eine Schürze voll Birnen.* — Ik wil 't rusch hâlen, *vom Nachbar her, der jedes Jahr freiwillig eine Schürze voll Obst von einem anf der gemeinschaftlichen Grenze stehenden Baume abgiebt.*

ruschen *v. verbergen.* Dat is je sönnen grôten hucken flas, wûvêl bunt haste denne dâ man in-eruschet? *Wenn die Sonne heiss scheint, wird der Flachs vor das Haus gebreitet; sobald er recht warm geworden ist, wird er wieder eingebunden, zu einem Haufen zusammengelegt und mit einem Laken bedeckt, welches die Abnahme der Wärme verhindern soll.*

Digitized by Google

rústerich *adj.* Ik bin noch sau rústerich, ik hewwe könt mik noch nich eier waschen un kämmen *d. h. ich bin noch in meiner gewöhnlichen Küchengewandung. — Vergl.* roistern.

rústêrtge *f. ein unordentlich gekämmtes Mädchen.* Sûst ût âr sönne rústêrtge.

rúst-keste *f. Sarg.*

rûter-gâr *adj.* Dei kôket dat ëten man ümmer rûter-gâr *d. i. halb gar.* — Use heu dat is sau rûter-gâr *(d. i. halb trocken)* erin ekômen, dat rënge jà alle dâge.

rutterich *adj.* **ruttern** *v. Bezeichnung für das stossweise Geräusch des Wagens, wenn er z. B. auf einer frisch aufgeschüttelten Strasse fährt.* Ik lôwe, se kômt balle. Ruttern hôrt 'n wâen al.

sawwern *v. von jüngern Kindern, denen der Speichel (Saft) aus dem Munde fliesst. Zum Schutze hängt man ihnen ein Lätzchen um* (bârt-lappen). *Mnd.* sabben.

schap *n. Schrank.*

schâ'-wolkich *adj. s.* hê'wen-schâich.

scharren *v. krächzen (vergl.* schreiweln). Nu wilte hoinder balle wëer anfängen mid leggen, se scharret al *d. h. sie lassen schon ihre abgestossenen Brusttöne hören. Darunter ist nicht das Gackern* (kâkedeien) *zu verstehen,.* — 't is sönne schrawwelige stimme.

schâr-warken *v.* Dei hat vor 'n pêrt nich nauch te daun, dei schâr-warket mid vei *d. h. er arbeitet (fährt etc.) mit Kühen oder Ochsen.*

schei *f. Sprosse der Wagenleiter.*

scheil *n. oder* slachte-scheil *der mehrscheidige, aus Holz gefertigte Köcher, in dem der Schlachter seine Messer und Gabeln aufbewahrt. Beim Schlachten hat er den Köcher an der Seite hängen.*

schelleke *f. brauner Kohl, zwischen weissem aufschiessend.* Use wittenkôl-planten sünt bînâ île schelleke.

schêmen *m. Schein, Schatten, Schimmer.* Ik sach sönnen swarten schêmen vor mik, ik wort orlich grûlich.

schên- *in* schêne-blêk *und* schên-stidde: *eine trockene, sandgrundige (auch steinichte) und deshalb unfruchtbare Stelle im Acker. S. auch* blêk.

schilwer *m. Scherbe.* Haste al wëer 'n pot twei emâket? Drach dei schilwern man hinder dei mûre. — Dei hat mik mîne pîpe in île schilwern etrëen.

schîr *adj. völlig, rein, unvermischt.* Nim 'n emmer nich sau schîr *(d. i. ganz und gar)* vul, datte dik nich nat pladderst. — Dei sût sau schîre *(d. i. rein)* ût in gesichte, dei mot gâr nich inne sunne gân. — Dei leppels dat is schîr blî.

schôf *n. (pl.* schôwe) *grosse Strohplatte zum Decken des Wohnhauses.*

schôfel *m. schlechter, wertloser Kram.* Use ôwet döcht nist düt jâr, 't is île schôfel. — Use farken von lesten marchte dei dôget nist, 't is île schôfel.

schôfel *f. (pl.* schôfeln) *eine kleine Strohplatte zum Decken des Diemen. Deminutiv zu* schôf.

schôlen *f. pl. die Schalen der Früchte bei Bohnen und Erbsen. S. aber* pôlen.

schölleke *f. Schollkraut* (Chelidonium majus). *Dafür auch* gölleke.

schört *n. Schar, nnd. auch* trop, *z. B.* drei schört wille goise, veier schört hoinder *(auch* kûken, farken *etc.)*

schôt-kelle *f. ein mit zwei Ketten vorn am Wagen befestigtes, aufwärts gebogenes Sitzgitter.*

schowwen *v. schaben, reiben.* Mik hat ne gnatte *(Mücke)* stôken, ik mot mik ümmertaú schowwen. — *Hierher gehört auch* âf-schowwen. Düt mâl het se dei wîsche âwer orlich âw-eschowwet *d. h. bis auf die Narbe abgemäht (gewöhnlich beim zweiten Schnitte dort, wo wenig Grummet wächst). Für* âf-schowwen *in diesem Sinne auch* âf-

Digitized by Google

buffen. — Dîn tûch hat nich gût ehôlen, 't is al ganſs áw-eschowwet *d. i. ganz abgeschabt.* — Bist 'n rechten ôlen schowwe-jak! *(Wer die Schultern hin und her zieht, um sie am Hemde zu reiben).*

schrâe, bûkel-schrâe *f. dreibeiniges Gestell mit eingeschrägter Platte unter dem grossen Waschtubben (cf.* án-schrân).

schraufel *m.* Wî wörren noch nich ganſs henne, don kam sön 'n lütgen schraufel *d. i. Regenguss.*

schreiwelî' *f. Krächzerei.*

schreiweln *v. krächzen.* Fîle dei sâge butten! Wër kan dei schreiwelî' anhôren inn stûwe? — Use hoinder dei mâket 'ne schreiwelî, dei wilt wol balle anfängen te leggen. *(Vergl.* scharren).

schrêwisch *adj. Wenn man das Brot durchschneidet und an der offenen Luft aufbewahrt, wird die Schnittfläche* schrêwisch *d. i. trocken und rissig.*

schucken *v. vor etwas zurückscheuen, zurückschrecken.* t' wâter was sau kôlt. Ik hewwe 'r mik orlich vor eschucket.

schüddel-staul *m. s.* kâr-staul.

schuft *f. Schulter bei Säugetieren.* Use swîn har hanne-hoch *(hd. hand-breit)* spek oppe schuft.

schûlen *v. langsam an die Seite gehen und sich verbergen.* Denkst dik dâ wol von te schûlen *(von der Arbeit, die nicht passt).*

schulferich *adj. schuppig,* **schulfern** *v. abschuppen.* Dîne hänne sünt je sau schulferich *d. h. die Haut an deinen Händen geht stückweise ab.* — 't gesichte schulfert af.

schúmmere *f. Abenddämmerung.* **schúmmerich** *adj.* Ze nâmedâges gât ûse mâkens ût spinnen, inne schummern kômt se wëer nâ hûs.

schünnen *v. hetzen, reizen. Als Composita sind aufzuführen:* án-schünnen, vor-schü'nnen *und* taú-schünnen. 't was 'n bäcker an-eschünt *(d. h. er war dazu beredet),* dat dei ûse nâwersche ôren kauken har möst vorbrennen.

schütgern *v. Wenn das Spinnrad schnurrt, bewegt die Spindel sich in der Büchse hin und her. Diese Bewegung nennt man* schütgern. *Sie ist das Kennzeichen eines guten Spinnrades.*

sîke *f. eine niedrig gelegene Wiese. Flurname in Nordsteimke:* sleiten-sîk *(s.* sleite).

sît *adj. niedrig.* Use stûwe is sau sît, dat 'n mid 'n koppe anne balken stöt. — Hänk 't lecht nich sau sît! — Ik ligge mid 'n koppe sau sît, most 'n 'k 't *(mir das)* bedde högger mâken. — *Der zum Ofen gehörige niedrige Wandaufsatz heisst* sît-ôwen. — Wît un sît *weit und breit.* 't was sau helle, ein *(man)* kön wît un sît hen kiken.

slampámp *m. tiefer Dreck, Schlamm.* Gâ nich dörch dën slampámp, blifst 'r inne stecken. *mnd.* slampampen.

slanterich *adj. schlaff hängend.*

slánter-wark *n. Hängewerk.* Trecke man mâl dîne strümpe op, dat sût je sau slanterich ût. — Hei geit ümmer sau slanterich hër, hat ôk in d'r welt nërgens lust tau. — Hast je dâ 'n slanter-wark an 'n beinen hängen! Hat den dîn klêd aww(e)-eretten ôr wat is dat?

slap-snîen *v.* 't slap-snît, *wenn die Schneeflocken sich schnell zu Wasser auflösen. (Schlacker-Schnee).*

slauschich *adj. zerlumpt, von einem Mädchen, das nicht auf Flecken im Kleide achtet oder einen Riss darin nur mit der Nadel zusticht, z. B.:* Dat slauschige mâken kricht sîn lêwe neinen kêrel. Wen 't 'n pâr strümpe hat, denne dûert nich lange, denne hat se 't ût rast un bast egân. *(Verb:* vor-slauschen). Dat vor-slauschet noch alles.

Digitized by Google

slawwerî *f.* **slawwerich** *adj.* **slawwern** *v.* Nû hört mâl entlich op mit jûe ôle slawwerî *d. i. Küsserei.* Hast dei arft-suppe tau slawwerich ekôket, kan nein minsche ëten. *(Wenn das Gemüse zu Brei gekocht ist).*

slêgen *m. Schlitten. Die gegenwärtig gebräuchliche Form ist* slicker. *Vergl. engl.* sleigh.

sleite *f. ein einfaches Gehege aus Pfählen mit verbindenden Latten.*

slêpels *n. Last, Tracht, Geschleppe.* Ar ûse kinder lütgich wörren, har ik op jêen arme ein, dat was 'n slêpels! — Wen 'n sik sau 'n drittein stîge lennewant op-hucket, dat is 'n slêpels.

slêtsen *adv. langsam.* Mâken, kanst âwer sau slêtsen *(d. i. langsam und manierlich)* gân! Meinst dik wol orlich wat! — Dei geit je sau slêtsen *(d. i. langsam),* dei mot krank eworren hewwen op 'n felle. Dei is sau slêtsen eworren, dei hänget man ëben noch inne hût.

slink *m. Der auf dem hintern Rande der Krippe liegende Balken, an dem die Viehketten befestigt werden,* — dei krîwwen-slink.

slî't-sâme *adv. geräuschlos.* Dei wâge foiert jâ sau slî't-sâme. — Mîn rât *(Spinnrad)* geit gut, 't geit sau recht slî't-sâme.

slôp *adj. schlaff.* Hast 'n deich te slôp eknëget, ik kan 'ne nich op 'n gasterholte beholen.

slôpe *f. Schlinge. Eine Schleife* (sloif) *bildet gewöhnlich zwei Augen oder Schlingen.* 'n sloif hat twei slôpen.

slôren *m. Schüsseltuch, Lappen.*

slûe *f. die grüne Walnussschale Eine Walnuss aus ihrer grünen Schale lösen heisst* û't-slûen. Wenne dei walnötte op esammet hast, kanste glîks anfängen mit û't-slûen.

slúmp-slâgern *adj. nachlässig, unlustig.* 't is 'n ôlen slump-slâgern hunt. Wenne wat daun wel, denne kanne wol wat daun. *(Von einem, der keine Lust zur Arbeit zeigt.)* — Dei kricht sîn lêwe neine brût, wenne ümmer sau slump-slâgern *(nachlässig in seinem Aeussern)* blift

slûren *v. 1. schleppen, nachschleppen.* Dîn klêt is tau lang, 't slûrt ümmer anne êre dörch. — 't kul-holt *(lange Zweige)* lät sik nich anders lâen, 't slûrt ümmer anne êre dörch *d. h. seine Spitzen hängen vom Wagen auf die Erde herunter und schleppen nach. — Die Adjektivform dazu heisst* slûrich. Dei arften lât sik gut lâen, dei falt nich af, dei sünt slûrich *d. h. sie hängen in einander und halten sich zusammen. — 2. träge gehen, schlottern.* Nû mal hille tau! Kümst dâ hër te slüren *d. h. du gehst ja so langsam und nachlässig, als ob du aus der Welt kein Arg hättest. — mnd.* sluren.

slurren *1. v. schlarfen, den Boden streifend gehen, 2. f. pl. abgebrauchte, niedrige Holzpantoffeln* (sîe holschen; sîe von sît). Dat mot nich ümmer oppe êre dörch-slurren, dat mot klappen. *Ein Wort der Grossmutter, die darauf hält, die Holzschuhe nicht langsam nachzuziehen, sondern fest anzudrücken.*

smárak *m. Morast, Dreck.* 't rënget, 't is butten 'n smárak!

smâtsch *adj. lang und mager, schmächtig.* Dei sach ja sau smâtsch ût, ar wenne krank wörre.

smaufelî *f. schmutzige Arbeit auf nassem schweren Boden.*

smaufelich *adj.*

smaufeln *v.* Dat was gistern 'n smaufelî bî'n rôren-ûtgrâwen. — Op 'n klei geit 't ploigen noch nich, dë is't te smaufelich. — Du most dik nich sau vul-smaufeln bî'n lêmslach-obbringen. *(Lehmschlag beim Sprügeln).*

smoie *adj. Wenn das Heu, das zum Einfahren bereit liegt, auf der Wiese*

Digitized by Google

wieder nass regnet und nur halb-trocken unter Dach und Fach kommt, so sagt man: 't is smoie.

smôken *v.* 't smôket ümmer lütgich wech. *(Wenn bei trübem und windigem Wetter feiner Regen fällt.)*

snâke *f. Regenwurm* (Lumbricus terrestris). *Die Schnecke heisst'nnd.* snigge.

snâksch *adj.* 't is hûte snâksche widderunge. *Wenn es bald regnet und bald die Sonne scheint, so dass die Regenwürmer* — snâken — *zum Vorschein kommen und sich wohl fühlen.)*

snâr *adj. schlank.* Use frûe is sau snâr ar sönne jumfer. — Dat mâken lât üsch mêen, dat is snâr *schlank und kräftig. — Aber auch:* 't mâken is sau snâr *(d. i. schlank und mager),* 't mot man eine darme in lîwe hewwen.

snawwelich *adj. schwatzhaft.*

snawweln *v. schwatzen.* Du kanst nist vor-swîgen, du bist snawwelich. — Use lütge snawwelt 'n ganfsen dach, 't is ne rechte snawwelke *(d. i. kleine Schwätzerin).*

snecker *adj.* Ik hewwe gûe farken ekoft, dei sünt sau recht snecker *d. i. munter und gesund.*

snei-blaumen *f. pl. Schneeblumen, Altweibersommer.* Wenn de snei-blaumen trecket, fänget 't froi an te freisen. *Mit ihnen zieht der Sommer weg. Sechs Wochen nach ihrem ersten Auftreten fällt der erste Schnee.*

snôe *adj. schnöde, schneidend, kalt.* Lât üsch inne blîwen, 't is sönnen snôen wint *(schneidender, scharf streichender Wind).* — Wat mach dëne te arre gân hewwen, dei sût je sau snôe ût *(strenge und kalt, so schnöde).*

snôwen *m.* Hei kann mik nist vórmâken, ik hewwe dën snôwen wol emarket *d. h. ich habe seine Absicht, sein Vorhaben wohl erraten.*

sôr *adj. trocken, dürr.* **sôren** *v. trocknen, dürre machen.* Sôr *ist die Milch, die zu wenig Fett enthält, die Brotschnitte, wenn man sie nur mit wenig Butter bestreicht* (du smërst dik sau sôr op). *Zu einem magern Menschen:* du bist sau sôr *d. i. dürre.* — 't sôrt. *Das wird gesagt, wenn der Wind den Erdboden austrocknet. — mnd.* sôr, soren.

sôt *n. ein Gericht aus Blut mit Zusatz von Essig, gewöhnlich* „swart sôt“, *z. B. aus Gänse- oder Schafblut. Bildlich in folgender Redewendung:* Mik wart nû 't sôt inne schau egôten *d. h. ich bekomme die Schuld.*

sôtgen *f. pl. Süssäpfel. z. B.* rôt-s., spitz-s., strîp-s. Sötgen-spelten *getrocknete Apfelschnitte. Zu einem, der sich irgendwie angestrengt hat:* Ja, 't sünt je neine sötgen!

spâk *adj. trocken, dürre.* 't fat is spâk. — 't is ëben ne spâke tît. *Das Gegenteil von* spâk *ist* boine (s.)

spalk *n.* **spalken** *v.* Spalk *ist jedes lange, spitze Instrument, wie Schere, Messer, Säbel. Das spielende Stechen damit, das Spiessen, nennt man* spalken. Lech das grote mest hen un spalke dâ nich midde *d. h. spiele damit nicht unnötig.*

spâzie *f. Raum.* In ûse schûne blift vêl spâzie ôwer, wî êrent nich vêl düt jâr.

spei *adj. spähend-, lauernd-, tückisch-höhnisch.* Düt ôle frûen-volk is sau spei, wat 't man ümmer hat? — *mnd.* spê, spei *spöttisch, höhnisch.*

sperénschen *f. pl. dumme Spässe, Faxen und zwar als Einwendungen, beim Sträuben.* Mâk dâ man noch lange sperenschen! Ik wel dik op 't fel kômen.

spîle *f. ein dünner Stab, der auf beiden Enden zugespitzt ist. Ein solcher Stab, der sich durch seine Grösse und Zuspitzung vom* rik (s.) *unterscheidet, wird gebraucht, um auf dem Strohdache die Strohplatten zu befestigen, um im Schornsteine oder auf dem*

Digitized by Google

wóst-bodden *die Wurst aufzuhängen, um dem Bienenwerke in der Immenkiepe einen Halt zu geben, um als Bohnenstange zu dienen.*

spî'lôren *v. horchen, spionieren.* Lât üsch stille swîgen, dâ steit ein un spîlôrnt. — Dei deit wîer nist ar geit rummerhër spî'lôren.

spîre *f. ein wenig, bisschen.*

spîreken *n.* 't is neine spîre solt in schappe. — Dei hat nein spîreken brôt mêr in hûse. — Lütge, gif 'n 'k spîreken af!

spîtsch *adj. höhnisch, anzüglich.* Ik hewwe mik ôwer sîne spîtsche köäerî sau vêl eargert.

spî'zbâr *adv. ohne Umschweife, ohne Besinnen.* Lüchte mik doch spî'zbâr wat in 't gesichte! *Lügt er mir doch blank etwas ins Gesicht!* — 't gink nich anderst, ik hewwe 't möst spî'zbâr kôpen *d. h. ich war dazu gezwungen, das Haus, an dem ich mein Geld stehen hatte, zu kaufen, wenn ich nicht betrogen sein wollte.*

splêt *n. ein durch Klopfen und Schälen abgespaltener Splintholzstreifen vom Haselnussbaume.* 'n splêt *wird gebraucht, wenn man Körbe oder Kiepen macht. Die Verbalform ist* splîten. *Als Belag dient die Redensart:* Ein mot sik rîten un splîten *(reissen und spleissen)*, dat 'n fartich wart.

splint *n. ein in der Mitte gekrümmtes und nach den Enden schräg aus einander stehendes Stück Eisen, das als Riegel an der Welle dient, damit das Rad nicht abläuft. Die beiden Enden lassen sich flach zusammendrücken, damit das Eisen bequem durch das Riegelloch geschoben werden kann. Mnd.* splinte (splente).

split *m. ein Riss im Aermelloche, der durch einen dreieckigen Zwickel ausgebessert werden muss.*

splîten *v. s.* splêt.

spôr *n. Wagenspur, Fährte.* **spôren** *v. eine Spur hinterlassen.* Most in 'n spôre dörchfoiern, datte nich umme smist. — Most 'n 'k nich 't spôr vordreien *(keinen Strich durch die Rechnung machen).* — 'n spôr *Wagenspur ist eine doppelte Fährte, die einfache heisst* trâne, wâen-trâne. *Früher, als die Wege noch nicht durch Steinlager gesichert waren, wuchs in den Wagengeleisen gern der Wegerich* (Plantago), *der deshalb* wâen-trâns-blâe *heisst.* — Dei wâge wel nich spôren *d. h. sein Geleise läuft nicht in gleichem Abstande von einander.* — Mid dei wel 't ôk nich spôren *(Auf Eheleute und andere Menschen, welche zusammen leben oder arbeiten müssen, in dem Sinne angewandt, dass es mit denselben nicht recht weitergehen will, weil sie nicht zu einander passen.*

sprak *m. Zunge, Sprache.* No, kanste nich antwôren? Haste dînen sprak nich middebrocht?

sprâksch *adj. zur Unterhaltung geneigt.* De wâsche was gistern âment nich sprâksch, se har kópwei-dâge.

spreizen *v.* Toif sau lange, ik mot dei leddere êst spreizen; süs bricket se af *(die Leiter auf beiden Seiten durch entgegengestellte angenagelte Latten stützen). mnd.* sprêt.

sprî-holt *n. Reisig.*

sprink *m. Quelle.*

sprok *adj. trocken, ausgedörrt.* Düsse appel sünt sprok.

sprôten *v. kommt vor in* hë'r-sprôten *hersprossen. Ein alter Mann erzählte von seinem Gewehre:* Hë'r-sprôten deit 't ûte Wulseborch *(es rührt her aus der Wolfsburg.)*

sprûte *f.* **sprûtich** *adj. Wenn die Hede gesponnen werden soll, befestigt man sie auf der* hê-sprûte. *Dazu gebraucht man einen rasch hochgeschossenen Spross, der aufrechtstrebende, regelmässig stehende Auswüchse bietet. Tannen- und Fichtenstämmchen heissen hiernach* sprûtich.

Digitized by Google

spurre *f.* **spurren** *v.* **spurrich** *adj.* Hast dik âwer ne spurre op ekrêgen! *Vor Zeiten trugen die Frauen, wenn sie zur Kirche gingen, eine schwarze, vorn mit straff stehenden, weissen Falten verzierte Mütze, —* dei spurre *oder* spurmütze. — Dîn klêt dat spurt âwer, ein kan je nich bî dik dörchkômen. *(Weil der Rock aus steifem Zeuge weit absteht.) — Wenn im Kornfelde viel Unkraut ist und die Halme daher nicht dicht sind, sperren sich die Garben beim Binden und man klagt:* 't spurt op un is nist, 't is ôlt spurrich krâm.

stâwel *m. Amboss zum Klopfen der Sense. Er bildet mit dem Klopf-Hammer zusammen* 't klóppe-tûch.

stech *n. in der Redewendung:* 't stech hôlen. Dei unkel steit dik ümmer bî, hei hölt dik ümmer 't stech *(er ergreift immer deine Partei).*

steggel *m. Früher liefen die Fusswege quer durch die Gärten; man machte die Zäune an den Stellen, wo die Fusswege sie schnitten, niedriger und legte auf beiden Seiten einen Stein. Ein solcher Zaun-Einschnitt hiess* steggel. *mnd.* stegel *'Stufe'.*

steimen *v. s.* gnîsten.

stel *n. Webestuhl.*

stel-wange *f. der flache Grabenrand, der eigentlich zum anliegenden Acker gehört, aber nicht umgepflügt wird, damit die Zugtiere darauf gehen und nicht den Graben beschädigen.*

stennich *adj. zugestehend, schuldig.* Dat bin ik dik nich stennich, dat ik dat mot un dik wat gêwen.

stêrt *m. allg.: Schwanz der Tiere, i. b.: der Pflugschwanz.*

stêrt-worm *m. s.* bisen.

stêsch *trotzig.* Wî het 'n ganfs gût pêrt, blôfs allewîle is 't stêsch, denne wel 't nich antrecken. *(In diesem Beispiele kann auch das Genus geändert werden:* allewîle is 'e stêsch, denne wel 'e nich antrecken).

sticken *m. Stecken, spitzer Stab, z. B.* 'n blî-sticken *Bleistift,* knüttel-sticken *Stricknadeln.* — Dû renst alle âment nâ ûse mâken? Dâ wil ik mâl 'n sticken bîstêken.

stîwe *f. die Stärke (Amylum).*

stôre *f.* Du most dik te stôre stellen *d. i verteidigen, entgegenstemmen.*

storgen *v. antreiben, schelten.* Mid dei ôlen jungens mot 'n sik wat terechte storgen.

stôrt *m. Das Schnitt-Ende der Getreidehalme und Futterpflanzen nennt man (im Gegensatze zum* âr-enne) 't stôrtenne, dei stôrten *und bezeichnet damit das eigentliche Stroh.*

stôrten-döscher *m. Wer mit dem Flegel auf die* stôrten *schlägt, muss — weil die Garbe dort am dicksten ist — grosse Kraft anwenden.* Stôrten-döscher *ist also ursprünglich ein besonders starker Drescher; gegenwärtig bezeichnet es einen groben Menschen, — einen* ût 'n growwen, dei wol behacket is, âwer nich behöwwelt, — 'n fal in 'n brî. *(Vergl. hd. Flegel). — Auch die bildliche Bedeutung ist vielfach wieder verloren gegangen. Neben* stôrten-d. *besteht nämlich die Form* störten-d., *welche das verdunkelte Sprachgefühl durch Anlehnung an nnd.* störten *(stürzen, straucheln, stolpern) geschaffen hat; denn* störtendöscher *schelten z. B. die Mägde in der Spinnstube den Burschen, der unachtsam mit dem Fusse hinter ein Spinnrad hakt und hinstürzt, und die Leute überhaupt einen täppischen Menschen, — einen,* dei sau lîk henböckelt.

stôtels *n. Zerstossenes Steckrüben-Futter. Früher wurden die Steckrüben als Futter für die Kühe nicht auf einer Maschine gemahlen, sondern mit dem Stoss-Eisen* (stôt-îsen) *zerstossen. Für* stôten *sagt man nun* stumpen. Wôvêl stôtels schült dei koie hewwen?

Digitized by Google

— *Aehnliche Bildungen:* anbackels, bråels, smërels *etc.*

stråkeln *v. sich wohlig dehnen und strecken.* Stunt op un dau wat! Lichst då un stråkelst dik! — Na, lütge, haste ût eslåpen? Nû lîste då wol un stråkelst dik? *mnd.* stracken *strecken, ausstrecken.*

stråmen *m. Strahl.* Use schucke smit 'n mächtigen stråmen *(Wasserstrahl)* af.

stranze *f. Scheltwort für ein faules Mädchen, z. B.* ôle fûle stranze!

straufen *m. die vom Strumpfe abgeschnittene Fusslänge.*

strêke *f. Zitze am Kuh-Euter, z. B.* Use kau hat 'n klûten an 'e strêke. Use kau is drei-tittich, dei is mid eine strêke låm.

strêken *v. das Stoppelfeld flach umpflügen.* Use knecht schal strêken.

strêmen *1. m. Stütze. 2. v. stützen.* Wî môt ûsen stal strêmen, dei wel ummefallen. — Wen we kôren reiniget, mö we ûse grôte sêf strêmen, dat 't faste steit. — *Die Balken, Pfähle etc., die man zum Stützen gebraucht, nennt man* strêmen.

streppeln *v. abstreifen. Komposita:* af-streppeln, ût-streppeln. Moste bônen-stîfeln orlich af-streppeln *(die vertrockneten Ranken),* wen se op-treckest. — Lütge, nû kanste darmen streppeln (ût-streppeln) *d. i. durch die Finger ziehen, um das Wasser abzustreifen. Vergl. mnd.* strepeln.

strêwer *adj. comp. schwerer, stärker.* Use eine swîn is strêwer ar dat andere.

stridden *m. Dreifuss, Gestell für den Kochtopf.*

strîle *f. ein langes, mageres Mädchen, z. B.* ôle lange strîle.

strîzen *v. eine Kleinigkeit heimlich entwenden, ohne dass der Dieb besorgt zu sein braucht, deswegen bestraft zu werden.* Hei hat sik wat estrîzet.

strûf *adj. rauh.* Hûte kün we ûtfoiern, 't is nû wëer strûf op 'n wëgen. *(Wenn das Glatteis vergeht und die Wege wieder rauh werden).* — Ik bin sau strûf inne strôte, ik kan nist dål krîgen.

strullen *v. kräftig fliessen (aus einer engen Oeffnung). Die Melkerin sagt, wenn die Milch reichlich hervorströmt:* 't strult al gût. *Auch vom Harnen gebraucht.*

strut *adv. steif, starr.* Ik bin sau stîf von drecke *(beim Roden),* mîne röcke dei ståt strut hen. — Hei steit ümmer sau strut hen *(er ist ein Steifschoss).*

stuckerich *adj.*

stuckern *v. kurz hin und her stossen.* Set dik nich oppe asse, då stuckert 't sau dulle, *d. h. da schüttert es beim Fahren heftig. — Von einem alten Manne:* hei geit sau stuckerich *d. h. er tritt kurz zu, stossweise.*

stûper *m. ein Huhn ohne Schwanz,* 'n stûper-nåse *eine stumpfe Nase.*

sufzen *v. durchsickern (vom Eiter).* Use grôſsvåer har 'n weiigen tôn *(Zehe),* dei sufze; ik heww(e) 'r möst alle dåge blåe obbinnen. — Use pêrt sin hals is op ekômen, dei sufzet.

süil *m. Grundbalken des Hauses, die untere Schwelle der Thür.*

sutge *subst. f. Tadelwort für ein kleines Kind, das sich beschmutzt hat.*

sûtgen *adv. sachte, langsam, leise.* Sau wil ik mîn lütge måken sûtgen hen-leggen. — Fât dei eier sûtgen an, dat se nich klein *(oder:* twei) gåt.

swarke *n. pl. Schlossen, Regen und Wind. (mnd.* swerk).

swarten *v. schwarz werden in* op-swarten *und* tau-swarten. — Wî môt apslût waschen, wî sünt sau degger op-eswart *d. i. die reine Wäsche ist fast ganz verbraucht.* — Wî môt witgen *(weissen)* låten, sûs låt w' et hûs ganſs tau-swarten *(ganz und gar schwarz werden).*

swarwe *f. oder* botter-swarwe *d. i. eine Holzkapsel, in welcher der Bauer Butter oder Schmalz zum Mahle aufs*

Digitized by Google

Feld mit hinaus nimmt. Für swarwe *auch* swalwe. *(Vgl.* pracher *und* prachel).

sweimelich *adj.* **sweimeln** *v. schwanken, taumeln.* Use sôge geit sau sweimelich, dei mot sik 't rüggen-grât aww(e)-ebrôken hewwen.

swêken *v. nach der Seite bewegen, schwenken.* Most orlich swêken, wî kômet süs nich umme ecke. — Dei kümt an te swêken, dei hat sik einen an eretten *(d. h. er ist betrunken).*

swên *m. Schweinehirt.*

swîren *v. 1. schwirren, 2. schwärmen, schwelgen. Wenn auf glattem oder abschüssigem Boden die Hinterräder nach der Seite hin rutschen, so sagt man:* Dei wâge swîrt. — *In anderer Bedeutung:* Wô haste den sau lang(e) ewést? Hast wol dei ganſse nacht in krauge swîrt *(gezecht)?*

swödder, swöddeste *adj. schwerer, schwerste.* Du bist 'n pâr punt swödder ar ik. — 't stillesitten is for dik wol 't swöddeste.

swoigen *v. sich sehr verwundern.* Schöst âwer mâl nâ Barlin kômen! Denne woste dik âwer swoigen ôwer dei grôten hûser.

swöppe *f. Peitsche.*

tâl *m. Zahl, in der Wendung:* 'n tâl op-gêwen. *Die Spinnerinnen trieben sich zum Fleisse an, indem sie sich* 'n tâl *aufgaben, etwa die Zahl 6, d. h. jede sollte versuchen, so schnell wie möglich 6 Haken voll zu spinnen. Wer zuletzt fertig wurde, musste von neuem* 'n tâl *aufgeben.*

tâmen *v. in* sik wat tâmen *sich etwas zu gute thun.* Hei it leiwer 'n stücke ſle brot, ar datte sik 'n enne wost tâmt.

tangern *v. wiederholt berühren; einen entfernten Gegenstand, den man nicht fest fassen kann, durch den Druck der Berührung ruckweise herbeiziehen, indem man die Fingerspitzen gewissermassen als Zange gebraucht.* Dâ bôwen süt noch sönnen hüpschen appel, dën moste noch herun tangern.

tâp-âsichkeit *f. Mutwillige Spielerei, z. B.* Dat hät dei bengels ût tâp-âsichkeit edân un 'n küster 'n stok in ekringelt. — Nû haste doch ût tâp-âsichkeit 'n harkenstêl wëer aw-ebrôken.

tarms *m. Ausdruck (lat.* terminus). Hei blift bî sînen olen tarms, hei kümt nich von sînen olen tarms *d. h. er kommt von seiner Leier nicht herunter, er lässt sich nicht umstimmen.*

taú-flîen *v. beschmutzen.* Ëben hewwe ik dik ne reine schörte vor ebunnen un nû haste dik al wëer tau-efliet.

taú-peiseln *v. sein Kleid arg beschmutzen. Synonyme:* taú-hâmeln *und* taú-flien. Mîn rok stunt strut *(s.)* hen von drecke. sau harre ik mik tau-epeiselt.

têgen *1. m. der Zehnte, 2. v. den Zehnten erheben.*

têke *f. Milbe, Blattlaus (Aphis).*

telgen *m. Zweig.* Dei wint hat vor nacht von ûsen bêren-bôme 'n grôten telgen aw-ebrôken. *(Vergl.* kul).

terneits-nâme *m. ein Spottname, mit dem jemand heimlich benannt wird. Es kommen auch die Formen* terneîls-n. *und* ternárts-n. *vor.* Heiten deit dei sau nich, dat is sônnen ôlen terneîls-nâmen, dëne hät se dën op egêwen.

tóckel-wâge *m. ein Wagen zum Umzuge, der Möbelwagen.*

tô'ge-weik *adj.* Dei junge hat sau slâge (e)krêgen, an lesten enne is 'e tô'ge-weik *(d. i. wieder artig und gehorsam)* geworden. *Dies Wort ist wohl vom Pferde her genommen, das sich mit dem Zügel leicht lenken lässt, wenn sein Maul weich ist, — dann ist es zug-weich.*

toiwen *v. warten.* Most sau lange toiwen *(oder:* moste tît af-toiwen *d. i. abwarten),* bet ik 't bottern hewwe; denne kriste 'n stücke. — Toif man! *(auch:* teif man!) *Warte nur!*

Digitized by Google

tôk-hâken *m. Früher wurde das Heu aus der Banse nicht mit der Grepe heruntergestossen, sondern der Kuhknecht musste es mit der Hand wegzupfen (nnd.* tocken). *Weil dabei die Finger schmerzten, gebrauchte man später den* tôk-hâken *(einen von einer Spitze überragten Haken). Letzteres Verfahren ist zwar bequemer, aber nicht so haushälterisch:* Dei tôk-hâken frit vor eine kau un dei grêpe vor twei.

tômels *m. Haufen, Menge.* Wut wol nâ n heſlebêr-plücken? Hast dik âwer 'n tômels *(d. i. einen Haufen Kinder)* op 'n hals ekrêgen!

top *m. ein Büschel, ein wenig.* Hûte gift 't 'n orligen drôgen top hoi. — Dâ lît 'n top wulle *(Flocke Wolle)* anne êre, krîch ne mâl op! — *Der Plural heisst* töppe, *darunter versteht man auch Ranken von Erbsen, Wicken und dergl. — Deminutiv ist* töpken.

törk-appel *m. Kürbis* (Cucurbita pepo).

totteln *v.* Dat tottelt sik den sau hen *d. h. die Zeit geht hin.* Totteln *wird im Unterschiede zu nnd.* töckern *nur unpersönlich gebraucht.*

tô'wel-kîpe *f. Aus Bast geflochtener Kober.*

towweln *v.* **towwelî'** *f. Zögerei, Zieherei, Warterei. Wenn die kleinen Kinder beim Ausgehen hinter der Mutter zurückbleiben, klagt sie:* 't is ne schöne towwelî'! Ein mot sik wat terechte towweln mid jüch!

tramp *m. in der Verbindung:* 'n tramp andaun *d. i. ohne Ursache einen Schimpf anthun, ungerecht verklatschen.*

trampe *f. oder* bótter-trampe, *das alte hölzerne Butterfass in Form eines abgestumpften Kegels.*

trâne *f. oder* wâen-trâne, *s.* spôr.

trecken *v. ziehen. Zusammensetzungen:* af-, an-, bi-, dörch-, vor-, hen-, hër-, in-, midde-, nâ-, op-, ôwer-, ût-, wech-trecken. *Ihre Bedeutung ergiebt sich von selbst.*

trîlder *m. Lederring auf den Hespen.*

troite *f.*

troiten *v. Flachs brechen.* Wî wilt flas troiten, wen 't morgen sunt *(Sonne ist),* denne kün we 't in-sunnen *(in die Sonne breiten). Als Flachsbreche gebraucht man in diesem Falle einen auf der Unterseite eingerieften Buchenklotz, an welchem ein gekrümmter Stiel befestigt ist, die* troite.

trop *m. Schar.* Bî wecken trop mâkens geiste den? Bî dei grôten ôr bi 'e tweiten? — *Die Mägde bilden unter sich nach ihrem Alter verschiedene Gruppen.*

trûel *m. ein kleiner Trog, der gewöhnlich aus Holz gefertigt, z. B.* 'n kätten-trûel.

trullen *v. langsam rollen.* Set jüch anne êre un denne trult 'n betten mid 'n balle.

túcke-bôten *m. pl. das Irrlicht (die Tückbolde).*

tûen *v. ziehen.* Nû mâk hille un tûe dik wat an! *Part. pf.* = etôgen. *S. auch* trecken.

tûgen *v. sich etwas zu Gute thun, wie* tâmen. Ik wil mik ôk emâl 'n betten frisch fleisch tûgen. — Ik wil mik ôk noch mâl 'n nîet klêd tûgen, dat schal den 't leste sîn.

tülleken *v. wiederholt einen kleinen Schluck (wie aus einer Tülle) nehmen. Die gänzliche Entleerung bezeichnet* û't-tülleken. Bist lütge tülleken-brauer! Tüllekest 'n ganſsen dach! *(Ein kleines Kind, das die Flasche bekommt).* — Most êst ût-tülleken, dei melk wart süs sûer.

tûr *m. Verwirrung.*

tûren *v.*

tûrich *adj.* 't gâren is ganſs in tûr ekômen, 't gâren is ganſs vor-tûrt, 't gâren is ganſs tûrich eworren. *(Wenn die Fäden sich beim Aufwickeln verwirren).* — In tûr kômen *auch = in Streit geraten. Wer langsam geht,*

Digitized by Google

hin und her schlendert, wird mit dem Rufe angetrieben: Nû tûre man tau.

turren *langsam fliegen, z. B.:* Hult 'n bûel orlich tau, datte dûwen nich wech turren künt. — Kümst nûn te spâte mid dîne scheite-dink; dei sparlinge sünt ëben te hôpe wech eturret.

tustgen *v. mit einem Kinde ohne Grundsätze umgehen, es ohne festen Willen behandeln.* Ja, nû tustge man sau wëer midde hen *d. h. thu nur den Kindern wieder allen Willen!*

twîle *f. Zweig, Verzweigung, Schössling.* **twîlen** *v. sich verzweigen.* Mâken, brik dei twîle nich af von 'n rausenbusche. — *Wenn die junge Saat beginnt, mehrere Schösslinge zu treiben, dann sagt man:* 't kôren twîlt.

twiseke *f. eine doppelte, herzförmig zusammengewachsene Zwetsche.*

ûer *n. Euter.*

ûker-wensch *adj. von der senkrechten, naturgemässen Richtung abweichend.* Sist ganſs ûker-wensch op 'n staule, set dik orlich hen! *Wer den Stuhl schräg nach vorn neigt, so dass dieser nur auf den vorderen Beinen steht.*

ulm *m.* **ulmich** *adj.* **vorulmen** *v. Von der Fäulnis im Holze.* In ûsen áppelbôme sit ulm, hei bricket balle af. — Ein bit in 'n drôgen hërich, ar wen 'n ôlen ulm kauwet. — Use bôm dei is al, dei is ulmich. — Dei bôm is nist mêr nütte, hei vor-úlmet. — Dei ôle minsche is sau bî lütgen vor-úlmet.

úmme-freigeln *v. herumschnüren, zusammenknebeln.* Wenne vul elâen hast *(den Wagen voll Wasen-Holz)*, den moste dei kette dâ umme-freigeln, dat 't holt nich af-fält. — Lât üsch um dei mes-hôrt *(d. i. die Horde am Mistwagen)* wat umme-freigeln, denne hölt dei êst noch ne wîle. — *Das einfache Verb in Bezug auf jemand, der schwer trägt und gebückt geht, z. B.* Kamme âwer hër te freigeln!

ún-belêwet *adj. ungefällig.* Hei is nich sau unbelêwet; wo dei 'n minschen ût 'r nôt hilpen kan, dat deite ganſs gêren.

ún-bewêrlich *adj. unbeholfen.* Dei is sau ún-bewêrlich, dei wet sik mit nist te hilpen *d. h. er ist wegen seiner Dicke, Länge oder Gebrechlichkeit zu allen Arbeiten ungeschickt.*

underâ't *adv. hinter einander.* Dei slächter kön hûte nein blaut krîgen, hei har al dreimâl underât tau estôken, un 't kam nein blaut.

únder-lât *adv. in* al únder-lât *häufig, recht oft.* Use knechte möt sik bannich in acht nêmen vor ûsen vâer, al únder-lât kikte in 'n pêrstal.

under-sloifige *f. Unterschlagung.*

ún-fêrich *adj. nicht zum Heilen geneigt.* Kratze dik dei schörwe nich af, dîne backe wert süs ganz ún-ferich *d. h. der Eiter läuft dann immer noch mehr.*

ungemach *n. Unkraut.*

ún-harmlich *adj. dick und ungeschickt.* Dei minsche is tau ún-harmlich, dei fröcht nâ 'n danssen nist nâ, — dei kan ümmer nich op 'n wâen kômen.

ún-lêch *adj. unruhig.* Dat is 'n ún-lêch kint, 't schrîet ganſse nächte.

ún-nôe *adv. ungern.* Ik gâ ún-nôe nâe kerke, ûse pastô'r dei kanſselt ümmer sau dulle.

ún-noigern *adj. gierig.* Nû stelle dik man nich ún-noigern an, hast ëben êst 'n stücke hat.

ún-nütten *v. unzufrieden schelten.* Nû hôre man entlich op mit knôren, 'n ganſsen dach haste mik al wat e-ún-nüt't.

û't-drächtich *adj. in der Verbindung* 'n û't-drächtigen bôm *ein Baum mit weit ausgebreiteten Zweigen.*

û't-fûlen *v. faule Früchte auslesen.*

û't-keisern *v. auswählen.* Use mâken dat stelt sik 'n mächtigen stâken vor; wen 'r danſsen is, denne wel 't ümmer nich mit 'n jêen danſsen, denne keisert 't sik ümmer wecke ût *(es wählt sich Tänzer aus).*

Digitized by Google

ûtsen-slâger *m. Harke mit einer Reihe Zacken.*

v *siehe bei F.*

wâ'en-trâns-blâe *n. pl. s.* spôr.

warf *n. Anliegen, Vorhaben, Gewerbe.* Wen ik nein warf hewwe, gâ ik nergens hen.

wâr-maus *n. Mus, das sich lange hält, z. B. Zwetschen-Mus, wenn es steif und trocken gekocht ist.*

waufeln *v. durch tiefen Dreck oder Schnee gehen.* Na, dën jungen sîn vâer wel ne de hôse op-knöppen, dei hat schône dörch 'n drek ewaufelt. — Lât üsch man dörch 'n snei waufeln, denne is 't noch 'n betten nâger.

wawwelich *adj.*, **wawweln** *v. beweglich herabhängen.* Du hast âwer sau vêl fleisch op 'n riwwen, dat wawwelt man sau recht. — Dat is 'n glat mâken, 't hat sönne wawwelige backen.

wecker *pron.* Wecker deuwel hat dik den dâ hen-eplâget!

weien *v. jäten.* 't rënget ümmertau, süs wol ik hen flas-weien gân. — *Das Kompositum* ût-weien *ohne Rücksicht auf die Saat z. B.* 'n gâren ût-weien. *Nicht zu verwechseln damit ist* ût-weien, *das hd.* aus-wehen *übersetzt werden muss. Die Mutter sagt z. B. zu ihrem Kinde:* Gâ hen un lôp op 'n hof, dâ kanste dik orlich ût-weien *(vom Winde anwehen lassen).*

weigeln *v. hin und her wiegen, bewegen.* De külle weigelt hen un hër *d. h. die Zweige bewegen sich im Winde hin und her.* — Jâ, dei steit un weigelt sik ümmer hen un hër. *(Von einem, der sich faul hin und her bewegt).*

weitern *v. ungeduldig, vor Schmerz umherlaufen.* Vor nacht hewwe ik könt in bedde vor täneweidâge nich ûtholen, ik hewwe möst ümmer in huse rum weitern.

wël-dâge *m. pl.*, **wël-dâgich** *adj.*, **wël-dâgichkeit** *f.*, **wëlich** *adj. — von Mutwillen, Uebermut, Ausgelassenheit.* Dik plâget wol de wël-dâge? — Dei wet vor wël-dâgichkeit nich, watte op stellen wel. — Nâwers ôre knecht hat bannich efuttert; dën ôre pêre dei sünt sau wëlich. — Use lütge is op stunt sau wëlich, 't wöltert sik ümmer inne stûwe runt umme. *mnd.* welich (wëlige dâge = wëldâge) welicheit *Wohligkeit, Wohlbehagen, Mutwille, Ausgelassenheit,* weligen *kräftig, üppig sein oder werden.*

wesch *m. Schweinefutter, aus Abwässern der Küche und Speiseabfällen bestehend, die in einer besonderen Tonne* (wésch-tunne) *oder auch einem steinernen Troge* (wésch-steine) *zusammengegeben und aufbewahrt werden.* Dû köärst, ar wenne 'n kop in sacke hast un 'n âs inne wésch-tunne *d. h. du schwatzst ungereimtes, unverständiges Zeug.*

wëse-wark *n. ein grosses Besitztum.*

wicken *subst. Von einem Diebe:* hei geit 'r midde inne wikken *(ins Weite). (Dgl.:* hei geit 'r midde inne puppen).

wick(e)-raue *f. Wünschel-Rute. Dazu wird ein kleiner, gegabelter Weidenzweig gebraucht* — 'ne wîen-twîle.

wildes *adv. während, in der Zeit.* Wildes ûse krawwen inne schaule sünt, mot ik mik den man hille hewwen, dat ik de arbeit fartich krîge. — Wildes dat ûse vâer na 'n kraue geit, mâket dei knechte alderlei undôgenden. — *Ein älteres Wort für* wildés *ist* ildëme.

winter-seiksch *adj. wer jeden Winter kränkelt.*

wint-slëgern *adj. wintbeutelig, leichtsinnig.* Use mâken wel 't kôken wol nich lêren, 't is sau wint-slëgern. — Use jungen-deiert is 'n wint-slëgern hunt, hei kricht alle dâge slâge inne schaule.

wippappen *v. wippen, schaukeln.* Gâ vonne stange *(d. i. Wagenstange, Deichsel)* un wippappe nich ümmertau.

wiskern *v. eilig hin und her bewegen, geschäftig sein. Zu einem Kinde, das*

Digitized by Google

strickt oder spinnt, sagt die Mutter, um es zum Fleisse zu ermahnen: Nû wiskere man hilleken tau. *mnd.* wischen, wischeren *eilig gehen, gleiten.*

woisen *v. unordentlich, wüst arbeiten. Beim Heuabladen sagt der Knecht, der an der Luke steht, zu demjenigen, der ohne Einhalten das Heu abreicht:* Nû woise man sich sau dulle rin, ik kan 't ja gâr nich beherbergen. — *Ein solcher Arbeiter wird gescholten:* bist ôle woise-prangel.

woiste *f. die Bauchseite beim Rindvieh.*

wôlens *adv. geradezu, ohne Besinnen.* Hei kam wölens *(d. h. gerade, ohne dass er es wollte)* op mik tau. *Vergl. lat.* nolens volens.

wôlt *m. Anhöhe voll Hauhechel (nnd.* hackel), *Disteln und Kiebitznester.*

woppen *v.* Ik hewwe mik ful ewoppet. *(Ich habe mir beim Hindurchgehen durch eine Pfütze die Schuhe mit Wasser gefüllt).*

wôrécht *adv.* Wôrécht denne? *Wo, woher, wohin denn?* — Wôrécht is den dat fûer?

wórmâch, wórmâgich *adj. wurmstichig, vom Obste. In Bezug auf Holz, Erbsen und Kartoffeln sagt man* wórmfrëtsch. *mnd.* vormachtich.

wóste-kraune *f. Wurstkrone, an der in der Wurstkammer* (wost-bodden) *Schinken und Wurst aufgehängt werden.*

wulpen *v. heftig arbeiten. Wenn der Bauer vor ein fremdes Getreidefeld kommt, von dem schon in kurzer Zeit ein grosses Stück abgemäht ist, sagt er:* da hät se al dulle in ewulpet.

wümpeln *v. das Zeug zusammenballen, ungeglättet hinlegen.* Bist ôle wümpeltrîne! Hast dik 't tûch wëer an ewümpelt! Wo sût 'n dat ût? *(einem Mädchen, das sich das Zeug ohne Geschick dick auf den Leib zieht).*

zackerî'ren *v. schelten.* Use mudder zackerîrt den gansen ûtgeslagenen dach, ein kümt nich eimal tau sik sülwen.

zappich *adj. dickflüssig.* 't is hîr âwer sau zappich! Al underlât wopt 'n sik ful *d. h. der Boden auf der Wiese ist so aufgeweicht, dass man sich alle Augenblicke die Schuhe mit Wasser füllt.* — Use kartuffeln kôket sik düt jâr recht zappich, ik mot hellesch oppassen, dat se nich anbrennet. *(mnd.* sapich *aus* sap *Saft).*

zausterî' *subst. f. undeutliche Schwatzerei,*
zaustern *v. unverständlich schwatzen.* Mid 'r rêge gif se 'n kus, ar dat se dîne ôle zausterî anhört *(weil sie dein Schwatzen doch nicht verstehen, so gieb ihnen einen Kuss).* Dat zaustert sik wat te rechte, dat kan nein minsche vorstâ'n.

zawwen *f. pl. Wenn der Flachs zu lange in der Rotte liegt, setzen sich kleine Schnecken —* zawwen — *darauf, die ihn entzwei kauen.*

zê'genkîlsch *adj. hartnäckig, widerspenstig.* Use osse wart vor 'n plauge ofte zê'genkîlsch, dat ik 'r ofte vêl last midde hewwe. — Nâwers ôre knecht, wen dei vêl schillige kricht. warte glîks zê'genkilsch, denne wille nist mêr daun.

zickereit *m. Abort, auch* 't lütge hûs *genannt. Vergl. lat.* secretus.

zî'lôken *v. über eine Kleinigkeit weinen, zümpern.* Use junge zî'lôket 'n gansen dach, ein hört 't sik sat un moie.

zöttern *v. brutzeln, langsam braten. Es ist das Iterativum zu hd.* sotten. Nû krîch man de ringe rût un stelle 'n pot bowen op un lât 't lûtgich wech zöttern.

NORDSTEIMKE. H. Beck.

Digitized by Google

Zur Kritik und Erklärung des Wolfenbütteler Aesops.

2, 15. *he sprak: ,din weddersnackende kif*
vorwan dinem vader als di sin lif.

Die Hds. hat *van* statt *vorwan*. Ich lese *nam*, vgl. R. V. 129. *gewisse hadde he eme dat lif genomen.* Von dem Schreiber der Hs. konnte *nam* der Vorlage in der Schreibung *nā* sehr leicht als *uan* gelesen werden. Das von Leitzmann eingesetzte *vorwan* ist schon deshalb zu verwerfen, weil *vorwinnen* im mnd. nur in den Bedeutungen 'überwinden, überführen' belegt ist, die hier nicht in den Zusammenhang passen. 'abgewinnen' hiesse mnd. *afwinnen.*

3, 18. *tragen ser de mus began.*

Das hdsl. *tragende* ist nicht zu ändern; vgl. die Beispiele im Mnd. Wb. I, 186.

8, 5. *he lovde em gave, he lovde em grot.*

grot ist hier nicht, wie L. meint, = freundschaftliche Behandlung, sondern hat die Bedeutung 'viel'; vgl. Mnd. Wb. 2, 155a.

10, 5 f. lese ich:

de sulve mus gaf er er gevoch
van spise, drank unde genoch.

Vgl. die Stelle aus dem Shaeksp. im Mnd. Wb. 2, 96a: *de dar hebben ere ghevoech van erdeschen gude unde genoch.* Zur Einschiebung des Possessivums vgl. Leitzmanns Bem. zu 3, 16.

11, 29—32 lese ich:

Den homodigen riken
dem adelar salt geliken,
den nicht enruwet de homot sin,
en nouwe dat vur der hellepin

„Unter dem Adler sollst du den übermütigen Reichen verstehen, den sein Hochmut nicht reut, wenn ihn das Feuer der Höllenpein nicht bedrängt.“

13, 17. *to dissem love was so her*
dem raven.

L. übersetzt: „Ueber dies Lob wurde er so übermütig.“ Da *her* in dieser Bedeutung nicht nachzuweisen ist, so lese ich:

to dissem love wart so fer
de rave

Ueber *fer*, stolz vgl. Mnd. Wb. 5, 236a.

15, 13. *de here erschrach, den knecht he rep.*

erschrach ist hier nicht mit Leitzmann zu v. 6 als Praet. von *schrien* zu fassen, sondern es ist *erschrac* 'erschrak' zu schreiben. Der Herr erschrickt über das unpassende Benehmen des Esels; er glaubt, dass er toll geworden. Vgl. Magdeburger Aesop 15, 24. *dat was ome torne unde alto let, he rep den knechten.*

19, 29 f. interpungiere ich:

doch was he sur
us allen, en quat nabur.

Digitized by Google

20, 6 lese ich: *vrunt, nu hef doch vrede.* „Freund, nun halte doch Frieden.*)

21, 11. *sus stumde he mit breste*
de berch . .

brest soll hier nach dem Mnd. Wb. 6, 85b „Lärm“ bedeuten, was nicht weiter zu belegen ist. Die lat. Quelle: *post multas angustias et multos gemitus* lässt jedoch vermuten, dass *brest* (mhd. *gebreste*) auch hier „Krankheit“ bedeutet. Für *stumde he* könnte man *stumede* vermuten.

25, 3. *se sprak: ‚mul de tracheit din*
wecken sal de prekel min.

Statt *wecken* ist *wrecken* „strafen“ zu lesen. Vgl. 23, 9. *ik mende wrecken de bosheit din: de wrake kumt dem höfte min.*

25, 9. *dissen, de hir vor mi geit,*
de mi treckt unde sere sleit,
den vruchtet al dat levent min.

vruchtet ist entstellt aus *vruchtec* = *vruchte ek; al dat levent* ist als Akkusativ der Zeit zu fassen.

26, 23 f. lese und interpungiere ich:
Lowes truwen: dankes dat
tomale de undankneme vorgat.

„Glaube fürwahr: Bezeugung des Dankes versäumt der Undankbare stets.“ Zu *dankes dat* vgl. *vlendes dat* 46, 34; über *vorgan* „versäumen“ Mnd. Wb. 5, 352.

28, 30. *got grote ju, junker jummer vro.*

Zu lesen ist *Jummerfro,* ein Beiname (wie Schuddewrans 109, 9) der sich auf das frühere übermütige Benehmen des Pferdes bezieht.

31, 13. *Den hir nicht strafet tracheit pin*
unde vorlatenes levendes sin

Die Hds. hat: *und vurlaet des levendes sin,* und dies ist richtig, da *vurlat* hier offenbar dem mhd. *verlâz, vürlaz* „Lässigkeit, Unthätigkeit“ entspricht; s. Lexer III, 153 u. 603.

32, 5 f. *en osse to dem herte sprak:*
wo kumstu hir an dissen sak?

sak in der Bedeutung „enger Stall“ ist, wie Leitzmann selbst bemerkt, nicht nachzuweisen. Zu lesen ist *an disset fak* (mhd. *vach).* Ein solches *vak* kann auch allein stehen, ohne eine Abteilung des Hauses selbst zu sein, vgl. Mnd. Wb. 5, 190b.

34, 5 ist es unnötig das hdsl. *geberge* in *berginge* zu ändern, da es ganz richtig aus *bergen* in der Bedeutung „sich nähren“ gebildet ist; vgl. Mnd. Wb. 1, 244b; 6, 51.

35, 23 ff. interpungiere ich:
in korter tit it darna schach:
dem panter sin ungemak
ruwde, dat em was geschen,
sint em sin lif, hoft und ben
gemojet worden sunder schult
van den buren an siner dult.

an siner dult ist hier, wie 50, 18, blosses Reimfüllsel. *dult* scheint zu bedeuten: „Ertragung eines Leidens“ s. Lexer I, 446.

---

*) *mede,* was Leitzmann giebt, beruht auf einer Verlesung der Handschrift, welche nach meiner Abschrift das von Sprenger mit Recht eingesetzte *vrede* bietet.
W. S.

Digitized by Google

35, 35. *dat gent, dat bi dem plogen was,*
des gelik ser kume nas.

Das hdsl. *dat ghenne* war nicht zu ändern. Vgl. 21, 14. *van lachen al dat welde, dat sik van disses berges tucht dar bevoren hadde vrucht* und 71, 19. *schemigen lude de esel rep, dat allet dat* (Hds. *dar) to holte lep, dat dar stunt jergen ofte lach.* Ueber *dat genne* vgl. noch Mnd. Wb. 2, 406b.

40, 9 f. *‚over al min lif ik ungemak*
hebbe‘, do de esel sprak:
des wulves art he kande,
gin sunt he nergen ande.

sunt passt ebenso wenig wie das hdsl. *suntheyt* in den Zusammenhang. Weshalb der Esel kein einzelnes krankes Glied nennt, ergibt sich aus Magdeburger Aesop 72, 7 ff.:

Do dachte de esel an sinem môt:
dor grote schalkheit he dut dôt,
weit he jenigerhande let an mi,
dat nu gans unde geve si,
he split it af unde vrit it al . . .

Statt *suntheyt* ist *sukheit* zu schreiben; s. Mnd. Wb. 4, 461.

42, 9. Das hdsl. *mannigen* ist nicht zu ändern.

43, 22. Zu dem hds. *schulent,* das nicht zu ändern ist, vgl. *dissct vleent* 71, 26.

45, 17 vermute ich:

sus mende ik, dat ik er beter were
bekant dan unbekande dere.

46, 11 ff. ist zu interpungieren:

‚der naturen wederstan
und den kreften wedergan
men sal, up dat de wonheit herde
us de ander nature werde.‘

wonheit herde übersetzt das ‘fortis et audax consuetudo’ der Quelle.*)

46, 15 lese ich:

desse rede de mene det
lovede gans ho und tolet.

Das gesamte Volk pries die Rede hoch und liess sie (die Ausführung des Vorschlages) zu. Vgl. *ho danken* 47, 20.

47, 15. *aldus quam in suchter mote*
de louwe mit sinem seren vote.

Der Zusammenhang verlangt, wie auch der Herausgeber zugiebt, *mot* ‘Mut, Gesinnung’. (s. Anm. z. d. St.). Wir können die apokopierten Formen *môt : vôt* in den Text setzen, wie ja auch 104, 33 *dot : mot* (Dativ) im Reime steht. V. 17 und *otmodigen* V. 8 führt übrigens darauf, dass auch *suchten* nicht richtig überliefert und dass zu schreiben ist: *in sachten mot.* Vgl. *in torneghen mode* bei Korner (Mnd. Wb. 3, 125b).

47, 18 lese ich:

des louwen ser he vorsan

„er bemerkte die Verletzung des Löwen.“ Ueber *vorsinnen,* „besinnen, bedenken, erkennen“ vgl. Mnd. Wb. 5, 445.

48, 25. *he lovde it sunt* „er gelobte ihm Gesundheit.“

---

*) Die Hs. bietet 46, 14 nicht *uns,* wie Leitzmann irrtümlich liest, sondern *vnd.* W. S.

Digitized by Google

Nach V. 50, 9 ist besser Kolon statt des Kommas zu setzen.

51, 43. *vorgeten is de dode vrunt,*
wan en leve wert er kunt.

Statt *leve* ist mit der Hds. *lever* „ein lieberer" zu setzen.

52, 14. *wal dat gi mer der leven han,*
*doch sal juwe sin min, vrouwe, van.**)

Leitzmann übersetzt: „Obwohl ihr mehr Liebhaber habt, soll doch euer Herz, Herrin, an mir festhalten." Er gesteht selbst, dass der Sinn gezwungen sei, und meint, dass vielleicht einmal eine andere Konjektur weiter helfen werde. Ich vermute:

wal dat gi mer der leven han,
doch sal gi sin min vrouwe san.

„Obgleich ihr mehr Liebhaber habt, so sollt ihr doch alsbald meine Herrin sein." Die Verschreibung von *ſan (van)* für *ſan* erklärt sich leicht; vgl. *ſak* für *ſak* 32, 6. Ueber *sân* vgl. das Mnd. Wb. u. Lexer.

65, 6 ff. lese ich:

se spreken: dorch dit arbet
eier, spise use gevoch
latet us der werden noch.

„Um dieser Arbeit willen lass uns unsern Bedarf an Eiern und anderer Speise in genügender Weise zukommen." Vgl. die Stellen Mnd. Wb. 2, 96 und Leitzmann zu 3, 16.

65, 12 lese ich: *nicht aver van mi segget er.*

66, 20. *sus vruchte ik, dat ik blive.*

Leitzmann vermutet, dass *jummer* nach *ik* ausgefallen ist. Nach der lat. Vorlage: ideo regni heredem non habeo wird zu schreiben sein: *süs vrüchte ik, dat ik erflos blive.*

67, 33 ff. lese ich:

de herde enwenkde mit der hant,
dar men des wulves nicht envant,
mer mit den ogen sach he dar,
dar de wulf lach in der var.

„Der Hirt gab kein Zeichen mit der Hand, als man den Wolf nicht fand, aber er sah mit den Augen dahin, wo der Wolf lag." Die Aenderung ergibt sich aus V. 46 ff.

67, 55 wird die hdsl. Lesart *wulfs* = *wulves* gegen die Aenderung von Michels durch das *lupus* der Quelle geschützt; vgl. Einl. S. CXXXIX.

68, 11 ff. Leitzmanns Erklärung ist mir unverständlich. Ich halte im wesentlichen an der schon Nd. Jahrb. 13, 71 gegebenen Erklärung fest, lese aber jetzt mit genauerem Anschluss an die Ueberlieferung:

du sust, dat ik van miner macht
hebbe aller vogele schone wracht
ane di. alene nu strafestu mi.

„Du siehst, dass ich durch meine Macht aller Vögel Schönheit an dich gelegt (d. h. dich vor allen durch Schönheit ausgezeichnet) habe. Gleichwohl machst du mir nun Vorwürfe." *alene* hat hier dieselbe Bedeutung: „alles eins, gleichviel, gleichwohl", die noch heute das Wort hat, vgl. ten Doornkaat Koolman Ostfries. Wörterb. I, 24 f. u. Schambach s. v. Die entsprechenden Verse des Magdeburger Aesop 79, 7 ff. lauten: *De schipper sprak: 'Dum ein wan di heft*

---

*) Das Leitzmann 52, 15 als hsl. Lesart angegebene *soll vr* findet sich nicht in der Handschrift, sondern *sole yr.* W. S.

Digitized by Google

uppe desse rede bracht, sint ik hebbe al mine macht gelecht an diner vederen schone, dat du mi undank gevest to lone. Sie bestätigen meine Erklärung, während gegen die Leitzmanns der Umstand spricht, dass der Pfau doch V. 5 die Schönheit des ihm vom Schöpfer verliehenen Federschmuckes zugibt und nur über seine misstönende Stimme klagt.

69, 1 ff. lese ich:

Junger vogele wart enwar
en vogeler an ener schar
an enem velde, dar he sette,
se to van in, sine nette.

in adv. 'hinein, darin'. Mnd. Wb. 2, 353. Vgl. Magdeb. Aesop 74, 7 ff.

69, 30 ff. *de jungen na der jungen sede*
wulden dar de verde besen,
unde na sinem nette vlen.

Die Verse 30, 31, welche mit Magdeburger Aesop 74, 41 f. übereinstimmen, sind unzweifelhaft richtig überliefert. Das dort überlieferte *vert* ist gleichbedeutend mit *wech* in V. 13: *Sêt, wo he kneit, wo he sik meit, wo he uns al de wege streit!* Diese Bedeutung ist also auch für *verde* in unserer Stelle anzunehmen. Es ist wahrscheinlich ein Ausdruck der Vogelsteller, welcher die Spuren von Futter bezeichnet, die, um die Vögel anzulocken, nach der Falle hin gestreut werden.

69, 33 lies: *sus quemen se in sinen* (Hds. *einen) sac.* Vgl. V. 25.

69, 35 ist *varen* als 'leben' (s. Mnd. Wb. 5, 203b), *vort* als 'hinfort' zu erklären. Vgl. Magdeburger Aesop 74, 50. *Dede mit lucke und mit salden herlikes levendes wille walden, de schal de lere siner olden mit sinne vlitliken holden.*

71, 19 ist zu lesen:

schamigen (!) lude de esel rep,
dat allet dat (Hs. *dar) to holte lep,*
dat dar stunt jergen ofte lach.

V. 19, 20 so wörtlich = Magdeb. Aesop 67, 36 f.

73, 13. *he brachte en bi ene want,*
daran he den louwen malet vant,
wo dat en man dem louwen brak
up sinen munt.

Die Wiederholung von *louwen* in V. 14 und 15 ist dem Stil des Dichters nicht gemäss. Ich vermute, dass zu schreiben ist:

he brachte bi ene want
den louwen, daran he (der Löwe) *malet vant,*
wo dat en man dem louwen brak
up sinen munt.

Die Einschiebung von *en* in V. 13 erklärt sich leicht, nachdem die Umstellung in V. 14 stattgefunden hatte. Vgl Magdeb. Aesop 69,17 ff.

73, 18. Statt des hdsl. *gemelse* kann *gemelsel* oder *gemelte* (Mnd. Wb. 2, 54) geschrieben werden.

73, 42. *van lede kropen em sine har.*

Diese Wendung vermag der Herausgeber nicht zu belegen. Ich vermute, dass *dropen* „trieften“ zu lesen ist; über *drêpen,* guttare, vgl. Mnd. Wb. 1, 573a. „Vor Leid trieften ihm seine Haare; ihm brach der Angstschweiss aus.“ Man wird annehmen dürfen, dass die Vorlage *troffen* bot und der Schreiber der erhaltenen Hs. *croffen* verlas, hsl. *c* und *t* sind bekanntlich oft nicht zu unterscheiden.

74, 16. *de hemeke sprak: ‚den luden ik bot*
denest mit dem sange min:

Digitized by Google

darum ik lide disse pin
van vorste und ok van hungers not.‘
‚din lon was in der maten grot:
dat ledich gan, de emete sprak,
‚maket di dit ungemak.

V. 20 passt, wie er überliefert ist, nicht in den Zusammenhang. Die Vergleichung mit Magdeburger Aesop 62, 18 *dar ik gewan doch luttek mede* beweist, dass V. 20 noch zu der Rede des Heimchens zu ziehen ist. Ich lese und interpungiere:

de hemeke sprak: ‚den luden ik bot
denest mit dem sange min.
darum ik lide disse pin
van vorste und ok van hungers not:
min lon was in der mate grot.‘
‚dat ledich gan,‘ de emete sprak u. s. w.

Ueber *in der mate* „nur mässig, so gut wie gar nicht“ vgl. Mnd. Wb. 3, 43a.

77, 42. *risse,* entsprechend mhd. *rizze* ‘fissura, rima’ Lexer II, 478 fehlt im Mnd. Wb., was L. entgangen ist.

90, 7. *sin gesinne unde sin beholt*
en brachte an en bakhus olt:
he wart gesat up enen oven.

Da *beholt* ‘Gewahrsam’ hier nur dieselbe Bedeutung haben kann, wie 56, 30 (s. Leitzmann z. d. St.), so kann die Ueberlieferung nicht richtig sein. Ich lese:

sin gesinne ut sinem beholt
en brachte an en bakhus olt.

ut sinem beholt = „aus seinem bisherigen Aufenthaltsorte.“

92, 12—16 genügt die Erklärung Leitzmanns nicht. Ich lese mit Umstellung von V. 15 u. 16:

de wulf vragde, wo dat were,
dat de darto komen sulde,
sint se wal deden, wat se wulden,
und er gin dat nummer enlete
umbe twidracht, wat se hete.

„Der Wolf fragte, wie es käme, dass der Löwe dazu berufen werden sollte, da sie doch thäten, was sie wollten und keiner von ihnen das unterlassen würde um einen Streit, welcher Art er auch sei.“

93, 48 ist zu lesen:

mer en iklik merke rechte,
dat men den to vorsten neme,
de sik der swaken nicht enscheme.

93, 65 ff. heisst es vom Bram:

we kennen alle dine sede,
dar du dat vordenest mede,
dat di de gebure bindet
unde dorch de tune mit slegen windet.

Leitzmann vermutet für *slach* die Bedeutung „riegelartiger Verschluss“, die aber nicht passt. Es kann hier nur die im Mnd. bisher nicht nachgewiesene Bedeutung „Schlinge, Umschlingung, Knoten“ haben. Vgl. ten Doornkaat Koolman Ostfries. Wörterb. Bd. 3, S. 190. Dies gilt auch für Magdeburger Aesop 147 ff.: *wultu mit eines* (Hs. *dines) schalkes sede herschop vordenen, du schalt mede werven unsalde unde grote slege van den geburen alle dage, de di dar in de tune windet unde mit groten slegen bindet.*

Digitized by Google

93, 71 ff. lese und interpungiere ich:

de bram sprak mit hone do
nu gi mi vorspreken also,
nu wil ik mannigem bome don
in natiden dissen hon
boven ofte neden mi.
wo eventure it jummer si,
gin vrucht dar sal men ernen.
van en, sulde ik ok sulves bernen.

v. 77 *wo eventure it jummer si* „wie es auch ablaufen möge“; vgl. R. V. 5176 *it is eventure* „es mag so oder so ablaufen.“

94, 3. *he wulde ut an vremde vorde,*
dar em en ander vrouwe worde.

Vgl. Romulus 136: in regionem longinquam transire disposuit aliam ducere volens uxorem. *voirde,* wovor in der Hds. rot gestrichen *land* steht, gibt keinen Sinn. Es ist zu lesen:

he wulde ut an vremde borde,
dar em en ander vrouwe worde.

Ueber das im Magdeburger Aesop häufige *borde* „Bezirk, Landschaft“ ist zuletzt gehandelt im Mnd. Wb. 6, 79.

98, 13 lese ich:

dore gi jummer siner beiden,
mit liste wil ik en beleiden.

„Wenn du ihn erwartest, so will ich ihn mit List von deiner Unschuld überzeugen.“

98, 39. *disser blomen mot ik bringen.*

Die hdsl. Ueberlieferung gibt keinen Sinn. Ist vielleicht zu lesen: *disse blomen mot ik wringen* „zum Kranze winden“?

98, 72 lese ich: *latet dat nicht vore gan* „Lasst das nicht vorübergehn, unterlasst das nicht.“ s. Mnd. Wb. 5, 352a.

99, 81. *sint men nicht* (Hs. *nit) gemene seit,*
dat kunste und vorvarenheit
jo vint men an den goden olden . . .

Zu lesen ist: *int gemeine* „gewöhnlich“. R. V. 3950; Mnd. Wb. 2, 53a.

99, 101. *he sprak en an: de bur vorsak.*

vorsach von *vorsen* „unbeachtet lassen“, wie Leitzmann in d. Anm. vorschlägt, passt nicht in den Zusammenhang. Ich vermute: *vorscrak* „erschrak“.

99, 145 ff. lese und interpungiere ich:

dit gescherze segen an
de konink und al sine man.
to dissem bure dwas de heren
se spreken, dat he en mester were
unde vil wiser, wan e was
de silve gode Olias.

„Zu diesem dummen Bauern sprachen die Herren, dass er ein Meister und viel weiser wäre, als einst der gute Olias.“

100, 8. *des wedersprak de ander, dat*
de kopman sprak:

Im Magdeburger Aesop 37, 8 heisst es:

De jene sprak darweder, dat
it moste jo de mark gelden.
Vil vaste se dit beide helden.
De kopman sprak:

Der Zusammenhang macht es wahrscheinlich, dass die Verse 9 f. in der Wolfenbüttler Hs. ausgefallen und zu ergänzen sind.

Digitized by Google

100, 12 ff. lese ich:

de kopman sprak: ‚so welik man,
de erst hir to uns komende wert,
de sette to gelde und achte dat pert.

Vgl. Romul. 38. statuerunt ergo, ut, qui primo super veniret, pretio nomen poneret. Vgl. die Stelle aus der Lüb. Chr. 2, 433 im Mnd. Wb. 2, 48a. *Unde dede darnae orveyde durch syne vrund und sede de koe* (die er geraubt hatte) *to ghelde* „bestimmte den Wert des Raubes zu Gelde, schlug ihn in Geld an“.

101, 26 ist zu lesen: *werp ok risch sinke, dus* „wirf lustig Zinke und Daus“. s. Mnd. Wb. I, 602; 4, 212. Ein Kompositum *sinkedus,* wie L. annimmt, gibt es nicht.

101, 35 ff. *to lesten wart an ener nacht.*
he over ener klederdracht
grepen, de up en gebunden
worden to den silven stunden.

In der lat. Vorlage findet sich nichts diesen Versen entsprechendes. Siehe J. Grimm. Deutsche Rechtsaltertümer 2. A. S. 637: „Dem auf frischer That ergriffenen Diebe band man das gestohlene Gut hinten auf den Rücken, um ihn so vor den Richter zu führen.“ Vgl. Magdeb. Aesop 38, 32 ff. mit Seelmanns Anm. und die Erklärer zu Meier Helmbrecht V. 1555 ff.

101, 56 f. lese ich:

dit beident schadet alto sere
mi, dinem truwen knechte.

„Dies Warten (auf deine Hilfe) schadet mir, deinem treuen Knechte, allzu sehr.“ Vielleicht ist *dîn* st. *dit* zu lesen.

101, 66 f. *so machtu manich rochte stillen,*
dat di noch mochte volgen na.

rochte in diesen Versen, die ebenfalls selbständiges Eigentum des Dichters sind. bezeichnet das Geschrei, das man erhob, wenn man einen Verbrecher auf der That ertappte und festnehmen wollte. S. die Erklärer zu R. V. 687.

102, 35. *we wil min lofte also vorstan,*
dat ik mochte vische van?

„Wer will mir dafür gut sagen, dass ich Fische fange?“ Romulus: quis etiam dabitur mihi sponsor, quod mare pisces mihi offerat venienti? Ueber *vorstan* in dieser Bedeutung s. Mnd. Wb. 5, 459b. Deutlicher heisst es im Magdeb. Aesop 39, 63: *We mac ok des vorplegen mi, dat mi sodan visch berede si, daraf ik moge werden sat?*

102, 44 ff. halte ich Leitzmanns Erklärung für unmöglich. Im Magdeb. Aesop 39, 78 ff, der hier wiederum fast wörtlich entlehnt, heisst es:

Ok sint wol valsche sworne wort
und lovede an untruwe tobroken,
ôk mêr undât wert vorsproken.

Ich vermute danach, dass es etwa folgendermassen gelautet hat:

Ok werden vele sworne wort
untruwer lofte dicke broken,
dat ok to lesten wart vorsproken.

103, 8 lese und interpungiere ich:

dus spreken se to eren worden
— dat erem herten dede sachte —,
dem louwen dat se en brachte
und enttogede den helant fin:
dat mochte ere vrome sin.

Digitized by Google

Die Besserung *herten* für das hdsl. *heren* bestätigt der wörtlich übereinstimmende V. 40, 9 des Magdeburger Aesop. Das von L. in der Anm. erwähnte *helant* als Pflanzenname (Mnd. Wb. II, 22b) ist wohl = „alant, elna, enula“, das auch in *alene* umgedeutet wurde. s Lexer u. d. W.

103, 13 ist zu interpungieren: *se quam aldar, se sprak:*

103, 51 ff. *‚vrouwe, gi sint en rechte dutte,*
dat gi gingen mit disser kutte
dorch sinen pris to allen deren,
war de an dem lande weren.

In *kutte* glaubt Leitzmann das westfälische *kutte* = *kunte* „weibliche Scham“ zu erkennen. Wie dieses Wort in den Zusammenhang passen soll, ist mir nicht erfindlich. Die entsprechenden Verse des Magdeb. Aesop 40, 45 ff. lauten:

'Vrouwe apin, gi sîn ein ducke,
dat gi sus gingen mit dem bucke
to al den deren in der borde,
up dat it wol gelovet worde.

ducke „Thörin, Närrin“ (s. Mnd. Wb. 6, 109) ist nicht weiter belegt. Auch die Bezeichnung *buck* „Bock“ passt für den jungen Affen nicht. Ich glaube, dass dafür *butze* „Kobold, Schreckgestalt“ zu schreiben ist. s. Mhd. Wb. I, 286b, Lexer I, 402; vgl. *buts* in ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wb. I, 268. Auch Gerh. V. 51 ff. schreibe ich demnach:

vrouwe, gi sint en rechte dutte,
dat gi gingen mit dissen butze
dorch sinen pris to allen deren.

Der Reim *dutte : butze* gehört zu den mischsprachigen Formen, wie sie sich bei Gerhard, der kein reines Niederdeutsch schrieb, mehrfach finden.

104, 29. *to truwer ware sik over an*
mit loften, eden bot de man.

Statt des hsl. *over* ist *aver* „abermals“ zu lesen.

107, 13. *ok got, do dorch mine bede.*

Das hsl. *ouch* ist nicht in *ok*, sondern in *och* „ach“ zu ändern.

108, 5 ff. *de schuldige vor gerichte quam*
unde dorch vruchten to sik nam
under sinen mantel vullensnel
van enem ramme en blodich vel.

Vgl. Romulus 46: citatur igitur vicinus, damni perpetrator, qui de reatu timidus, judicem placare intendens, pellem arietis rubricatam sub chlamyde sua secum tulit. Statt *blodich* ist *rodich* „rötlich“ zu schreiben; s. Mnd. Wb. 3, 497, wo das Wort nur einmal belegt ist.

109, 21. *se sprak: ‚nu wunsche ik, leve man,*
dat du krigest enen snavel
to disser miner wunsche kavel
van stale, dat ik moge sen
dat march hirut van di mi ten

Dass hier ein ethischer Dativ am Platze sei, wie Leitzmann meint, davon kann ich mich nicht überzeugen. Rom. 47 heisst es: utinam haberes modo ferreum rostrum ad medullam hanc leviter extrahendam. Ich vermute, dass es gelautet hat: *dat ik moge sen dat march hirut di lichte ten.*

112, 5 ff. *he sprak: ‚her hane, goden dach!*
schoner vogel ik ne gesach,
de gik lik an schone were.

Digitized by Google

des heft en gans hus jur ere
dorch juwe hode unde juwen sank:
de gift mannigen soten klank.

Die Verse sind, wie die Vergleichung mit Magdeb. Aesop 46, 6 ff. zeigt, mehrfach entstellt. V. 6 entspricht dort = V. 8 *den vogel ik noch ne gesach*, was ich für das ursprüngliche halte. Sodann ist *hode* in V. 9 jedenfalls entstellt, da von der Eigenschaft des Hahns als Haushüter auch in der Quelle nicht die Rede ist. Ich vermute, dass *rode* „Röte, rote Farbe" zu schreiben ist. Vgl. Magdeb. Aes. 46, 26 ff.: *An schoner rode jedoch ik wone, dat wilen hadde juwe vader de schone an sinem live algader, de an ju licht.*

112, 54 f. *kriget di de lopenen knechte,*
*des ennimstu ginen win.**)

de lopenen (Hds. *loffenen) knechte* (s. d. Anm.) ist mir auch jetzt noch unverständlich. Ich vermute: *de lobben, knechte. lobbe* bezeichnet nach dem Versuch eines Brem. Wörterbuches: einen grossen Hund; aengl. ist *lobbe* 'canis villosus; vergl. Schambach und *loboor* „Hund mit herabhängenden Ohren", s. t. Doornk. K. II, 517. Auch in Quedlinburg wird *lowwe* in dieser Bedeutung noch gebraucht. Es ist nicht unmöglich, dass die mitteld. Form *loffen* dem Dichter gehört. Betr. das Asyndeton vgl. Seelmann zu Gerh. v. Minden 87, 99; Leitzmann zu Prolog v. 3.

115, 29. *du utermelet snode wicht.*

Das von Leitzmann (s. Anm. zu 79, 5) gegen die Ueberlieferung hergestellte und nicht belegte *utermelet,* kann ich nach Form und Bedeutung nicht billigen. Die hsl. Lesart *usszer mede* führt auf *uter mate* „ohne Massen, überaus". Vgl. Magdeb. Aesop 54, 49. *du rechte bose snode wicht. utermaten* steht auch 88, 6.

115, 73 f. *do de wulf dat her vornam,*
vil drade an sine vluten quam
herten, beren unde hinden . . .

Romulus 55: lupus vero bestias immensas et feroces c o n v o c a t. Danach ist in V. 74 *nam* statt *quam* zu lesen.

115, 87. *enttogen* „einherziehen" (mhd. *entzogen)* fehlt im Mnd. Wb.

115, 111. Statt *alin* schreibt die Hs. richtig *all in.*

115, 158. *hirvor, gi wulf, und sit gemeit!*

Statt *gi* hat die Hs. *yr,* wofür *er* „Herr" zu lesen ist. Vgl. Mnd. Wb. 1, 246; 6, 128; Brem. Wb. 1, 313. Auch 121, 37 wird der Wolf *„her"* genannt.

117, 5. *sint dat ik di ens* (Hs. *eyns) vinde stan.*

Magdeb. Aes. 53, 9. *allêne.* Danach ist zu lesen: *ein* „allein", Mnd. Wb. I, 639b.

118, 25 f. ist Leitzmanns Erklärung zu gezwungen. Ich lese:
dorch vrochten den, de boven em is,
entvrucht he dicke: dat is wis.

„Durch Furcht vor dem, welcher über ihm steht, wird er oft eingeschüchtert." Ueber *entvrüchten* „erschreckt werden" vergl. Mnd. Wb. 1, 703.

120, 9. *lik en modich wulde he gan.*
se gingen en um unde segen en an.
se merkden alle sine sede:
unardicheit de was em mede.

modich 'mutig' passt nicht recht in den Zusammenhang. Ich vermute: *modink*, das im Mnd. Wb. 3, 108a als *„ein unardech boise minsche"* erklärt wird.

---

*) In der Hs. steht nicht *loffenen,* wie Leitzmann angiebt, sondern *loffeñ*, was als *loffene* aufgelöst werden kann, vgl. 112, 30 *drogeñ*; 112, 48 *winckeñ*. Ebenso wird 115, 204 *versene* statt Leitzmanns *versenen* (!) zu lesen sein. Mit der Hs. vertrüge sich also Sprengers Lesung. W. S.

Digitized by Google

121, 27. *nu drucht dem vosse sin olde kunst*
Leitzmann übersetzt: „Nun betrügt uns des Fuchses allbekannte Kunst". Doch zweifelt er mit Recht, ob diese in den niederdeutschen Mundarten weitverbreitete Umschreibung des Genetivs in älteren Denkmälern vorkommt. Ich lese:

nu drucht den vos sin olde kunst

„Nun verlässt sich der Fuchs fälschlich auf seine alte Kunst." Vgl. Lüb. Chr. 2, 203 im Mnd. Wb. 1, 569: *unde menden, se wolden dat volk delen . . . doch droch se ere kunst.* Ueber *sik drügen ap* in dieser Bedeutung s. Doornk.-Koolman I, 329; Schambach u. a.

122, 33. *dure is di al, des du di nerest*
Leitzmann will bei der hdsl. Lesart bleiben, erklärt sie aber nicht. Meine Vermutung (Niederd. Jahrb. 13, 70): *duve is it al, des du di nerest,* wird bestätigt durch Magd. Aesop 56, 29: *Duve is it al, des du di generest.* Ob wir *duve* oder *dufte* schreiben, ist im Grunde gleichgiltig.

123, 3 ist zu lesen (vergl. Magd. Aesop 57, 7):

to dem vossen se sik dede,
mit dem se quam up disse rede.

NORTHEIM. Robert Sprenger.

Digitized by Google

Spottgedicht auf die Anhänger der ostfriesischen Fürstenfamilie v. J. 1725.

Das Gedicht behandelt einen Ueberfall aus dem sogenannten Appelkriege, den Onno Klopp II 530 mit folgenden Worten erzählt: Es war der fürstlichen Partei darum zu thun, sich der Person des Appelle zu bemächtigen. Dieser weilte ruhig auf seiner Burg zu Midlum, als eines Morgens früh im Juli 1725 sich einige fürstliche Leute vor derselben verbargen. Sobald die Zugbrücke niedergelassen wurde, kamen sie heran. Die Frau von dem Appelle gewahrte sie, eilte mit einigen Dienern herbei, und rasch schnellte vor den Augen der Fürstlichen die Zugbrücke wieder empor. Nach Sammelband 93a fol. der landschaftlichen Bibliothek lautet das Manuskript, wie folgt. Jedoch sind nur die ersten Worte der Zeilen und die Eigennamen mit grossen Anfangsbuchstaben gedruckt.

Norden den 5. Aug: 1725.

Naa dat men tyding uit Aurick had vernomen,
Dat daar de pacht verhuiring ten einde was gekomen
Sonder administrator van die ridderstant,
Het gaat hyr nui all schlegt toe in Oostfrieslant,
Jan in de Hoek is nui weer an't practiseren,
Wie wiet, wat schelm-stukken hy noch koomt te leeren?
Wat hy niet wiet, dat wiet Branysen voor gewis,
Sy willen dit ons land in regelmaten setten
Nae haar concepten, brui-wegh met de oude wetten,
De Oostfriesland wel eer met bloed heeft duir gekogt,
De sullen nui maar schlegt ter zyden zyn gebrogt,
Dan sullen wy voortaen niet anders zyn als slaven,
De in onwetenheit halstarrig zyn begraven,
Eer men het eens regt siet, de weereld die is vals,
Ick seg soo heeft[1]) men daar het strop all om den hals,
Dan sal men met droefheit syn verstand beklagen
En nae u recht en gerechtigheden vragen.
Hoe dat het daar mee staat, wie dat de selve zyn
En of wy oock nog vrie Oostfriesen zyn,
Wel dat is nui daar hen toe, wy willen hyrvan schryven,
Siet eens een godloos stuck, als het word afgemaalt,
En waardig, dat men het jederman verhaalt,
De staat van dit ons land, de magh men wel beklagen,
Wat heeft men niet al romp en straffen moeten dragen!
Nui God ons segen geeft, nui is het niet toe dege,
Nui is de eene mensch den ander in de wege.
Nui God ons wonden heeft genadlyck doen heelen,

[1]) Hs: heest.

Digitized by Google

Nui wil de eene vrind den anderen noch steelen.
Dit heeft men willen doen 't Midlum int Embder ambt
Dag July twintig seven in dit ons Oostfrieslandt.
Op vriedag morgen quam drost Vriedag in het dagen
Gewapent met veel volck, verscheen met kuuts en wagen,
Met degen en snaphaan, breekyser en wat meer
Tot steelen nodig was van moordenaars geweer.
Met vossen kocken en tuig dat stroppen dragen
Van allerley gespuis, wat dat men kan op rapen,
Daar is drost Vriedag met nae des heeren Appels huis
Gegaen, gewapent, stil en wel sonder gedruis
In miening van dien heer soo van het bedd te lichten.
Denk, wat de duivel niet met schurken uit kan richten.
Voornaamlyck met sulks, de geschoren zyn,
De een vryndschap toe draagt, maar inn valschen schyn,
Drost Vriedag heeft den heer van Appel willen steelen.
An wien heest doch de mensch syn ziele doen beveelen?
An God? O neen! an Belsebuck syn beste vaar,
Wiens wetten hy op volgt, als hy roept, soo is hy klaar.
Drost is doen met syn volk nae't adelyk huis gegaen,
Om Oostfrieslandts vrieheit vechter soo te vangen,
Syn eigen neeff helaas! Wat staut brutaal bestaan!
Hoe wil het desen mensch hyr en hyr naemaals gaan!
Een drost, een edelman, magh de ook stroppen kopen,
Heeft hy geen vrees, dat men hem eindlyck sal opknopen?
O neen, de dief is assurant, hy heeft zyn lyff en ziel
An Belsebuk syn neeff verpandet all geheel,
An God koomt hy niet meer te denken of geloven,
Maar liegen en bedriegen, menschen steelen, roven,
Dat is syn werk alleen, geen liever dag hy sag,
Als hy maar uit te steelen en roven soo gaen mag.
Oostvrieslandts vrieheits schepfer heeft hy willen steelen,
Doch God, de heeft syn werk, subtylheit en beveelen
Verydelt en vernietigt gelyck Achitovel[1]).
Soo hy sick niet verhangt, hy koomt doch in de hel,
Laat nui de hel-hond op tygers tanden byten,
Laat hy syn misschlag maar op syn bedienten wyten,
Elck eens is't nui bekent, wat ambagt dat hy kan,
Een dief, een rover, de menschen doet verkopen.
Laat nui dien swarten goudieff wat te steelen lopen,
De appels zyn niet ryp, o neen! 't is noch toe vroeg.
Over een week of vyff, dan zyn sy daar genoeg.
Koomt dan, ghy menschen dieff, wilt uwen buick voll eeten
In de heer van Appels gaarden, en wilt het niet vergeten,
Dan sal men u aldaar dan setten op den dis,
Alwat voor sulk een rover en goudief nodig is.
Ziaco, dat waar een dieff, doch stool noeit goede menschen.
Wy willen Vriedag wel by deesen oock wel wenschen.
Dan hebben sy, glooff ick, gelycker lott en diel
Van eer, van rang, van staat naar lichaam en naar ziel.
Dien Vriedag is dan ja veel slimmer als de turken,
Hy voert sick op als een der allerslimste schurken.
Syn schaamte, de is weg, foey sulk een eedelman
Van rang, als hy nui is, als of hy niet leven kan
Als maar van roven, stelen, menschen te verkopen.
Wegh met dien schurk, laat hem voor duisent duivel lopen.

---

[1]) Vergl. 2 Sam. 15—17.

Digitized by Google

Waar is hy nui wel heen, dat wiet oock noch niemand,
Eeven recht hy leid nui still int wilde Boender land.
Oostvriesland, koomen u de oogen noch niet open?
Sult ghy voor blind en mall noch langer heenen loopen?
Siet ghy, waarom dees saak is geschiet,
Wiet ghy, wat het is en wat het recht bediet?
Koom luister maar, ich sal't u soetjes seggen
En nae myn best verstant de rechte sin uit leggen.
Heer Appel is een heer, geleerd en vol verstant,
De niet beoogt, als dat wel is voor't vaderlandt.
Heer Appel is het roer, daar veel is angelegen,
Had nui die menschen dieff dien heer soo weg gekregen,
Dan had Branysen met syn liefste maat Horren Jan
Wel gedronken een pintie wyn of een geheele kan.
Jehova, onse God, de kost het niet verdragen,
De heeft dien menschen dieff door schrikking doen verjagen.
Siet nui, wat ghy zyt, en wat ghy worden kont.
Stryt voor uw vrieheit, of ghy zyt een slaav terstont.
Volgt maar heer Appel nae, de u voorkoomt te vechten,
Hy sal in korts wat goedts voor uw vrieheit uit rechten.
Jehova is syn schild en leide hem door syn giest
En stark hem immer meer in deesen onbevreest.
De Heer wil dien heer van Appel lange sparen,
Int leven by verstandt veel jaren doen bewaren.
Soo sal Oostvrieslandts vrieheit in waarheit zyn
In volle kracht weer bloeyen, vast en bestendig zyn.
Pas op, Oostvriesland, het is tyd,
Of ghy bent uw vriedoom quyd.
Stryt, vegt, volgt u voorganger naa,
Berouw wil komen veelste spaa.

Uit en ten ende,
Nui laat Vriedag klauwen
Syn aars en ook syn lende.

AURICH. **H. Deiter.**

Digitized by Google

Märkisches Hochzeitsgedicht v. J. 1637.

Een Gespreeke | twischen | Dem Schulten, Na- | ber Krögern, vn der jungen Schmee- | dischen tu Stralow, nich wiet | van Berlin, | geholIen, | Vnn | Tu sönderlicken Ehren vnn gefallen | Heren Johan Krögern, | Vörnehmen Sangkmeesters in Berlin, | Vnn | Junffer Liesebeth Schmeedin, | asse sie met Gade den XXII. Jenners Dag, | det na der groten Een dusend Sösteinhundert, | vnn na der lütken Tall Sewen vnn | dörtigsten Jahre, | Brutlach hielden, | Thugeschickt | van | Eenem seer guden Fründe, in der wat aff- | gelegenen Nahberschap. | Gedrückt in dessem Jahre. |

[Aj b] ET hett de blancke Mahnd nu achtmahl affgenahmen
Vnn achtmahl wedder tu, siedt dat ick bin gekamen,
(Dat Gott geklaget sy) in alltugrote Noth,
Do mie de Streckebeen, de nümmertrüwe Doth,
5 De, so uth miener Sied' erbuwet, van der sieden
Henwechgereten het, nich sünder grotet Lieden,
Wiel dat (wenn Fleesch van Fleesch met macht geschneden werdt)
Wehdage gefft, Veelmehr werdt desse grote Schmert'
Ass denn recht reg' gemockt, wenn glieckesam eene Sehle,
10 Dat süss vnmöglich iss, gestücket in twee deele,
Hier iss, vnn doch wech iss, wech iss, vnn doch hier iss,
Wie mien Exempel dat betüget gar tu wiss.
Ick bin by my nich meer. Wie iss my doch tu mode?
Ick kan doch werden nich erfröwet van dem Gode
15 Vnn Rieckduhm aller Welt, wenn et glieck myne weer;
Ick blieve doch bedröwt, bedröwet gar tu seer,
De Liere, myne Lust, iss an de Wand gehangen,
Et willen summen nich det groten Buckes Stangen,
De Musen so gemahlt in mynem Kroge stahn,
20 Sien liedent sehr suer uth; Nischt wil van staden gahn;
De Tistrementen sin doch gar tu seer verstimmet,
De Seeden springen aff, de Bagen, de gekrümmet
Nur syn sall, iss entwee, de Lute hett keen Stech,
Van der Blockpiepen iss de Stöpsel gar henwech.
25 Et wil nich klingen mehr, Hey! die Violijamme,
De süs so söte klingt, de geit man schramm vnn schramme,
De künstlicke Basun iss ahne Mundesstück;
In Zumma, da iss nischt, denn luter Vngelück,
So wast' den Musen tu. Darümb deñ vör dat singen,
30 Dat my ergetzte sehr, nischt denn een blotet klingen
Iss ahne wies' vnn word. De schöne Febus twar
Sick sehr bescheﬀtich mockt met synem Stocke dahr,
Dem Handel bytostahn, vnn en tu rechte bringen;
Doch, leeder, man vmbsünst, et wil em nich gelingen,
35 Et bliewet ass' et iss, drümb ick nich bliven kann
Im Huse so alleen, ick will hennuten gahn,

Digitized by Google

[Aij a] Vnn siehn efft ick do kan eenn guden Frůnd vbdriwen,
By dem ick dissen Dach man åwer kônde blieven,
Die Meel- vnn Kol- vnn Kly[1]) by em tu leggen aff,
40 Dee my sůss môchte wol gar brengen in dat Graff.
Vnn sůh! kômpt da nich her de Schulte? Wo die Ogen,
De my van Thranen syn gefreten ass van Logen,
My nich bedregen dohn, So iss heeth, Ja he isst;
Ick wil henn tu em gahn, ahn allet falsch vnd list,
45 Em decken vp dee Noth, damet ick bin vmbgewen,
Werd my geholpen nich, wat sal my denn dat Lewen?
Hôrt, Naber Schulte, hôrt? Ju werd' een guder Dach,
Vergůnnet my, dat ick ju stracks anspreken mach,
Wu wille gy doch heñ? Wie sieh' gy vth so druste,
50 Ass dee gar nôwligken gekostet hed' de Fuste
Des Plaggers, de nu heth bloth åwer vns gewalt,
Iss et dat, edder nich, dat segget my doch bald.

Schulte.

Dregratz gy schålen hebbn, mien leewe Krôger, billich
Vôr juwen guden Dach, vnn will ju alltied willich
55 Vpwahrden, wo ick kan; Wilt ju nich in de Hut,
Vnn wungert ju warůmb dat ick so drust' sieh vth,
Efft ick glieck hebbe nich bekamen ergendt Stôte,
Kan ick by desser tiedt nich siehn uth gar to sôthe,
Dewiel et åwer vns man will to sehr vthgahn,
60 Also dat endlick et nich lenger werdt bestahn,
Davan ick kônde wol in species veel seggen,
Doch wielt gefährlich iss, wil ick damet inleggen,
Vnn et verbiten; Doch wat iss denn dat vôr Noth,
De ju, ass' apenbahr, nich wesen lett so roth,
65 Ass gy sůss syn gewest, Sieh' gy doch eener Lieken
Fůst åhnlich; keenem ding' kan ick ju sust verglieken,
Wie sall ick dat verstahn? Wat? hebbe gy dat ding,
Dat man det Feber hett, Ick hebb' hier eenen Ring
Met veelem krůtzelwerck, wann gy den willen bruken,
70 Werd hee ju helpen mehr, denn alle Dockters Kruken,
De sůss so důre syn. Ick hebb' et offt prabbiert.
Gy dårffen dencken nich, alss werde gy vexirt.

[Aij b] Krôger.

Efft ick glieck hebbe nich im Speegel my beschuwet,
Doch truw ick wol, dat ju vôr my fůst sehre gruwet,
75 Denn dat ick bleeck vthsieh', dat weet ick gar tu wol,
Dat hett gemaket ock, dat ick dat vôrste holl,
Dat my de Timmerman in mynem Krôger Kahten,
Den ick gar nůwligken gebuwt, hett vpgelaten,
Vpstund gedrapen hebb'. Et iss twar nich dat ding,
80 Davan my helpen kan de wol prabbierte Ring,
Dat Feber, wie ju důcht, doch iss et em fůst glicke.
Sůnt dem myn Můsigken dat ewig' Himmelryke,
Wielt doch hier gut gewest iss, hett genahmen in,
So iss erfraren mie myn Herte, Muth vnn Sinn,
85 Do ick doch brenne met. Ja allerdings der Musen,
De nu so lange by my hebben wollen husen,
Toglieck syn kranck met my, et iss wech aller Muth,
Dat Lyden mockt, dat nu nich eene mehr dat duht,
Wat sůst van eer geschien. Apollo kan nischt maken,
90 Efft hee glieck wolde gern affhelpen důssen saken,

[1]) am Rande hsl: melancholej.

Digitized by Google

So truwret hee met my, dat ickt nich lenger kan
Ansiehn, darůmb ick bin geschlentert gar davan,
Dat, dat iss myne Noth, dat, dat my brenget Schmerten,
Iss ju nu wat bewust, dadőrch doch mynem Herten
95 Geholpen werden kan, dat segget my ball an,
Ick wil ju danckbar syn, alss eeen rechtschapen Mann.

Schulte.

Ja iss et so met ju, so mut ick fry bekennen,
Dat keen Vnglůcke sy in desser Welt tu nennen,
Dat juwem kame glieck. Doch trowret nich tu seer,
100 Je mehr de Krancke sich bedrůwt, je mehr vnn mehr
Der Sůke wőrtelt in. Iss ju glyck wechgenahmen
Dat Můsigken, vnn werdt nich wedder tu ju kamen,
So weset man bedacht, dat gy ju leggen tu
Een andert, dat ju ock eewen bring' sőlke Ruh,
105 Wo anders Ruh do iss, do důsse Lůde kamen,
De sehr vnruhich syn. Wat, hebbe gyt vernahmen?
Dat segget, edder nich?

[Aiij a] Krőger.

Wiewol ich jtzund bin
Van grame deme glieck, de nich den fessten Sinn
Besitt, verstah ick doch, dat gie't nich meenen bőse,
110 My ock nich kådern vőr man eene lose Frese,
Ass nu der Welt gebruck iss, do man dee noch åfft,
Die sůss dat Vngelůck man gar tu sehre trefft,
Dat iss ja nich by ju. Drůmb ick van ju wat holde,
Vnn haap' et sall gewiss dat lose Heyte-kolde,
115 Dat my so matt gemockt, dőrch juwen Rath vergahn,
Ja Febus entligken sall wedder wol bestahn
In siener Singekunst. Dee Luten vnn de Giegen
De sőlen vnverzagt bet an den Himmel stiegen,
Met åhren schőnen klang, vnn wat mehr do vőrgaht,
120 Wenn man recht lustich iss. Doch sall tu desser Daht
Gegrepen werden recht, so mut ick van ju weten,
Wo ick doch kamen kan tu dessem schőnen Eeten,
Dodőrch my beter werd.

Schulte.

Hőrt my, met eenem wort
Wil ick et seggen ju: Sieh't an de grote Port',
125 Da iss tu treffen an, die ju gar wol kan bringen
Tur G'sundheit; Spreckt sie an! Et werdt nich missgelingen.

Krőger.

Verstah' ickt anders recht, so isst dat lewe Kindt,
Dat tugeblasen het vőr dessen offters Wind
Dem Vader, de do war sehr flietich steths tu schmeeden,
130 Truwn Sie behagt my wol in allem duhn vnn Reden,
Vnn wat Sie sůst anfangt, dat steht Eer an sehr schon,
De mőchte helpen my, Eer sall een guder Lohn
Ock werden. Doch my seggt, wie sall ick et anfangen,
Damet ick Eere Gunst mach főglichen erlangen,
135 Vnn met der Gunst de Hůlp'?

Schulte.

Ey dat kan licht geschien,
Wenn et da kőmmet heñ, dat Sie man kriegt tu siehn,
[Aiij b] Wie gy gebården ju, so wert Sie sich erbarmen,
Vnn wenn Sie ju wert fast' vmbfaten mit den Armen,
De Kranckheet drieven wech. Wollan důcht ju dat gut
140 Tu syn, so willen wy vns faten eenen Muth,
Vns maken tu Eer heñ; So werde wy vernehmen,

Digitized by Google

Wat Sie gesunnen iss. Wie sik allhie wil schâmen,
Vnn blôde wesen, de wert et nich brengen wiet,
Darûmb so geht man met, et iss nu ewen tiedt,
145 Ja et iss ewen tiedt, Sie iss sûlffst in dem Katen,
Kamt, folget my man nah, Wat? wil gy my verlahten?
Hôrt! bliewet doch by my! süss wert et stahn sehr lahm,
Süss werd' ick môten ball' inleggen mynen Kram.
Syn gy glieck sehre kranck, dat juw't nich vôrthobringen
150 Wol môglick iss, Wollan, et sall ju doch gelingen,
De Saack ick fôhren wil. Hôrt Junffer Liese, hôrt!
Gegrôzet syd van vns. Wat? sy gy so verfehrt?

De junge Schmeedische.

Help Gott! Wer iss denn da? Wat? duhn sy stille schwiegen?
Och, Nabers, och syn gyt, Och duht et my verthyen,
155 Ju hebb' ick nich gekennt, Syd doch willkamen my,
Ey settet ju wat dahl, vnn seggt, wat brenge gy?

Schulte.

Nich veele Jûnfferken, wiel wy an ju vernehmen,
Dat gy beschefftig syn, so môte wy vns schemen,
Dat wy gekamen sind tu stehlen ju de Tiedt,
160 Voruth, wiel ock dat Fest nunmehr nich iss sehr wieth.

Junge Schmeedische.

Wat segge gy doch man, Wat iss dat vôr een grâmen?
Dat gy ju hebben beed' nu wollen so bequemen,
Vnn kamen tu vns her, erkennen wy met Danck,
Och blivet sitten doch? Wert ju de Tiedt so lang
165 By vns? Wat sal dat syn.

Schulte.

Wat sitten? Neen met nichten?
Wy wollen stahende gar schlûnich dat vtrichten,
Warûmb wy g'kamen syn. Sieht desse gude Mann
So hart det Feber hett, dat he nich dûren kan,
[Aiiij a] Dat ock de Musen sûlwst syn Vppenholt vnn Herten,
170 Em trôsten kânen nich. Doch iss vns' vôrgebracht,
Dat ju die Natur hett geschencket grote Krafft,
Darûmb so bidd' ick ju, gy wollen ju doch riewen
An desser kollen hitt', Ick wil nich twieveln dran,
He wert belohnen ju, recht ass een Biederman.

Junge Schmeedische.

175 Et iss my hertlich leed, dat ick dat mut erfahren,
Dat desse gude Man van hitt' iss fûst erfraren.
Sûst wat my anbedrefft, wold' ick em helpen gern,
Ick woll' em laten nich in nôden, dat sy fern!
Wenn et man môglich weer. Dat âwerst nich kan wesen,
180 Wiel hee bloth gehet ûmb met schriewen vnn met lesen,
Vnn so man einziglich dem Febus hanget an,
Vnn van den Liedern man tu vele schnacken kan,
Dat dienet nich tur Cur, Sal werden em benahmen
Dat Feber, mut hee ock in unsre Gûlde kamen,
185 Mit eenem wort, *He mut een Schmedt syn, wy ick bin.*

Krôger.

Potz dusent, dat iss my nie g'kamen in den Sinn,
Dat ick ju Musen, vnn die Febus wolle gewen
So schlûnich guden Nacht. Neen sol et glieck myn Lewen
My kosten assebald, wil ick dat nich ingahn!

Schulte.

190 Wohenn? Wo nu! Wohenn? Wat? bliewet doch bestahn,
Et kan ja een Verglieck hierin gedroffen werden,
(Ick bidde stellt doch inn die truwrige Geberden)

Digitized by Google

Wenn gy den Musen nich vpliegen gar tu sehr
Vnn faste, Söndern ock bisswylen gut gehör
195 Verliehen, die ju wil Curirn, vnn met Eer schmeeden,
Kan et des Dages nich geschiehen, gnuch met freden,
Tu hûlpe nembt die Nacht, so wert sie gar gewiss
Ju helpen. Höre gy, wat myne Menung iss?

Kröger.

Ick hör' et gar tu wol. Doch wo sal ick hernehmen
200 Dat Wercktûch dat ick darff, dat bringt my wedder grâmen,
[Aiiij b] Sal ick dat kopen my, so [kostet dat veel Geld,]
Det ick reds hebbe gnuch vergewens uthgetelt,

Schulte.

Et hett der Vader Eer den Ambold hinderlaten,
Dat Fûwr vnn Blasebalch dy syn in juwen Katen,
205 Die Hâmmer, Fiel vnd Tang' ok sich tu syner tiedt
Wol finden wert, wenn nu angahn wert recht dee Strict,
Do et wert liggen an ju endlick, tu bewiesen,
Efft gy ock weeten denn met dessem Wunder-ysen
Recht ûmbthogahn.

Kröger.

Doch hört: Mut ick ock eenen Knecht,
210 De my im schmeeden helpt, annehmen? segget recht?

Schulte.

By lief' vnn gude nich. Sal sy ju recht Curiren,
So möte gy alleen met macht den Hamer fûhren,
Hier dienet Hûlpe nicht, Sal ju geholpen syn,
So helpe Sie alleen, Sûst nempt man tu de Pyn.

Kröger.

215 Nu, eh' mie sall so ball de Kranckheet in die Erden
Verscharren, wil ick eh' een Isentwinger werden,
Versöken, wiel et doch sall syn. by welchem Stûck
Ick werde hebben nu henfort dat beste Glûck,
Efft werden beter my de Lieder gahn van staden,
220 Oder dat Schmeedewerck? dartu gy my so raden.

Schulte.

Drûmb wil ick ropen an de höchste Hemmelsgunst
De sûlvest vpgebracht hett desse schöne Kunst,
Sie wolle gefen doch, dat dorch dat trûwe Hert'
Der Liesen nich alleen der kolle Febers schmert',
225 De ju tu sehre brennt, van ju werd' affgewehrt,
Besûndern dat gy ok, wie et sich denn gehört,
Alleene mögen so dat sûte Handwerck driewen,
Dat, efft dat Meesterstûck noch möchte een wiel uthbliewen,
Doch endlick kam herby de ju sehr leeve Stund',
230 Do man glûckwûnsche ju van Herten vnde Mund',
Ju lude rope tu: Et möte luter Glûcke,
Gy Schmeede Lûde, syn by juwem Meesterstûcke,
Ja driewet desse Kunst noch lange ahne struss!
Dat davan angefûllt mach werden Disch vnd Huss.

ENDE.

Dies Gedicht auf die Hochzeit des um den evangelischen Choralgesang hochverdienten Berliner Cantors Johann Crüger (1598—1662) ist in einem Sammelbande der Bibliothek des Grauen Klosters zu Berlin erhalten. Über Crüger vgl. Heidemann, Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin 1874 S. 146.

BERLIN. J. Bolte.

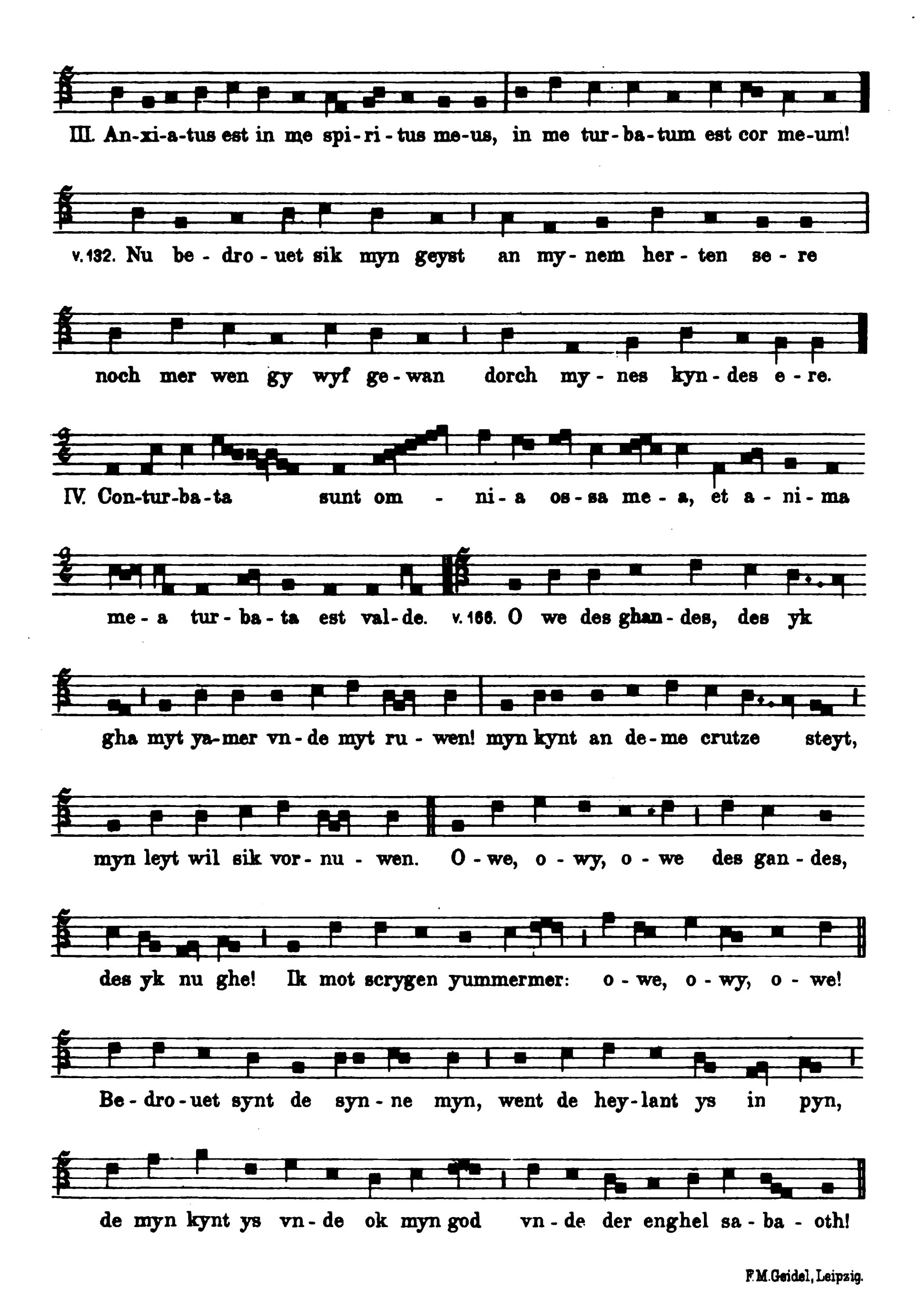
Digitized by Google

Berichtigungen.

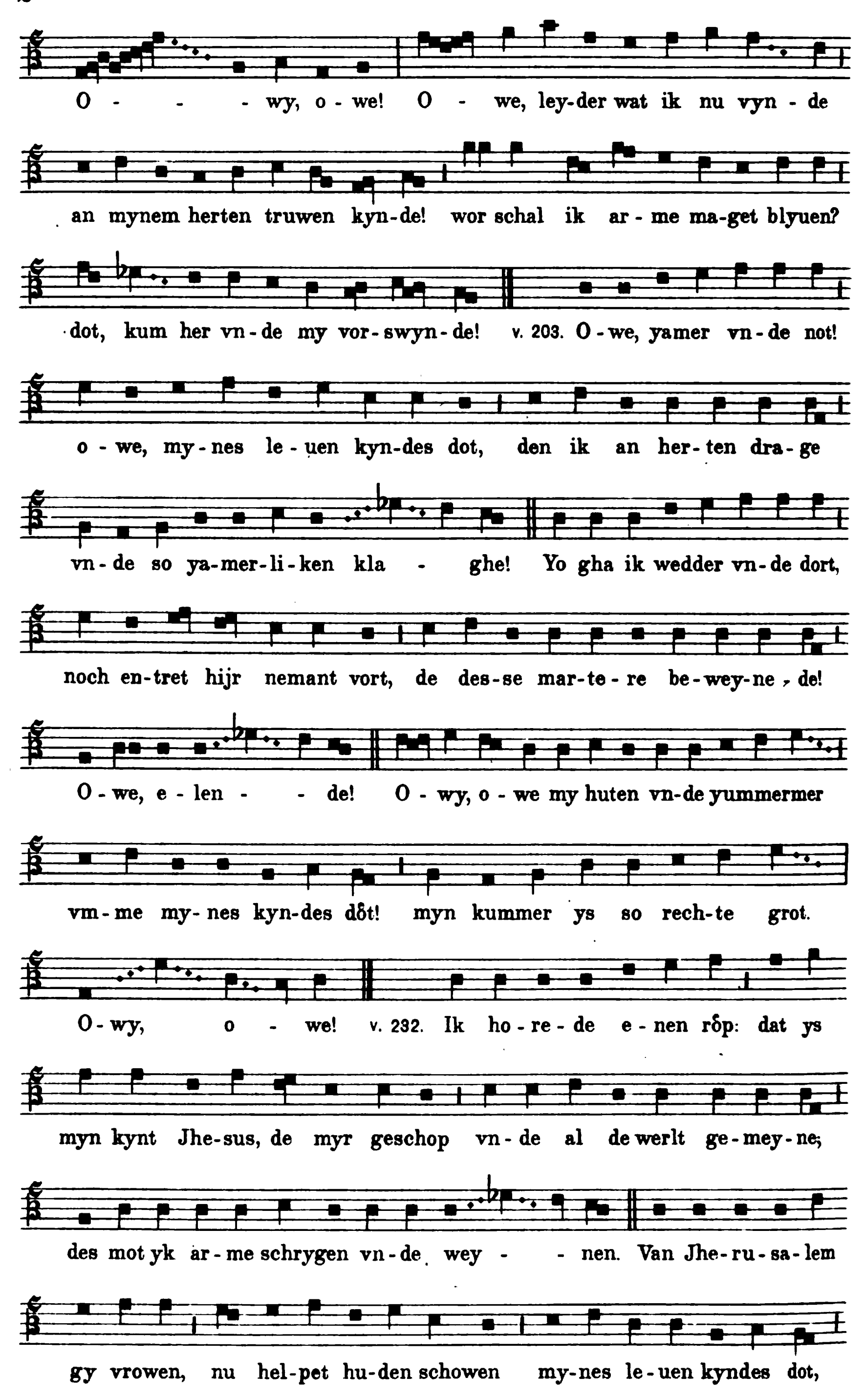
S. 40 *Z.* 24. 25. 28. 29. 31. 35. 41 *u.* *S.* 41 *Z.* 1 *lies* quando (*Hs.* qū) *statt* quum.
S. 41 *Z.* 9 *l.* dicit sic *st.* dicit.
S. 41 *V.* 9 *l.* gān *st.* gan.
S. 42 *V.* 56 *l.* le̊t *st.* le̊et.
S. 43 *V.* 80 *l.* eynem *st.* enem; *V.* 107 sunne *st.* sune.
S. 45 *V.* 164 *l.* lyden *st.* lyn.
S. 47 *V.* 233 *l.* myn *st.* mynt.
S. 48 *V.* 252 *l.* vntbarmen *st.* entbarmen.
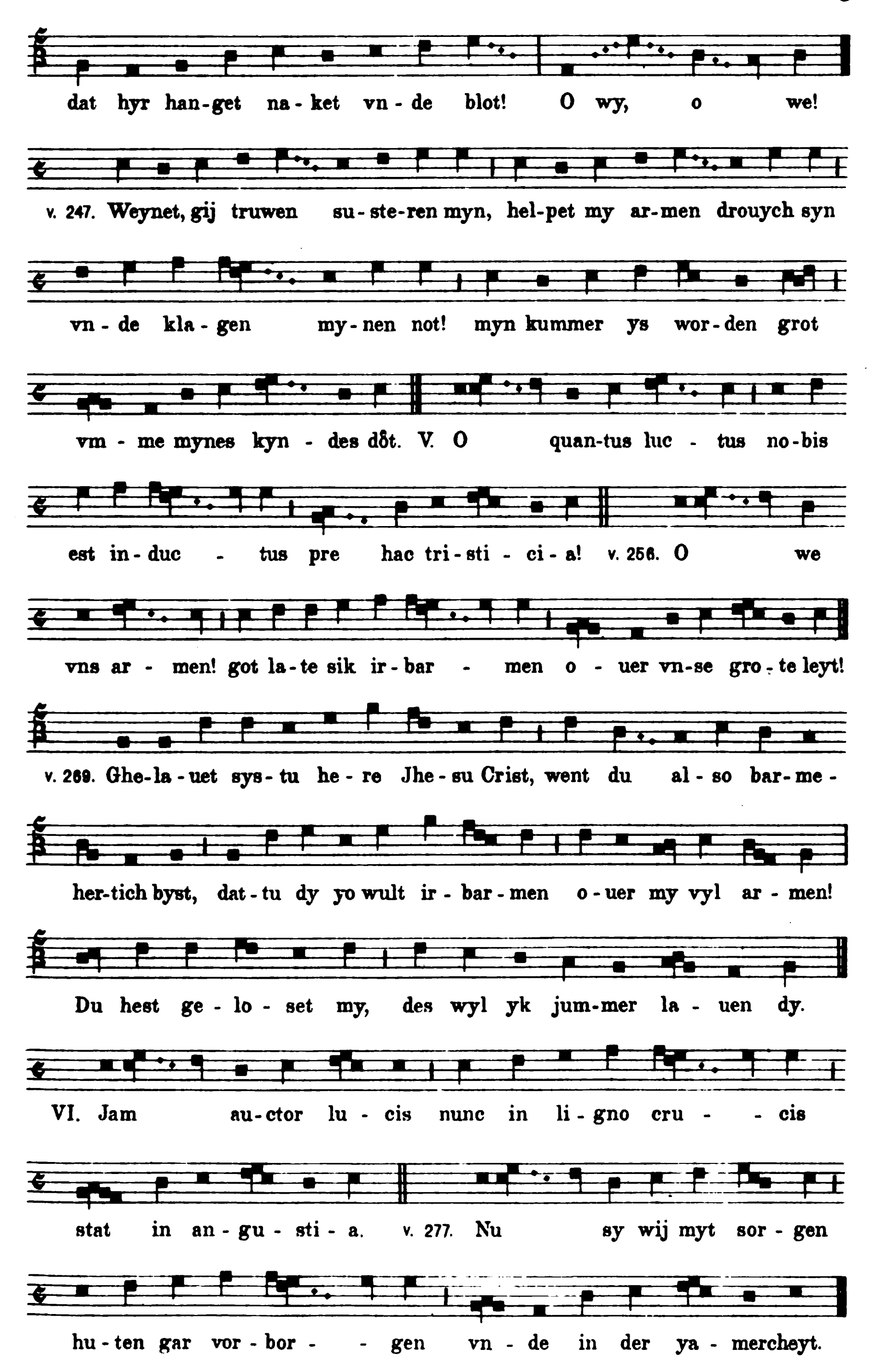
Digitized by Google

Melodien der Bordesholmer Marienklage.



F.M.Geidel, Leipzig.


O - - - wy, o - we! O - we, ley-der wat ik nu vyn - de
an mynem herten truwen kyn-de! wor schal ik ar - me ma-get blyuen?
dot, kum her vn - de my vor - swyn - de! v. 203. O - we, yamer vn - de not!
o - we, my - nes le - uen kyn-des dot, den ik an her - ten dra - ge
vn - de so ya-mer-li - ken kla - ghe! Yo gha ik wedder vn - de dort,
noch en-tret hijr nemant vort, de des - se mar - te - re be - wey - ne - de!
O - we, e - len - - de! O - wy, o - we my huten vn-de yummermer
vm - me my - nes kyn-des dōt! myn kummer ys so rech - te grot.
O - wy, o - we! v. 232. Ik ho - re - de e - nen rōp: dat ys
myn kynt Jhe-sus, de myr geschop vn - de al de werlt ge - mey - ne;
des mot yk ar - me schrygen vn - de wey - - nen. Van Jhe - ru - sa - lem
gy vrowen, nu hel-pet hu-den schowen my-nes le - uen kyndes dot,



Digitized by Google

v. 298. Vrunt Jo-han-nes, neu-e gu-te, help my ar-men go-des-mo-ter

kla-gen my-nes kyn-des le-uent, dat de-me do-de ys ge-ge-uen!

O wat Cri-stus dul - - det vn-de an de-me crut-ze swe-uet

gar al vn-uor-schul - det! VII. Tri-stor et cuncti tri-stantur

de tu-a tri-sti-ci-a; te-cum la-cri-mantur, e-ructant su-

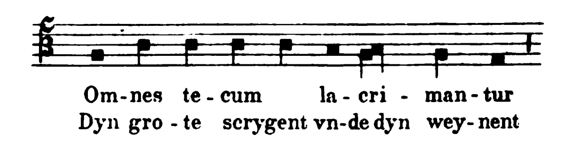
spi-ri-a. hic ru-bescit o-cu-lus, flet fi-de-lis po-pu-lus

de Cri-sti me-sti-ci-a. v. 315. Ma-ri-a, mo-der vn-de ma-get rey-ne,

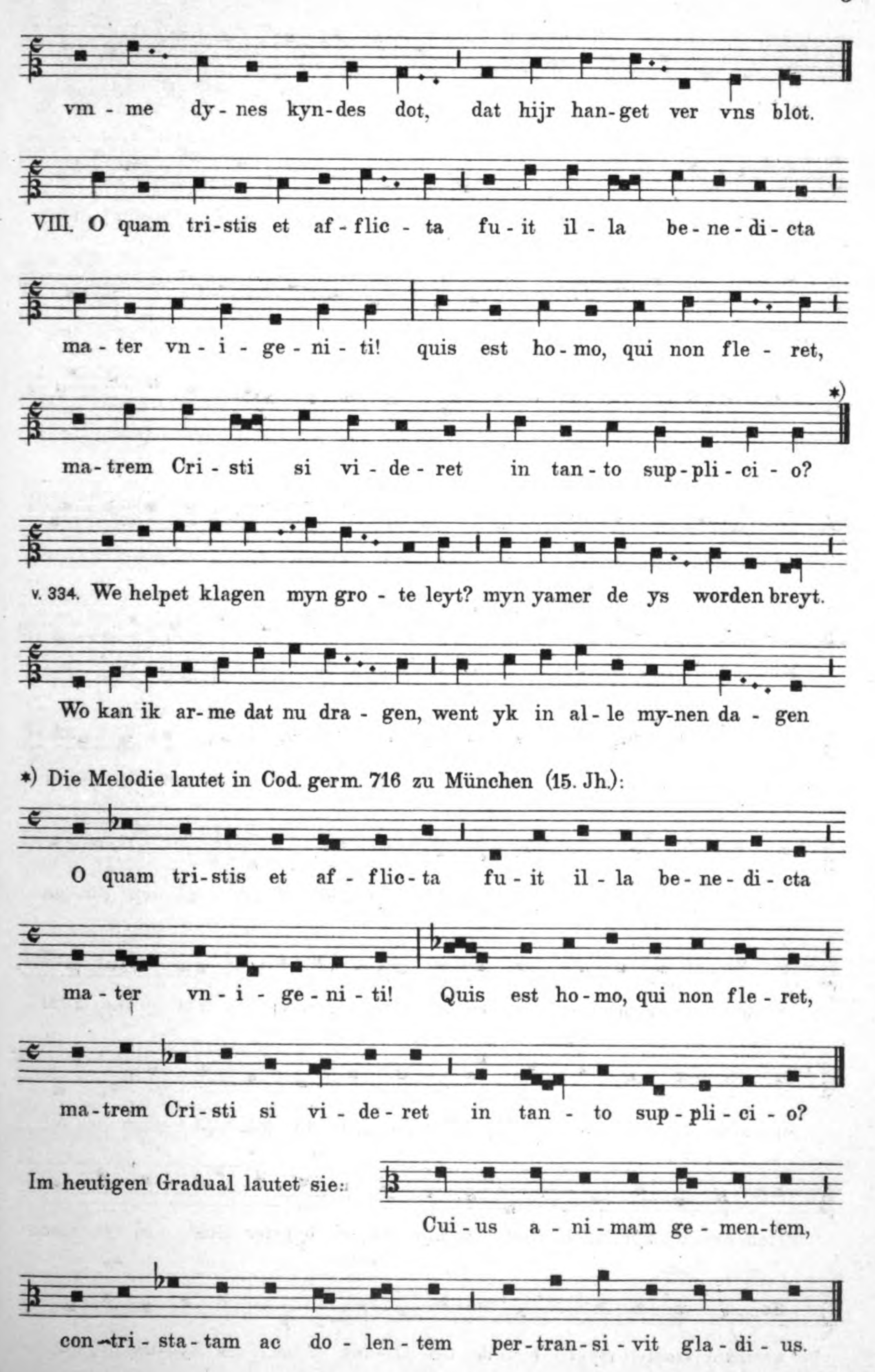
yk byn dy-ner su-ster kynt. Dyn gro-te scrygent vn-de dyn weynent

kla-gen al-le, de hijr synt. Hijr wert vyl mennich o-ge rot
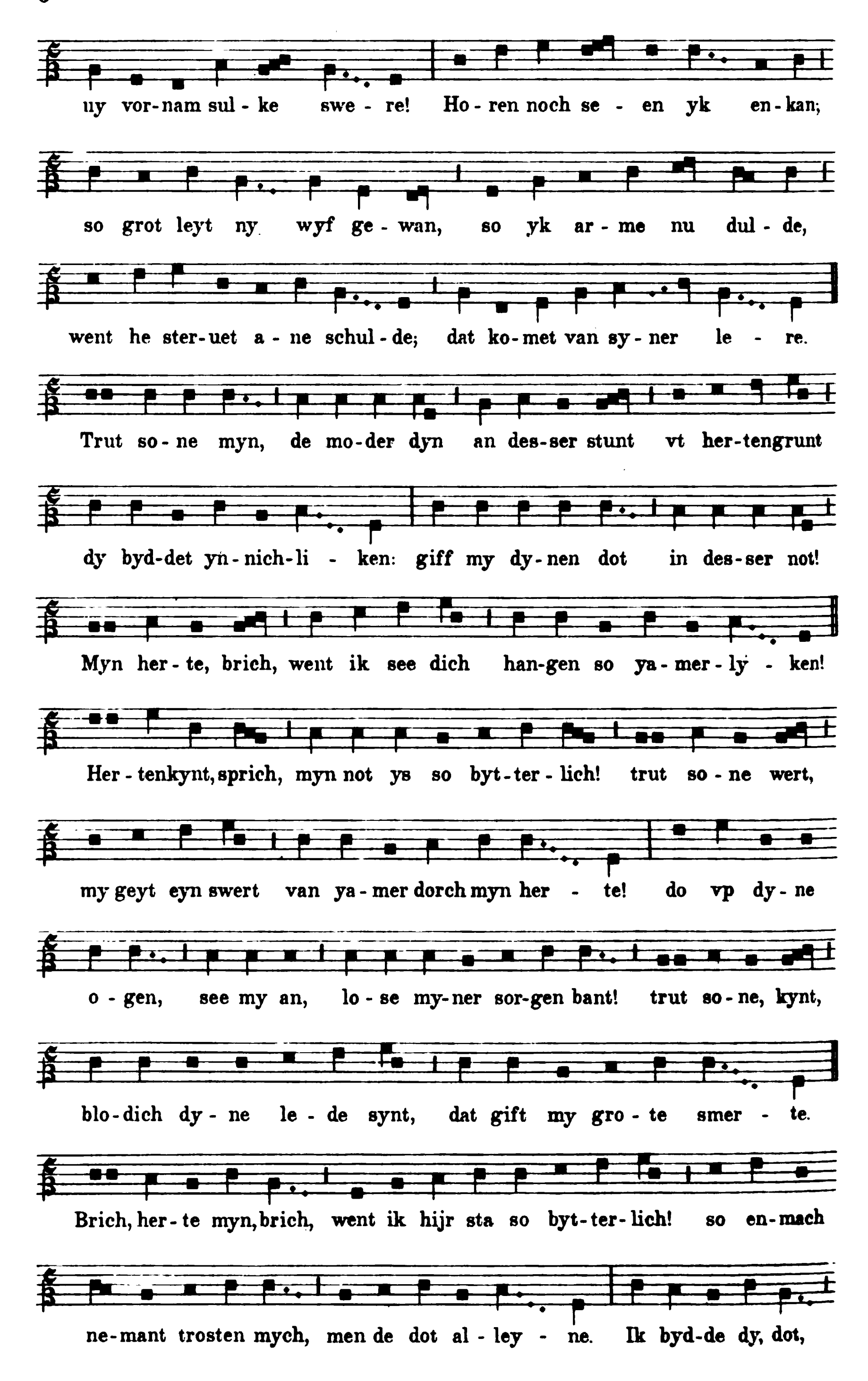
*) Die Zeile tecum lacrimantur ist verstümmelt, wie schon der Rhythmus zeigt, es wird aber auch durch die entsprechende deutsche Zeile 317 dyn grote scrygent vnde dyn weynent bestätigt. Es hat etwa gelautet (denn die Melodie ist auch in der deutschen Zeile darüber verderbt):



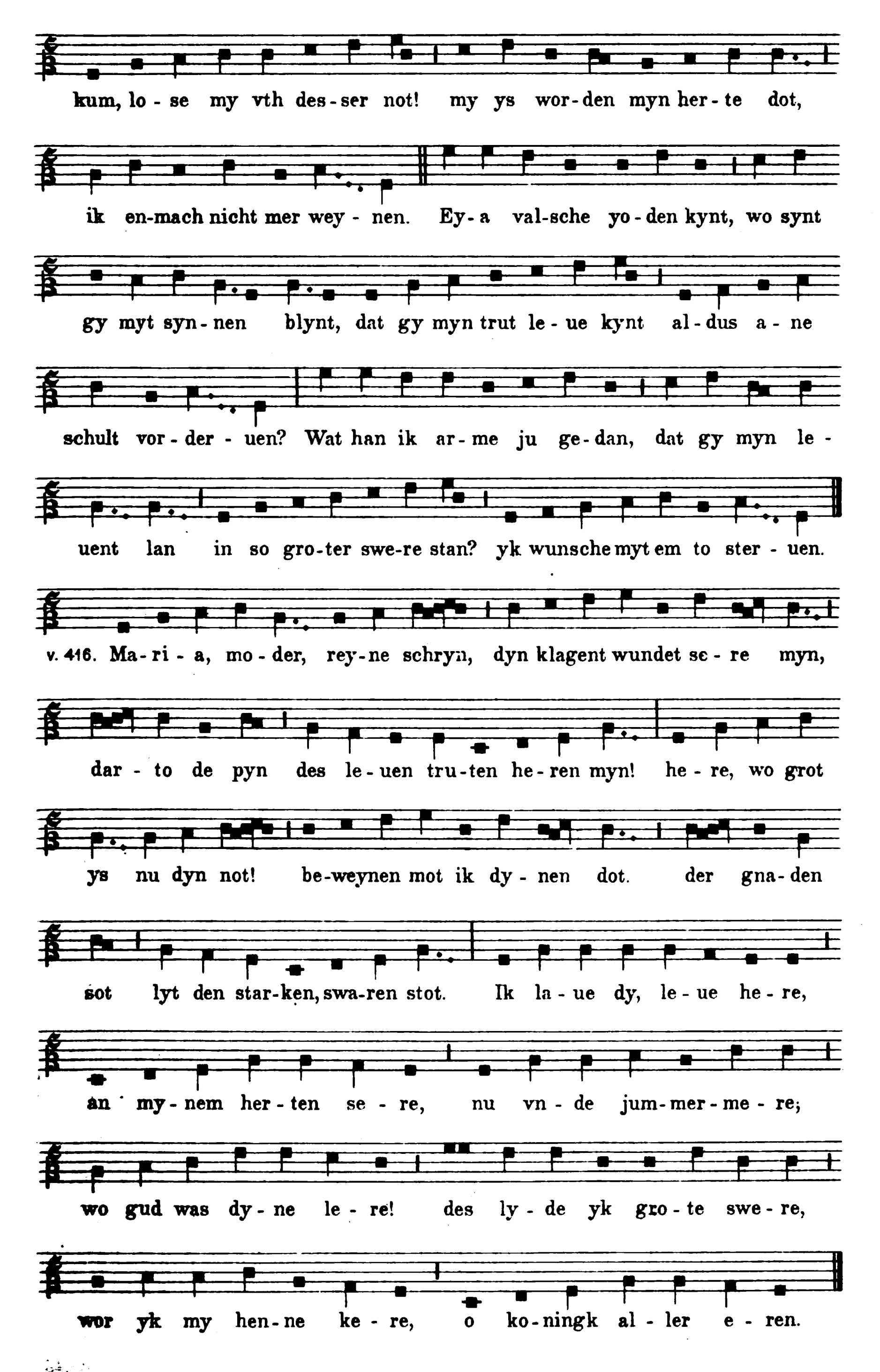
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

v. 443. O wy, o we, wat ly-det nu myn her-te? o

wy, o we, dat ly-det gro-te smer-te! O wy, o we, myr ys rech-

te, so en swert dorch my-ne ze-le vn-de ok dorch myn her-te vert!

O, o we, dat ys my nu beschert! o, o we, schach my ny so ley-de!

v. 461. Ach, wo se-re ly-des-tu, he-re, gro-te py-ne vm-me de dy-nen,

bor-ne der bar-me-her-ti-cheyt! ik wyl la-uen al-len ba-uen

dy-ne gna-de vro vn-de spa-de al-le tyt myt yn-nicheyt. *)

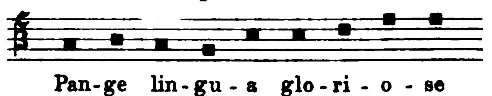
*) Die Melodie lautet nach Lossius, Psalmodie fol. 76a:

Crux fi-de-lis, in-ter om-nes ar-bor u-na no-bi-lis,
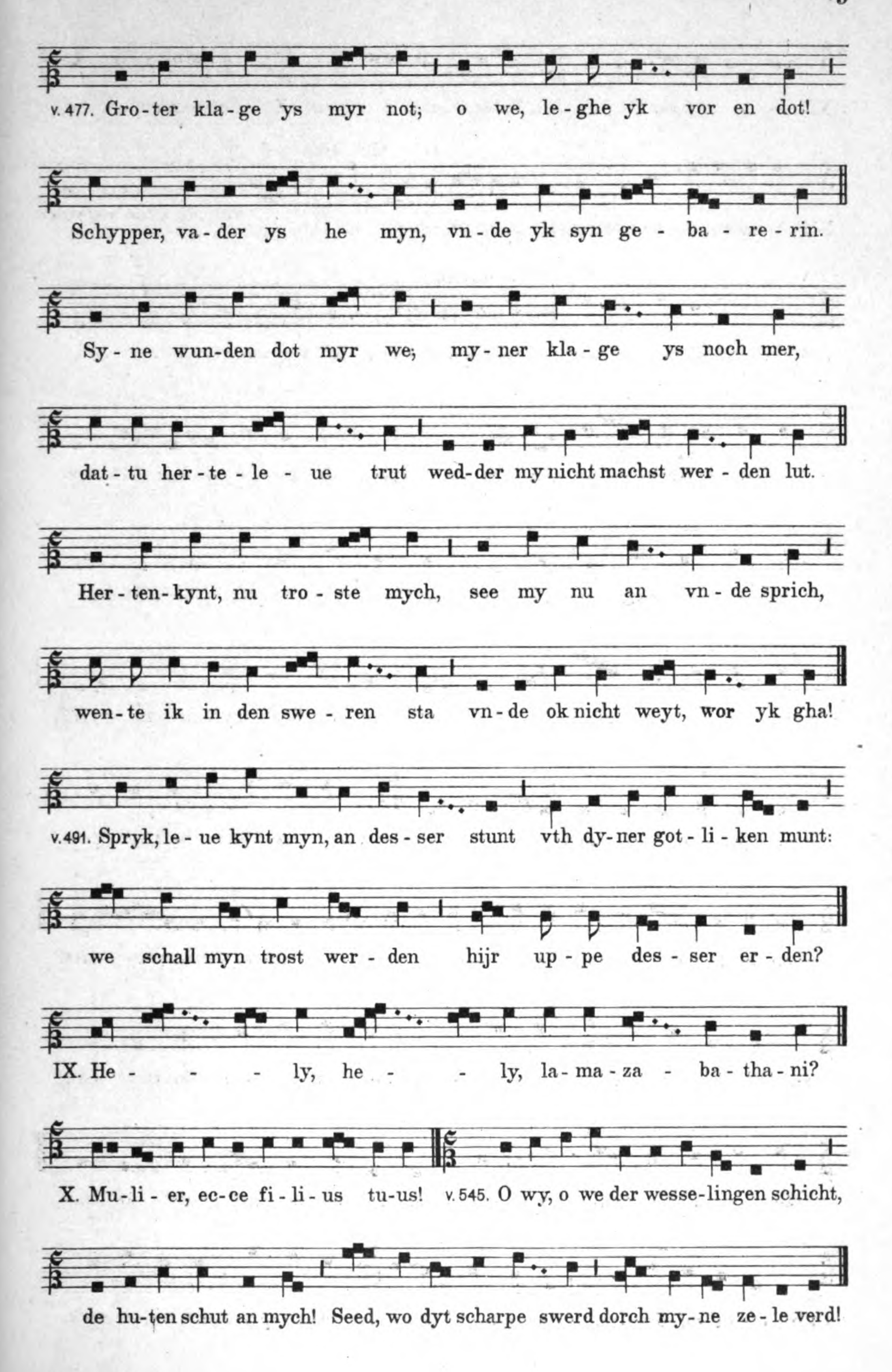
nul-la syl-va ta-lem pro-fert fron-de, flo-re, ger-mi-ne,
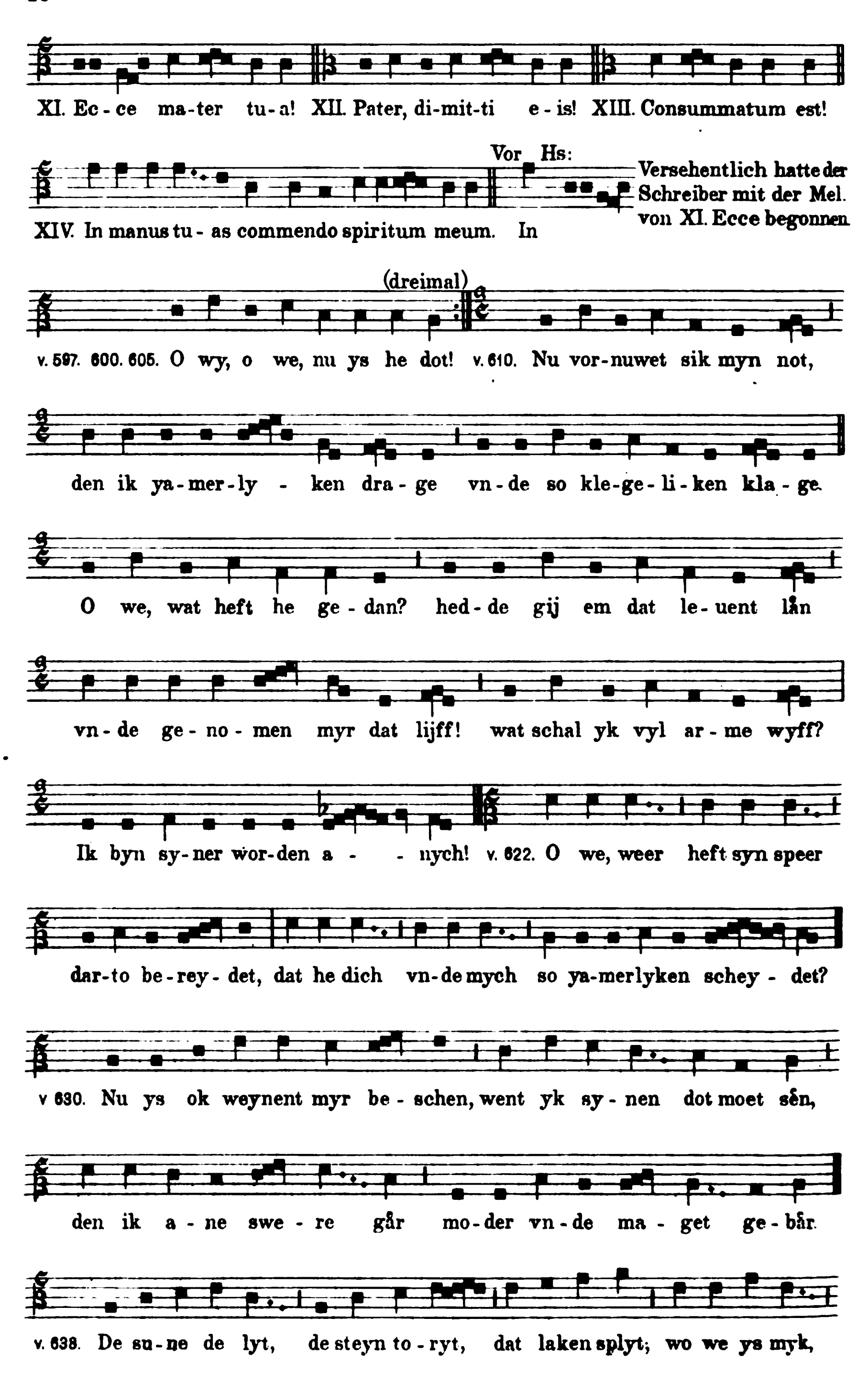
dul-ce lignum, dul-ces cla-vos, dul-ce pon-dus sus-ti-nens.

In einer Bordesholmer Hs. (Cod. ms. 28, 4⁰, Anf. des 16. Jahrhunderts) findet sich in einer Historia de lancea Domini („In splendore fulgurandis") der Anfang des Gesanges mit ganz abweichender Mel: Ympnus:
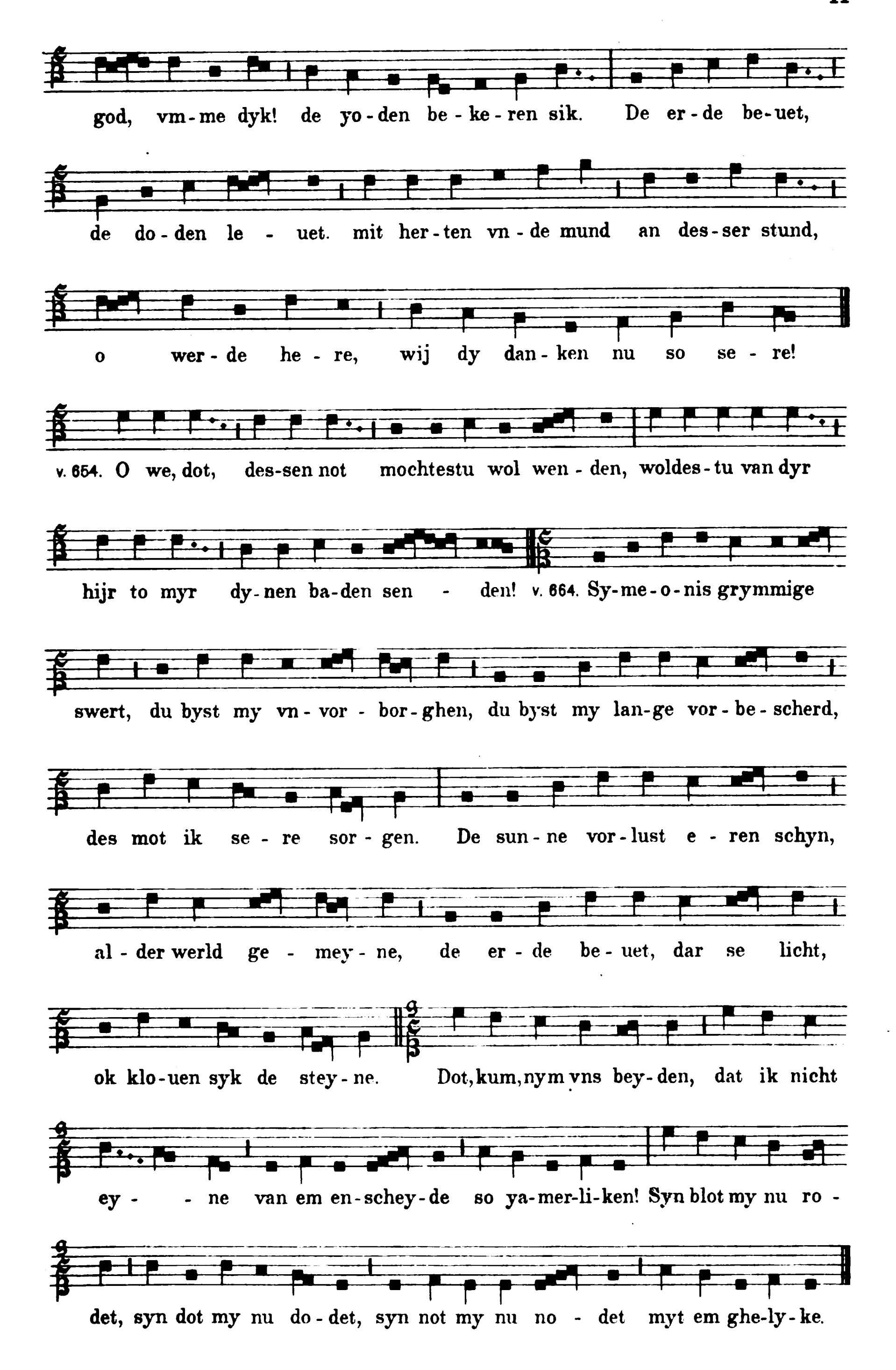


Digitized by Google
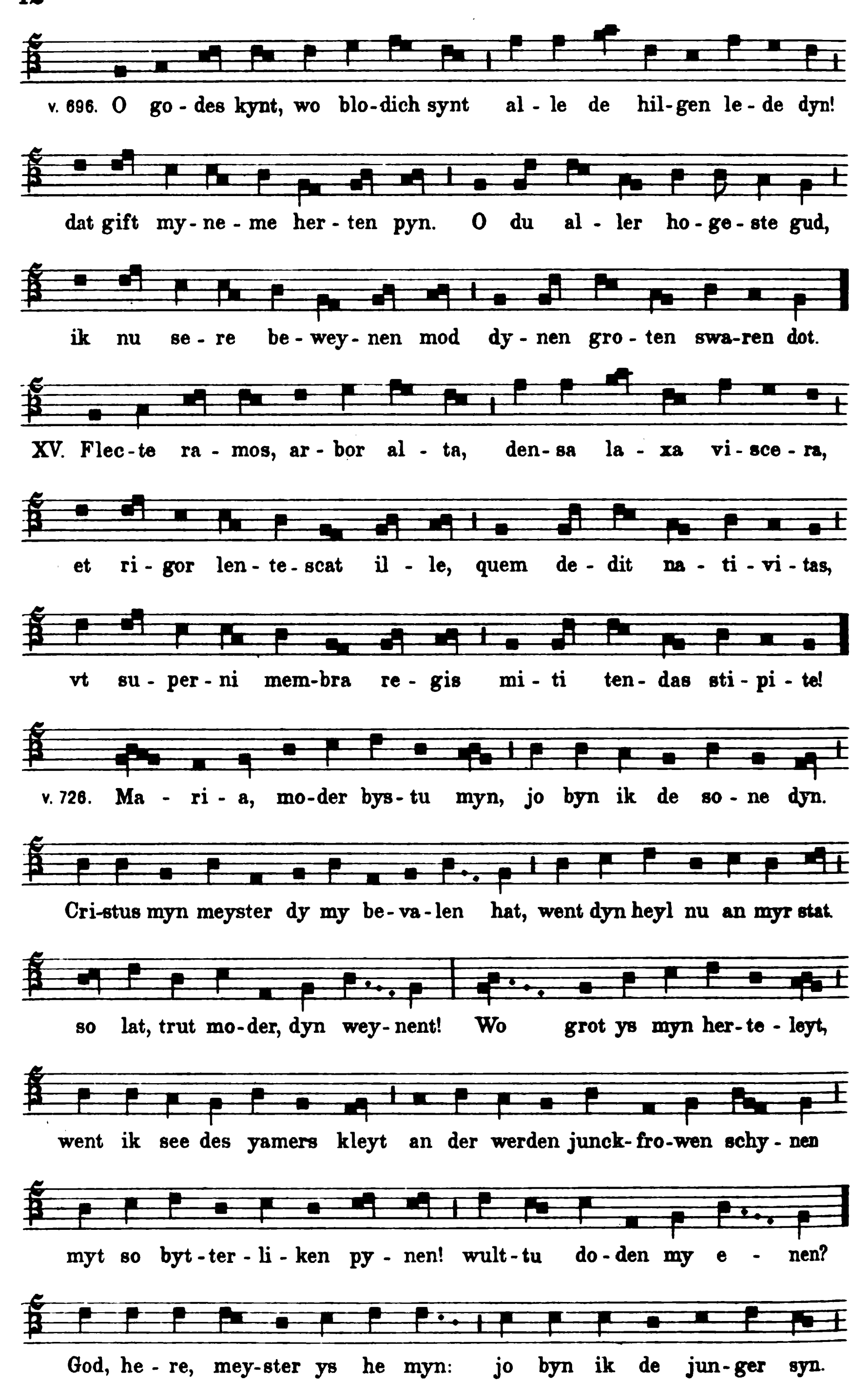

v. 477. Gro-ter kla-ge ys myr not; o we, le-ghe yk vor en dot!
Schypper, va-der ys he myn, vn-de yk syn ge - ba - re-rin.
Sy-ne wun-den dot myr we; my-ner kla-ge ys noch mer,
dat-tu her-te-le - ue trut wed-der my nicht machst wer - den lut.
Her-ten-kynt, nu tro - ste mych, see my nu an vn-de sprich,
wen-te ik in den swe - ren sta vn-de ok nicht weyt, wor yk gha!
v. 491. Spryk, le-ue kynt myn, an des-ser stunt vth dy-ner got-li-ken munt:
we schall myn trost wer - den hijr up-pe des - ser er - den?
IX. He - - - ly, he - - ly, la-ma-za - ba-tha-ni?
X. Mu-li-er, ec-ce fi-li-us tu-us!
v. 545. O wy, o we der wesse-lingen schicht,
de hu-ten schut an mych! Seed, wo dyt scharpe swerd dorch my-ne ze-le verd!
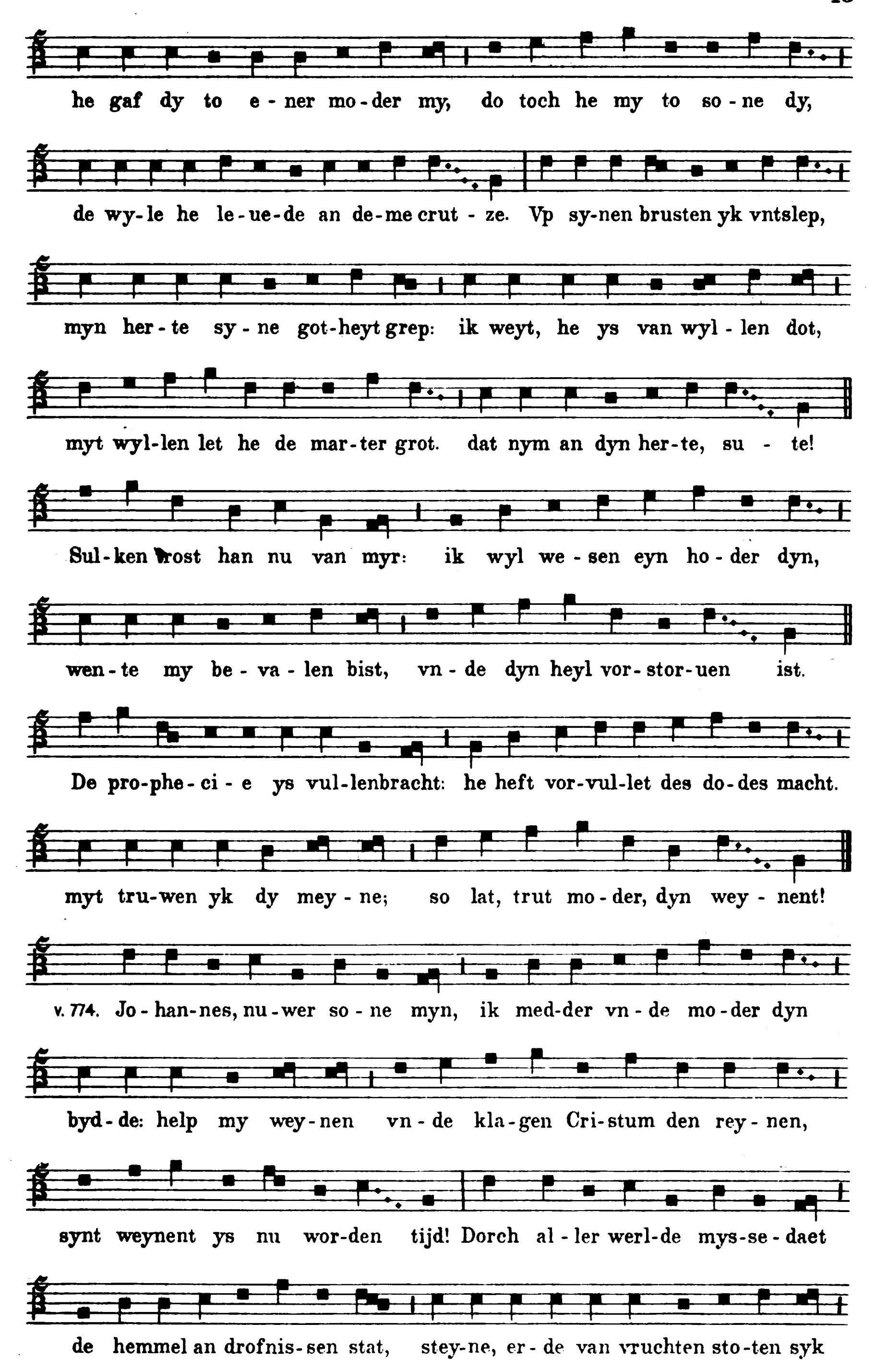


Digitized by Google
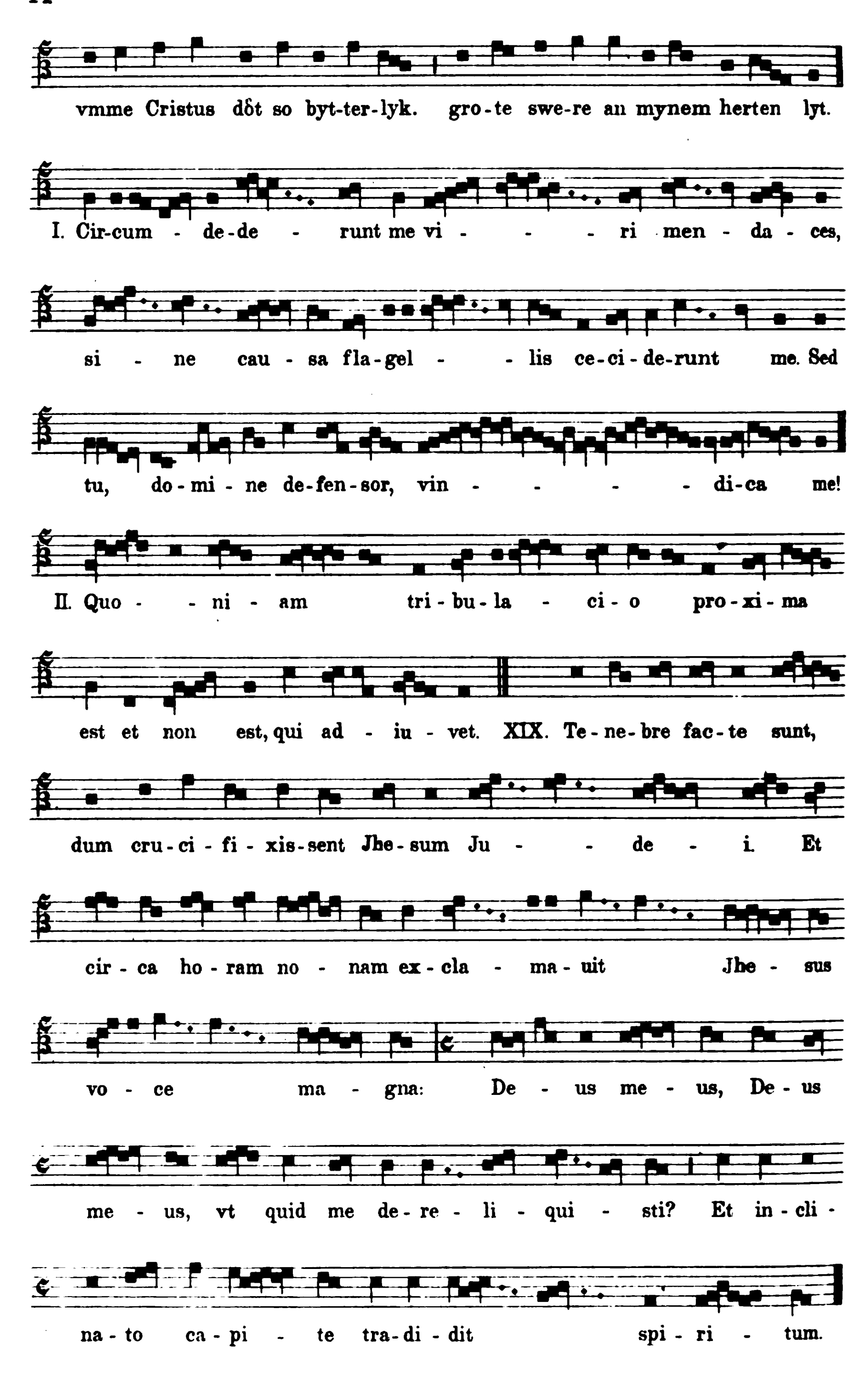


Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

In unserm Verlage sind erschienen:

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXIV. Preis des Jahrgangs 4 Mk.

---

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XIX. Preis des Heftes 2 Mk.

---

3. Denkmäler.

Band I.

Das Seebuch, herausgegeben von **K. Koppmann.** Mit einer nautischen Einleitung von **Arthur Breusing.** Mit Glossar von **Chr. Walther.** Preis 4 Mk.

Band II.

Gerhard von Minden, herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 6 Mk.

Band III.

Flos unde Blankflos, herausgegeben von **St. Waetzoldt.** Preis 1,60 Mk.

Band IV.

Valentin und Namelos, herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 5 Mk.

Band V.

Redentiner Osterspiel, herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von **Carl Schröder.** Preis 3 Mk.

Band VI.

Morant inde Galie. Niederrheinisches Gedicht aus dem XII. Jahrh., herausgegeben von **Al. Reifferscheid.** (In Vorbereitung.)

---

4. Drucke.

Band I.

Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Band II.

Das niederdeutsche Reimbüchlein. Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgeg. von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Band III.

De düdesche Schlömer. Ein niederdeutsches Drama von **J. Stricker** (1584), herausgegeben von **J. Bolte.** Preis 4 Mk.

Band IV.

Niederdeutsche Schauspiele, herausgegeben von **J. Bolte** und **W. Seelmann.** Preis 3 Mk.

Digitized by Google

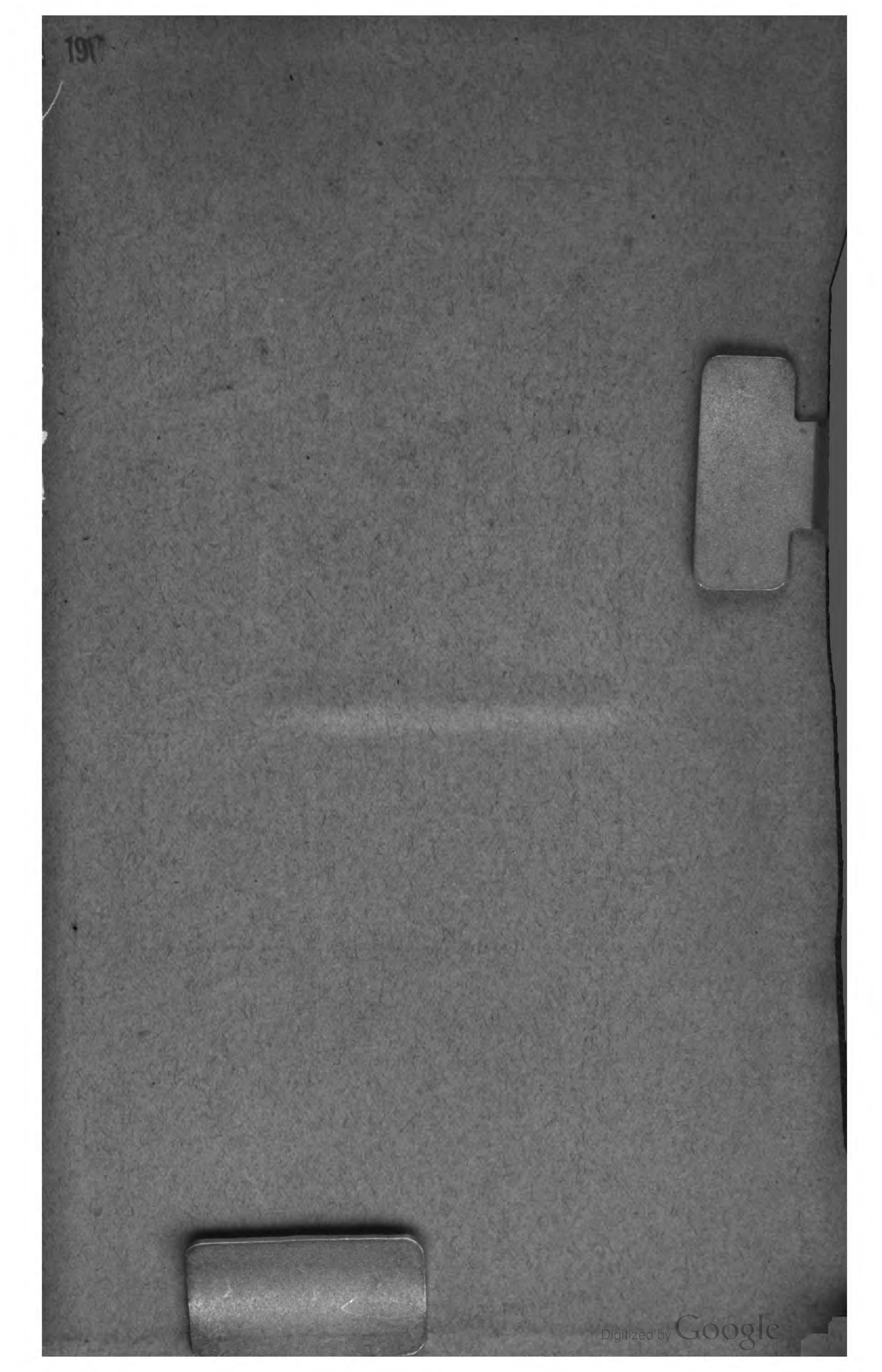
Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google